ZEITSCHRIFT

FÜR

ÄGYPTISCHE SPRACHE

UND

ALTERTUMSKUNDE

8. Band

Unveränderter Nachdruck der Originalausgabe 1870

ZENTRAL-ANTIQUARIAT
DER DEUTSCHEN DEMOKRATISCHEN REPUBLIK
LEIPZIG 1967

Ag 509/242/67 III/18 69



ZEITSCHRIFT

FÜR

ÄGYPTISCHE SPRACHE

UND

ALTERTHUMSKUNDE

HERAUSGEGEBEN

VON

C. R. LEPSIUS

ZU BERLIN

UNTER MITWIRKUNG VON H. BRUGSCH

ACHTER JAHRGANG

1870



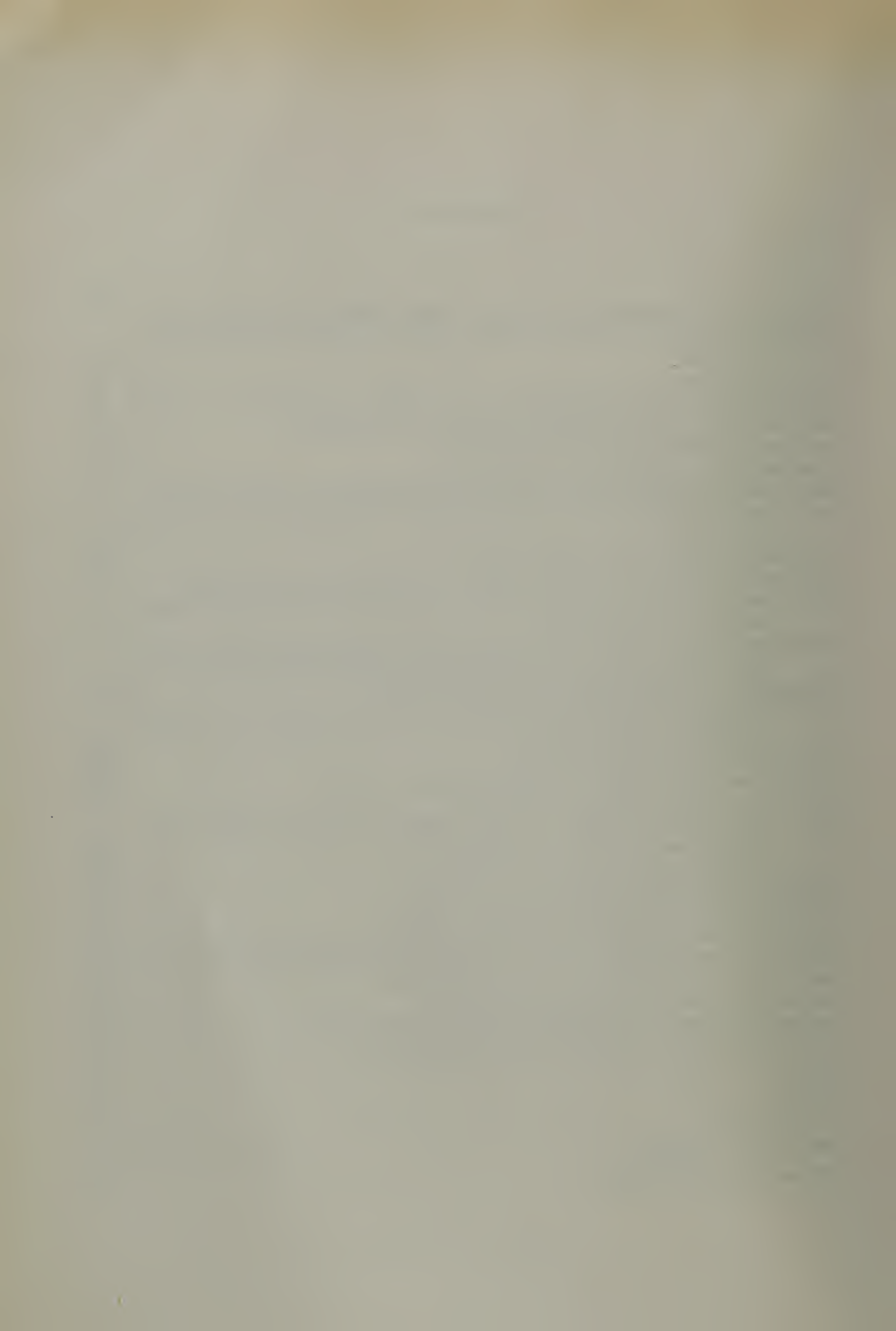
LEIPZIG

J. C. HINRICHS'SCHE BUCHHANDLUNG



Inhalt.

Seite



Zeitschrift
für
Ägyptische Sprache und Alterthumskunde

herausgegeben von **Prof. Dr. R. Lepsius zu Berlin** (Bendler-Strafse 18)

unter Mitwirkung von **Prof. Dr. H. Brugsch.**

Januar u. Februar Preis jährlich 5 Thlr. **1870.**

Inhalt.

Bauurkunde der Tempelanlagen von Edfu.

Von **Johannes Dümichen.**

(Mit 2 lithogr. Tafeln.)

Der auf den beiliegenden Tafeln mitgetheilte Text wurde von mir im November vorigen Jahres während der oberägyptischen Reise Sr. K. H. des Kronprinzen von Preufsen, in dessen Begleitung ich die Ehre hatte aufgenommen zu werden, in Edfu copirt. Es war dazu nur Nachts bei Laternenschein Zeit; daher ich einzelner Ungenauigkeiten wegen, die sich später vielleicht herausstellen könnten, wohl auf Nachsicht rechnen darf.

Diese Inschrift, welche in grofsen Hieroglyphen von nicht ungefälliger Form, als unteres Randornament an der einen Aufsenwand der Umfassungsmauer eingemeifselt ist, enthält nicht mehr und nicht weniger als eine vollständige Bauurkunde der Tempelanlagen von Edfu, und zwar die historische Seite der Erbauung, während die genaue Beschreibung des ganzen Bauwerkes, des einzigen in allen seinen Theilen uns erhalten gebliebenen altägyptischen Tempels, an der gegenüber liegenden Aufsenmauer sich befindet. In letzterer Inschrift lesen wir eine namhafte Aufführung und eingehende Beschreibung sämmtlicher Theile des grofsartigen Baues, der Pylonen, der Umfassungsmauer, des Vorhofes, der verschiedenen Säle, Seitengemächer, Treppen und Corridore, mit sorgfältigster Angabe der Maafse und des zum Baue verwendeten Materials, die Ausschmückung der einzelnen Räume im Innern und von Aussen, die Verwendung, welche dieselben einstmals fanden u. a. m. Wir haben in diesen Inschriften eine Urkunde erworben, wie sie in ähnlicher Ausführlichkeit in Bezug auf keinen andern ägyptischen Tempel bis jetzt aufgefunden worden ist. Der Text auf den beigegebenen Tafeln, mit dessen Besprechung ich heute den Anfang machen will, ist der auf der Westseite befindliche. Voll von graphischen Spielereien, in jenem so schwer verständlichen Stil der späteren Ptolemäerzeit abgefafst, bietet er der Entzifferung grofse Schwierigkeiten und würde ich eine fortlaufende Uebersetzung dieses merkwürdigen Schriftstückes heute zu geben schwerlich im Stande sein, wenn ich nicht gerade in den letzten Jahren mich ganz besonders viel mit Inschriften der Ptolemäerepoche beschäftigt hätte. Nur einzelne wenige Gruppen sind es, über die ich noch zweifelhaft bin, sie beeinträchtigen aber durchaus nicht das Verständnifs

des Ganzen, und glaube ich der in Rede stehenden Urkunde, in welcher, im herrlichsten Einklange mit den anderweitig uns überlieferten Begebenheiten jener Zeit, die Geschichte des Tempelbaues von Edfu erzählt wird, folgende Uebersetzung zuertheilen zu dürfen:

„Der Sonnengott, der schöne, der sich erhebt am Horizonte von Edfu, Gott Ahi, der Herr des Himmels, er nahte sich seinem Lande und freute sich über sein strahlendes Haus woselbst thront sein Bild auf seinem Sitze; er schaute diesen herrlichen Bau, ausgeführt von seinem geliebten Erben, dem Könige Ptolemäus XI Alexander I, vom Horus, dem grofsen Gotte, dem Herrn des Himmels, der als Strahlenschleuderer heraustritt aus dem Sonnenberge, vom Gotte Armaχis in seinem Grofssitze geliebt. — Die Mauer, diese schöne, grofse von Edfu, nicht ist gemacht, was ihr gleich käme, seit Urzeiten; ein Wunder an Gröfse, wie es kein zweites giebt, nicht ist geschaffen seit den Zeiten der Götter ein göttlicher Bau, gestaltet wie sie, dort, wo Tempel sich befinden in Aegypten. Es führt rings herum dieser schöne Umgang als ein Aussenbau auf den vier Seiten, welche aussehen wie der Sonnenberg des Himmels. Die da hineintreten, ein Jeder, er tritt ein in einen Himmel von Monumenten, zu einer Auswahl von Herrlichkeiten und Vollkommenheiten, ausgeführt von Sr. Majestät und seinen Vätern. Eingegraben sind ihre Namen in ihnen auf dem Stein, damit fortdaure ihr Name durch ihre Werke, damit sie verkünden ihre Wohlthaten der Nachwelt, damit fest seien ihre Namen wie ihre Monumente, damit man preise Se. Majestät ob seines Bauwerkes, damit man erhebe die Herrlichkeiten, welche die Schöpfungen des Königs, damit sie vergröfsern ihre geheiligten Personen im Antlitze derer, die sie nicht mehr schauen in ihrem Lobe, bei ihren Kindern, zahlreich (?) sind sie, damit bleibe ihr Name in ihrem Tempel Millionen von Millionen Jahre, damit sie ehre der Strahlenschleuderer Horus durch Befestigung ihres Ruhmes in alle Ewigkeit. — Blicket hernieder, ihr Könige von Ober- und Unterägypten auf den König und die Auserlesenen von Edfu, auf den ersten und obersten der Propheten in den Tempelräumen, auf die Hohenpriester in den Heiligthümern des Thoth, auf die Vorleser, die grofsen, vertraut mit den heiligen Gesetzen. Von Elephantine bis zur Küste des Meeres schifft man herbei vom Süden und segelt heran von Norden, landet an dem Damme von Apollinopolis und steigt empor zu dem Tempel des geflügelten Sonnengottes, um sich niederzuwerfen vor dem Strahlenschleuderer Horus. Man macht die Runde in diesem schönen Umgang, man umschreitet die vier Seiten des Tempels im Anstaunen die Monumente, die grofsen, hergerichtet von Sr. Majestät im Edfutempel, dem Werk der Hände seiner Väter und Mütter. Der göttliche Sitz des Sonnengottes (einer der Namen für das Adytum, neben Seχem, Sep-ur-t, Mesen und anderen Namen, von denen die beiden letzteren dann auch zuweilen für die ganze Tempelanlage eintreten: hier scheint der Name das ganze Tempelhaus mit Ausschlufs des vordersten Saales zu bezeichnen) welcher erbaut in ihm, er ist gleich gemacht dem Sonnenberge des Himmels. Der Chent-Saal (der vorderste grofse Säulensaal) in ihm, von Osten nach Westen gerichtet, er gleicht dem Himmel mit den Seelen der Götter, er ist höher als das Mesen (scheint auch hier wieder den ganzen hinter dem vordersten Saale gelegenen Bau, das ganze Tempelhaus, mit Ausschlufs des ersten Saales, zu bezeichnen), zu seiner Rechten und Linken erhebt sich seine Höhe vor dem Innenbau, Säulen von Papyrus-, Lotos- und Palmen-Capitälen sind im Tragen den Bau, wie die vier Stützen des Himmels sind im Tragen die Himmelsdecke. Der gleichfalls mit Säulen versehene Opfervorhof hinter ihm gleicht der Göttin des Himmelsraumes, der Gebärerin des Lichtstrahles. Das als Doppelthurm sich erhebende Eingangsthor da-

hinter, zu seiner Rechten und Linken, gleicht den beiden göttlichen Schwestern Isis und Nephthis, wenn sie hochheben die Sonnenscheibe ..... Aufgeschrieben sind ihre Gründungen, die Monate und Tage, an denen man ihre Messungen machte .... aufgeschrieben sind ihre Arbeiten, beginnend mit dem grofsen Sechstagefeste des Eröffnens ihr Inneres durch den Sohn der Sonne. Die Könige von Ober-Aegypten, eingemeisselt sind ihre Gründungen in ihnen, die Könige von Unter-Aegypten, welche gebaut, die königlichen Herrscher, welche gebaut, eingeschnitten sind ihre Namen an ihren Wänden.

Tag dieser schöne des Beginnens (den Bau im Jahre 10) am 7. Epiphi zur Zeit des Königs Ptolemäus III Euergetes I. Ein Sechstagefest war es, an welchen man eröffnete das Innere, im Feiern (?) während des ganzen Sechstagefestes die Grundsteinlegung. Man gründete den Tempel des Ra-Armaχis, man gründete das Edfu des Vertheidigers seines Vaters. Der König selbst in Gemeinschaft mit der Göttin Safeχ (Sie ist die Göttin der Weisheit, heifst also wohl nur „nach weiser Ueberlegung") ist im Legen den Grund zu dem Adytum in seinem Innern, seine Seitengemächer, an ihren Plätzen wohlgeordnet durch die Weisen, mit allem Nöthigen nach dem Sinne des Thoth. Die Baumeister waren im Bauen .... (in der jetzt folgenden Stelle, die ich nicht zu übersetzen wage, scheint vom Gotte Ptah dem obersten Baumeister die Rede zu sein —). So vollendete man das Tempelhaus, stellte herrlich her das innere Heiligthum (Mesen) dem Goldhorus bis zum Jahre 10 im Monat Epiphi, und zwar bis zum 7. des Monats zur Zeit des Königs Ptolemäus IV Philopator. Kommt auf die Herstellung 25 Jahre. Man schmückte durch Schrift die Mauer in ihm in wohlausgeführter Sculptur mit dem grofsen Namen Sr. Majestät und mit den Bildern der Götter und Göttinnen, den herrlichen von Edfu und man vollendete sein grofses Thor und die beiden Thürflügel seines breiten Saales bis zum Jahre 16 Sr. Majestät. — Da brach eine Revolution aus und es ereignete sich nun dafs die Bande der Empörer sich dort befand in ihrem Versteck im Innern des Tempels, als es drunter und drüber giug (tenten) auch im Süden; doch unter der Regierung im Jahre 19 des verstorbenen Königs Ptolemäus V Epiphanes, war siegreich der König und dämpfte die Revolution im Lande: officiell eingeschrieben ist sein Name, siehe, in ihm (dem Tempel). Im Jahre 5, am 1. Tybi seines geliebten Sohnes, des verstorbenen Königs Ptolemäus VII Philometor wurde aufgerichtet das grofse Holzthor in dem Saale des grofsen Siegers und die beiden Thürflügel des Hai-Saales (des zweiten 12säuligen Saales). Gleichermaafsen wurde von Neuem vorgenommen die Arbeit im Innern des Waffengemaches (Ha-ken scheint das mittelste der 3 hinter dem Adytum gelegenen Zimmer zu sein) im Jahre 40 dieses Königs. — Mit der Vollendung der Hieroglyphenschrift, eingemeifselt auf den Stein, mit der Ausschmückung seiner Mauer durch Gold, mit dem Auftragen der Farben, mit der Vollendung der Zimmerarbeit seiner Thüren, mit der Fabrikation seiner Thürständer aus gutem Erz, mit seinen Thürpfosten und seinen Metallschlössern, mit dem Auflegen der Goldplatten an seinen Thürflügeln, mit der Vollendung des inneren Tempelhauses (wieder durch Mesen gegeben) in seiner Arbeit in Vollkommenheit durch die Künstler ersten Ranges in ihren Stunden dauerte es bis zum 18. Mesori des Jahres 28 unter dem verstorbenen König Ptolemäus IX Euergetes II und seiner Gemahlin, der Regentin Cleopatra II, beträgt an Jahren 95, von der Ceremonie des ersten Hammerschlages bis zum Feste des feierlichen Einzuges, dem Feste des Ein-

weihens den Stammsitz durch Se. Majestät seinem göttlichen Herrn, dem Horus von Edfu, Gott Ahi dem Herrn des Himmels, der grofsen Teχufeier, der nichts gleich kommt seit Erschaffung der Welt bis zum heutigen Morgen. — Angefüllt ist Edfu mit allen herrlichen Dingen, mit Millionen und Hunderttausenden an Gütern an diesem (Tage); ihre Gröfse unbegrenzt ist sie, die Rinder und das Geflügel, nicht kennt man ihre Zahl, Ochsen und Kälber sind da zur Feier an den Altären und fette Gänse werden gebracht zum Opferheerd. Vor dem angezündeten Weihrauch und dem Oel, brennend auf den Lampen, kann man nicht sehen die Decke im Innern des Tempels und es lockert sich sein Fufsboden von den Libationen des Mostes und Weines aus dem Lande Ba und der Stadt Smat. Die Königlichen Grofsen stehen da in ihren Prachtgewändern, die Tempelräume, siehe, sie sind ausgerüstet mit ihrem Nothwendigen. Die Bewohner von Dendera vereinigen sich mit denen von Edfu; unter den Frauen herrscht Ausgelassenheit und unter den Männern Trunkenheit vom Weine, man ist gesalbt mit dem Tešepsöle und Blumenkränze sind an ihrem Halse. Der Gott von Edfu, der in seiner heiligen Barke, „die Schönheiten-Tragende“ genannt, erscheint, er, dessen Scheibe leuchtend aufgeht im Osten, nimmt Besitz von seinem Adytum und seinem Sonnenbergsaale; seine Amphora in seinem Hause ist im Festschmuck, bleibend ist sein Thron, im Tragen Se. Majestät von diesem Tage an bis in Ewigkeit — eingemeisselt ist das Tempelhaus von Aussen (mit dem Namen) Sr. Majestät. — Zeit, diese schöne, Jahr 30, Monat Payni, Tag 9, das Fest der Vereinigung des Mondgottes Osiris mit dem Sonnengotte Ra, welches das Sechstagefest im Monat Payni (?), da legte man den Grund zu dem Chent-Saale, welcher im Innern die beiden Seitenkapellen, (es ist dies der erste grofse 18säulige Saal cf. den Grundrifs in meinen „Tempelinschriften von Edfu“ und J. de Rougé „Textes géographiques“) und das Dach des Herrn des Himmels, es wurde vollendet im Jahre 46, im Monat Mesori, und zwar am 18. des Monats, welches sind 16 Jahre, 2 Monate und 10 Tage, von der Gründung des Sonnenbergsaales bis zu dem mit der Teχufeier zusammenfallenden Einweihungsfeste des herrlichen Chentraumes. Und die schöne Feier in diesem Hause, an welcher man einmeisselte den grofsen Namen Sr. Majestät an der Mauer, fiel in das Jahr 48. Am Ende seiner Lebenszeit, im Jahre 54 dieses Königs, im Monat Payni, am 11. Tage, da legte man den Grund zu der Umfassungsmauer und dem Pylonenvorhof. Als man beschäftigt war mit der Gründung von ihnen auf allen Seiten, da starb der König und sein ältester Sohn folgte ihm auf seinem Thron, — eingemeisselt ist auf seinen Namen die Aussenwand des vordersten Tempelsaales als König von Ober- und Unterägypten Ptolemäus X Soter II Philometor II (Nun ist ein Stück der Inschrift ausgebrochen, in dem offenbar die Rede gewesen sein mufs von Soter's Bruder Alexander I, denn der Text fährt fort:) officiell eingeschrieben ist sein Name an der Umfassungsmauer des Tempels als König Ptolemäus XI Alexander I. Er floh nach Arabien und sein älterer Bruder übernahm Aegypten, zum zweiten Male wurde ihm das Diadem als Sonnenkönig. — Dieses sind die Monumente dieser verstorbenen Könige. — Eure göttlichen Seelen sind im Himmel bei dem Sonnengotte Ra, dauernd sind eure Leiber im Grabe, ihr schreitet daher auf dem Wege in dem breiten Saale der doppelten Gerechtigkeit, die Todtenrichter rechtfertigen euch beim Osiris, bleibend sind eure Bilder auf Erden und eure Erben sind auf ihrem Throne. Horus von Edfu, Gott Ahi der Herr des Himmels, der da strahlt am Horizonte, er schaut

sein Haus, er ehrt seinen geliebten Sohn den König Ptolemäus X Soter II Philometor II, er befestigt ihn auf seinem Thron ewiglich.“ —

Man wird mir zugeben, dafs es nicht zu viel gesagt, wenn ich diese steinerne Urkunde als eine der werthvollsten Inschriften bezeichne, welche uns aus der Epoche der Ptolemäerherrschaft an Aegyptischen Monumenten erhalten geblieben. Wir haben in ihr nicht weniger als 15 genaue Zeitangaben, sich erstreckend über den grofsen Abschnitt von 148 Jahren, vom 10. Jahre Ptolemäus III Euergetes bis zur Flucht Ptolemäus XI Alexander I, und sind dieselben der Reihe nach folgende:

I.

ronpe X ru 5 ru 30 en api hon-s em rek hon sira Ptulmis pe nuter menχ

„Jahr 10,[1]) $\frac{1}{5} + \frac{1}{30}$ des Epiphi, zur Zeit des Königs Ptolemäus Euergetes“.

Vor mehreren Jahren bereits habe ich in einem besonderen Aufsatze in dieser Zeitschrift nachzuweisen versucht, dafs eine jener wunderlichen graphischen Spielereien in Ptolemäerzeit die Anwendung von Brüchen bei Datirungen ist, und dafs man jedesmal durch Addition dieser Brüche den betreffenden Monatstag erhält. Es haben ja wohl diese meine Auseinandersetzungen seitdem die allgemeine Beistimmung meiner Herren Fachgenossen gefunden und sollte vielleicht noch irgendwie ein Zweifel über deren Richtigkeit obwalten, so denke ich, es wird derselbe durch die vorliegende Inschrift gehoben werden, in der beinahe alle Daten durch Brüche ausgedrückt sind. In obiger Stelle ergiebt $\frac{1}{5} + \frac{1}{30}$ den 7. des Monats. Wir finden also hier als Gründungstag des Tempels von Edfu den 7. des Monats Epiphi im 10. Jahre der Regierung des Königs Ptolemäus III Euergetes genannt. Dafs es nur dieser König sein kann, welcher den Bau des Tempels eröffnete, und nicht sein Sohn Ptolemäus IV Philopator, wie man irrthümlich bisher allgemein angenommen, dies geht, wie mir scheint, aufs schlagendste aus dem weiteren Verlaufe des Textes hervor, indem es daselbst heifst: „Man vollendete das Tempelhaus, herrlich herstellend das Mesen dem Goldhorus bis zum Jahre 10, Monat Epiphi $\frac{1}{5} + \frac{1}{30}$ des Monats (also ebenfalls der 7.) zur Zeit des Königs Ptolemäus IV Philopator, kommt auf die Herstellung 25 Jahre.“ Es ist also vom 7. Epiphi des 10. Jahres unter der Regierung des Euergetes bis zum 7. Epiphi des 10. Jahres der Regierung des Philopator das eigentliche Tempelhaus im Rohbau vollendet worden, was auch in der That, wie in der Inschrift ganz richtig angegeben, einen Zeitraum von 25 Jahren ausmacht, denn da Ptolemäus Euergetes 25 Jahre regierte, so sind es 15 Jahre die er noch nach der Grundsteinlegung von Edfu regierte, und diese ergeben, zu den 10 ersten Jahren seines Nachfolgers Philopator addirt, 25 Jahre. Da, wie ferner unsere Urkunde berichtet, die Ausschmückung der Wände durch Schrift und Sculptur mit den Namen des Königs und den bildlichen Darstellungen der Götter und Göttinnen erst nach dem 10. Jahre Ptolemäus IV Philopator vorgenommen worden, und zwar vom 10. bis zum 16. Jahre Sr. Majestät, so erklärt sich daraus,

[1]) Die Jahreszahl ist zwar ausgebrochen, doch aus den beiden folgenden Zeitangaben geht hervor, dafs nur die Zahl ∩ 10 dagestanden haben kann, wie die weitere Berechnung der einzelnen Daten näher ergeben wird.

dafs wir überall das Bild und die Namen dieses Königs und nicht die seines Vaters als die ältesten an den Wänden der inneren Tempelräume genannt finden. Dafs wir in mehreren der inneren Gemächer eine Darstellung des Euergetes erblicken, vor welchem in Adoration sein Sohn Ptolemäus IV Philopator erscheint, dies würde noch keineswegs zu dem Schlusse berechtigen, ersteren für den Gründer des Tempels zu halten, wohl aber findet nun die lange Bauinschrift längs der Aussenwand des inneren Tempelhauses (cf. meine „Tempelinschriften“ I, Taf. XCIV—XCVI), die einzige, so viel mir bekannt, welche im Innenbau Ptolemäus III Euergetes als wirklichen Bauherrn des Tempels aufführt, und welche, was ungemein werthvoll, ein abgekürztes Duplikat der ersten Hälfte des vorliegenden Textes ist, wohl findet nun der Anfang dieser Inschrift seine sachgemäfse, richtige Erklärung und glaube ich, dafs derselbe nicht anders lauten darf als:

Haru[1]). *pen nefer χet ronpe X* $\frac{ru}{5}$ $\frac{ru}{30}$ *en api hon-s ter rek suten χab*

sen nuteru ää en ra sotep Amen χorp anχ si ra Ptulmis ptah mi maχer pe nuter menχ tef nuter kem tef en

tef suten en suten χab nuter per aa ptah sotep en ar ma Ra Amen χorp anχ

„Tag dieser schöne im Jahre 10 am 7. Epiphi zur Zeit des verstorbenen Königs Ptolemäus III Euergetes I, des göttlichen Vaters, welcher erzeugte den Königlichen Grofsvater des Königs Ptolemäus IX Euergetes II“ da gründete man den Tempel in Edfu etc. etc. Der Lapidarius scheint hier beim Einmeifseln einige Fehler in den Zeichen des ersten Namensschildes gemacht zu haben, da aber deutlich steht, welches nur Ptolemäus III führt und da ferner das *pe nuter menχ* „Euergetes“ dem zweiten Schilde beigefügt ist, und zwar noch mit dem besonderen Zusatze *maχer* „der verstorbene“, so kann nur Ptolemäus III Euergetes I gemeint sein. Das im ersten Schilde cf. Tempelinschriften I, Taf. XCIV l. 1 ist also vom Steinschneider fehlerhaft eingetragen und ebenso scheint er das einemal das Wort *tef* „Vater“ (cf. l. 3) ausgelassen zu haben, denn Euergetes I hat erzeugt, nicht den Königlichen Vater, sondern den Königlichen Grofsvater des Königs Ptolemäus IX Euergetes II. Ein Vergleich der beiden Inschriften nöthigt, wie mir scheint, aufs Dringendste zu dieser Korrectur, ganz abgesehen davon, dafs, wie vorher erwähnt, die Zeit vom 10. Jahre Ptolemäus III bis zum 10. Jahre Ptolemäus IV in Uebereinstimmung mit unserer Inschrift in der That gerade einen Abschnitt von 25 Jahren ausmacht. Ich meine also, es kann über die erste Zeitangabe der Inschrift, welche den Beginn des Baues meldet, kein Zweifel sein, sie mufs lauten:

„Im 10. Jahre am 7. Epiphi zur Zeit des Königs Ptolemäus III Euergetes I.“

---

[1]) Von den 3 ersten Zeichen, die ich heute hinzuzufügen im Stande bin, habe ich bei einer nochmaligen Prüfung des Steines deutlich erkennen können die Figur des Sperberköpfigen Ra mit der Sonnenscheibe auf dem Kopfe (in Ptolemäerzeit zur Schreibung des Wortes *her* „Tag“ gebraucht) das Bassin mit der Wellenlinie darin (für den Buchstaben *n*) und darüber noch ein Stück von den Beinen des Sperbers (in Ptolemäerzeit für den Buchstaben *p*), so dafs die ganze Anfangsgruppe nun zweifellos lautet: *haru pen nefer* „Tag dieser schöne“.

Ptolemäus III Euergetes I, der Sohn des Philadelphus, bestieg den Aegyptischen Thron im 78. Jahre der Lagiden — 502 Nabom, welches = 247 v. Chr. — In diesem Jahre entspricht der 1. Thoth des ägyptischen Kalenders dem 24. October; das 10. Jahr seiner Regierung ist somit = 238 v. Chr., dessen 1. Thoth auf den 22. October fällt. Der in unserer Inschrift genannte 7. Epiphi dieses Jahres entspricht demnach dem 24. August des folgenden Jahres 237, denn im 10. Jahre Ptolemäus III Euergetes fällt

der 1. Thoth auf den 22. October 238 v. Chr.

folglich der 1. Epiphi auf den 17. August 237 v. Chr.

Zählt man nun von diesem letzten Datum, dem 1. Epiphi = 17. August, noch bis zum 7. Epiphi, so erhält man: den 23. August 237 v. Chr. = 7. Epiphi im 10. Jahre. Wir haben demnach die Grundsteinlegung von Edfu um 25 Jahre hinaufzurücken, sie ist nicht in das 10. Jahr des Philopator, nicht auf den 17. August 212 v. Chr. zu setzen, wie ich nach einer früher von mir angestellten Berechnung irrthümlich angenommen, sondern auf den 23. August 237 v. Chr.

Gerade im vorangegangenen Jahre 238 v. Chr. war, wie wir aus dem Dekret von Kanopus wissen, die gesammte hohe Priesterschaft aus allen Tempeln Aegyptens ganz besonders lange Zeit in der Residenz Alexandrien versammelt gewesen. Die alljährlich statthabende Beglückwünschung an dem Geburtstagsfeste des Königs hatte sie Anfang Februar nach Alexandrien geführt, und einmal dort, zog man vor, nun gleich bis zu der 20 Tage später stattfindenden Feier des Jahrestages der Thronbesteigung da zu bleiben. Inzwischen ereignete sich der Tod der jungen Berenike, an welche Begebenheit sich neue Feierlichkeiten knüpften, die mit der Apotheose der Verstorbenen ihren Abschlufs fanden. Es ist anzunehmen, dafs die hohen geistlichen Herren, welche damals in so grofser Anzahl so lange Zeit um den Thron des Königs versammelt waren, dieses Zusammensein mit der Majestät so viel als möglich zu ihren Gunsten benutzt haben werden und es ist nicht unwahrscheinlich, dafs König Euergetes der aus Apollinopolis magna zu den Hoffesten herbeigekommenen Priesterschaft damals die Erlaubnifs zum Neubau ihres Tempels ertheilte und die nöthigen Mittel zur Ausführung des grofsartigen Bauwerkes anwies.

II. Die zweite Zeitangabe ist, wie bereits bemerkt, das Datum der Vollendung des Tempelhauses im Rohbau:

„Man vollendete das Tempelhaus, herrlich herstellend das Mesen dem Goldhorus bis zum Jahre 10, Monat Epiphi, $\frac{1}{5} + \frac{1}{30}$ des Monats (also den 7.) zur Zeit des Königs Ptolemäus IV Philopator".

Philopator der älteste Sohn des Euergetes, welcher das begonnene Werk seines Vaters fortsetzte, bestieg den Thron im 103. Jahre der Lagiden, welches = 222 v. Chr., dessen 1. Thoth auf den 18. October fiel. Das 10. Jahr seiner Regierung fällt sonach auf das Jahr 213 v. Chr., dessen 1. Thoth mit dem 15. October 213 v. Chr. und dessen 1. Epiphi folglich mit dem 11. August 212 v. Chr. korrespondirt.

Der 7. Epiphi im J. 10 des Philopator entspricht sonach dem 17. August 212 v. Chr.

III. Die dritte Zeitangabe ist die zur Controle der beiden voranstehenden Daten nicht unwichtige Bemerkung:

„Kommt auf die Herstellung 25 Jahre"

das Zeichen [hieroglyph], mit der Aussprache *hetes*, welches ich durch „Herstellung" übersetzt

habe, ist zu unterscheiden von dem ähnlich aussehenden und in den Hieroglyphen selbst oftmals verwechselten Zeichen *χaker* „Schmuck, Bekleidung".

Beginn des Tempelbaues: Jahr 10 den 7. Epiphi Ptolemäus III = d. 23. Aug. 237 v. Chr.
Vollendung im Rohbau: Jahr 10 den 7. Epiphi Ptolemäus IV = d. 17. Aug. 212 v. Chr.
Kommt auf die Herstellung 25 Jahre.

IV. Die Ausschmückung der Wände mit Hieroglyphen und bildlichen Darstellungen und die Vollendung des grofsen Thores und der beiden Thürflügel des breiten Saales (wohl des vor dem Adytum gelegenen)

„bis zum 16. Jahre Sr. Majestät".

Das erste Jahr des Philopator war, wie vorhin bemerkt, das 103. der Lagiden = 222 v. Chr., das 16. Jahr seiner Regierung ist also = 207 v. Chr.

V. Zwei Jahre später, im Jahre 205 v. Chr., erbte als minderjähriges Kind von 5 Jahren Ptolemäus V Epiphanes den Thron seines Vaters. Immer wankender wurde das mit Riesenschritten dem Zusammenbrechen entgegengehende Staatsgebäude, Anarchie und Unordnung auf allen Seiten nahm überhand, und offene Empörung brach aus im Lande während der Minderjährigkeit des jungen Ptolemäers. Gleich bei der Nachricht von Philopators Tode, der, wie man anzunehmen geneigt ist, von dem damaligen unumschränkten Staatsminister Agathokles beinahe Jahresfrist geheim gehalten worden, gleich bei dem Kundwerden dieses Ereignisses brach ein von Tlepolemos organisirter Militäraufstand gegen den, ob seiner zahllosen Greuelthaten im ganzen Lande verhafsten Minister aus. Die Bevölkerung von Alexandrien schlofs sich den Empörern an und den Agathokles wie seine schändliche Rathgeberin zu Mord und Verbrechen aller Art, seine Mutter Oenanthe erreichte die rächende Nemesis, es fielen beide in diesem Aufstande als Opfer der Volkswuth. — Eine zweite Revolution, deren Heerd die Stadt Lykopolis war, brach aus im 9. Jahr des Königs, im J. 197 v. Chr. Die Empörung wurde zwar wieder unterdrückt, indem man die Stadt zerstörte und die Häupter der Verschwörung hinrichten liefs, doch die Ruhe im Lande wurde dadurch noch keineswegs hergestellt, sondern die Unzufriedenheit mit der schändlichen Regierung in Alexandrien wuchs vielmehr von Tag zu Tag. So kam es zu einer dritten Revolution im Jahr 187 v. Chr., sechs Jahre nach der Vermählung des damals 18jährigen Königs mit Cleopatra, der Tochter Antiochus des Grofsen. Es scheint dies ein Aufstand von bedeutenden Dimensionen gewesen zu sein, der sich über das ganze Land erstreckte, weshalb auch der König sich veranlafst fühlte, die glückliche Beseitigung desselben durch einen Triumphzug in Alexandrien zu feiern. Die Leiter des Aufstandes, Athinis, Irobastos. Pausiras und Chesuphos waren offenbar eingeborene Aegypter, wie dies aus ihren ächt ägyptischen Namen deutlich hervorgeht; Polykrates, der Anführer der griechischen Truppen, hatte sie durch das Versprechen der königlichen Gnade zum Niederlegen der Waffen bewogen, doch vor den König nach Saïs gebracht, liefs dieser, sich nicht kehrend an sein gegebenes Versprechen, sie an die Räder seines Streitwagens fesseln und lebendig um die Mauern der Stadt schleifen, worauf er mit seinen Truppen nach Alexandrien sich begab und dort einen pomphaften Triumphzug feierte. — Mit diesem von Polybios und anderen Historikern uns näher berichteten Begebenheiten stimmt nun aufs vortrefflichste unsere Inschrift überein, welche erzählt:

„Da brach Revolution aus, und es ereignete sich nun, dafs eine Bande

von Empörern sich dort befand in ihrem Versteck im Innern des Tempels, als man kämpfte auch im Süden; doch unter der Regierung im Jahre 19 des Königs Ptolemäus V Epiphanes siegte der König und dämpfte die Revolution im Lande."

Das erste Jahr des Epiphanes war, wie wir wissen, das Jahr 205 v. Chr., das 19. Jahr seiner Regierung, in welchem er, wie die Inschrift uns meldet, die Revolution, die auch Ober-Aegypten ergriffen hatte, dämpfte, war also das Jahr 187 v. Chr., welches vollständig im Einklange steht mit den uns anderweitig überlieferten Begebenheiten jener Zeit.

VI. Aufrichtung des grofsen Holzthores und der beiden Thürflügel in dem zweiten, dem 12säuligen Saale im Jahre 5, $\frac{1}{30}$ (also am 1.) des Monats Tybi seines geliebten Sohnes des Königs Ptolemäus VII Philometor. Das 144. Jahr der Lagiden, entsprechend dem Jahre 181 v. Chr., ist nach dem Canon das erste Jahr des Ptolemäus Philometor, das 5. Jahr seiner Regierung entspricht sonach dem Jahre 177 v. Chr. In diesem Jahre ist der 1. Thoth = der 6. October 177 v. Chr.
folglich der 1. Tybi = dem 3. Februar 176 v. Chr.
Das in unserer Inschrift angegebene Datum: Jahr 5 am 1. Tybi Ptolemäus VII Phimetor entspricht also dem 3. Februar 176 v. Chr.

VII. Wiederaufnahme einiger Arbeiten im Innern des einen Zimmers im 30. Jahre des Philometor, welches = 152 v. Chr.

VIII. Abschlufs aller übrigen, noch fehlenden Arbeiten des Tempelhauses, welches den ganzen Innenbau mit Ausschlufs des ersten, später zugefügten 18säuligen Saales umfafst, bis zum Jahre 28, $\frac{1}{2} + \frac{1}{10}$ (also der 18.) des Monats Mesori, unter dem König Ptolemäus IX Euergetes II und seiner Gemahlin der Regentin Cleopatra II.

Ptolemäus VII Philometor, der ältere Bruder Euergetes II kam nach dem im J. 174 v. Chr. erfolgten Tode seiner Mutter Cleopatra in einem gegen Antiochus Epiphanes unternommenen Krieg in Gefangenschaft, worauf sein Bruder Euergetes II zum König ausgerufen wurde, und zwar im 12. Regierungsjahre des Philometor, welches das 155. Jahr der Lagiden = 170 v. Chr. Philometer wurde sehr bald wieder freigegeben und regierte nun 5 Jahre lang gemeinschaftlich mit seinem Bruder Euergetes II, da entschieden Abgeordnete des Römischen Senats im 160. Jahr der Lagiden = 165 v. Chr., dafs Philometor allein in Aegypten und Euergetes in Cyrene regieren solle. Dies geschah denn auch, Euergetes ging nach Cyrene und Philometor regierte allein in Aegypten vom 161.—178. Jahre der Lagiden, welches = 164—147 v. Chr. Als aber Euergetes nach dem Tode des Philometor sich im 179. Jahre der Lagiden = 146 v. Chr. des Thrones bemächtigt hatte, befahl er, ihm die 24 Jahre zuzurechnen, welche er von 170 v. Chr. an, theils gemeinschaftlich mit seinem Bruder in Aegypten, von 170—166 v. Chr., theils in Cyrene, von 165—147 v. Chr., geherrscht hatte. Es steigt demnach die Zahl seiner Regierungsjahre bis auf 53 und so ist auch in unserer Inschrift gerechnet, die sogar, wie wir sehen, sein Todesjahr als das 54. seiner Regierung zählt. Wir müssen also in der Berechnung der in unserer Inschrift gegebenen Daten selbstverständlich die 24 Jahre, welche Euergetes aus der Regierung Philometors sich noch beilegte mit zurechnen und sonach als das 1. Jahr seiner Regierung annehmen, nicht das 179. Jahr der Lagiden, sondern das 155., welches = 170 v. Chr. Das als Abschlufs sämmtlicher Arbeiten an

dem inneren Tempelhause angegebene 28. Jahr seiner Regierung entspricht sonach dem Jahre 143 v. Chr. In diesem Jahre korrespondirt

der 1. Thoth mit dem 28. September 143 v. Chr.
folglich der 1. Mesori mit dem 24. August 142 v. Chr.
der 18. Mesori im J. 28 Ptolem. IX Euerg. II also = d. 10. Septbr. 142 v. Chr.

IX. „Beträgt an Jahren 95, von der Ceremonie des ersten Hammerschlages bis zum Feste des feierlichen Einzuges.“

Zur Controle der voranstehenden Daten ist auch diese Angabe wieder von gröfster Wichtigkeit, sie liefert den dritten Beweis dafs nicht Ptolemäus IV sondern Ptolemäus III Euergetes I den Wiederaufbau des Tempels von Edfu eröffnete. Ich sage Wiederaufbau, denn mir ist nicht im geringsten zweifelhaft, dafs, wie an der Stelle des heutigen Tempels von Dendera ein uraltes Heiligthum der Hathor, so auch von Alters her ein Tempel des Horus in Apollinopolis magna sich befand.

Eröffnung des Baues J. 10 d. 7. Epiphi Ptolem. III = 23. Aug. 237 v. Chr.
Einzugsfest J. 28 d. 18. Mesori Ptolem. IX = 10. Sept. 142 v. Chr.
Beträgt an Jahren 95.

Genau gerechnet sind es einige Tage über 95 Jahre, doch hat man die überschüssigen Tage nicht erst besonders noch angegeben.

X. Der Bau des eigentlichen Tempelhauses war nun vollendet, da fafste man 2 Jahre später den Entschlufs, dem 12säuligen Saale noch den gröfsern 18säuligen mit den beiden Seitenkapellen vorzulegen. Die Stelle der Inschrift, welche dies besagt, lautet:

„Zeit diese schöne im Jahr [1]) 30, Monat Payni, Tag 9, am Feste der Vereinigung des Mondgottes Osiris mit dem Sonnengotte Ra, welches das Sechstagefest des Payni (?), da legte man den Grund zu dem vordersten Saale, welcher im Innern die beiden Seitenkapellen.“

Das 30. Jahr Ptolemäus IX Euergetes II entspricht dem Jahre 141—140 v. Chr. In diesem Jahr fällt der 1. Thoth auf den 27. September 141 v. Chr.
folglich der 1. Payni auf den 24. Juni 140 v. Chr.
der 9. Payni im J. 30 Ptolem. IX also = 2. Juli 140 v. Chr.

XI. Nach 16 Jahren war der Bau dieses Saales so weit gediehen, dafs man das Dach vollendete. Die Inschrift fährt fort:

„Vollendet wurde das Dach des Herrn des Himmels im Jahre 46, im Monat Mesori, und zwar am 18. des Monats.“

Das 46. Jahr Ptolem. IX ist = 125 — 24 v. Chr. In diesem Jahre korrespondiren:
der 1. Thoth mit dem 23. September 125 v. Chr.
folglich 1. Mesori mit dem 19. August 124 v. Chr.
der 18. Mesori im J. 46 Ptolem. IX ist also = 5. September 124 v. Chr.

XII. „Beträgt 16 Jahre 2 Monate und 10 Tage, von der Gründung des Sonnenbergsaales bis zu dem mit der grofsen Teχufeier zusammenfallenden [2]) Einweihungsfeste des herrlichen Chent-Saales.“

---

[1]) Hier mehrfach, wie auch in Tempelinschr. I, sind um das Wort „Jahr“ zu schreiben, die Zeichen , zuweilen auch das erstere allein, neben dem Geier für das in älteren Texten allein gebräuchliche Zeichen angewendet.

[2]) Die in den vorstehenden Zeilen ausführlich beschriebene grofse Teχufeier zur Vollendung

Die Grundsteinlegung zu dem vordersten, dem 18säuligen Saale fand statt
im 30. Jahre Ptolemäus IX am 9. Payni und
im 46. „ „ am 18. Mesori wurde der Bau vollendet.

Wir haben also vom 30. Jahre 2 Monate 22 Tage
vom 46. „ 11 „ 18 „
ergiebt 1 Jahr 2 Monate 10 Tage,
und diese addirt zu den 15 Jahren (vom 31.—46.)
ergiebt 16 Jahre 2 Monate 10 Tage,

wie in unserer Inschrift angegeben.

XIII. „Und das schöne Fest für diesen Saal, das Fest des Einmeisselns den grofsen Namen Sr. Majestät an der Mauer fiel in das Jahr 48."

Das 46. Jahr Ptolemäus IX war, wie wir sahen = 225—124 v. Chr., das 48. ist also = 123—122.

XIV. „Am Ende seiner Lebenszeit, im 54. Jahre dieses Königs, am 11. Payni, da legte man den Grund zu der Umfassungsmauer und dem Pylonenvorhof. Als man baute an ihnen auf allen Seiten, da starb der König und sein ältester Sohn folgte ihm auf seinem Throne, beschrieben ist mit seinem Namen das Aeufsere des vordersten Tempelsaales als König Ptolemäus X Soter II Philometor II."

Auch diese Angabe stimmt. Ptolemäus X Soter II, der älteste Sohn von Ptolem. IX Euergetes II, folgte seinem Vater im 208. Jahr der Lagiden = 117—116 v. Chr. und dies ist, wie unsere Inschrift angiebt, das 54. Jahr Ptolem. IX, wenn man, wie es nöthig ist, als erstes Jahr seiner Regierung das 155. der Lagiden, das Jahr 170—169 v. Chr. setzt.

XV. „Ptolemäus XI Alexander I, er floh nach Arabien und sein älterer Bruder nahm Besitz von Aegypten, zum zweiten Mal wurde ihm das Diadem als Sonnenkönig."

Eine Jahreszahl ist hier zwar nicht angegeben, doch wissen wir, dafs Ptolemäus XI Alexander I nach der Ermordung seiner Mutter Cleopatra Kokke im 235 J. der Lagiden = 90 v. Chr. vor den sich gegen ihn erhebenden Alexandrinern im folgenden Jahre 89 v. Chr. aus dem Lande fliehen mufste, und dafs man nun seinen älteren Bruder Soter II aus Cypern, woselbst er 18 Jahre regiert hatte, zurückrief. Derselbe übernahm jetzt, wie unsere Inschrift ganz richtig bemerkt, zum zweiten Male den ägyptischen Thron, da er ja als unmittelbarer Nachfolger seines Vaters Ptolemäus IX Euergetes II in Gemeinschaft mit seiner Mutter Cleopatra Kokke von 117—108 v. Chr. in Aegypten regiert hatte. Das hier erwähnte Jahr der zweiten Uebernahme der Regierung ist das im Canon als das 29. seiner Regierung angegebene, welches das 236. der Lagiden = 89 v. Chr.

XVI. Eine 16. Zeitangabe, wiewohl sie sich nicht in unserer Inschrift findet, möchte ich nicht unterlassen, hier noch mit hinzuzufügen, da wir durch sie den endlichen Abschlufs des ganzen Baues erfahren. Die Angabe findet sich in einer am Pylon von Edfu eingemeisselten Bauinschrift, welche auch in dieser Zeitschrift mehrfach besprochen worden ist. Lepsius in seinem Aufsatz: „Ueber die Regel in den hieroglyphischen Bruchbe-

---

des Tempelhauses nach 95 Jahren des Baues, hatte stattgefunden am 18. Mesori im J. 28 Ptolemäus IX; der vorderste Säulensaal wurde vollendet am 18. Mesori im J. 46 Ptolemäus IX, beide Feste fallen also auf einen 18. Mesori.

zeichnungen" (cf. Zeitschrift December 1865 p. 105), Brugsch, Lauth u. a. haben derselben ihre Aufmerksamkeit zugewendet, doch noch Keiner hat meines Wissens bis jetzt eine Erklärung des wichtigsten Theiles dieser Inschrift, nämlich des am Anfange gegebenen Datums aufzustellen vermocht. Dasselbe ist aber auch so wunderlich ausgedrückt, dafs man kaum eine Datirung in der Composition dieser hieroglyphischen Zeichen vermuthet. Die Inschrift beginnt (cf. Tempelinschr. Taf. CXI):

„Tag dieser schöne im Jahre 25[1]) am 1. Choiak

und nach der also gegebenen Datiruug fährt der Text fort: „da vollendete man diese beiden Thürflügel des Eingangsportales von echtem Cedernholze aus dem Lande Chentesch, beschlagen mit vortrefflichem Asiatischem Erze als ein vollkommenes Werk, das seines Gleichen nicht hat" etc. etc.

Der hier genannte 1. Choiak im 25. Jahre eines Ptolemäers, an welchem man mit Aufrichtung der beiden Pylonenthürflügel den grofsartigen Tempelbau zum endlichen Abschlufs brachte, kann sich nur auf Ptolemäus XIII Neos Dionysos beziehen. Wir finden dieses Datum des Aufrichtens der Pylonenthürflügel noch an zwei andern Stellen der Pylonenwände verzeichnet. So gleich beim Eintritt durch den Pylon oben am Architrav der anstofsenden Colonnade rechter Hand, dort heifst es (cf. Tempelinschriften I Taf. CXII l. 11):

seha-t *anχ-ti* *nen* *nu* *mahet* *en Choiak haru I*

„Aufrichtung der beiden Thürflügel des Eingangsportales im Monat Choiak, am 1. Tage". Es sind hier, wie an den meisten Stellen der Pylonenwand, die Namensschilder des Königs leer gelassen, was vielleicht aus dem Umstand erklärt werden dürfte, dafs an dem Tage des feierlichen Aufrichtens der Pylonenthürflügel Ptolemäus XIII Neos Dionysos sich als Flüchtling aufserhalb des Reiches befand. Wir wissen, dafs dieser König, von den Alexandrinern vertrieben, im 24. J. seiner Regierung nach Rom flüchtete, woselbst er sich auch in dem in unserer Inschrift angegebenen 25. Jahre seiner Regierung noch befand. Zweifellos ist auf ihn das angeführte Datum zu beziehen, und ist er denn auch in der That in einer dritten Inschrift mit Anführung aller seiner Epitheta ornantia genannt.

Auf derselben Tafel CXII meiner „Tempelinschr. I" l. 1—8 (die Inschrift befindet sich im Pylon beim Eintritt rechter Hand) dort heifst es: „Ptolemäus XIII Neos-Dionysos mit seiner Schwester Gemahlin der Regentin Cleopatra genannt Tryphäna".

---

[1]) Ueber den Gebrauch des Sperbers anstatt des sonst üblichen Zeichens ∩ für 10 wolle man vergleichen zwei Stellen in meinen „Tempelinschr." I und zwar Taf. CXIII l. 10 mit Taf. CI l. 8. An beiden Stellen wird die Höhe der Umfassungsmauer des Tempels von Edfu angegeben, das einemal heifst es:

„Ausdehnung bis zu ihrem oberen Rande an Ellen 20"

das andere Mal:

∩ ∩

„Ihre Ausdehnung bis zu ihrem oberen Rande an Ellen 20"

ar-nef kat menχ en tef-f Hor Hut Ahi neb pet Hor en nub-t neb tes hi

äri äp hi ru en mesen anhu au menχ em teh-est se-ha-t anχ-ti

nen nu mahet en Choiak seš-s em ṭet-f ter pest aten an-sen ra-ab hi hotep-f . . . .

„er hat ausgeführt das vollkommene Werk seinem Vater Horus von Edfu, dem Gotte Ahi, Herrn des Himmels, dem Goldhorus, dem Herrn von Edfu, als eine Arbeit ersten Ranges an dem Thor vom Edfutempel die vollkommene Bekleidung mit Erz. Die Aufrichtung dieser beiden Thürflügel des Eingangsportales fand statt im Monate Choiak. Man öffnet sie mit seinem Leibe [1]) beim Aufgang der Sonne, man schliefst sie regelmäfsig bei Sonnenuntergang" [2]).

Wir haben also hier in 3 Inschriften das Datum des feierlichen Aufrichtens der Pylonenthürflügel angegeben, das erste Mal auf den 1. Choiak im 25. Jahre eines Ptolemäers, das zweite Mal auf den 1. Choiak eines Ptolemäers, dessen Namensschilder leer gelassen, das dritte Mal auf den Monat Choiak Ptolemäus XIII Neos-Dionysos und seiner Schwester-Gemahlin Cleopatra-Tryphäna, und kann sonach kein Zweifel sein, dafs der 1. Choiak im 25. Jahre dieses Königs der Tag ist, an welchem man das grofsartige Werk des Tempelbaues von Edfu mit dem Aufrichten der beiden Pylonenthürflügel zum Abschlufs brachte. — Das 25. Jahr Ptolemäus XIII Neos Dionysos ist das 268. der Lagiden, welches = 57—56 v. Chr. In diesem Jahre fällt

der 1. Thoth auf den 6. September 57 v. Chr.
folglich der 1. Choiak auf den 5. December 57 v. Chr

Der in unseren Inschriften angegebene 1. Choiak im 25. J. Ptolemäus XIII Neos-Dionysos ist also = der 5. December 57 v. Chr. Die feierliche Ceremonie der Grundsteinlegung hatte, wie wir sahen, stattgefunden am 23. August 237 v. Chr., woraus hervorgeht dafs in einem Zeitraum von 180 Jahren 3 Monaten und 14 Tagen der Bau des Tempels von Edfu zur Ausführung gebracht worden ist.

Hiermit schliefse ich denn fürs Erste meine Besprechung über die vorliegende Inschrift. Sie ist, wie man mir gewifs zugeben wird, eine Urkunde, einzig in ihrer Art, schon aus dem Grunde, weil von allen altägyptischen Tempeln der von Edfu der einzige ist, welcher in allen seinen Theilen uns erhalten geblieben. Es liegt auf der Hand, von wie grofsem Werthe es sein mufs, an den eigenen Mauern des Tempels die Geschichte und ausführliche Beschreibung seines Baues lesen zu können und bin ich in hohem Grade erfreut, dafs durch meine letzte Reise im Nilthale mir die Gelegenheit zur Erwerbung eines so wichtigen Dokumentes geworden.

---

[1]) Das *seš-s em ṭet-f* „Man öffnet sie (die Thürflügel) mit seinem Leibe" (nämlich des Königs, von dem vorher die Rede ist) glaubte ich mir in folgender Weise erklären zu müssen. Auf den eingelegten Metallplatten der Thür war das Bild des Königs angebracht und so war gewissermaafsen er selbst es, welcher jeden Tag den Tempel auf- und zuschlofs.

[2]) Die letzte Gruppe in dieser Inschrift ist zerstört, doch kann dem Zusammenhange nach füglich nicht gut etwas anderes dagestanden haben als „bei Sonnenuntergang".

Traduction du Chapitre 1er du Livre des Morts,

d'après les papyrus du Louvre.

Par **Paul Pierret.**

(Suite. v. Zeitschr. 1869. p. 141.)

„Qu'elle voie comme vous voyez, qu'elle entende comme vous entendez (col. 12) „qu'elle se tienne debout comme vous vous tenez debout, qu'elle s'asseoie comme „vous vous asseyez. O donneurs de pains et de boissons aux âmes bienfaisantes[1]) „dans la demeure d'Osiris, donnez des pains et des boissons en temps à l'Osiris N „(col. 13) ainsi qu'à vous. O vous qui ouvrez les voies! O vous qui dégagez les „chemins aux âmes bienfaisantes dans la demeure d'Osiris! ouvrez les voies et dé„gagez (col. 14) les chemins à l'Osiris N ainsi qu'à vous; qu'il pénètre à l'aide de „ce chapitre dans la demeure d'Osiris."

Var. du P. 3090: „que l'âme de l'Osiris N entre *en ce jour* dans la demeure d'Osiris".

Var. du P. 3101: etc.

„qu'il entre par Ro-Set, autrement dit par la porte de la demeure d'Osiris".

„Qu'il entre avec transport et sorte en paix, l'Osiris N!"

Var. du sarcophage de Taho (couvercle): „Qu'il entre et sorte en paix par la demeure d'Osiris." Var. du P. 3175: „qu'il sorte en paix, qu'il . . . (lacune) pour le *renouvellement* dans la région de l'Ouest".

„Qu'il (col. 15) ne soit pas repoussé, qu'il ne soit pas écarté. Qu'il entre à son „plaisir, qu'il sorte à son gré.[2]) Il a fait vraie sa parole (dans Neter χer)."

C'est la leçon du pap. 3252: *smaâ χeru su en neter χer.* Le Papyrus 3097 porte: „sa parole est vraie", il est véridique.

„Il exécute ce qui lui est ordonné dans la demeure d'Osiris."

Var. du sarcophage de Taho: „dans *Neter χer*. Var du P. 3252 .

„Il marche, il parle avec vous."

Var. du sarcophage de Taho: „Il parle à vos âmes".

„Il marche (col. 16) vers l'ouest. Il n'est pas trouvé de faute dans la balance. „Son jugement n'est pas communiqué *à*, autrement dit n'est pas su *par* des bouches „nombreuses".

Pap. 3152 Var. de .

P. E. 4889 .

„Son âme[3]) est maintenue (avec lui)[4]) (devant Osiris)[4]) (col. 17) Il a été trouvé „de bouche pure".

„De cœur pur" d'après le sarcophage de Taho. Ici le défunt prend la parole.

„Je me place devant (le seigneur de l'Ouest)[5]), seigneur des dieux."

Var. du P. 3090: „Je me place devant les chefs divins et le seigneur des dieux."

„J'ai atteint la localité *maâ-ti.*"

---

[1]) „Vivantes" var. du P. 3175.

[2]) Addition du P. 3175 „Dans la région de l'ouest".

[3]) C. a. d. son principe de vie (voir plus loin l'explication du mot *ba*).

[4]) Addition du pap. 3082.

[5]) Addition.

Beaucoup de papyrus substituent [hiéroglyphe] à [hiéroglyphe][1]). Le Pap. hiéroglyphique de Leide donne [hiéroglyphe] et le pap. du Louvre 3151 [hiéroglyphe].

„Je me lève en dieu vivant; je brille parmi le cycle des dieux qui sont au ciel. „Je suis (col. 18) comme l'un d'entre vous. Mes jambes me transportent dans *Χerou.* „Je vois la marche de la seinte constellation Sahou. Je traverse le Noun. Je ne „suis pas éloigné de la vue des seigneurs du Duau, (col. 19) autrement dit du cycle „des dieux. Je me nourris de la nourriture du cycle des dieux. Je siège parmi eux."

Le rédacteur de ce chapitre vient, dans le passage compris entre les col. 16 et 19, de nous faire parcourir le cercle entier de l'existence d'outre tombe réservée à l'homme juste. Il nous a montré le défunt arrivant à l'Ouest, subissant le jugement qui le déclare pur devant Osiris, se levant en dieu vivant, c'est à dire ressuscitant en Horus et parcourant le ciel: c'est l'assimilation à Râ; puis traversant le Noun ou abîme céleste et revenant au Duau: c'est l'assimilation à Osiris; et enfin associé aux dieux au milieu desquels il siège.

„Je suis invoqué par le *χer-heb* préposé au cercueil: j'entends les prières conciliatrices. J'avance dans la (col. 20) barque.[2]) Mon âme n'est pas écartée de sa „momie."

Littéralement „de son seigneur". [hiéroglyphe] *Ba*, l'âme, me paraît désigner le principe de la vie [hiéroglyphe][3]). Le *Baieth* d'Horapollon se traduit par l'âme du cœur, c'est à dire la vie. *Ἔστι γὰρ τὸ μὲν βαΐ, ψυχή. τὸ δὲ ἢθ. καρδία* ([hiéroglyphe]). *BAI* = *ψυχὴ* *HΘ* = *καρδία*. Or la *ψυχή* des grecs représente bien l'âme matérielle des sens et des organes, et le *νοῦς* l'intelligence, le *χou*. *Ba* est écrit tantôt par la cassolette brûlante, tantôt par le bélier, symbole d'ardeur, tantôt par l'un et l'autre. Nous avons vu plus haut qu'Hermès rapproche l'âme de la *vie* et l'intelligence de la *lumière*. Enfin on lit au chap. LXXXV du Todt. col. 2: „Je suis la *sensation* qui ne périt pas en mon nom d'âme ([hiéroglyphe]).

Les Egyptiens croyaient non seulement à l'immortalité de l'intelligence (*χou*) mais encore à l'indestructibilité de la matière puisque, ainsi que M. Devéria l'a remarqué le premier, ils donnaient au nom même de l'éternité [hiéroglyphe] la terre, image de la matière, pour déterminatif. „Rien ne meurt, dit Hermès, mais ce qui était composé se divise. Cette division n'est pas une mort, c'est l'analyse d'une combinaison, mais le but de cette analyse n'est pas la destruction, c'est le renouvellement.[4])"

Le *Ba* doit représenter cette énergie de la matière qui produisait, au lieu de la destruction ([hiéroglyphe]), le renouvellement ([hiéroglyphe]), la transformation ([hiéroglyphe]), et qui dans l'ombre mystérieuse du tombeau formait des débris du cadavre ([hiéroglyphe]) le *sahou* ([hiéroglyphe]), nouvelle enveloppe dans laquelle s'incorporait l'intelligence, le *χou*, pour entreprendre une autre existence.[5]) Ce travail latent de la nature qui semble figuré

[1]) *maâ-ti* était en effet le *mer* du nome Phatyrite (v. Brugsch, Géog. I, p. 189).

[2]) Ce paragraphe est relatif aux funérailles. La barque en question est celle qui figure dans la procession funéraire et sur laquelle est posé le cercueil (voir le tableau initial du livre).

[3]) Cf. Les vignettes du chap. LXXXIX: l'âme du défunt voltige au dessus de la momie, sous la forme de l'épervier à tête humaine dont la patte tient le signe [hiéroglyphe].

[4]) L. Ménard p. 89.

[5]) „Le *sahou*, dit M. Devéria, n'était pas véritablement la dépouille mortelle; c'était un être formé par la *réunion (sahou = rassembler)* d'éléments corporels élaborés par la nature, et dans le-

dans quelques manuscrits par la représentation de l'*Osiris végétant*, c'est à dire par le tracé d'une rangée d'arbres sur la momie, était, je pense, symbolisé dans la théogonie égyptienne par la réunion (ⲥⲟⲟⲩϩ) dûe aux soins d'Isis (la terre, d'après Plutarque), des membres d'Osiris dispersés par Typhon, le principe destructeur. Je ne sais si je me trompe, mais il me semble entrevoir, derrière cette croyance religieuse, un hommage rendu par la philosophie égyptienne à l'admirable fécondité de la nature qui puise dans la mort des germes d'existence pour des êtres nouveaux.

„Lorsque nous parlons de la matière, dit Plutarque, il ne faut pas entendre un corps *privé d'âme* et de qualité qui par sa nature soit sans mouvement et sans activité . . . . Isis cherche les restes de son époux et à mesure qu'elle les trouve, elle les recueille avec soin et les cache aux yeux de son ennemi dans l'état même de déchirement où ils sont pour marquer qu'elle reçoit dans son sein les substances qui périssent afin de les en faire sortir ensuite et les reproduire de nouveau.“ [1])

Il est dit du défunt, au chap. IX du Todt. col. 3: „Il vient, il voit son père Osiris, il perce le cœur de Set, il fait les choses de son père Osiris (c. a. d. qu'il est Horus, type de résurrection). Il a ouvert tous les chemins du ciel et de la terre, c'est un fils qui aime son père, . Il arrive dans (son) sahou, c'est un *χou* muni [2]) (de son enveloppe nouvelle). O dieux et déesses, tous! Il a fait son chemin.“ C'est à dire il a fait son chemin dans la région souterraine et va reparaître sur terre pour y fournir une nouvelle existence.

L'expression que nous avons rencontrée plus haut . „L'âme (de l'Osiris) est maintenue“ me semble donc désigner la *permanence* du principe de vie en lutte contre les principes de destruction du cadavre ( ). Ces mots du chap. XV: „Je ne suis pas emprisonné, je ne suis pas repoussé: mes membres se renouvellent “ signifient évidemment: mon principe vital n'est ni emprisonné ni écarté, mes membres se renouvellent (je me transforme), comme dans la phrase qui sert de thème à cette digression. La phrase du chap. CLXIV, 6: „Les âmes vivantes *(Ba-u anχ-u)* qui sont dans leurs cercueils“ me paraît également s'appliquer à cette vie matérielle.

Les explications précédentes ne sont pas contredites par le chap. LXXXIX qui par son titre „Réunion de l'âme et du corps“ énonce d'une manière générale le dogme de la résurrection sans dévoiler les élaborations mystérieuses qui transforment le *χà* en *sahou*, mais en affirmant (col. 2) que „les chairs et les os ne restent pas inertes (gisant) dans la terre d'An“ et qui se termine ainsi: „Si ce chapitre est su (par le défunt) son cadavre ne périt pas, et son âme (principe vital) n'en est jamais séparée dans le vêtement de vérité multiple. [3])

---

quel l'âme renaissait pour accomplir une nouvelle existence sous une forme quelconque.“ (Catal. des Pap. du Louvre, p. 18.)

[1]) De Is. et Os. § 58 et 59.

[2]) *âper*, a le sens de „être en possession d'une chose, en être maître“ ainsi que l'atteste la phrase suivante de la belle stèle du Louvre qui porte le cartouche d'un Mentouhotep. *Ar-sen* dit: „Je connais les mystères de la langue sacrée, je dirige les rites des fêtes religieuses. Toutes les prescriptions, je les possède, j'en suis maître, aucune ne m'éc.ehppa“

[3]) Cf. ch. C, 8: „Thoth enveloppe le défunt dans le vêtement de vérité multiple.“ Ch. CI, 8:

(col. 20 Suite) „Salut à toi qui résides à l'Ouest Osiris, dans Nif-our[1])! accorde „que je vogue en paix vers l'Ouest; que me reçoivent (col. 21) les seigneurs de „Toser; qu'ils me disent: adoration! adoration en paix! qu'ils me fassent place au„près du chef des chefs divins."

Le chef des chefs divins, c'est Osiris, et les seigneurs de To-ser ce sont les habitants du Duau et de Neter-χer.

„Que me reçoivent les deux déesses-nourrices en temps."

Les deux déesses-nourrices *(χenem-ti)* doivent, d'après la légende osirienne, désigner ici Isis et Nephthys.

„Que j'apparaisse (col. 22) devant Ounnofré, véridique; que je sois serviteur „d'Horus[2]) dans Ro-Set, d'Osiris dans Dadou."

Le Pap. 3175 donne [hiéroglyphes] pour variante à [hiéroglyphes] (Cf. Birch, Zeitschr. 1868 p. 112).

„Que je fasse toutes les transformations que je désire en tout lieu où se plaira „ma personne."

Le P. 3232 donne [hiéroglyphes] pour variante de [hiéroglyphes]. Ces deux mots sont intéressants à étudier comme expression du désir. [hiéroglyphes] semble désigner „ce que suggère le cœur" et [hiéroglyphes] „le but ([hiéroglyphes]) du cœur".

„Si ce livre est su (par le défunt) sur terre, (col. 23) il l'inscrira sur (son) sar„cophage: car c'est le chapitre par lequel il sort et entre chaque jour qui lui plait „dans sa demeure. Il n'est pas repoussé. Lui sont donnés pains, boissons en abon„dance de viandes (col. 24) sur l'autel de Râ[3]). Il circule dans les champs d'Aarou „où lui sont donnés le blé et l'orge, car il y est vivant[4]) comme il était sur terre."

C'est du champ d'Aarou que sort le défunt pour commencer une nouvelle existence „dans toute forme qu'il lui plait de choisir" cf. chap. XCIX, 34 et XV, 22.

Traduction suivie du texte corrigé.

Commencement des chapitres de sortir de la journée, de transporter les *devenus-lumineux* dans le Neter-χer. (Ceci est) dit le jour de la sépulture (pour) arriver après être sorti.

„O taureau de l'Ouest, dit Toth, ô roi de l'Eternité! Je suis un dieu grand dans la

---

„(Le défunt) devient le type d'Osiris. La lumière rayonne sur son corps dans le vêtement de vérité multiple „*Le vêtement de vérité multiple* [hiéroglyphes] ce sont les bandelettes funéraires aux innombrables replis. Elles sont appelées „vêtement de vérité" parcequ'elles montraient, ainsi que nous le dit Plutarque, que ceux qui en étaient revêtus conservaient encore la connaissance de la *vérité* et que c'était la seule chose qu'ils emportaient avec eux dans l'autre monde (d'Is. et d'Os. § 3) c'est le symbole du [hiéroglyphes].

[1]) Localité proche d'Abydos, dans le nome Thinite. (V. Brugsch, Geog. I p. 210 et Maspero, Essai p. 15, note).

[2]) „de Socari" var. du P. 3082.

[3]) „d'Osiris" var. du P. 3082.

[4]) Le latin *virens* rendrait plus exactement le verbe [hiéroglyphes] *uet* qui exprime particulièrement la vie végétative. C'est un équivalent de la locution *srud ha-u-f em Neter-χer* du ch. CI, 8: „ses membres croissent dans Neter-χer", allusion à la vie matérielle qui prépare la formation du *Sahou.*

„divine barque. J'ai combattu pour toi. Je suis l'un de ces divins chefs royaux qui font „prévaloir la parole d'Osiris contre ses ennemis, le jour de l'appréciation des paroles. „Mes compagnons sont les tiens, Osiris! Je suis l'un de ces dieux nés de Nou-t qui „massacrent les ennemis du dieu Urd-het, qui emprisonnent pour lui ses adversaires. „Mes compagnons sont les tiens, Horus! J'ai combattu pour toi, je me suis rangé à ton „côté: Je suis Toth qui fait prévaloir la parole d'Horus contre ses ennemis, le jour de „l'appréciation des paroles dans la demeure du chef qui est dans An. Je suis Dad, fils „de Dad, conçu dans Dadou, enfanté dans Dadou. Je suis avec les deux pleureuses „d'Osiris, gémissant sur Osiris dans les régions du lieu des deux couveuses, faisant pré„valoir la parole d'Osiris contre ses ennemis. — Il a été ordonné par Râ de faire pré„valoir la parole d'Osiris contre ses ennemis: l'ordre a été exécuté par Toth. — Je suis „avec Horus ce jour d'envelopper Teštes, d'ouvrir la porte au vengeur du dieu Urd-het „et de rendre mystérieux les mystères de Ro-Set. Je suis avec Horus pour rendre hom„mage à l'épaule gauche d'Osiris dans Seχem.

„Je sors et j'entre dans la demeure des flammes, le jour de la destruction des cou„pables, autrement dit, des rebelles dans Seχem. Je suis avec Horus le jour de célébrer „la fête d'Osiris-ounnofré, véridique, et de faire des offrandes à Râ; le jour de la fête „de Six et de la fête du quartier de la lune dans An. Je suis pur dans Dadou, oint „dans Abydos, grand parmi la foule (?) Je suis prophète dans Abydos le jour d'exalter „(?) la terre. Je vois les mystères de Ro-Set. Je suis celui qui récite les hymnes de „fête dans la demeure de l'âme maîtresse de Dadou. Je suis le *Sotem* parmi ses servi„teurs. Je suis l'ouvrier qui façonne la barque sacrée dans le chantier. Je suis chargé „du labourage de la terre, le jour de labourer la terre dans Soutensinen."

O conducteurs des âmes bienfaisantes dans la demeure d'Osiris, conduisez l'âme de l'Osiris N. avec vous dans la demeure d'Osiris. (Qu'elle serve Osiris avec vous dans la demeure d'Osiris.) Qu'elle voie comme vous voyez, qu'elle entende comme vous entendez, qu'elle se tienne debout comme vous vous tenez debout, qu'elle s'asseoie comme vous vous asseyez. O donneurs de pains et de boissons aux âmes bienfaisantes dans la demeure d'Osiris, donnez des pains et des boissons en temps à l'Osiris N. ainsi qu'à vous. O vous qui ouvrez les voies, ô vous qui dégagez les chemins aux âmes bienfaisantes dans la demeure d'Osiris, ouvrez les voies et dégagez les chemins à l'Osiris N. ainsi qu'à vous. Qu'il pénètre à l'aide de ce chapitre dans la demeure d'Osiris. Qu'il entre avec transport et sorte en paix, l'Osiris N.! (pour le renouvellement, dans la région de l'Ouest) Qu'il ne soit pas repoussé, qu'il ne soit pas écarté. Qu'il entre à son plaisir qu'il sorte à son gré (dans la région de l'Ouest). Il a fait vraie sa parole (dans Neter-χer). Il exécute ce qui lui est ordonné dans la demeure d'Osiris. Il marche, il parle avec vous. Il marche vers l'Ouest en paix. On ne lui a pas trouvé de faute dans la balance. Son jugement n'est pas communiqué à, autrement dit, n'est pas su par des bouches nombreuses. Son âme est maintenue (avec lui) devant Osiris. Il a été trouvé pur.

„Je me place devant (le seigneur de l'Ouest) seigneur des dieux. J'ai atteint la lo„calité Maâ-ti. Je me lève en dieu vivant; je brille parmi le cycle des dieux qui sont „au ciel. Je suis comme l'un d'entre vous. Mes jambes me transportent dans *Χerou*. Je „vois la marche de la sainte constellation Sahou. Je traverse le Noun. Je ne suis pas „éloigné de la vue des seigneurs du Duau, autrement dit du cycle des dieux. Je me „nourris de la nourriture du cycle des dieux Je siège parmi eux.

„Je suis invoqué par le *χer-heb* préposé au cercueil: j'entends les prières concilia-„trices. J'avance dans la barque. Mon âme n'est pas écartée de sa momie.

„Salut à toi qui résides à l'Ouest, Osiris, dans Nif-our! Accorde que je vogue en „paix vers l'Ouest; que les seigneurs de To-ser me reçoivent, qu'ils me disent: Adoration! „adoration en paix! Qu'ils me fassent place auprès du chef des chefs divins; que les „deux déesses-nourrices me reçoivent en temps; que j'apparaisse devant Ounnofré, véri-„dique; que je sois serviteur d'Horus dans Ro-Set, d'Osiris dans Dadou; que je fasse „toutes les transformations que je désirerai en tout lieu où se plaira ma personne."

Si ce livre est su (par le défunt) sur terre, il l'inscrira sur (son) sarcophage: car c'est le chapitre par lequel il sort et entre chaque jour qui lui plait dans sa demeure. Il n'est pas repoussé. Pains, boissons et abondance de viande lui sont donnés sur l'autel de Râ. Il circule dans les champs d'Aarou où lui sont fournis le blé et l'orge, car il y est vivant comme il était sur terre.

Varia

by **S. Birch.**

1. *neχn* occurs on a fragment of linen inscribed with a hieratic Ritual for a person named Raneferhet in the form in the passage Lepsius Todt. c. 114 l. 5. 7 as the equivalent of the form which is found in the Turin Ritual.

2. a calf appears as the determinative of the word *tun* 'to oppose' in a Solar Litany of the Hay collection. From an examination of several solar litanies I have come to the conclusion that their texts are more corrupt than other kind of documents. They are often absolutely confused and unintelligible and might even be suspected of being modern forgeries. This litany had never been unrolled till it came into the possession of the British Museum, and was undoubtedly true; yet the text in many places was corrupt and written by an ignorant or dishonest scribe. The passage reads "He has placed his body with his brother, his soul goes to the place where it wishes *n tun n ar bau . . . ma hestf Unnefer* "He does not oppose what the spirits do . . . as Osiris Onnophris has ordered him".

3. the scorpion with the signet attached to it is a frequent anaglyph in certain historical scenes; but its meaning has not been made out. On a mummy belonging to the Rev. Ed. Arkwright this hieroglyph occurs alone as the name of the goddess Serka or Selk. In a hieratic papyrus of the Hay collection, probably of a very late period, and of peculiar character, the figures in the vignettes all having a satirical cast of countenance and apparently smiling or graining, this hieroglyphic is found as the equivalent of *χa* a thousand in the description of the river of the *Aalu* or Elysium c. 110 as *χa em auf* 'a thousand in its length". The text however of this papyrus is very corrupt. Like the solar litany it had not been unrolled and could only be done so by immersing it in spirits of wine. The style of vignettes resembled that of the 26th and 29th dynasties.

4. *mum-t* occurs in the Papyrus of Harsiesi Hay collection in the place Lepsius Todt. c. 78 l. 20 for *kama* a lock of hair or curl. Kama corresponds to the latin *coma* 'hair'. The other form *mum* is probably an error of the scribe.

5. *neb* for *nub* gold. This phonetic variant occurs in the fragment of a hieratic Ritual of one Amenhetp. The slip has c. 130—133 and is of late date not before the 26th dynasty. The passage is c. 133 l. 4. Lepsius Todtenb. and reads

tetu (tut)	*as*	*pui*	*n*	*nb*
figure	lo	this	of	gold.

6. *haui* occurs in the same Ritual in c. 130 l. 19—20 with the determinative of instead of . Both words are given Brugsch Wörterb. S. 920—927.

7. occurs in the same Papyrus as a variant of the in the phrase the deceased" adores *neter hau en Ra em ťa en han* "the divine limbs of the Sun as [he] goes to the Firmament" in Lepsius Todt. c. 133 l. 10 is used for the crook in the rubrik of c. 100 in a small hieratic Ritual of a person named Kharui; this of course may be only the error of the scribe. The whole rubric differs from that of Lepsius Todt. c. 100 and it may be remarked en passant that the rubrics often do. That of the Ritual of Kharui reads. "Said over the figure of Osiris enwrapped *em shu* (as a mummy) at the time, *ha*, of being crowned in the *atf*, the whip and sceptre in his hand, he does what he wishes like a great god in Kar-neter".

8. used for *mautt* like, equal, or second at a late period Dümichen Resultate 179 *nn mautts* 'without a like or equal'.

9. *mut.* This expression is found on the statue of an officer of high rank named Piai in British Museum. Egypt. Gall. No. 46 in his titles *ab an mut ent sešte* "sacred scribe of the ..... of the mysteries" compare this with . De Rougé Rev. arch. 1863 p. 195.

10. *tet en χm* "the word of Khem, says Khem" Hieroglyphical Papyrus of Paχeti Hay collection in the passage Lepsius Todt. 125 l. 60 where is the other reading and = .

11. *ušau* in Papyrus 9900 of Nebseni replaces with the additional determinative of the flying bird the word in Lepsius Todt. c. 64 l. 8.

12. occurs in the same Ritual in place of Lepsius Todt. c. 64 l. 25 giving the equation of and .

13. *pasu* for *pest* 'back' is in the same Ritual Brit. Mus. 9500. Lepsius Todt. c. 64 l. 21.

14. *χnt* instead of *χsbt* in Papyrus 9500 Rit. Brit. Mus. No. 9900, used for 'pond' or 'laver' washed in the *χnt* pool. — *χam* replaces *χaχ* in Papyrus. 9900 in the text Lepsius Todt. c. 99 l. 2.

15. *χuu* 'spirits' as the equivalent of in Papyrus. Brit. Mus. 9912 in the passage Lepsius Todt. c. 92 l. 6.

16. *χu* 'a wing' occurs in Papyrus. Brit. Mus. 9911 in a version of

c. 127 in the titles of Ra as [hieroglyphs] *Ra neter naa neb pe-t χu pr em χu.* "Ra the great god, lord of heaven the wing coming out of the Horizon" these titles resemble those of the Hut or winged disk, Prisse, Mon. Pl. XXVI, 615 where [hieroglyphs] is the equivalent of *χu*.

17. [hieroglyph] *ns* 'tongue' is the equivalent of [hieroglyph] in Lepsius Todt. c. 82 l. 5 in Papyrus. Brit. Mus. No. 9905 cf. Horapollo I. xlv *στόμα δε . . ὄφιν ζωγραφοῦσιν.*

Sur une prétendue mention de l'Egypte
dans un texte assyrien.

L'inscription cunéiforme qui accompagne la troisième rangée de bas-reliefs sur l'obélisque de Nimroud est ainsi conçue:

Madatu ša Musri, abbaē ša šunai sirišina, alap nahar Sakeya, susu piratē, baziati, udumē, amχuršu.

Dans les bas-reliefs on voit amener la série d'animaux désignée par cette inscription explicative.

La détermination zoologique des espèces qui y sont figurées est d'une grande importance, et a été jusqu'à présent négligée par les archéologues, qui se sont contentés à ce sujet d'indications vagues. Pénétré de cette idée qu'elle offrait le seul moyen de décider avec précision le pays d'où ces bêtes curieuses avaient été amenées comme un présent, transformé suivant l'habitude en tribut, *madatu*, par l'orgueil assyrien, j'ai étudié la question avec le secours et les conseils de M. Roulin, de l'Académie des Sciences, dont la compétence est si spéciale en pareille matière, et voici quels ont été les résultats de cette étude.

Les animaux qui ouvrent la marche sont deux chameaux de Bactriane, à double bosse, conduits par deux gardiens. Ce sont eux que désignent les mots *abbaē ša šunai ṣirišina,* „des chameaux dont le dos est double". Le sens d'*abba* comme „chameau" est établi par un grand nombre d'exemples et son équivalence avec *gamlu* est formellement établie par les vocabulaires du Musée Britannique (*W. a. I.* t. II, pl. 44, l. 6 et 7, 54 et 55).

Vient ensuite un bœuf de haute taille, au poil beaucoup plus épais et plus long que ceux qui sont d'ordinaire figurés sur les monuments assyriens, caractérisé surtout par une queue longue et touffue qui parmi toutes les espèces bovines n'appartient qu'au yak. La forme des ses cornes rappelle aussi le yak plus qu'aucun autre bœuf. C'est là „le bœuf du fleuve Sakeya", *alap nahar Sakeya* de l'inscription. L'épithète de „bœuf de fleuve" convient au yak, que Pallas a vu dans la Tartarie et dans la Sibérie rechercher les rivières autant que le buffle et s'y tenir plongé de même pendant des heures entières. Le yak est très clairement désigné dans Elien (*Nat. amin.* XV, 24), quand il parle de sa seconde espèce de bœufs trotteurs de l'Inde, que la longueur de leurs poils rend semblables à de grands boucs.

Il est tout naturel d'appliquer à l'animal qui suit le yak le troisième nom du texte, *sussu piratē*, „un cheval des *pirat*", peut-être des cours d'eaux, en comparant *pirat* au nom original de l'Euphrate. Cet animal n'a évidemment pas été vu par l'artiste, qui l'a représenté d'après une simple description, car il a commis d'étranges inexactitudes en le figurant. Il n'y a cependant pas moyen de douter que le sculpteur n'ait voulu introduire

ici dans son bas-relief l'image d'un rhinocéros. Le nom de „cheval“ donné au rhinocéros est d'accord avec le langage d'Elien qui, d'après Ctésias, appelle le rhinocéros de l'Inde *ἵππος μονόκερως* et *ὄνος μονόκερως* (Ælian. III, 41; IV, 52; XIII, 25). C'est une locution dont le médecin d'Artaxerxe avait probablement pris l'usage à la cour de Perse, et nous ne devons pas être surpris de la trouver antérieurement en Assyrie.

Après le rhinocéros est figurée une espèce d'antilope, que la forme de ses cornes fait reconnaître avec certitude pour le Kevel de la Perse septentrionale et de l'Afghanistan. Cet animal ne me paraît pas être nommé dans l'inscription.

En effet, je crois devoir reconnaître avec M. Norris l'éléphant dans le *baziat*, et je rapproche, comme le savant anglais, ce mot des racines étroitement apparentées בזה, ביז et בזן, qui ont toutes le sens de „fouler aux pieds, dévaster, ravager“. *Baziat* serait donc originairement „l'animal destructeur“. L'éléphant est représenté sur la troisième face de l'obélisque avec une assez grande exactitude, sauf en ce qui concerne la forme de son oreille, sur laquelle l'artiste s'est complétement mépris.

La série des animaux amenés en présent au roi d'Assyrie se termine, sur les faces 3 et 4, par des singes conduits enchaînés par quatre hommes. Il en est deux dans le nombre de fort grande dimension, et ils paraissent appartenir tous à trois espèces différentes. Mais le sculpteur assyrien les a figurés d'une manière si grossière et si peu exacte qu'il n'est pas possible d'en essayer même la détermination précise. Je pense que ce sont ces différents singes qui sont réunis sous la désignation commune de *udumi*, dont le sens est „les roux“, אדם, אדום, sans doute à cause de la couleur dominante du pelage des espèces simiennes que connaissaient les Assyriens.

Guidé par ces remarques zoologiques, je traduis ainsi l'inscription:

„Les tributs du pays de Mousri, des chameaux à double bosse, un bœuf du fleuve „Sakeya (yak), un cheval des cours d'eaux (rhinocéros), des éléphants et des singes, je les lui ai imposés.“

Jusqu'à présent tous les assyriologues qui se sont occupés de ce monument, Hincks, Sir Henry Rawlinson, M. Oppert, M. Norris, ont vu dans le pays de *Musri* l'Egypte et ont cru reconnaître ici l'une des plus anciennes mentions de rapports entre la terre des Pharaons et l'Assyrie. On pouvait objecter, il est vrai, que lorsqu'il est réellement question de l'Egypte les textes assyriens n'écrivent pas comme ici *mu-us-ri*, mais *mu-ṣu-ri*, *mu-ṣur* ou *mi-ṣir*, différence orthographique importante. Mais en même temps l'idée de faire venir d'Egypte cet envoi d'aminaux rares avait quelque chose de séduisant, une partie des espèces qui y sont mentionnées se trouvant sur le Haut-Nil, l'éléphant, les singes et le rhinocéros, quoique ce dernier ait été bien peu connu des Egyptiens, qui ne nous en ont laissé qu'une seule représentation, et encore bien inexacte, dans les tombeaux de Béni-Hassan (Champollion, *Monuments*, t. IV, pl. CCCLXXXII).

Cependant une circonstance aurait dû empêcher de reconnaître ici l'Egypte dans *Musri*. C'est la présence des chameaux à deux bosses, si exactement figurés par l'artiste et si soigneusement caractérisés dans l'inscription. Le chameau à deux bosses, le chameau de Bactriane d'Aristote et des naturalistes, est un animal exclusivement propre à l'ancienne Bactriane, à toute la Tartarie et au nord de la Perse. Il ne descend pas plus bas, et jamais à aucune époque, surtout dans l'antiquité, il n'a été connu ni en Egypte ni dans les pays voisins. Le *Musri* de l'obélisque de Nimroud n'est donc pas l'Egypte, pas plus

que l'autre *Musri* du prisme de Teglathphalasar Ier (col. V, 67), lequel était voisin de Comana du Pont *(Koumani)*.

Mais où devait être situé ce pays de *Musri?*

Je crois qu'on peut le déterminer au moyen de la patrie des animaux qui avaient été envoyés de ce pays au roi Salmanassar. L'éléphant, le rhinocéros et les singes, s'ils sont des animaux africains, appartiennent aussi à la faune de l'Inde. Le yak, que nous avons cru reconnaître dans les bas-reliefs, habite l'Himalaya et la Tartarie Enfin deux des animaux les plus certains de la série, le chameau à deux bosses et le Kevel, sont des animaux de la Bactriane et des provinces qui bordent au midi la mer Caspienne. Toutes ces espèces n'ont pu être réunies dans un même envoi que par un pays qui tenait à la fois à la Bactriane et à l'Inde, qui en recevait les productions par un commerce habituel, c'est à dire par un des districts de l'Ariane des Grecs, de l'Afghanistan contemporain. C'est là que, sans hésiter, je place le pays de Mousri.

Les indications de la zoologie nous forcent donc à reconnaître dans l'obélisque de Nimroud une première preuve d'une extension des relations des Assyriens dans l'Est beaucoup plus grande qu'on n'a été porté à l'admettre dans les derniers travaux. La légende de Sémiramis, telle que la rapporte Ctésias, conduit cette reine pour combattre jusque dans l'Inde. Tout en établit aujourd'hui le caractère fabuleux, mais des rois assyriens parfaitement historiques allèrent aussi loin que le disait la légende. Je montrerai bientot ici-même, par le témoignage des inscriptions de son régne, que Teglathphalasar II porta ses armes jusqu'à l'Indus. Au temps de Salmanassar IV, l'auteur de l'obélisque de Nimroud, je ne pense pas qu'il fut encore question de conquêtes jusque dans l'Ariane, et rien ne peut s'y appliquer dans les énumérations que nous possédons des campagnes de ce prince. Ce sont uniquement des relations commerciales que l'Assyrie pouvait alors entretenir avec le pays de Mousri et qui motivaient le présent d'animaux rares au monarque ninivite.

C'est avec toute raison, suivant moi, que Heeren fait remonter à la plus haute antiquité le commerce entre l'Inde et les pays que baignent l'Euphrate et le Tigre, par la grande route traversant toute l'Ariane, dont l'itinéraire est détaillé dans les *Stathmes Parthiques* d'Isidore de Charax, la seule route naturelle, du reste, pour les communications entre l'Assyrie et l'Indus. Dans la si curieuse peinture d'un tombeau de Thèbes, publiée d'abord par Hoskins et reproduite par Wilkinson *(Manners and customs of ancient Egyptians*, t. I, pl. IV), où des envoyés de quatre peuples viennent apporter leurs tributs à Toutmès III, les Rotennou, c'est à dire les Assyriens, après les produits caractéristiques de leur industrie, présentent encore des dents d'ivoire et même *un jeune éléphant*, avec un ours des montagnes qui dominent leur pays D'où pouvaient-ils tenir ces dents et cet éléphant, si ce n'est de l'Inde et par la voie que je viens d'indiquer?

L'antiquité des relations commerciales de l'Assyrie et de l'Inde se prouve encore par l'existence dans la langue assyrienne de quelques mots incontestablement sanscrits, désignant des productions qu'on devait en effet tirer de l'Inde par le commerce des caravanes. Ainsi, dans l'inscription encore inédite de la stèle de Salmanassar IV découverte aux sources du Tigre et conservée actuellement au Musée Britannique, l'étain est appelé *Kasayatirra.* Nous ne saurions y méconnaître le *Kastîra* sanscrit, et en même temps nous apprenons là par quelle voie ce mot est parvenu aux Grecs, qui en ont fait *κασσίτερος*. Dans le prisme d'Assourbanipal, à l'endroit où est raconté le sac de Thèbes par

les Assyriens, les singes sont appelés *qupi*. C'est le קוף employé dans la Bible à l'occasion des expéditions maritimes de Salomon vers Ophir (I Reg. X, 22), et dont M. Lassen (*Indische Alterthumskunde*, t. I, p. 538) a si bien établi l'origine sanscrite tirée de *Kapi*.

Une dernière remarque au sujet de l'inscription de l'obélisque de Nimroud. Le nom du fleuve *Sakeya*, dont il n'est fait mention dans aucun autre texte assyrien, ne devrait-il pas être rapproché du nom iranien des Scythes d'Asie, Çaka? Ne serait-ce pas un fleuve des Saces ou Scythes d'au-delà de l'Imaüs? La désignation conviendrait très bien pour le pays d'où viendrait le yak, avec lequel j'ai cru pouvoir identifier le „bœuf du fleuve Sakeya".

François Lenormant.

Notiz.

Ein starker Orkan hielt uns zu Schech Abādeh, dem ich sonst schwerlich einen Besuch gewidmet haben würde, fest. So weit die mir hier zu Gebote stehende Literatur eine Nachforschung gestattet, ist niemals etwas von einem an der Stelle der alten Antinoe stehenden Gebäude bekannt geworden. Man vermuthet lange, dafs die Gründung Hadrians den Platz einnehme, welcher einst von dem alten Besa (Besantinoopolis), das gewifs nicht, wie Ammianus Marcellinus will, bei Abydos gesucht werden darf, behauptet ward. Ich benutzte meine Zeit, um bei strömendem Regen die Trümmer des alten Ortes zu durchwandern, von dessen Glanz noch immer die erhaltenen Strafsen, Säulenschäfte, schöne corinthische Capitäle, Substructuren und Bäderreste zeigen. Die Stadt ward wohl durch Feuer zerstört. Dafür spricht wenigstens ein Stück geschwärzten Marmors, das mit einem Flusse von geschmolzenem Glase bedeckt wird, und das ich mitbringe.

Von den gestern noch dürren Bergen ergossen sich heute rauschende Regenströme, die Cascaden von der Gröfse des Giefsbachs am Brienzer See bildeten. Der Wadi Gamūs, der die eine Strafse, welche von Norden nach Süden führt, durchschneidet, war grofs wie die Bode bei Quedlinburg. Ich erwähne dieser Umstände, weil sie mir das Glück verschafften, einen hübschen Fund zu thun. Nach Nordosten hin hatte das Wasser viel Geröll fortgeführt und viel Gestein blofsgelegt. Ich kam zu einem jüngst gebildeten Absturze und sah dort zwei Säulencapitäle ägyptischen Stils aus dem Grunde hervorragen. Bald stand ich neben ihnen. Sie stammen aus der Zeit Ramses II, dessen Name in jedem Kelchblatt des Papyrusknospencapitäls in schönen Hieroglyphen zu lesen ist. Bald waren mit Hülfe herbeigerufener Fellahs mehr Capitäle, — im Ganzen sechs, blosgelegt. Schliefslich konnte ich auch einige Schaftstücke und einen grofsen Pfeiler, sowie ein schönes Architravstück von der sie umgebenden Erd- und Schuttmasse befreien lassen. Inschriftlich Interessantes konnte ich bei der Unmöglichkeit gröfsere Grabungen anzuordnen, nur wenig finden. An einem Säulenschaft steht . Also in der Zeit Ramses II dieses Zeichen für den Ackergrund und Nomos. Das wenige Andere spare ich für eine später zu schreibende Monographie auf. Das Heiligthum war der Seχet (Paχt) gewidmet, und zwar einer Seχet von ganz eigener Form. Ihre Gestalt ist die einer Isis mit dem Weiberhaupte; in den Discus zwischen den Kuhhörnern ward aber eine sitzende Katze hineingegeben. Sollte der Name der Seχet-Bes für den der Stadt Besa bestimmend gewesen sein? Jedenfalls stand schon vor dem Selbstmorde des Antinous bereits unter Ramses II eine Stadt an dem Orte, welche Hadrian zum Andenken an seinen Liebling erbauen liefs.

Cairo 20. Jan. 1870.

G. Ebers.

Erschienene Schriften.

Ed. Naville, Textes relatifs au mythe d'Horus, recueillis dans le temple d'Edfou et précédés d'une introduction. Genève et Bale. H. Georg. 1870. gr. fol. 27 pp. et 25 pl. doubles.

Leipzig, J. C. Hinrichssche Buchhandlung. — Verantwortl. Redacteur D. R. Lepsius, Druck von Gebr. Unger (Th. Grimm) in Berlin.

1.
2.
3.
4.
5.
6.
7.
8.
9.
10.
11.
12.
13.
14.
15.
16.
17.
18.
19.
20.
21.
22.




23.
24.
25.
26.
27.
28.
29.
30.
31.
32.
33.
34.
35.
36.
37.
38.
39.
40.
41.
42.
43.
44.
45.



Zeitschrift

für

Ägyptische Sprache und Alterthumskunde

herausgegeben von **Prof. Dr. R. Lepsius zu Berlin** (Bendler-Strafse 18)

unter Mitwirkung von **Prof. Dr. H. Brugsch.**

März Preis jährlich 5 Thlr. **1870.**

Inhalt.

Der letzte Kaiser
in den hieroglyphischen Inschriften

war Decius, reg. 249—251. Sein Name findet sich in der letzten Darstellung der Vorhalle des Tempels von Esneh, geschrieben, in der willkührlichen Weise jener späten Zeiten, *Autekerter Kisers Tekis enti-χu,* *Αὐτοκράτωρ Καίσαρ Δέκιος σεβαστός.* Der Kaiser weiht hier dem Hauptgotte des Tempels, Chnumis, einen Flammenständer.

Die Halle von Esneh, der einzige jetzt zugängliche Theil des alten Tempels, ist ein imposantes und in allen Theilen wohlerhaltenes Hypostyl, dessen Decke, mit astronomischen Darstellungen verziert, auf 24 mächtigen Säulen mit offenen Kelchkapitälen ruht. Dem Eingange von Osten gegenüber führte eine gesondert vortretende Thür zu den innern Räumen. Dieser Thürbau trägt Inschriften aus der gemeinschaftlichen Regierungszeit Ptolemaeus Philometor I, Euergetes II und Cleopatra II. Die Anlage des Tempels ging also wenigstens in die Ptolemäische Zeit zurück.

Die Vorhalle selbst aber trägt nur Kaisernamen und zeichnet sich vor allen erhaltenen Monumenten durch die vollständigste Vertretung derselben aus, da fünf Kaiser nur hier erscheinen, darunter die drei spätesten.

Der älteste Name ist der des Claudius; er findet sich an der südlichen Hälfte des äufsern Hauptarchitravs, in der Krönung darüber und auf den Abakus darunter, so wie am südlichen Eckpilaster der Fronte. Ob er auch den Bau der Halle selbst begann oder doch zu Ende führte, ist daraus nicht abzunehmen. Der Bau mufste fertig sein, ehe die Verzierungsarbeiten begannen. Da aber diese an jeder Wand von oben nach unten fortzuschreiten pflegten, so ist zu erwarten, dafs von den nächstfolgenden Kaisern die untern, jetzt verschütteten Theile der südlichen Hälfte der Façade geschmückt wurden. Vermuthlich würde man dort die Namen des Nero, die jetzt nur an einer Thürleibung im Innern der Halle erscheinen, und vielleicht eine kurze Erinnerung an Galba, Otto, Vitellius, finden, von denen die beiden ersten wenigstens sonst in Aegypten vertreten sind, nämlich in einem kleinen Tempelchen südlich von Medinet Habu. Nachdem die Südhälfte fertig war, wurde vor der Nordhälfte der Façade das Gerüst errichtet. Dort sehen wir am Hauptarchitrave und in der Krönung darüber die Namen des Vespasian, darunter auf den Abakus der Säulen und am nördlichen Eckpilaster der Fronte, wie auch an der Hauptthüre selbst, die des Titus. Gleichzeitig wurde unter diesem auch der anstofsende Theil der äufseren

Südseite der Halle geschmückt. Sein Nachfolger Domitian findet sich an den Unterseiten des Hauptarchitravs, so wie an der Krönung der äufsern Nordseite der Halle, wohl nur so weit diese vom nördlichen Frontengerüst aus erreichbar war. Unter demselben wurden aber auch die Säulen im Innern in Angriff genommen, von denen 10 seine Namen tragen. Eine von diesen 10 Säulen wurde erst unter seinem Nachfolger Nerva, der nur 1 Jahr regierte, vollendet. Sein Name erscheint weder hier, noch in ganz Aegypten ein zweites mal. Trajan fährt fort die äufsere Nordseite der Halle zu schmücken, so wie die nördlichen Säulen der Façade, und eine grofse Anzahl von Säulen im Innern.

Noch waren die Wände der Halle unbeschrieben, bis auch an sie unter Trajan die Reihe kam. Das erste Gerüst ward vor der Ptolemäischen Mittelthür und der anstofsenden Nordhälfte der West- oder Hinter-Wand der Halle aufgerichtet und zwar vor der obern Wand-Hälfte. Das Feld über der Thür des Philometor und die 4 oberen in 2 Reihen getheilten Felder der rechts anstofsenden Wand sind von Trajan beschrieben und ebenso das zu oberst anstofsende Feld der Nordseite, das von demselben Gerüst aus zu erreichen war. Unter Hadrian wurde die Arbeit hier unterbrochen, und dafür an der äufsern Nordseite fortgeführt. Im Innern wurden nur die Säulen beendigt und einige Zwischenwände zwischen den Frontsäulen beschrieben. Auffallender Weise erscheint dann der Name des Antoninus Pius gar nicht; er mag also wohl die Skulpturen der Aufsenwände die zum bei weitem gröfsten Theile jetzt unsichtbar sind, vollendet haben. Auch M. Aurelius erscheint nur an der äufsern Westwand, an welcher auch unter Commodus gearbeitet wird Dagegen nimmt der letztere nun wieder die Arbeiten im Innern auf und zwar in der gegebenen Reihenfolge, zunächst die 4 untern Felder der Nordhälfte der Westwand. Dann wurde die linke Hälfte der Nordseite in Angriff genommen und, mit Ausnahme des erwähnten Trajanischen Feldes, ganz von Commodus geschmückt. Pertinax und Didius Julianus, von denen jeder noch kein volles Vierteljahr regierten, sind nicht vertreten. Dagegen wird die ganze zweite Hälfte der Nordwand und gleichzeitig die ganze Südwand von Severus und Caracalla verziert, zwischen denen hin und wieder auch der Mitkaiser des letzteren, Geta, erscheint. Nach des letzteren Ermordung regiert Caracalla allein, und seinen Namen finden wir auch auf dem gröfsten Theile der nun noch allein übrig bleibenden linken Hälfte der Hinterwand, mit deren Mitte und rechten Hälfte die Ausschmückung begonnen hatte.

Diese halbe Wand ist wie die übrigen in 4 Reihen von Feldern getheilt, von denen die oberste hier 3, die übrigen 2 Darstellungen enthalten. Die ganze oberste Reihe, und von den drei unteren die jedesmalige linke Darstellung trägt die Namen des Caracalla. Als aber dieser Kaiser starb blieben die letzten drei Felder, nämlich die an den Mittelbau anstofsenden rechten Felder der 3 untersten Reihen noch leer. Von diesen 3 Feldern führt das unterste, also letzte von allen, den oben angeführten Namen des Decius. Die beiden vorhergehenden Felder aber einen Namen, dessen Entzifferung mir bisher nicht gelungen war, und den ich daher in der Publikation der untern Darstellung[1]), so wie noch im Königsbuche unter Nr. 754, einen „unbekannten“ Kaiser nannte.

Und in der That, käme dieses Schild irgendwo isolirt vor, so würde man an der Lesung der halb zerstörten Zeichen verzweifeln müssen. Die Stelle aber, die es hier in der klar vorliegenden chronologischen Reihenfolge der Kaiserdarstellungen einnimmt, be-

---

[1]) Denkmäler IV, 90, d.

schränkt den Kreis der Möglichkeiten so, dafs es fast unmöglich scheint, unter den disponibeln Kaisernamen den richtigen nicht zu treffen.

Was mich jetzt wieder zu der bisher offen gehaltenen Frage zurckführt, ist eine Lösung derselben, welche Fr. Lenormant[1]) vorgeschlagen hat und welche, wenn sie sich bewährte, von Wichtigkeit wäre, weil wir danach die hieroglyphischen Arbeiten in den Aegyptischen Tempeln bis unter Diocletian also noch an 50 Jahre über Decius hinaus, bis gegen 300 nach Chr. verfolgen könnten.

Lenormant will nämlich in dem zweifelhaften Namen den Achilleus erkennen, der unter Diocletian sich in Oberägypten empörte und den Kaisertitel beilegen liefs, bis er überwunden und hingerichtet wurde. Das scheint, nach den verwirrten Nachrichten über die Chronologie jener Zeit, in den Jahren 294. 295 geschehen zu sein. Doch erhielt er nie die Herrschaft über ganz Aegypten, da die Alexandrinischen Münzen mit dem Gepräge des Diocletian von seinem ersten bis funfzehnten Jahre ununterbrochen vorhanden sind[2]); und diese Zeit 284—299 v. Chr. die Empörung des Achilleus einschliefst.

Es ist nun an sich wenig wahrscheinlich, dafs man während jener aufgeregten Revolutionszeit gerade die an 50 Jahre lang unterbrochene Arbeit der Tempelskulpturen wieder aufgenommen und zwei Felder ganz vollendet haben sollte. Es sind aber noch andre Gründe, welche der Vermuthung Lenormant's sehr bestimmt widersprechen. Nichts schien bisher sicherer als die ersten Zeichen des Namens □ ▭ 𓇋𓇋 *p*, *s̆*, *i*. Statt des □, *p*, will aber Lenormant ▽, *a*, lesen, und sagt: Visitant le temple d'Esneh au commencement de novembre dernier, j'ai eu l'occasion d'étudier, avec une attention toute particulière, le basrelief en question, et pour ma part j'ai cru, malgré le martelage, y lire avec certitude le cartouche de la manière suivante



„Aschils, le grand dominateur“.

Die Veränderung von □ in ▽, *p* in *a*, scheint gering, wenn man das Original nicht vor Augen hat. Dieses verbietet aber in unserm Falle jede Abweichung von den quadratischen Konturen des ersten Zeichens. Ich besitze den genauen Papierabdruck des Schildes, und dieser läfst nicht den mindesten Zweifel über die Gestalt des Zeichens zu. Die Grundlinie ist genau so grofs wie die obere Seite, und ebenso die beiden im vollkommenen rechten Winkel darauf stehenden Seitenlinien; nur ist von der rechten Seitenlinie oben ein Stückchen ausgebrochen, so dafs die untere Seite jetzt sogar etwas länger erscheint als die obere. Die ganze Figur ist breiter als lang, wie das □ oft geschrieben wird, namentlich, wenn es, wie hier, allein die Breite der Kolumne auszufüllen hat. Das Zeichen ▽, *a*, kommt in jenen Zeiten und Inschriften sehr häufig vor, wird aber immer sehr bestimmt in den Konturen von □ unterschieden. Es kommt dazu, dafs auch in der darüberstehenden Darstellung, wo derselbe König vor dem Gott Mantu und einer Göttin

[1]) Rev. Archéol. 1870, I, p. 104.

[2]) Eckhel D. N. IV, 95.

steht, und welche Herr Lenormant nicht gesehen zu haben scheint, da er sie nicht erwähnt, das □, *p*, ebenso unzweifelhaft ist.

Das zweite Zeichen hat genau die Konturen eines etwas dicken ▭, *š*. Dieses hält Lenormant für die hieroglyphische Umschrift des griechischen *χ* und citirt dazu ein von Champollion aus La Croze entnommenes Koptisches Beispiel, in welchem ⲁⲣϣⲓⲙⲁⲛⲇⲣⲓⲧⲏⲥ vorkommt für *ἀρχιμανδρίτης*. Eine solche vereinzelte spätkoptische Schreibung kann aber hier gegen die allgemeine Regel nichts beweisen. Die frikative Aussprache der griechischen Laute *χ*, *φ*, *ϑ* trat in Aegypten sehr spät ein; sie lauteten k, p, t mit nachschlagendem h. Diese Aspiration liefs man in der Regel fallen und schrieb daher hieroglyphisch und demotisch k, p, t, also für *Μοσχίων* (Dekret v. Kanopus), für *Φιλάμμων* (ibid.). Wollte man aber genauer sein in der Umschrift, so fügte man das *h*, □, ausdrücklich zu, und schrieb daher den König Philippos nicht nur , sondern auch , und so entspricht namentlich im Demotischen in der Regel oder d. i. *kh* dem *χ* und , *ph*, dem *φ*. Es ist begreiflich, dafs das ägyptische ◉, , nicht selten durch griechisches *χ* ausgedrückt wird, wie in *Χέοψ*, *Χέμμις*, *Πάχων*, weil die Griechen jenen Laut nicht hatten; aber ein griechisches *χ* durch ◉, , nach späterer Aussprache oft zu ϣ, ▭, geworden, auszudrücken, lag durchaus keine Veranlassung vor, da man den Laut geradezu in den Memphitischen Dialekt aufgenommen hatte, und hieroglyphisch theils sehr annähernd· theils ganz genau ausdrücken konnte. Auf jener von griechischer Seite ausgehenden Gleichstellung von *χ* mit und ϣ konnte dann aber um so leichter eine incorrekte Schreibung wie ⲁⲣϣⲓⲙⲁⲛⲇⲣⲓⲧⲏⲥ ausgehen, da dieses Wort nicht mehr für griechisch galt, sondern in die koptische Sprache aufgenommen war. Nimmermehr aber würde das *χ* im Namen eines regierenden Kaisers von einem Hierogrammaten in einer officiellen Tempelinschrift durch ◉, , noch weniger durch das daraus entstandene ▭, ϣ, wiedergegeben worden sein, sondern nur durch *k*, oder *kh*.

Das darauf folgende , *i*, ist nun wieder durch beide Inschriften gesichert, und der Löwe , *l*, vornehmlich durch die obere Darstellung. Die übrigen Zeichen aber, bis auf den Schlufs sind in beiden durchaus unsicher. Nur das Zeichen, welches ich früher für , *a*, hielt, erweist sich jetzt bei noch genauerer Untersuchung des Abdruckes, als unrichtig. Lenormant behält bei, und zieht es zum folgenden , indem er übersetzt: *le grand dominateur.* Ein solcher Beisatz würde aber etwas Unerhörtes in einem Kaiserschilde sein, abgesehn davon dafs nach der hieroglyphischen Grammatik das Zeichen an einem unrichtigen Platze stehen würde. Es würde nur zu dem vorhergehenden Worte gezogen werden dürfen und zu übersetzen sein: Le grand Achille, le dominateur. Der Beisatz , *enti-χu*, entspricht bekanntlich dem griechischen *σεβαστός*, dem lateinischen *augustus*, und die ägyptischen Schildnamen kopiren genau die Folge der Namen und Titel, wie sie auf den Griechischen Münzen von Alexandrien geschrieben sind. Die dem Achilleus zugeschriebenen Münzen sind nun allerdings alle gefälscht; er hat offenbar in jener Revolutionszeit keine schlagen lassen. Fänden sich aber dergleichen, so könnten sie nur die Aufschrift tragen *Αὐτοκράτορος Καίσαρος Ἀχιλλέως σεβαστοῦ*, ohne Zuthat eines *μεγάλος*.

Das Zeichen könnte hier also nur phonetisch, wie in dieser Zeit sehr gewöhnlich, für *a* gesetzt sein. Der Abdruck scheint mir aber jetzt deutlich statt desselben vielmehr ein ♉ zu geben, welches bekanntlich in Kaiserzeit häufig für *s* gebraucht wird.

Die gröfste Schwierigkeit macht immer das zweite Zeichen, wenn es wie bisher [Hieroglyphe], š, gelesen werden soll. Denn dieses kann nicht nur nicht für ein griechisches χ, sondern überhaupt für keinen Laut eines griechischen oder römischen Kaisernamens stehen, da beiden Sprachen der Laut š fehlt.

Gehen wir jetzt noch einmal zu der lokalen Reihenfolge der Tafeln zurück, die wir oben nachgewiesen haben, so müssen wir zunächst schliefsen, dafs der unbekannte Kaiser dem Decius voranging, weil das Feld des Decius zu unterst steht und in der That den letzten Platz der ganzen Halle einnimmt. Das wird noch aufserdem augenfällig dadurch bestätigt, dafs in der Nebeninschrift des nächst höheren Feldes, welche ohne Zweifel nach der Hauptdarstellung zugefügt wurde, schon der Name des Decius erscheint. Wir müssen daraus schliefsen, dafs der unbekannte Kaiser starb, als das Hauptbild fertig, die Seiteninschrift des Decius aber noch nicht zugefügt war. Es ist ferner nicht wahrscheinlich, dafs man in den 42 Jahren zwischen Caracalla, unter welchem die nächst früheren Felder gearbeitet wurden, und Decius, die Anstalten zur Vollendung des kleinen Restes von 3 Feldern zweimal, zu ganz verschiedenen Zeiten wieder aufgenommen haben sollte, sondern wir müssen annehmen, dafs jener Kaiser entweder unmittelbar nach Caracalla regierte, oder unmittelbar vor Decius, und das letztere empfiehlt sich noch mehr, da man die Arbeit schwerlich vor der Vollendung des letzten Feldes abgebrochen haben würde, wenn dieses allein noch übrig gewesen wäre. Auch ist es unmöglich, in den Schildern den Namen des Macrinus oder des M. Aurelius Antoninus (Heliogabalus) wiederzufinden.

Dagegen weist Alles auf den unmittelbaren Vorgänger des Decius, auf Philippus hin, wenn wir in dem zweiten Zeichen ein *h* sehen dürfen, und dieses bietet sich in der That in der breit gezogenen Form [Hieroglyphe], oder auch [Hieroglyphe], wie es sich in dieser Zeit findet, mit vollkommener Wahrung der Konturen dar. Die breitgezogene Form des [Hieroglyphe], die sich an das ebenfalls breitgezogene [Hieroglyphe], *p*, anschliefst, schien wegen der Anordnung der Zeichen im Schilde nöthig; es müfste die ganze Breite des Schildes füllen, wenn man unter dem schmalen [Hieroglyphe] nicht 3 Zeichen nebeneinander [Hieroglyphen] folgen lassen wollte. Es unterscheidet sich aber auch noch im Abdruck einigermafsen der früher leere Raum im Innern des Zeichens von der umgebenden Linie.

Es dürfte daher nicht zu bezweifeln sein, dafs wir in den Spuren des ausgemeifselten Namens den des Kaisers M. Julius Philippus zu erkennen, und das Schild so zu restauriren haben:

[Hieroglyphen-Schild] (für [Hieroglyphen])

wobei allerdings die mittleren Zeichen, von denen Alles verschwunden ist, sehr verschieden angeordnet sein konnten. Philippus regierte 6 Jahre. Unter ihm war die nach dem gewaltsamen Tode des Caracalla unterbrochene Tempelarbeit zum letztenmale wieder aufgenommen worden. Bei seinem Tode war die zweite Darstellung bis auf die linke Seitenkolumne beendigt. Er fiel in der Schlacht gegen Decius, der aus dem Gesandten

sein Gegenkaiser geworden war. Kein Wunder, wenn unter dem neuen Kaiser die eben vollendeten Namen des gestürzten Feindes wieder ausgemeifselt und statt ihrer der Name des Decius aufgesetzt wurde. Denn dafs dieser über dem des Philippus wirklich eingeschrieben worden war, wahrscheinlich nur in jetzt längst verblichener Farbe, bezeugt die Seitenkolumne, welche zu der untern Darstellung gehört, und den Namen des Decius trägt. Darauf wurde das letzte Feld hinzugefügt und die hieroglyphische Arbeit im Tempel von Esneh, und im Wesentlichen wohl in ganz Aegypten, abgeschlossen um nie wieder aufgenommen zu werden. Trotz der unter Decius beginnenden grausamen Verfolgungen gegen die Christen, nahm dennoch die neue Religion immer vollständigeren Besitz von Aegypten und bald hatte die christliche, damals griechische, Schrift und Litteratur die heidnische völlig überwunden und nicht nur ihre fernere Uebung, sondern auch ihr Verständnifs aufgehoben.

R. Lepsius.

On formulas relating to the heart

by **S. Birch.**

(Continuation. v. Zeitschr. 1867 p. 56.)

The subsequent chapter to this is still more important for the information it affords about the heart. It is called "the chapter of how a person avoids that his heart should be taken from him in Karneter" or "Hades". The deceased is represented adoring the 4 genii of the Amenti and utters the following address: "Oh takers of hearts, robbers of hearts whose hands transform the heart of the deceased so that then he knows it not, may ye not do it. Oh lords of the age, holders of eternity, this my heart is not taken by your words on that year, and that month; do not take this heart, do not change your heart by any evil words against me, for this my heart is the heart of the great one in Sesennu [Hermopolis], whose words are as great as his hands there. He sends his heart to dwell in his belly. My heart is new, the gods give my heart to me. I prevail by it for ever. I am thy lord, thou art in my body. Thou dost not cease to me, I am the one who orders men, thou listenest to it in Karneter". This chapter is important as showing that the heart was identified with that of the god Thoth, that it was returned to its proper place in the deceased, that the heart was liable to be taken away by the four genii of the dead and transformed or that as one reading of the commencement may be "so that it may be made that he should not know it"

ma	*ar*	*ȧs*	*f*	*m*	*χm*	*f*
in	faciendo	tunc	illud	quod	nesciat	illud

This chapter is followed by a second c. 28 [1]) with the same title and the vignette represents the deceased adoring the heart placed on a standard before a deity seated on a high pedestal holding a sceptre. The text reads: "Says the Osiris I am the thorn, hateful is the block. My heart is not taken by the old ones in the festivals of Thoth, I have come to him who dwells in the West. He has seen Set, he has cut or he has turned back after him, beating him, to make the overthrow. This my heart sits bewailing itself before Osiris. Its staff prays that I should give to it there. Osiris who dwells in the West

[1]) Lepsius Todtenb. XV, 28.

has prepared the deceased a warm heart in the Hall of the two truths, it has received nourishment from Ru . . . This my heart has not been taken. I am [the one] ye cause to dwell in its place returning hearts to him in the fields of Hetp the time of prevailing against its evil: thou takest supplies of things in thy hand after thee. Thy bands are thine. This heart is placed on its title Tum he conducts me to the gate of Set. Osiris who dwells in the West has not given the deceased this hard heart he looses or makes, his heart from the great ones who belongs to Hades, he treads on the bandages, they make their burial". There is no rubric attached to this chapter, but many amulets are found in shape of the heart in its wrap or cover, and which probably refer to this chapter. It is followed by another chapter c. 29 [1]) of the same kind bearing nearly the same title and also directed for the preservation of the dead in Hades, it being essential to the deceased that he should preserve his heart in the regions of the dead. This chapters says "stop" or "turn back, messenger of every god, if thou hast come to take away this heart of the living. Thou hast not given to thee this heart of the living. Gods ye have not detained your supplies for me. They fall before me on their faces annihilated on this earth". This chapter also has no rubric. A Ritualistic chapter inscribed on a remarkable object has been published by M. Devéria. It was made for the celebrated Bakenkhonsu the high priest of Amen Ra. The text reads "Oh all ye gods and goddesses of Kar-neter [Hades] I have come to you, my heart has truth, no fault in it. I was sound on earth — give ye to me oh ye gods [it] in my breast where I am in Kar-neter!" Another chapter throwing some light on the relative condition of the soul and body and its relation to the heart is in a Papyrus of a person named Horus in the British Museum. The heart of the deceased is said to be like the heart of the sun. It will be observed that the soul and shadow — the anima and umbra — or the ψυχή and σκιά, by which the departed spirits is described in Odyssey II, 206, are intimately connected. In the representations of a sarcophagus of the British Museum the shade is represented as a [3]) bent parasol covering the certain deities. "The gods in this picture" it says "raise their hand inclining their head, their shades or parasols are to them, they rest cover them". Although another portion of this sarcophagus is in the Bodleian Museum at Oxford it unfortunately does not join and does not complete the passage. As will be seen the *ka* or existence, the *ba* or soul, the *χaibi* or 'shade' and the *sâhu* or mummy are intimately connected with the heart. The heart itself is twice spoken of, once as the *hat* of *Kheper*, and again as the heart of the sun.

[4])

a	*han*	*bau*	*a*	*heska*	*χaibiu*	*a*	*ntru*	*apua*	*nbu*
oh!	leaders of	souls,	oh	decapitators of	shades,	oh	gods	these	lords

tepu	*anχu*	*ma nu*	*han*	*tn*	*ba*	*n*	*Uasar*	*naf*	*ntm*
heads	living,	come	bring	ye	the soul	of	the Osiris	to him,	delighted

[1]) Lepsius Todtenb. XV, 29.

[2]) Revue Archéologique 1865, p. 308.

[3]) Sharpe Egypt. Inscript. Pl. 41.

[4]) Papyrus of Horus. E. R. 9915. British Museum. It is also found in the Papyrus of Petharpaχrat E. R. 9963. Brit. Mus.

nf hatf u ba f m sbat f ntm ťut f n
has he his heart goes his soul in gate his, delighted body his to

ba f han su naf ntru m at bn bn m An nu rma
soul his bring they to him the gods in the house roofed in An where is

šu su Tum hatf naf ma Ra hat f nf
Shu son of Tomos his heart is to him like the sun, his præcordia to him

ma χpr ab ab (twice) *n̄ kaf .n ba f n̄ χaibi f to sah f*
like Kheper purified to his existence to his soul to his shades to his mummy

In the chapter of the Ritual of Petharpaχrat several variæ lectiones occur as 'after his heart is delighted' or at rest *χnum f ťet f* 'it joins his being' *au ba f en ťet f* 'His soul comes to his being' or rather 'body' for is here placed in antithesis with soul. It also adds *sχn ba f en ťet* "His soul is made to rest in his body" and it adds at the end "He never decays *suak* before the lord of Taser". The antiquity of the chapter 64 has already been shown to go back to the old monarchy, but no sepulchral scarabæus with this formula has been identified as belonging to that period. M. Mariette whose extensive and careful examinations of the sepulchres of Memphis and Thebes entitle him to speak with authority on the subject mentions the first appearance of this sepulchral amulet in the 18th dynasty.

Those in the different Museums of Europe are principally of this and the period to the 26th dynasty. The oldest example of this amulet with which I am acquainted is that of the monarch Sebekemsaf of the 13th dynasty [1]) whose name is not found in the tablets of Abydos although it is seen in the chamber of Karnak. This amulet is of unusual shape, the body of the insect is made of a remarkably fine green jasper carved in shape of the body and head of the insect. This is inserted into a base of gold in shape of a tablet *hutu* [2]). The legs of the insect are not of the same material as the body but are of gold and carved in relief. The under part of the jasper body is not seen, being let into the base and does not come through the under part being of gold and the formula engraved on the back and on the edge of the gold base. The Hieroglyphs are incised in outline, are coarse, and not very legible.

The formula of this example is an abridgment of that of the usual c. 64 but it commences

ťet hrf m hka
Said upon it in charming

That is, the formula is said on it as a charm. The other sepulchral scarabæus is that of

¹) Lepsius Königsb. Taf. XV, 216a. 235.
²) Egypt. Room Brit. Mus. No. 7876.

the Pharaoh Necho I of the 26th dynasty published by Caylus [1]). The inscription on it is very well copied for the period by Madame de Guignes. It is described as of a fine green stone, probably jasper, and finely engrowed. Caylus says that it was in the collection of the college of Jesuits at Paris. The formula states it to be of the Osirian or deceased monarch 'Nekau' and uses with a solitary exception in l. 5 the royal pronoun. As the text is the same as c. 64 of the Ritual excepting of course the variants which occur on each scarabæus it is unnecessary to specially consider this amulet which like the other is a proof that the mummies of Sebakemsaf and Nekau have long since been discovered and destroyed. On the amulet of the insect is a line of hieroglyphs engraved in a coarse manner and unintelligible. As these sepulchral scarabæi are very common and no hieroglyphic text has been more often published, it is not necessary to cite any example and variant but only those which present important light on the meaning of this very obscure formula. Taking the text of the Turin Papyrus for a guide and analysing it clause by clause, this formula is as follows.

hat a *n* *nut a* *sp sn* *hat a* *m* *χpru a*

My heart of my mother twice my heart in my transformations

Such is the apparent sense of this sentence. It is the adjurations of the deceased to his heart as that which he received from his mother and which he has retained in the mystical transformations which the soul has undergone in the Kar-neter or Hades. All the scarabæi with this chapter begin thus, but it is remarkable that the phonetic sound of the heart at the beginning is rarely if ever expressed. On the already cited scarabæus of Nekau mother is written as 'royal mother' showing that the sense of 'mother' is correct. On the scarabæus of the king Sebakemsaf mother is written which is remarkable for so early period. This form is also found on another scarabæus [2]). A variant which is also found is

hat a *n-a* *hat a* *n mut*

my heart to me my heart of my mother

"My heart be it to me my heart, which is, of my mother" apparently meaning as will be seen that deceased may have his mortal heart. The other variants of this part are *a* instead of for me but in the second clause of the sentence the divergence is much greater. The word for transformations is expressed by [3]), [4]), [5]), [6]), [7]), [8]), [9]). The phonetic *hati* often precedes the determinative for heart. The meaning of the this, second clause varies considerably.

[1]) Caylus Recueil d'Antiquités Supp. VII Pl. X N^{os} iij—i.

[2]) Brit. Mus. Eg. Room. 7876 a.

[3]) Brit. Mus. Eg. Room. 7878.

[4]) Brit. Mus. Scar. of Thothsi 7876 a.

[5]) Scarab. of Sebakensaf 7876 and Ptahnefer 7876 b.

[6]) Scarab. Eg. R. 7913.

[7]) Scarab. Eg. R. 7915 a.

[8]) Scarab. Eg. R. 7912.

[9]) A scarab. of Naskhons priest of Amenra which I formerly copied.

On some scarabæi the commencement of c. 30 is used instead as 'my heart as it was on earth' instead of 'in my transformations, [hieroglyph] is replaced by [hieroglyph] [1]) or [hieroglyph] [2]), in one instance the sentence is connected with the previous one as [hieroglyphs] [3]) *hat na en mut en hat en χpr* "my heart to me of my mother for the heart of my transformations".

(Continuation.)

Assyrian History. Sennacherib.

Sennacherib is one of the best known Assyrian kings, and his expedition against Hezekiah king of Judah is one of the most celebrated in ancient history. Long accounts of several of his expeditions have been found among the Assyrian Inscriptions; the principal materials for the reconstruction of his history, being the following.

1. A Barrel cylinder called the 'Cylinder of Bellino' containing the history of the two first wars of Sennacherib; it was written in the eponymy of *Nabu-liha* prefect of Arbela B. C. 702.

2. An Hexagonal prism called "Col. Taylor's cylinder"; this gives the history of eight wars and appears to go down to the eponymy of Bil-emur-ani prefect of Karkemesh B. C. 691; where it was written.

3. Fragments of a tablet, having the same text as the last cylinder.

4. Inscription on the Kouyunjik Bulls, which gives the first six expeditions of Sennacherib and

5. The Bavian inscription which appears to give the events of the years B. C. 691—689. The originals of all these, excepting the last, are in the British Museum, and several translations have been published; beside these a fine slab is in the Museum of Constantinople, disinterred from the mound of Nebi yunas, and there are some other tablets and fragments throwing light on particular events.

Before giving the history of Sennacherib, it will be well to notice one error with respect to Assyrian history, and the history of Sennacherib in particular. The history of the Assyrian monarchs is written either in divisions of [cuneiform] *pale* years, or of [cuneiform] *garri* expeditions; now some have supposed these two to be equivalent words, and that they either both mean years or both mean expeditions. So far as the evidence of the inscriptions goes, these opinions are entirely wrong, and so likewise is the idea that the history of Sennacherib was written according to *pale*. In all the known copies of his history the distinguishing mark is *garri*, there being one variant in the Bavian inscription which gives [cuneiform]. Now *pale* is often used as a mark of time, but *garri* never is, thus „From the beginning of my reign to my fifth *pale*". Tig. VI, 45; and an instance which shows clearly the use of *pale* as a year, and not an expedition, is found in the inscriptions. Layards. Ins. P. 14 and 89. These two inscriptions and two others unpublished relate the same events; from them we gather, that in his fourth *pale* or year Shalmaneser captured Aχuni the Syrian, and brought him to Assyria; he then goes on: *Ina sanat va siati* "in the same year" and relates the events of an expedition to Zamua during which

[1]) Scarab. Eg. R. Brit. Mus. 7892.

[2]) Scarab. Eg. R. Brit. Mus. 8003.

[3]) Scarab. Eg. R. Brit. Mus. 7878.

a naval battle was fought and the Assyrians were victorious; now if *pale* meant expedition the former being the fourth, this should be the fifth. However not only is it said to have been in the same year, but the next expedition (to Kasiyari) is said to have been in the fifth *pale*. In no Assyrian inscription has *pale* been found to interchange with *γarri*, and the meaning of the latter as expedition or war is too well known to need defending.

Sin-aχi-irba (Sennacherib) king of Assyria was a younger son of Sargon. His name signifies "Sin (the moon god) has multiplied brothers", and he succeeded his father Sargon in the eponymy of *Paχ-irra-bil* 12th of Ab B. C. 705. On account of his inscriptions not giving the dates of his various expeditions, the chronology of his reign is not well made out; but in the following account, use has been made of some unpublished fragments bearing on the subject, and the chronology is derived from a consideration of all the monuments, the statements of Berosus and Ptolemy's canon. It is possible that one reason why Sennacherib did not date his expeditions in his regnal years was, because there were two rockonings in use in his reign; one counting the eponymy of Paχirra-bil B. C. 705 as his first year, the other that of Nabu-deni-ipus B. C. 704. In the British Museum there are two examples of the first method of reckoning and three of the second. The examples of the first are, a tablet dated in the eponymy of Mitunu prefect of Isana B. C. 700 as follows: "Month Kisilu day limu Mitunu prefect of Isana, 6th year of Sinaχi-irba king of Assyria", and a tablet in the eponymy of Manu-zir-ili B. C. 684 as follows: "Month Tebitu day 30 limu Ma[nu]-zar(ili) prefect of Kullani, 22nd year of Sin-aχi-irba king of Assyria". Of the other mode of dating, we have fragments of 3 tablets belonging to the eponymy of Nabu-deni-ipus; not one has the date complete; but the following can be restored from a comparison of them. "Month Addaru day 22 limu Nabu-deni-ipus prefect of Ninua 1st year of Sin-aχi-irba king of Assyria". There is a fragment of one in the eponymy of Sâlimu-sari B. C. 698 which reads. "Month Kisilu day . . . limu Sulum[1]) (mu-sari) 7th year of Sin-aχi-irba king of Assyria", and the third example is in the eponymy of Il-kiya B. C. 6.4 as follows: "Month Addaru day 23 limu Il-ki-ya prefect of *Gar-imiri-su*[2]) (Damascus) 11th year of Sin-aχi-irba king of Assyria".

Invasion of Babylonia B. C. 704. There is some reason to suppose from a passage in Berosus, that after the death of Sargon, a brother of Sennacherib was made king of Babylon, and was succeeded by Hagisa, who reigned 1 month. Hagisa was killed by Maruduk-bal-iddina the Chaldean, who had previously held Babylon for 12 years in opposition to Sargon, at the commencement of his reign. Sennacherib prepared to reconquer Babylonia, and marched into the country B. C. 704. Maruduk-bal-iddina who had occupied the throne only 3 months, gave him battle at the city of Kis, and his army was routed by the Assyrians; Maruduk-bal-iddina fled from the battle, but he did not attempt to defend any of the fortified cities, and Sennacherib entered Babylon in triumph: after this many towns were captured, one record says 89 cities and 820 villages, and another gives 76 cities and 420 villages. The Chaldeans and other tribes, who had been the strength of Maruduk-bal-iddina, were ravaged; but the Chaldean king was safely hidden, among the marshes near the mouth of the Euphrates, and all the efforts of Sennacherib,

---

[1]) In this and several other instances there are variations in the vowels in proper names.

[2]) This tablet first gave me the phonetic reading of the name of the kingdom of Damascus, the literal meaning is "fort of his asses".

failed to discover his hiding place. The Assyrians appear to have wintered in Babylonia, and in B. C. 703 Sennacherib made Bil-bani (the Belibus of Ptolemy) king at Babylon; Nabu-bil-sumi governor of χararti brought some rich presents, and twice Sennacherib punished the city of χirimmi for rebellion.

Expedition to Ellibi B. C. 702. Sennacherib next turned his attention to the east, and attacked the Kassi and Yasubigalla; from there he marched against Ispabara of Ellibi, whose country he ravaged; some of the districts conquered in this campaign, where added to the government of Arbaχa or Arrapχa.

Expedition to Palestine B. C. 701. The expedition against Hezekiah is the most celebrated in this reign, and has given rise to much controversy; both with respect to its date, and the question whether there was not a second expedition some years later.

The date of the expedition of Sennacherib to Judea, has generally been fixed between B. C. 714 and 710; but although there was an expedition to this region in B. C. 711 it was in the reign of Sargon, and not of Sennacherib. In order to fit the expedition in B. C. 701 to the Jewish chronology, either the accession of Hezekiah must be brought down or the number "14th year of Hezekiah" must be altered. The question, whether Sennacherib made one or two expeditions against Judea, is connected with the question of the length of the reign of Tirhakah king of Egypt. Dr. Lepsius gives B. C. 692 as the date of the accession of Tirhakah; 9 years after the war with Hezekiah in B. C. 701.

Sennacherib first advanced against Lulī king of Sidon who fled across the sea and the Assyrian king then placed Tubahlu on the throne, several Phœnician cities, the greater and lesser Zidon, Bit-Zitte, Zariptu, Maχalliba, Usu, Akzibi and Akku were captured; but the name of Tyre is not among them, so that that city probably remained faithful to Lulī. Afterwards the following kings submitted

Menχimmu of Uṣimuruna (Samaria?)
Tubahlu of Ẓidunna (Sidon)
Abdi-lihti of Aruda (Arvad)
Uru-milki of Gubla (Gebal)
Metinti of Azduda (Ashdod)
Pudu-il of Bit-Ammana (Ammon)
Kummuṣu-natbi of Mahbâ (Moab)
Airammu of Udumma (Edom)

After this Ẓidqa of Izqalluna (Askelon) wo had rebelled was captured with his gods, family and goods, and Saru-ludari the son of the former monarch was made king of Askelon instead of him. Sennacherib next relates, that the people of Ekron had deposed their king Padi, and had given him into the hands of Hezekiah; and the army of the king of Miluχχa (Ethiopia) and the kings of Muzuri (Egypt) came up against Sennacherib; a battle was fought between the opposing forces at Altaqu (in the south of Judah) and Sennacherib claimes the victory; after this the Assyrian army took Ekron and punished the people for their rebellion, Sennacherib restoring the former king Padi. The narrative now returns to Hezekiah, who was besieged by the Assyrians in Jerusalem, 46 of his fortified towns and many villages were captured by Sennacherib, and 200,150 people were carried off. Several of the conquered districts were detached from the government of Hezekiah, and given to the kings of Ashdod, Ekron and Gaza. The next passage, to the end of the third campaign, is very important; but it presents some difficulties and

has been variously translated by different scholars. The latest translation I have seen is of a small part of it by Mr. Norris in the Assyrian dictionary P. 94. He there renders *irsū bilāti*, "he agreed to tributes", and by accident apparently, he omits the next word *itti* "with" and passes on to the 30 talents of gold. Now *irsū* cannot be the third person singular of the verb but the plural, the third person singular being *irsā* (see Norris. Ass. Dic. p. 3) and beside, *irsū* clearly refers to the soldiers of Hezekiah, and not to the king himself. Under these circumstances I have thought it best, to give an interlinear translation of the passage in question

Sū Χazaqiāū pulχi milammi bilutiya
He Hezekiah, terrible fear of my power

isχupu su va (nisi) urbi u (nisi) zabi-su damqati
overwhelmed him, and his chiefs (?) and good soldiers

sa ana dunnun (er) Ursalimmu er saruti-su
whom, for defence, Jerusalem his capital city

useribū va irsū bilāti
he had caused to enter; and (who) trusted my power

itti 30 bilati huzaz 800 bilati kaspu nisikti
with 30 talents of gold, 800 talents of silver

guχli daggassi aban-ilzakulmigali

. . . .

(iz) . . . . . . (iz) kuzzu-nimidi-ka ṣu-amṣi
. . . . a throne of audience of ivory, skins of buffaloes

ka-amsi izdan izku nintaksu nisirtu
horns of buffaloes, valuable woods, furniture (?) numerous

kabittu u binti-su binti nisi hekali-su
treasures and his daughters, the daughters of the people of his palace

niri sal-niri ana kirib Ninua er biluti ya
and slaves male and female, into Nineveh the city of my power

arku-ya usebilav-va ana nadan mandatti
after me, I caused to be brought, and to give tribute

u epis arduti ispura rakbu-su.
and make obeisance, he sent his messenger.

Here it will be observed, that some of the garrison of Jerusalem, had been tempted from their allegiance to Hezekiah [1]), and "trusting" to Sennacherib were carried off to Assyria, together with the 30 talents of gold 800 of silver and other valuables, the names of some of which I have not translated as they are obscure and do not matter to my present purpose. The last clause reads as if Hezekiah sent to Nineveh to make submission to Sennacherib, and the verb [cuneiform] *usebilav* may read "he caused to bring" or "be brought" instead of "I caused" — there being no distinction in this form of the verb, between the first and third persons. It does not seem likely that Hezekiah sent to Ni-

[1]) This is in agreement with the statements of the 18th chapter of the second book of kings, where Rabshakeh is stated to have spoken to the men on the wall of Jerusalem, and asked them to come out to the king of Assyria.

neveh, although Sennacherib mentions his making submission, after mentioning his own return to Nineveh; it is evident that the submission of Hezekiah must have preceded the restoration of Padi to the throne of Ekron. I do not think on the whole, that Sennacherib has given the events of this expedition in their chronological order — it is possible that they may have happened as follows

		Taylor's cylinder	
1	Defeat of Luli of Sidon	Col. II	l. 34—46
2	Tribute of kings of Palestine	Col. II	l. 47—57
3	Zidqa of Askelon captured	Col. II	l. 58—68
4	Attack on Hezekiah	Col. III	l. 11—29
5	Battle with Egyptians	Col. II	l. 73—83
6	Submission of Hezekiah	Col. III	l. 40—41
7	Punishment of Ekronites	Col. IV	l. 1—11

But whether Sennacherib has related these events in their chronological order or not, his annals do not give us all the circumstances which happened during his campaign or campaigns in Syria.

Second Expedition to Chaldaea B. C. 700. The date of this war is fixed by a fragment of Canon 6 which places it in the eponymy of Mitunu. Troubles had arisen in Chaldea in connexion with Maruduk-bal-iddina and a chief named Suzub. The name of Suzub is derived from the root עזב to set free or save and this chief appears to be the man whose full name was Musezib-maruduk (Mesesimordacus Ptol.) meaning "the saviour Maruduk"; he was king of Babylon at a later period B. C. 693—689. On the advance of the Assyrians (B. C. 700) Maruduk-bal-iddina gathered his gods, and taking ship, sailed down the Euphrates, and abandoned the country, where for so many years he had unsuccessfully withstood the Assyrian power. The first work of the Assyrians was to defeat Suzub at Bittut they then ravaged Bit-Yakin, and on their return Sennacherib made Assur-nadinsum his eldest son, king of Babylon.

The fifth expedition of Sennacherib B. C. 699 was to a mountainous region, probably to the NW. of Assyria, this campaign is not of any historical interest.

The next events in the reign of Sennacherib probably occupied the period B. C. 698—695. Maruduk-baliddina and numbers of his adherents who had emigrated from Chaldea, sailing along the Persian gulf, had settled in the cities of Nagitu in the Elamite territory. In this place Maruduk-bal-iddina died; but in the meanwhile Sennacherib prepared an expedition to follow them there. Ships were built at Nineveh and Tul-barsip on the Euphrates by Syrian workmen; they were manned by Tyrians, Sedonians, and other expert sailors, afterwards they were floated down to the city of Ubua below the junction of the Euphrates and Tigris. The army and stores were then shipped, and the fleet descended the Euphrates to Bab-Salimiti; five days journey brought them to the mouth of the Euphrates, and sailing into the Persian gulf, Sennacherib offered sacrifices to the sea god *Hea*, and having had images of ships and fishes, made in gold, they were dropped into the sea, as an offering to that Deity. The Assyrians then sailed along the Persian gulf to the Elamite cities, in which the Chaldeans had taken refuge; the refugees on seeing the approach of the fleet, prepared for battle; but the Assyrians landed and defeated them, destroyed their towns, and carried away the spoil. After this the Chaldeans finding no protection in Susiana, returned to their own country cir. B. C. 696 and coming

to Babylon revolted against Assyria and proclaimed Guzub king. Sennacherib once more sent his troops into Babylonia; the king of Elam, who had supported the Babylonians in their former revolts, assisted the Chaldeans on this occasion; but was defeated by the Assyrians, who then spoiled the city of Uruk (Warka) carrying off the images of the various gods. Guzub was taken prisoner, and sent to Nineveh to Sennacherib cir. B. C. 695.

Expedition to Elam. B. C. 694. The next expedition of Sennacherib, was directed against Kudur-naχundi II king of Elam; the Elamites were in possession of some towns on the frontier, which in the latter part of the reign of Sargon they had taken by force, and they had been a constant trouble to the Assyrians. Sennacherib now entered the country at the head of a large army and wasted it with fire and sword, 34 cities and a large number of smaller towns were captured and burned Sennacherib says "The smoke of their burning like a heavy cloud the face of the wide heavens I caused to conceal". Hearing of the progress of the Assyrians, Kudur-naχundu fortified his remaining cities, and retiring from his capital Madaktu, sought refuge in the city of Χidala, which was situated in the mountains; Sennacherib then gave command to advance against Madaktu; but it was now the month *Tebitu* (December) and storms of rain and snow rendered the roads impassable to the army, so the Assyrian king was forced to return to his own country; but within three months Kudur-naχundi died and was succeded by Umman-minan his foster-brother, a more vigorous ruler.

Revolt of Babylon B. C. 693. According to Ptolemy's canon Assur-nadin-sum was succeded by Rezibelus, who reigned one year, and then came Mesesimordacus (Musezib-Maruduk or Suzub). Of Regibelus we know nothing; he probably governed from B. C. 694 —693. In B. C. 693 Suzub returned from Elam, to which country he had escaped, and arriving at Babylon the people once more made him king, and a general revolt against Assyria took place Knowing that he could not cope with the Assyrians alone, Guzub in B. C. 692 broke open the treasury of the great temple of Maruduk at Babylon, and sent the gold and silver as a present to Umman-minan king of Elam, with an urgent request that he would come to his help. The plundering of the great temple of Babylon, was considered an important event, and the displeasure of the gods was supposed to have rested on those who were guilty of it; according to Esarhaddon, it happened 11 years before his accession (B. C. 681) being B. C. 692. Umman-minau king of Elam accepted the present of Suzub and gathering his army, together with large numbers of the surrounding tribes, he led a great host to Babylon; Sennacherib brought the Assyrian army against them and the opposing forces met at the city of Χalule, where the Babylonians and their allies were routed. Nabu-sum-iskun a son of Maruduk-baliddina was captured in the battle, and the kings of Elam and Babylon fled from the field. The date of this battle was probably B. C. 691. After this Sennacherib again advanced into Babylonia about B. C. 690—689; he now determined on the destruction of Babylon, which city he took cir. B. C. 689; he wreaked his vengance on the devoted city, he pulled down the fortifications, and even the temples, and burnt them in the fire; he overthrew the foundations of all the principal buildings, and plundered them of all their wealth, the images of the gods were carried out of the temples and broken up, and even the ruins of the buildings were thrown into the river Araχes[1]), which flowed by the city; the following extract

[1]) This river is mentioned also in Cuneif. Insc. V. II p. 51 lines 27 and 42.

from the long description of the overthrow of the city will show the ruin of the place. "The city and temples, from their foundations to their roofs, I pulled down, dug up, and in the fire I burned, the forts and temples of the gods, the towers of brick and earth all of them I removed and into the Araχti I threw". Babylon was for a time totally ruined, and remained desolate for 8 years B. C. 689—681. Among other things captured at this time in Babylon were images of Vul and Sala which Maruduk-iddina-aχi had carried off from Assyria to Babylon 418 years before; therefore the date of this earlier war will be 689 + 418 = B. C. 1107. The destruction of Babylon, is the last event in the reign of Sennacherib, which can be fixed with any certainty, in the interval of the 7 years B. C. 688—682 it is possible that he may have made a second expedition to Palestine. I have already given an account of the expedition in B. C. 701: but it is quite uncertain whether Sennacherib has only given part of that account, or whether he made a second expedition in which his army was destroyed, Esarhaddon and Assur-bani-pal give us the following particulars which are not found in Sennacherib's annals — Esarhaddon cylinder col. II l. 55 "Edom the strong city of Arabia which Sennacherib king of Assyria the father begetting me, had taken and ..... his gods to Assyria had brought, Χazail king of Arabia with great presents to Nineveh the city of my power came, and kissed my feet, to restore his gods he supplicated me", the account given by Assur-banipal is imperfect it appears to state that Istar the Assyrian goddess, had delivered Χazail king of Arabia into the hand of Sennacherib, who had defeated him and carried off his gods. Now according to the annals of Sennacherib Edom in B. C. 701 was in the hands of Airammu who submitted while in the campaign mentioned by Esarhaddon and Assurbani-pal; it was governed by Χazail, who resisted Sennacherib, on which occasion the Assyrians stormed the city; these differences are in favour of the view that there were two expeditions. Polyhistor and Abydenus mention beside that Sennacherib fought with the Greeks on the coast of Cilicia; but this is not in his annals. Throughout his reign, Sennacherib adorned the city of Nineveh and he rebuilt the palace there, making it a magnificent structure; he also rebuilt the temple of Sitlam at Tarbizu which was dedicated to Nergal. Sennacherib as a ruler does not appear to have possessed the ability of his father, and when he was murdered in B. C. 681 by his two sons Adrammelek and Sharezer his diminished empire passed into the hand of his younger son Esarhaddon.

George Smith.

Erschienene Schriften.

H. Brugsch, Die Sage von der geflügelten Sonnenscheibe, nach altägyptischen Quellen dargestellt (aus d. 14. Bde. der Abhh. der K. Ges. d. Wiss. zu Göttingen). Göttingen. 1870. 4. 64 SS.

Leipzig, J. C. Hinrichssche Buchhandlung. — Verantwortl. Redacteur Dr. R. Lepsius, Druck von Gebr. Unger (Th. Grimm) in Berlin.

Zeitschrift
für
Ägyptische Sprache und Alterthumskunde

herausgegeben von **Prof. Dr. R. Lepsius zu Berlin** (Bendler-Strafse 18)

unter Mitwirkung von **Prof. Dr. H. Brugsch.**

April Preis jährlich 5 Thlr. **1870.**

Inhalt.

Ueber einige altägyptische Rechnungen
aus der Zeit des Rampsinit.
Von Joh. Dümichen.

„Malgré nos progrès considérables, l'égyptologie nous offre encore bien des problèmes insolubles, et c'est là précisément ce qui fait son charme principal. C'est parce que nos études sont encore journellement couronnées de constatations nouvelles, que nous nous y adonnons avec courage et souvent avec passion". Diese Worte, deren sich gelegentlich Hr. Chabas in einer seiner lehrreichen Abhandlungen über altägyptisches Maafs und Gewicht bediente[1]), riefen in mir, als ich sie las, den lebhaften Wunsch hervor, wenn irgend möglich, jenes Problem zu lösen, welches einen der ersten Vertreter unserer Wissenschaft zu jenem Ausspruche veranlafste. Hatte ich auch wenig Hoffnung, in der Lösung des von der Priesterschaft des Thebanischen Ramsestempels den Aegyptologen aufgegebenen Räthsels glücklicher zu sein als mein hochverehrter Freund, so gab ich es doch nicht auf, immer wieder von Neuem darüber nachzudenken und allerlei Proben zu machen, um durch dieselben wo möglich die an der Aussenwand des Tempels von Medinet-Habu eingemeifselte, aber leider so unendlich fehlerhaft abgefafste Jahresrechnung in ihrer Richtigkeit herzustellen. Der Gegenstand, um den es sich handelt, ist die, scheinbar von den übrigen Angaben unabhängige Zwischenrechnung, welche in der Aufführung der einzelnen Lieferungen für die verschiedenen Festtage des Jahres regelmäfsig die beiden mittleren Columnen jeder Tabelle ausfüllt. Noch von Niemandem ist bis jetzt eine Erklärung darüber gegeben worden, was das in den beiden mittleren Columnen befindliche Zeichen der Flamme mit der darauf folgenden Zahl und die an dieselbe in der dritten Columne sich anschliefsende Gruppe bedeutet. Wenn Hr. Chabas in der vorerwähnten Abhandlung, wo er von der Schwierigkeit spricht, diese Zeichen zu erklären „qui sont liés à un grand nombre d'articles, mais sans se plier à aucun calcul", wenn er daselbst sagt, dafs man übrigens diese ganze Zwischenrechnung könne „éliminer des tableaux sans faire perdre aux comptes, en apparence du moins, aucun élément d'interprétation", so kann ich diesem Ausspruche nicht beistimmen. Ich habe mich vielmehr überzeugt, dafs gerade

[1]) cf. Zeitschrift 1869 p. 89.

diese Zwischenrechnung eine der wesentlichsten Angaben in der ganzen grofsen Berechnung ausmacht, dafs wir gerade durch sie erst eine Controle gewinnen für die Richtigkeit des bei jeder einzelnen Lieferung unten aufgeführten Maafses Getreide, welches zur Bereitung der obenstehenden Gebäcke und des zu liefernden Bieres verwendet wurde, und dafs gerade durch sie wir vielleicht in den Stand gesetzt werden, die in den Zahlenangaben so grausam fehlerhaft abgefafste Rechnung zum gröfsten Theil in ihrer Richtigkeit herzustellen. Wir können vermöge dieser überaus wichtigen Angaben in den beiden mittleren Columnen genau ausrechnen, wie viel Getreide für jedes einzelne Gebäck, wie für jeden Krug Bier verwendet worden und die Addition der einzelnen Posten mufs dann das bei jeder Lieferung regelmäfsig unten verzeichnete Maafs Getreide ergeben, welches im Ganzen zur Lieferung verwendet worden. Trifft es nun zu, dafs wir durch diese Zwischenrechnung als Resultat die unten angegebene Gesammtsumme des verwendeten Getreides erhalten, so denke ich, ist dadurch aufs überzeugendste der Beweis für die Richtigkeit meiner Erklärung geliefert. Man wolle sich hiervon durch einige Beispiele überzeugen: — Für jeden 29. des Monats war, nach der Bestimmung des Königs Ramses III, aufser Fleisch, Wein, Weihrauch und einigen anderen Gegenständen, an die Priesterschaft des Tempels von Medinet-Habu folgende Lieferung von verschiedenen Gebäcken und Krügen Gerstensaftes zu machen:

1.	*Ba*-Gebäck	rechne 30	auf 1 Sa	Gebäck	15
2.	*Ba*- „	„ 40	„ „	„	20
3.	*Pesen* „	„ 20	„ „	„	44
4.	Teket-Ta-hat	„ 80	„ „	„	4
5.	Bier in Tes-Krügen	„ 20	„ „	Krüge	15
6.	Summa der verschiedenen Gebäcke als Tempelabgabe 83 Stück Krüge Bier 15				
7.	Beträgt an Ob.-Aeg. Getreide $1\frac{1}{2}$ $\frac{1}{4}$ $\frac{1}{30}$ $\frac{1}{60}$ Sa, an Unt.-Aeg. Getr. $2\frac{1}{5}$ Sa Summa des Getreides 1 Tama				

In einer besonderen Arbeit „Eine altägyptische Getreiderechnung" (cf. daselbst p. 10—12) habe ich die in obiger Rechnung zum ersten Male auftretenden hieroglyphischen Bruchbezeichnungen ihrem Werthe nach zu bestimmen versucht. Wir haben hier die Brüche

$\frac{1}{2}$ $\frac{1}{4}$ $\frac{1}{5}$ $\frac{1}{30}$ $\frac{1}{60}$, welche zusammen ein Ganzes ergeben, und dieses addirt zu den 3 Sa, ergiebt 4 Sa welche = 1 Tama. Der von mir vor längerer Zeit gegebene Nachweis, dafs 1 Tama (…) 4 Sa (…) fafste, hat seitdem mehrfache Bestätigung gefunden und herrscht ja hierüber wohl kein Zweifel mehr. Wir finden also hier als Maafs des zu der ganzen obenstehenden Lieferung verbrauchten Getreides angegeben 1 Tama (… I).

Riehten wir nun unsere Aufmerksamkeit auf die Zwischenrechnung in den beiden mittleren Columnen. Durch sie erfahren wir, wie viel Getreide für jedes der verschiedenen Gebäcke wie für jeden Krug Bier erforderlich gewesen, wir erfahren durch sie, dafs erfordert worden:

für jedes der l. 1 genannten Gebäcke $\frac{1}{30}$,	für die 15 Gebäcke also	$\frac{15}{30}$	oder $\frac{1}{2}$ Sa Getreide
„ „ „ „ 2 „ „ $\frac{1}{40}$	„ „ 20 „	„ $\frac{20}{40}$	„ $\frac{1}{2}$ „ „
„ „ „ „ 3 „ „ $\frac{1}{20}$	„ „ 44 „	„ $\frac{44}{20}$	„ $2\frac{4}{20}$ „ „
„ „ „ „ 4 „ „ $\frac{1}{80}$	„ „ 4 „	„ $\frac{4}{80}$	„ $\frac{1}{20}$ „ „
für jeden der l. 5 genannten Krüge Bier $\frac{1}{20}$,	für die 15 Krüge Bier		$\frac{15}{20}$
		Summa	4 Sa Getreide.

Ist meine Erklärung der in den beiden mittleren Columnen gegebenen Zwischenrechnung richtig, so müssen wir durch dieselbe das in l. 7 verzeichnete Maafs von Getreide erhalten, welches für die ganze Lieferung verbraucht worden, und dies ist denn auch wirklich der Fall. Die Zwischenrechnung ergiebt als Resultat, wie wir sehen, 4 Sa, welche gleich 1 Tama, und l. 7 haben wir ganz im Einklange damit 1 Tama (… I).

Dieselbe Lieferung war zu machen für den 30. 2. 4. 10. und 15. des Monats (cf. meine Kal.-Inschr. Taf. III A. B., Taf. V. A. B. und Taf. VII. A. B. wie die vorerwähnte Arbeit über diesen Gegenstand p. 4—13) Für jeden 1. und 6. des Monats aber war eine bei weitem gröfsere Lieferung festgesetzt (cf. Kal.-Inschr. Taf. III C. l. 1—12 und Taf. IV l. 1—36, Taf. V C. l. 1—12 und Taf. VI l. 1—36, ebenso „Altäg. Getreiderechnung“ p. 14—16). Es wird diese Lieferung wie folgt angegeben [1]):

1.	*Ba*-Gebäck	rechne 30 auf 1 Sa,	Gebäcke 15	(erfordern also	$\frac{1}{2}$ Sa Getreide)
2.	*Ba* „	„ 40 „ „	„ 20	„ „	$\frac{1}{2}$ „ „
3.	*Sens* „	„ 60 „ „	„ 30	„ „	$\frac{1}{2}$ „ „
4.	*Ba* „	„ 100 „ „	„ 25	„ „	$\frac{1}{4}$ „ „
5.	*Ta-ur* „	„ 160 „ „	„ 4	„ „	$\frac{1}{40}$ „ „
6.	*Pesen* „	„ 5 „ „	„ 10	„ „	2 „ „
7.	*Pesen* „	„ 10 „ „	„ 20	„ „	2 „ „
8.	*Pesen sum en kā* „	„ 10 „ „	„ 15	„ „	$1\frac{1}{2}$ „ „
9.	*Pesen-šeš* Gebäck	„ 10 „ „	„ 5	„ „	$\frac{1}{2}$ „ „
10.	*Pesen* „	„ 20 „ „	„ 180	„ „	9 „ „
11.	*Pesen-ša* „	„ 80 „ „	„ 4	„ „	$\frac{1}{20}$ „ „
12.	*Pesen-puk* „	„ 80 „ „	„ 4	„ „	$\frac{1}{20}$ „ „
13.	*Pesen-paut* „	„ 80 „ „	„ 4	„ „	$\frac{1}{20}$ „ „
14.	*Pesen* „	„ 80 „ „	„ 4	„ „	$\frac{1}{20}$ „ „
15.	*Huta* „	„ 80 „ „	„ 4	„ „	$\frac{1}{20}$ „ „

[1]) Im Original sind eine Menge von Angaben theils zerstört, theils fehlerhaft. Durch die Berechnung des Ganzen jedoch ist es mir, wie man sich überzeugen wird, gelungen, sämmtliche Angaben richtig herzustellen.

Nr.	Posten			Zahl					Anzahl			Getreide		
16.	*Ba*	Gebäck	rechne	80		auf	1 Sa	Gebäcke	4	(erfordern	also	$\frac{1}{20}$	Sa	Getreide)
17.	*Ta-hat*	„	„	80		„	„	„	4	„	„	$\frac{1}{20}$	„	„
18.	*Teket ta hat*	„	„	80		„	„	„	4	„	„	$\frac{1}{20}$	„	„
19.	*Sāi-Ba*	„	„	10		„	„	„	10	„	„	1	„	„
20.	*Sāi-ta-hat*	„	„	80		„	„	„	4	„	„	$\frac{1}{20}$	„	„
21.	Bier in Tesi-Krügen		„	80		„	„	Krüge	10	„	„	$\frac{1}{8}$	„	„
22.	Bier „	„	„	20		„	„	„	30	„	„	$1\frac{1}{2}$	„	„
23.	Bier in Šepen-Krügen		„	160		„	„	„	4	„	„	$\frac{1}{40}$	„	„
24.	Trocknes *Seχet* (ein Getreide)		rechne	160	Maafs	auf	1 Sa,	Maafs	4	„	„	$\frac{1}{40}$	„	„
25.	Frisches *Seχet*		„	160	„	„	1 „	„	4	„	„	$\frac{1}{40}$	„	„
26.	*Sek* (ein Getr. od. Mehl)		„	160	„	„	1 „	„	4	„	„	$\frac{1}{40}$	„	„
27.	*Sek en suti*	„	„	160	„	„	1 „	„	4	„	„	$\frac{1}{40}$	„	„
28.	*Baba*	„	„	160	„	„	1 „	„	4	„	„	$\frac{1}{40}$	„	„

29. Summe der verschiedenen Gebäcke als Abgabe 356 Stück[1]), *Sāi-Apet* 14

30. Bier 44 Krüge, *Seχet* 8 Maafs, *Sek* 8 Maafs, *Baba* 8 Maafs

(Summa $19\frac{1}{4}$ $\frac{1}{8}$ $\frac{9}{20}$ $\frac{7}{40}$ welches = 20 Sa oder 5 Tama [das Tama zu 4 Sa gerechnet])

31. Beträgt an Ob.-Aeg. Getr. 1 Tama, an Unt.-Aeg. Getr. 4 Tama
Summa des Getreides 5 Tama

Es stimmt also wiederum die Zwischenrechnung mit dem unten angegebenen Maafs Getreide. Die Addition der einzelnen Posten in der Zwischenrechnung ergiebt 20 Sa, welche = 5 Tama, und ganz im Einklange damit wird l. 31 die Summe des für die ganze Lieferung verwendeten Getreides angegeben auf 5 Tama ([Hieroglyphe] |||||).

Multipliciren wir nun die durch die Zwischenrechnung der mittleren Columnen bei der ersten Lieferung gewonnenen 4 Sa mit 6, da 6mal, nämlich an jedem 29. 30. 2. 4. und 10. des Monats diese Lieferung zu machen war, so erhalten wir $4 \times 6 = 24$ Sa, und multipliciren wir die durch die Zwischenrechnung bei der zweiten Lieferung gewonnenen 20 Sa mit 2, da zweimal, nämlich an jedem 1. und 6. des Monats diese Lieferung zu machen war, so erhalten wir $20 \times 2 = 40$ Sa. Addiren wir jetzt die beiden Posten, die 40 Sa zu den ersten 24 Sa, so erhalten wir als allmonatliche Lieferung 64 Sa oder 16 Tama (das Tama zu 4 Sa gerechnet), was mit den Einzelnrechnungen wie mit der Gesammtaddition durchaus übereinstimmt. Man wolle einsehen, wie für 6 Feste jedesmal in l. 7 der Tabelle als Getreidelieferung 1 Tama ([Hieroglyphe] |) und für 2 Feste 5 Tama ([Hieroglyphe] |||||) aufgeführt werden, im Ganzen also 16 Tama als allmonatliche Getreidelieferung festgesetzt sind. Die alljährliche Getreidelieferung werden wir nun einfach dadurch erhalten, dafs wir die allmonatlich zu liefernden 16 Tama Getreide mit 12 multipliciren, $16 \times 12 = 192$, und dies stimmt denn auch genau mit den „Kal.-Inschr.“ Taf. VIII verzeichneten Angabe der alljährlichen Getreidelieferung, indem es daselbst l. 21 heifst:

[Hieroglyphen] ∩∩∩∩∩ ∩∩∩∩||

„Summe des Getreides 192 Tama“.

[1]) In der von mir gerechten Herstellung der obigen Berechnung „Altäg. Getreiderechnung“ p. 15, ist l. 22 die Zahl ∩∩ 20 in ∩∩∩ 30 zu verbessern und in der Addition l. 29 mufs es 356 heifsen anstatt 306 und l. 30 ist zu setzen 44 anstatt 34.

Noch glaube ich zum Schlufs meiner Auseinandersetzungen nicht unerwähnt lassen zu dürfen, dafs für die Herstellung der übrigen Rechnungen von höchster Wichtigkeit die von mir gemachte Wahrnehmung ist, dafs es in der zweiten Hälfte der grofsen Inschrift in der Zwischenrechnung sehr oft heifsen mufs: rechne so und so viel Gebäcke, so und so viel Maafs oder Krüge, nicht auf 1 Sa, sondern auf 2, auf 3 oder 4 Sa, was natürlich ein ganz anderes Resultat ergiebt. Der Lapidarius hat sich auch hier wieder, wie in den übrigen Angaben die gröfste Ungenauigkeit zu Schulden kommen lassen. Wir finden es in den seltensten Fällen richtig vermerkt, wenn es heifsen mufs „auf 2 Sa“ oder „auf 4 Sa“ anstatt dem gewöhnlicheren „auf 1 Sa“, wie wohl ich gern zugeben will, dafs hier auch vielleicht mitunter ein Versehen meinerseits obwalten mag. Es befindet sich nämlich die von mir kopirte Aufsenwand des Tempels zum Theil bereits in einem sehr zerstörten Zustande und aufserdem war ich genöthigt bei der ganzen obersten Hälfte der langen Inschrift mir jedes einzelne Zeichen mit dem Glase herunter zu holen, dazu kam noch, dafs der fortwährend vom Winde herbeigetragene Staub mich beim Lesen hinderte, ja es ereignete sich nicht selten, dafs ich von dem über mir zusammenstürzenden Schutt buchstäblich Fufs hoch zugedeckt wurde, und will ich also sehr gern zugeben, dafs vielleicht einzelne Ungenauigkeiten in meiner Kopie hie und da von einem Fehler in der Zahlenangabe die Schuld tragen.

Ich will nun mit einem Beispiele schliefsen, in welchem wir nur dadurch, dafs wir die Zwischenrechnung in der eben von mir angedeuteten Weise auffassen, eine Uebereinstimmung mit dem unten angegebenen Maafs Getreide erzielen. Ich wähle Taf. XII B., die Lieferung für das Uka-Fest am 17. Thoth.

1.	*Ba*-Gebäck	man rechnet	30	auf	1 Sa,	Gebäcke	15	(erfordern	also	½ Sa)
2.	*Ba* „	„ „	40	„	2 „	„	25	„	„	1¼ „
3.	*Pesen* „	„ „	20	„	— „	„	100	„	„	10 „
4.	*Ta en bahu* (?) Gebäck 20 Tena. Beträgt, wenn	„ „	20	„	— „	„	100	„	„	10 „
5.	*Uten*-Kuchen 10 Tena. Beträgt, wenn	„ „	20	„	— „	„	50	„	„	5 „
6.	*Teket-ta-hat*	„ „	40	„	— „	„	5	„	„	⅛ „
7.	*Sāi-ba*-Gebäck	„ „	10	„	— „	„	10	„	„	2 „
8.	Bier in Ušem-Krügen	„ „	5	„	4 Sa,	Krüge	10	„	„	8 „
9.	Bier in Tes-Krügen	„ „	20	„	4 „	„	15	„	„	3 „

10. Summe der verschiedenen Gebäcke 295
11. *Šāi-ba* 10, Krüge Bier 25
12. Beträgt an Ober-Aeg. Getreide 1 Tama, an Unter-Aeg. Getr. 9 Tama
13. Summe des Getreides 10 Tama ( )

(Summa 40 Sa welche = 10 Tama, was genau mit der l. 13 angegebenen Summe des für die ganze Lieferung verbrauchten Getreid. übereinstimmt)

Nicht unwichtig scheint mir in dieser Rechnung auch, dafs wir aus l. 4 und 5 erfahren, wie das *Tena* sich zu dem *Sa* (Varianten ,) und dem *Tama* verhält. Wir erfahren aus dieser wie noch aus einigen anderen Rechnungen (cf. Taf. XIII—XVI) dafs 1 Tama = 4 Sa, 1 Sa = 2 Tena, 1 Tama also 8 Tena fafste. Die Rechnung in den obigen Linien 4 und 5 ergiebt 10 Sa = 20 Tena und 5 Sa = 10 Tena. Damit stimmt denn auch überein eine Angabe aus Thuthmosis Zeit Kal.-Inschr. XL A. l. 5—6 wo es heifst:

l. 5 *Teket men notem* 376 Tena } hieraus geht ebenfalls hervor,
l. 6 Beträgt an Sa 188 „ } dafs 1 Sa = 2 Tena.

Doch diese näheren Bestimmungen der einzelnen Maafse müssen einer andern Arbeit vorbehalten bleiben, es war mir hier nur darum zu thun, die so überaus wichtige Zwischenrechnung in den beiden mittleren Columnen der einzelnen Tabellen zu erklären.

On formulas relating to the heart

by **S. Birch.**

(Continuation. v. Zeitschr. 1870 p. 34.)

The following variations of the text depart however still farther from the text

hati	*n*	*ar na*	*χpru*
The heart	of	making	transformations

"The heart in which I made my transformations" or "that I may make my transformations"[1]). For another form reads

hat	*mut*	*em*	*ar na*	*χpru*[2])
The heart	of my mother	by which	I make	my transformations.

A form also is found [3]) *m χpru a* 'in my transformations'. Other scarabæi give *hat an χpr mams* the heart by which I transform[4]) or *hat naa χpru* 'the great heart of transformations'. In all these texts the sense is apparently that the heart of deceased is the heart in which, or by means of which he transforms or has undergone the probationary transformations of the future state, but in other texts and those often occurring the heart is invoked in order that he may not transform — and instead of , , or the phrase

n χpr[5])	*n χpr*[6])	*n χpr*[7])	*nn χpra*[8])

I do not transform

that is the heart invoked is the heart of his mother and not the heart of the transformations or that in which he has made them. In these instances the phrase reads , or *hat a* my heart — i. e. My heart — in or by which I do not transform. Now these variants threw great doubt on the usual formula and show that the or are probably negative and that the heart addressed was the natural heart and not that

---

[1]) Scarab. Eg. R. Brit. Mus. 7890.
[2]) Scarab. Eg. R. Brit. Mus. 7898.
[3]) Scarab. of Naskhons.
[4]) Scarab. Brit. Mus. 8003.
[5]) Scarab. Brit. Mus. 7511.
[6]) Scarab. Ibid. 7902.
[7]) Scarab. Ibid. 7912, 7515 a.
[8]) Scarab. Ibid. 7919.

the deceased in which the deceased transformed and that it was invoked in order that he should not undergo any transmigrations in the future state, beyond those necessary to his passage through the Hades.

m *ha* *r a* *m* *mtr* *m* *χs* *r a* *m*
not stand to me at the witnessing not stopped to me at

te-te *m* *rka* *r a* *mbaah* *ari* *maχa*
the chiefs not fail to me before the keeper the balance.[1]

"Do not stand against me at the trial do not be turned away by" or "at the Gods, do not "fail me before the guardian of the balance".

This is one of the difficult passages in the formula, and the different readings of the many texts which I have examined throw no light upon it, as they do not show any important grammatical or other difference. The first point is that the phrase must logically be negative, and that the heart is addressed as not to condemn the deceased in any of the conditions in which it is placed, but no variant as in the former clause supplies the actual negative, the most common being the substitution of for , or the rarer *am* for the same[2]). There are some singular variants of the chapter in the Papyrus of Petharpaχrat[3]) (Petharpocrates) reading *m-matr* confirming the value of and it usually occurs as or [4]) or [5]) or [6]). The variants of [7]) [8]) are found, but the first is only important as showing the meaning to be not to stop or be rejected in the reflective sense. Besides the usual varieties of the word one remarkable one is found in the scarabæus of Sebakemsaf [9]) instead of which is not an uncommon form. But the texts frequently considerably vary in this clause although that of the Todtenbuch is the usual form. The phrase with *reka* varies much in the different examples in many case another clause being inserted after the close of the form *tata* before the commencement of *em reka* as [10]), or [11]) *m art m neteru* 'may it not done to me by the gods'. This interpolation or addition to the usual texts sometimes occurs but the more usual variants of this passage consist in the substitution of for , fuller forms of this negative not occurring.

---

[1]) It has been necessary here to make some emendations to the text Lepsius Todtenbuch XXXV. 64 l. 34—35.

[2]) Sharpe Eg. Inscr. Pl. 33 B. l. 3. 4 cf. 101 B. l. 3—4.

[3]) Brit. Mus. No. 9963.

[4]) Caylus Recueil Tom. VII Pl. IX. fig. iij—iv.

[5]) Sharpe Eg. Inscr. Pl. 33 B. 3—4.

[6]) Rosellini Breve Notizia.

[7]) Scarab. of Sebekemsaf. Brit. Mus. Eg. Room. 7876.

[8]) Caylus l. c.

[9]) Brit. Mus. Eg. Room. 7876.

[10]) Caylus loc. cit.

[11]) Scar. Brit. Mus. 7895.

There is however no example that I can find of the variant of [hieroglyphs] being used in this passage. Sometimes the second person singular is inserted as [hieroglyphs] [1]), or [hieroglyphs] [2]) *m ar reka-k er a* "Do not thus make any separation to me" or 'Be not thou removed from me' according to the different senses attributed to the word *reka*. The passage is universally admitted to have a negative value [3]). The word [hieroglyphs] *reka* in this passage occurs as [hieroglyphs] [4]), [hieroglyphs] [5]) or [hieroglyphs] [6]) in the plural. Its meaning is not quite clear. In the first place the heart was actually removed or seperated in the judgment being taken out and weighed in the scale of truth. It might have been 'borne off' if the deceased was condemned. In the variant of this passage ch. 27 l. 5 of the Todtenbuch the form is [hieroglyphs] proving that the [hieroglyph] has a negative value and if additional proof were required the deceased holds the heart in his hand radically the word is allied with [hieroglyphs], or [hieroglyphs] *rek* 'to fail' in which an adverse or evil action is implied and it seems possible to identify these forms with the Coptic ⲗⲱⲓϫⲓ or ⲗⲟⲓϭⲉ 'fault' or 'blame' or 'failing' as to be not a cause or 'conviction' of the deceased when at the ordeal of the great judgment. There is no difficulty about the rest of the sentence "before the keeper of the balance". Sometimes guardian or keeper is written in full as [hieroglyphs] *ari* [7]) or [hieroglyphs] [8]) or simply [hieroglyph] [9]) and many variants of balance occur as [hieroglyphs] [10]) [hieroglyphs] [11]) [hieroglyphs] [12]) [hieroglyphs] [13]) [hieroglyphs] [14]) [hieroglyphs] [15]) *maχai*. But these only confirm the reading and add nothing important to it. (To be continued.)

Sur la campagne de Teglathphalasar II dans l'Ariane.

(Avec une planche.)

Dans son intéressant travail sur les Annales de Teglathphalasar II, qu'a publié la *Zeitschrift*, M. Smith s'est surtout occupé des guerres que le monarque assyrien poursuivit en Syrie et en Palestine, et du rapport des récits des inscriptions cunéiformes avec ceux de la Bible. L'étude des autres campagnes du même prince a été un peu négligée par lui. C'est ainsi qu'il n'a pas attaché une importance suffisante à la guerre qui remplit toute la deuxième année de Teglathphalasar. Elle eut pourtant mérité d'attirer l'attention du jeune et savant assyriologue de Londres, car c'est de toutes les guerres des rois d'As-

[1]) Sep. Scar. Brit. Mus. 7884.
[2]) Sep. Scar. Brit. Mus. 7885.
[3]) M. Le Page Renouf Negative particles p. 4.
[4]) Sep. Scar. Brit. Mus. 7885.
[5]) Sep. Scar. Brit. Mus. 7884.
[6]) Sep. Scar. Brit. Mus. 7894.
[7]) Sep. Scar. Brit. Mus. 7878.
[8]) Sep. Scar. Brit. Mus. 7882. 7888.
[9]) Sep. Scar. Brit. Mus. 7889.
[10]) Caylus loc. cit.
[11]) Sep. Scar. impression in wax.
[12]) Rosellini Breve Notizia loc. cit.
[13]) Sep. Scar. Brit. Mus. 7878.
[14]) Sep. Scar. Brit. Mus. 7888.
[15]) Sep. Scar. Brit. Mus. 7890.

syrie celle où leurs armes furent poussées le plus loin dans l'Est; et M. Smith eut pu être guidé de ce côté par l'exemple donné dans son Dictionnaire par M. Norris, qui a reconnu, au milieu des listes des pays visités alors par Teglathphalasar, les noms de la Sagartie persane, de l'Arie et de l'Arachosie.

Je viens aujourd'hui combler cette lacune de l'importante étude de M. Smith et soumettre à un examen plus attentif qu'on ne l'a fait jusqu'à présent les documents relatifs à la guerre en question. Les seules données complètes que l'on possède à ce sujet sont contenues dans la grande inscription du Musée Britannique publiée par Sir Henry Rawlinson et M. Norris dans la planche 67 du tome II des *Cuneiform inscriptions of Western Asia.* Des fragments d'un texte analogue se lisent sur quelques unes des plaques du règne de Teglathphalasar découvertes sur les parois d'une salle du palais de Nimroud, où elles avaient été replacées en désordre dans une restauration dont nous ignorons la date précise; ils sont publiés dans le recueil des inscriptions de M. Layard. Mais ces fragments, très mutilés, ne nous apprennent rien de plus que la grande inscription où le récit est entier; de plus, la copie qui en a été donnée au public renferme des fautes évidentes et nombreuses. C'est donc le texte édité par Sir Henry Rawlinson et M. Norris qui servira de base à mon travail.

Nous avons dans ce texte une liste complète des districts et des villes soumis par Teglathphalasar dans cette même expédition, liste qui comprend 34 noms. En l'étudiant attentivement, j'ai été conduit à y reconnaître que non seulement les identifications de noms proposées par M. Norris étaient parfaitement exactes, mais qu'il y en avait un grand nombre d'autres que l'on pouvait faire avec une certitude presque entière, que la liste suivait un ordre géographique parfaitement régulier, enfin qu'elle embrassait toute la route entre l'Assyrie et la frontière de l'Inde, telle qu'elle est donnée dans les *Stathmes parthiques* d'Isidore de Charax. C'est ce que je vais essayer de démontrer, et je suis convaincu que les lecteurs partageront ma manière de voir.

Je commence par donner la transcription, caractère à caractère, de la liste, telle qu'elle se trouve aux lignes 29—32 de l'inscription du Musée Britannique. J'y note les deux caractères [cuneiform] et [cuneiform], qui jouaient le rôle de déterminatifs aphones des idées de „pays“ et de „ville“, et dont la lecture prononcée ne tenait pas compte; c'est afin que le lecteur soit immédiatement prévenu qu'il s'agit d'un nom de district ou d'un nom de ville.

(29) *Mat Nam-ri. Mat Bit Sa-an-gi-bu-ti. Mat Bit Χa-am-ban. Mat Su-mur-zu. Mat Ba-ar-ru-a. Mat Bit Zu-al-za-aš. Mat Bit Ma-at-ti. Al Ni-qu-šá. Mat Mas-ṣi-ia-aš. Mat Bit Tar-an-za-ai Mat Par-su-a. Mat Bit Za-at-ti.* (30) *Mat Bit Ab-da-da-ni. Mat Bit In-si. Mat Bit Sa-an-gi. Mat Bit Ur-zik-ki. Mat Bit Istar. Al Zik-ru-ti. Mat Gi-zi-ni-ki-is-si. Mat Ni-iš-ša-a. Al Ṣi-bu-ur. Al U-ri-iv-za-an. Mat Ra-'-u-sa-an.* (31) *Mat [Bit] Pa-ri-a. Mat Bu-us-tu-us. Mat A-ri-ar-vi. Mat It-šarrāni-iṣṣur. Mat Sa-al-su-...-ni. Mat A-ra-qu-ut-tu. Mat Kar Zi-ip-ru. Mat Gu-qi-na-na. Mat Bit Sa-ak-ba-at-[ti]. Mat Si-il-χa-zi,* (32) que les Babyloniens appellent *Mat Ru-u-a-di. Mat But. Mat Uš-ni?-qa-a-na. Mat Ši-ik-ra-ki.*

La même liste se reproduit en partie deux lignes plus loin dans le texte. Car très peu de temps après la campagne où il avait parcouru tous ces pays en vainqueur, Teglathphalasar dut faire un retour offensif dans la même direction. Après une bataille où il tua 6500 hommes aux ennemis, il ravagea et soumit de nouveau les districts dont les noms sont ainsi donnés:

(34) *Mat Nam-ri. Mat Bit Sa-an-gi-bu-ti. Mat Bit Χa-am-ban. Mat Su-mur-zu. Mat Bit Bar-ru-a. Mat Bit Zu-al-za-aš.* (35) *Mat Bit Ma-at-ti. Al Nik-qu-šá. Mat Mas-ṣi-aš. Mat Bit Tar-an-za-ai. Mat Pa-ar-su-a. Mat Bit Za-at-ti. Mat Bit Ab-da-da-ni. Mat Bit In-si. Mat Bit Sa-an-gi. Mat Bit Ur-zik-ki. Mat Bit Istar.*

On voit que le roi d'Assyrie alla moins loin dans cette seconde expédition que dans la première. Il la termina par la conquête des villes de *Bit Istar* et de *Ṣi-bu-ur*, ainsi que des pays d'*A-ri-ar-vi* et de *It-šarrāni-χu.*

J'étudierai maintenant les noms de ces deux listes l'un après l'autre et je m'efforcerai d'identifier tous ceux qui se prêteront à ce travail. Mais avant tout je dois mettre le lecteur en garde contre l'apparence sémitique que pourrait leur donner au premier abord le mot *Bit* placé devant le plus grand nombre, apparence que démentent, du reste, les formes des noms eux-mêmes. Les Assyriens avaient l'habitude de placer souvent le signe 𒂍 *bit* après le signe 𒆳 devant des noms de pays étrangers; il semble, par d'assez nombreux exemples, qu'ils agissaient ainsi quand le nom d'un pays ou d'un district était le même que celui de sa capitale. Mais on trouve à plus d'une reprise le nom du même pays écrit dans un texte avec et dans un autre sans ce mot *Bit.* On ne doit donc pas en tenir compte, et le nom véritable ne commence qu'après le signe 𒂍, qui doit, aussi bien que 𒆳, être pris pour un déterminatif aphone.

Namri. Ce nom se rencontre dans les récits de guerre de presque tous les rois assyriens. Teglathphalasar y avait déjà fait une expédition dans la deuxième année de son règne, sous l'éponymie de Bel-edil-el. Plusieurs assyriologues, et moi tout le premier, ont été égarés au sujet de ce peuple par l'analogie de son nom avec celui de *Nam-mi-ri* qu'on lisait dans l'inscription de Behistoun comme la traduction babylonienne du nom perse *Çaka.* On en concluait que les *Namri* devaient être un peuple Sace ou Scythe, forcément par conséquent éloigné de l'Assyrie. Mais il est aujourd'hui prouvé, comme M. Norris l'explique dans le tome Ier de son Dictionnaire (p. 182), que *Nam-mi-ri*, dans l'inscription de Behistoun, est une faute de lapicide pour *Gi-mi-ri* ou *Gi-mir-ri*, le גמר de la Bible, forme que tous les autres textes des Achéménides donnent au nom des Scythes. Ce nom n'a donc rien à faire avec celui du pays de *Namri.* Dans la réalité, la contrée appelée *Namri* touchait immédiatement à l'Assyrie du côté du Nord-Est. Aussi le roi Aššurliχiš, qui fut un roi fainéant et passa presque tout son règne „dans le pays", ne fit que deux expéditions, toutes deux dans le pays de *Namri*; c'est le fragment d'annales publié dans la planche 52 du tome II des *Cuneiform inscriptions of Western Asia* qui nous l'apprend. La situation précise du pays de *Namri* est déterminée par l'obélisque de Nimroud, qui nous fait voir Salmanassar IV, dans sa seizième campagne, pénétrant dans ce pays aussitot après avoir franchi le fleuve *Zab.* Il correspond donc à la chaîne du mont Choatras des géographes classiques. Tous les rois de *Namri* que mentionnent les inscriptions cunéiformes portent des noms purement assyriens.

Sangibuti n'est pas mentionné dans d'autres textes. Mais *Bit Χamban* figure aussi dans le baril de Sargukin au Musée Britannique (*Cun. inscr. of West. As.* t. I, pl. 36, l. 15); il y est mentionné à côté de *Namri* et dans une liste de noms où la plupart des autres appartiennent à l'Arménie. C'était un district du pays de *Namri*, qui devait, suivant toutes les probabilités, son nom au personnage de *Χamban*, roi de ce pays, mentionné sur l'obélisque de Nimroud.

Sumurzu peut se lire aussi *Suχarzu*, vu le caractère polyphone du second signe; nous n'avons d'assimilation à proposer ni pour la première ni pour la seconde forme.

En revanche, *Barrua*, dont nous avons deux orthographes, me paraît devoir être assimilée à la *Vera* du XI° livre de Strabon, située dans les montagnes de l'Atropatène, dans le Midi de l'Adherbaïdjan de nos jours. Sennachérib raconte, dans le cylindre publié par Grotefend (l. 32) et dans le cylindre du colonel Taylor (II, 21), avoir conquis le pays de *Barrua* en venant du pays d'*Illibi*; il en nomme une des principales villes comme s'appelant *Ilχinzaš*.

Zualzaš est inconnu d'ailleurs et sans identification possible jusqu'à présent. Mais *Matti* rappelle aussitot à l'esprit les *Matiani* d'Hérodote (I, 189; 202; III, 94; V, 49; 55) et de Strabon (XI, p. 360), habitants de la côte méridionale du lac *Matiana* ou *Mantiana*, le lac d'Ouroumiah de la géographie actuelle. *Vera* était située dans le voisinage immédiat de ce peuple.

Jusque là l'itinéraire de la campagne du roi assyrien suit une marche tout à fait régulière dans le Nord-Est. A partir du pays des Matiens, nous devons, à cause des noms qui viendront un peu plus tard, le considérer comme s'infléchissant plus directement à l'Est pour rejoindre le pays des Parthes. Comme la contrée de Ragae n'y est pas nommée, il est à supposer que Teglathphalasar, de même que plus tard Alexandre le Grand se rendant en Hyrcanie, passa au nord du mont Elbourz, entre cette montagne et la mer Caspienne, c'est à dire par la contrée où plusieurs siècles après les rois Arsacides transportèrent les Amardes. C'est à cette région, dont la géographie antique nous est presque inconnue, que doivent appartenir la ville de *Niqušā* ou *Niqqušā* et les districts de *Marsiaš* et de *Taranzai*. Ce dernier nom, à cause de la polyphonie de son caractère initial, serait aussi susceptible des lectures *Silanzai*, *χasanzai* ou *Kutanzai;* nous n'avons rien qui nous guide jusqu'à présent entre ces diverses lectures possibles; pourtant la valeur *tar* est la plus ordinaire.

Dans *Parsua* nous retrouvons, au contraire, un nom géographique mentionné dans les inscriptions de presque tous les rois d'Assyrie depuis Salmanassar IV, car je ne crois pas qu'on doive le distinguer du *Bar-su-a* de l'obélisque de Nimroud. *Parsua*, malgré une analogie de son très séduisante au premier abord, ne saurait en aucune façon être confondu avec le *Par-su* de l'inscription de Behistoun, qui est la Perse. Par rapport à l'Assyrie, le pays de *Parsua* était situé à une assez forte distance au Nord-Est. Dans sa 24ᵉ campagne, telle qu'elle est indiquée par l'obélisque de Nimroud, Salmanassar, après avoir dévasté le pays de *χarχar* et traversé celui de *Namri*, s'en alla imposer tribut aux chefs de *Barsua*, puis il en revint dans les pays de *χarχar* et d'*Araziaš*. Binliχiš III, dans l'inscription No. 1 de la pl. 35 du tome Iᵉʳ des *Cuneiform inscriptions of Western Asia*, enregistre *Parsua* parmi les contrées voisines de „la mer du soleil levant“, c'est à dire de la Caspienne. Ces données concordantes m'ont fait, depuis un certain temps déjà, d'accord avec M. Oppert, regarder le pays de *Parsua* comme le *Partu* du texte babylonien de Behistoun, le *Par-ṣu-va* du texte médique de la même inscription, la Parthyène des Grecs, identification dont je me sens plus persuadé que jamais.

En effet, après un nom qui ne s'est pas présenté jusqu'à présent ailleurs, *Zalti*, nous en voyons tout de suite arriver un autre, *Abdadani*, que l'inscription de Binliχiš mentionne également, sous la forme *Ab-da-da-na*, à côté de celui de *Parsua*. Nous ne lui trouvons pas d'équivalent chez les géographes classiques, mais dans la partie occidentale de l'ancienne Parthyène existe une ville qui porte encore aujourd'hui ce nom presque sans altération, c'est celle d'*Abadan*.

Insi serait également susceptible d'être lu *Belsi;* comme *Sangi*, ce doit être un district de la Parthyène; mais les géographes anciens ne nous fournissent aucune appellation qui puisse y être comparée. Il est vrai que leurs renseignements sur toute cette partie sont bien pauvres. Mais à partir du point où nous sommes parvenus, les identifications possibles et vraisemblables vont se multiplier dans la liste, que nous voyons continuer à suivre l'ordre géographique le plus exact. C'est en effet maintenant que l'itinéraire de Teglathphalasar rejoint la route détaillée par Isidore de Charax.

Ce géographe nomme sur la frontière méridionale de l'Hyrcanie une ville qu'il appelle *Ἀσαὰκ*, et il ajoute que c'est là qu'Arsace fut proclamé. Cette dernière indication porte assez naturellement à corriger en *Ἀρσὰκ* la leçon des manuscrits et à supposer que l'auteur de la dynastie des Parthes tirait son nom de la ville d'où il était originaire et où il avait placé le premier siège de son autorité. Cette conjecture, très plausible par elle-même, est confirmée par le nom *Urzikki* de notre monument assyrien, qui correspond d'une manière très séduisante avec *Arsac.*

Istar, qui vient après, a été écrit par le scribe ninivite [cuneiform] comme s'il s'agissait d'un nom assyrien signifiant „la demeure de la déesse Istar". Mais comment admettre la présence d'un nom de lieu assyrien au delà de la Caspienne? Il est probable que le scribe, comme on le voit dans quelques exemples, aura été guidé par une analogie de son qui lui aura permis de chercher un sens dans la langue assyrienne au nom étranger qu'il avait à écrire. Isidore appelle *Ἀσταυηνὴ* ou *Ἀρταβηνὴ* la portion du pays des Parthes où il place *Asaac* ou *Arsac*, et ce nom est reproduit par Ptolémée. Mais ne devrait-on pas corriger *Ἀσταρηνή*? car dans cette contrée même nous trouvons encore aujourd'hui la ville d'*Aster-abad.* Dans tous les cas, la première partie de ce dernier nom, *Aster*, en faisant abstraction de la finale persane *abad*, prête à un rapprochement tout à fait frappant avec notre *Istar.*

Zikruti a été assimilé par M. Norris aux *Σαγάρτιοι* d'Hérodote (I, 125), distincts des Sagartiens de la Médie. Nous adoptons entièrement ce rapprochement, car la situation de ces *Sagartii* immédiatement au sud de la Parthyène justifie leur place à cet endroit de la liste. Mais ici *Zikruti* est une ville, sans doute la capitale du pays. La Sagartie médique est appelée dans le texte babylonien de Behistoun *Iskartai*, nom calqué sur la forme du texte perse *Açagarta.* Je reconnaîtrais volontiers cette Sagartie médique dans le pays de *Zikarta*, voisin de l'Arménie, des inscriptions de Sargukin.

Je n'ai aucune conjecture à proposer au sujet de *Gizinikissi.* Mais pour *Niṡa*, il n'est pas possible d'hésiter un seul instant à y reconnaître le nom d'où les Grecs ont fait *Nisaea.* La disposition géographique de la liste, qui se suit toujours avec la même régularité, me porte à croire qu'il s'agit ici de la *Nisaea* d'Isidore de Charax, appelée aussi *Parthaunisa* ou Nisa de Parthyène, plutôt que de la *Nisaea* de Ptolémée et de Strabon, reculée d'avantage dans l'Est, entre la Margiane et l'Arie (Ritter, t. VIII, p. 56 et 119). Cette dernière est, suivant toute vraisemblance, le *Niçaya* du texte perse de Behistoun, le *Nissai* du texte babylonien.

Très peu après Nisaea et encore dans la Parthyène, Isidore cite une ville qu'il appelle *Σαφρὶ*, et qui paraît être la même que la *Σιφάρη* de Ptolémée (VI, 17, 4). Le rapport de ce nom avec celui de la ville de *Ṣibur* dans nos documents assyriens, est manifeste.

Urivzan rappelle, en laissant de côté sa finale pour s'en tenir à la partie essentielle

du mot, l'*Urvâ* dont le premier chapitre du Vendidad-Sadé fait le huitième séjour des Iraniens dans leur migration. La position d'*Urvâ* est très douteuse; M. Haug place ce pays auprès de Kaboul, d'autres à l'est de l'Hyrcanie. Tout ce qui ressort du texte du Vendidad-Sadé, c'est qu'*Urvâ* doit par un côté être voisin de *Haraêva*, l'Arie, et de *Vaêkereta*, la Drangiane et la Sacastène, et de l'autre toucher au district de *Khnenta* dans le *Vehrkâna* ou l'Hyrcanie. Ces données coïncident fort exactement avec la position d'*Uriv-zan*, telle qu'on peut la conclure de notre document assyrien.

Ra'usan, transcrit en lettres sémitiques, serait רעיסן. Ce nom correspond donc de la manière la plus satisfaisante à celui de *Ῥαγαῦ* dans Isidore, *Ῥαγιαὼν* dans Ptolémée, le *Roudjan* de nos jours.

Isidore de Charax donne le nom de *Phra* à la plus grande ville de la partie septentrionale de la Drangiane. Ptolémée (VI, 19) écrit ce même nom *Φαρζάνα*, avec une finale pareille à celle que nous venons voir dans *Uriv-zan*. Or, *Phra* ou *Phara* n'ont pas de transcription plus naturelle, avec les signes du syllabaire cunéiforme anarien, que le *Paria* que notre texte nous fait lire immédiatement après *Ra'usan*. C'est la ville que les Grecs appelèrent plus tard Prophthasia; elle porte encore aujourd'hui le nom de *Farrah*. Phra étant nommée tout de suite après Ragau dans notre liste des districts traversés par Teglathphalasar, il est probable que l'armée du monarque assyrien ne dut pas faire le même détour que la route d'Isidore, laquelle s'en va desservir la Margiane et l'Arie, mais dut suivre la ligne directe qui remonte d'abord une partie de la vallée du fleuve Arius, puis passe par les localités modernes de Ghourian et de Sebzewa.

L'assimilation de *Bustus* me paraît encore une des plus certaines. C'est le canton de la ville que les manuscrits d'Isidore appellent *Βιὺι*, leçon qu'on a depuis longtemps corrigée en *Βὶσι*, la localité s'appelant encore actuellement *Bist* ou *Bost*. Elle est située à l'entrée de l'antique Arachosie. Ici encore, la liste assyrienne n'intercalant entre *Paria* et *Bustus* aucun des noms qu'Isidore de Charax attribue à la Zarangiane et à la Sacastène, il est vraisemblable que l'armée de Teglathphalasar ne se détourna pas au Sud, comme la route décrite par l'écrivain grec, pour aller toucher aux rives du lac Aria, mais qu'elle marche directement de Phra sur Bist par le pied des montagnes, direction dans laquelle ces deux points ne sont pas très éloignés

Jusqu'à présent nous avons vu notre liste observer avec une scrupuleuse fidélité l'ordre géographique et marquer étape à étape la route que suivit l'armée du monarque ninivite. L'inspection de la carte ferait donc attendre immédiatement après *Bustus* le nom d'*Araquttu*, déjà reconnu par M. Norris comme celui de l'Arachosie, et plus spécialement de sa capitale, appelée plus tard Alexandropolis, que baignait le fleuve Arachotus. Mais ce nom d'*Araquttu* n'apparaît qu'après un intervalle que remplissent trois autres noms de provinces ou de districts, et le premier de ces trois noms semble nous faire revenir sur nos pas.

C'est en effet *Ariarvi*, déjà identifié par M. Norris, où l'on ne saurait hésiter à reconnaître avec le savant anglais le *Haraêva* du Vendidat-Sadé, le *Haraiva* du texte perse de Behistoun, *Arievu* du texte babylonien, en un mot l'Arie des Grecs. Comment l'Arie vient-elle dans cette énumération après les districts de Phra et de Bist, dérogation bien bizarre à l'ordre suivi jusqu'alors avec tant de régularité? Mais je remarque que dans le récit de la seconde expédition Teglathphalasar passe directement de *Ṣibur* dans le pays d'*Ariarvi*, puis dans celui qui est également nommé aussitôt après dans la première

liste. J'en conclus qu'à partir de *Sibur* il doit y avoir bifurcation de deux routes convergeant sur *Araquttu* et suivies probablement par deux colonnes distinctes de l'armée assyrienne, la première, dont nous avons vu tout à l'heure les stations, passant par Phra et Bist, la seconde, à laquelle nous en sommes maintenant, traversant l'Arie, la vallée de l'Etymander et le pays des Sattagydes.

J'ai transcrit provisoirement *(It-šarrāni-iṣṣur)* le nom [cuneiform]; c'est la reproduction exacte de la valeur des caractères pris isolément; mais ce n'est certainement pas la lecture. Le sens est „le pays de l'oiseau de la main“ ou „de la puissance des rois“. C'est là un groupe idéographique complexe représentant un nom d'oiseau, qui se retrouve dans les listes d'animaux que contiennent les tablettes de terre-cuite du Musée Britannique, mais dont malheureusement l'équivalent phonétique a disparu dans ces tablettes. Nous sommes ainsi dans une complète incertitude sur la prononciation réelle du nom d'oiseau et du nom géographique. Je dois cependant ajouter que le rapprochement de quelques passages de textes encore inédits, sur lesquels je me réserve de revenir un jour mais qui demanderaient ici de trop longs développements, me donne lieu de penser que la lecture phonétique du nom de „l'oiseau de la puissance des rois“ doit être *atumma.* Celle du nom géographique devrait être la même. Dès lors il y aurait à comparer *Atumma* avec *Haĉtumat*, nom de la onzième station de la migration iranienne dans le Vendidad-Sadé, que l'on s'accorde à retrouver dans la vallée du haut Etymander (l'Hilmend de nos jours), au nord de l'Arachosie.

Le nom suivant paraît devoir se lire *Salsu . . . ni;* mais les caractères en sont aux trois-quarts effacés, et par conséquent très douteux.

Vient après *Araquttu*, dont j'ai déjà parlé et qui a été identifié pour la première fois par M. Norris. Cette forme du nom de l'Arachosie est très voisine de celle que nous trouvons dans le chapitre I du Vendidad-Sadé, *Haraqaiti.* La forme que donne le texte perse des inscriptions de Bebistoun et de Nakch-i-Roustam s'en éloigne d'avantage, *Harauvatiš;* le texte babylonien des mêmes inscriptions porte *Araχalti'.*

Jusqu'ici la série de nos identifications, confirmées par leur nombre et leur enchainement si régulier, me paraît certaine. C'est une chaîne qu'il me paraît difficile de rompre. S'il s'agissait de quelques noms isolés on pourrait garder des doutes et croire qu'il n'y a là que des analogies fortuites. Mais tant de noms, dont la plupart sont tout à fait caractéristiques, se succédant dans un ordre géographique si exact, forment un ensemble qui s'impose et force la conviction. L'étude auquel nous venons de nous livrer nous a conduit jusqu'au pied du Paropanisus ou du Caucase indien. Or, dans le fragment d'annales disposées par éponymies que possède le Musée Britannique *(Cuneif. inscr. of West. As.* t. II, pl. 52), la campagne dont nous occupons est donnée comme ayant eu lieu „vers le pied du mont *Nal*“, [cuneiform] [cuneiform]. Ce nom de „mont *Nal*“, qui n'apparaît dans aucun texte historique assyrien, devrait-il être appliqué à la célèbre montagne qui sépare l'Iran de l'Inde? Je serais assez disposé à le croire; mais ce qui est assez étonnant, c'est de ne pas voir ce nom se répéter dans notre liste.

En tous cas, l'Arachosie ne fut pas le terme de l'expédition de Teglathphalasar. La liste contient encore plusieurs noms après celui d'*Araquttu*, et, comme il est vraisemblable que pendant toute son étendue elle suit une marche aussi régulière, nous sommes en droit de les considérer comme désignant des pays encore plus éloignés de l'Assyrie. Mais ici les identifications que nous proposerons prennent un caractère plus conjectural.

Je les formule aveç moins de confiance. La région où il nous faut placer les districts auxquels ces noms s'appliquent, la rive droite de l'Indus, est une des parties les moins connues du monde antique. Les sources indiennes n'en parlent pas, et les sources grecques sont presque muettes à ce sujet. Nous n'avons plus dans cette contrée un guide aussi sûr et aussi précieux que l'a été pour nous jusqu'à présent Isidore de Charax. Notre travail d'assimilation présentera donc forcément de larges lacunes; cependant je ne désespère pas de pouvoir déterminer du moins avec une grande vraisemblance deux ou trois points qui permettront de reconnaître la direction que durent suivre, au-delà de l'Arachosie, le roi d'Assyrie et son armée.

Zipra, qualifiée de forteresse, *Kar*, ressemble fort à quelque nom de ville sanscrit terminé en *pura*. On pourrait penser à une forme telle que *Djayapura*, dont *Zipra* serait une transcription assyrienne assez vraisemblable. Mais si ce nom semble présenter une physionomie sanscrite qui le rapporterait à l'Inde, il n'est pas connu d'ailleurs, et par conséquent on manque de données pour en déterminer la situation précise. Au reste, si nous croyons que Teglathphalasar, après avoir soumis l'Arachosie, pénétra dans la vallée de l'Indus, il ne dut pas aller au delà de sa rive droite, car le passage d'un fleuve aussi considérable serait certainement mentionné. (Suite.) **François Lenormant.**

The Assyrian Canon.

The importance to exact chronology of determining whether the Assyrian Canon is, or is not, completely trustworthy, leads me to ask the insertion in your valuable periodical of a few remarks on a recent paper of Dr. Haigh's (Zeitschrift for 1869, pp. 117—121), in which the authority of the Canon, while successfully vindicated in one respect, is impugned in another. Dr. Haigh has shewn, most satisfactorily, that the sequence of the prefectures from B. C. 747 to 744, and the occurrence of the same individual as "governor of the land" in B. C. 748 and 738 disprove Dr. Oppert's theory of a break between Assur-libhus and Tiglath-pileser II. But he has, at the same time, suggested that in another part of the Canon, there is a manifest interruption of the proper order of the Eponyms, and a consequent omission of years, to the extent (as he believes) of seven.

This break is supposed to occur in the reign of Assur-idil-il, at the close of his second year. Now it is certainly true that this reign, as compared with the three that precede, and the two that follow, presents an anomaly. Whereas in those reigns at least five great officers of state follow the monarch as Eponyms before the office falls to provincial prefects, the name of Assur-idil-il is followed by that of one such officer only, his third and all later years being assigned to prefects. Dr. Haigh assumes that the actual practice cannot have varied, and that consequently there must be, after Assur-idil-il's second year, an omission of the seven years, which ought to have been assigned to the four other great officers of state and the three leading provincial prefects. But, if we cast our eyes more widely over the Eponym list we shall find reason to believe that the practice was less uniform than Dr. Haigh imagines. Samas-bin (Samsiva) seems to have been followed by *six* state-officers as Eponyms before the office fell to local prefects, while Sargon and Sennacherib were each followed, at most by *two*[1]). Thus, if the analogy of the *whole*

---

[1]) After the Eponymy of Sennacherib (B. C. 687) only *one* great officer is mentioned (Bel-

list is taken, there is nothing very remarkable in Asṣur-idil-il being followed by one state-officer only.

But further, if we look to the order of the local names, we shall find that there is exactly the same reason for believing in the continuity of the list before and after Asṣur-idil-il's accession, as Dr. Haigh has shewn there to be for holding a similar continuity of the names before and after the accession of Tiglath-pileser II. In the latter case Dr. Haigh argues that there is no break, because the proper order of the prefectures is kept, Razappa and Nazibina being assigned to the last two years of Asṣur-liḫḫus, Arapkha and Calah to the first two years of his successor. Exactly in the same way we have Razappa, Nazibina, [Salmat], Calah, for the four last years of Shalmaneser III, and then, after the interruption caused by the new reign, Arapkha, Mazumua, Aḫizuḫina &c. Arapkha follows, i. e., in its right place[1]). The chances against such a coincidence, had there been a break or omission in the Canon, are at least twenty to one.

It is an additional objection to Dr. Haigh's proposed insertion of seven years between the 2nd and 3rd years of Asṣur-idil-il, that it places 35 years instead of 28 between the first and third Eponymies of the Tartan, Samsi-el. The longest interval at which any other name recurs in the list is thirty years: and no other Tartan recurs at a longer interval than twenty-seven years. It is evidently improbable that a man would attain to the position of Commander-in-chief before he was thirty-eight or forty years old; and most unlikely that he would be continued in the office after he was seventy.

I await with interest Dr. Haigh's redemption of his promise to "show that there was another interruption of the Canon at an earlier period". I venture to doubt the possibility of establishing any such interruption. **George Rawlinson.**

---

emir-ani, Tartan, B. C. 686); but there *may have been* another in the following year, which is blank.

[1]) The order of the prefectures is not altogether unchangeable; but the limits of variation are slight. The following is the *usual* order:

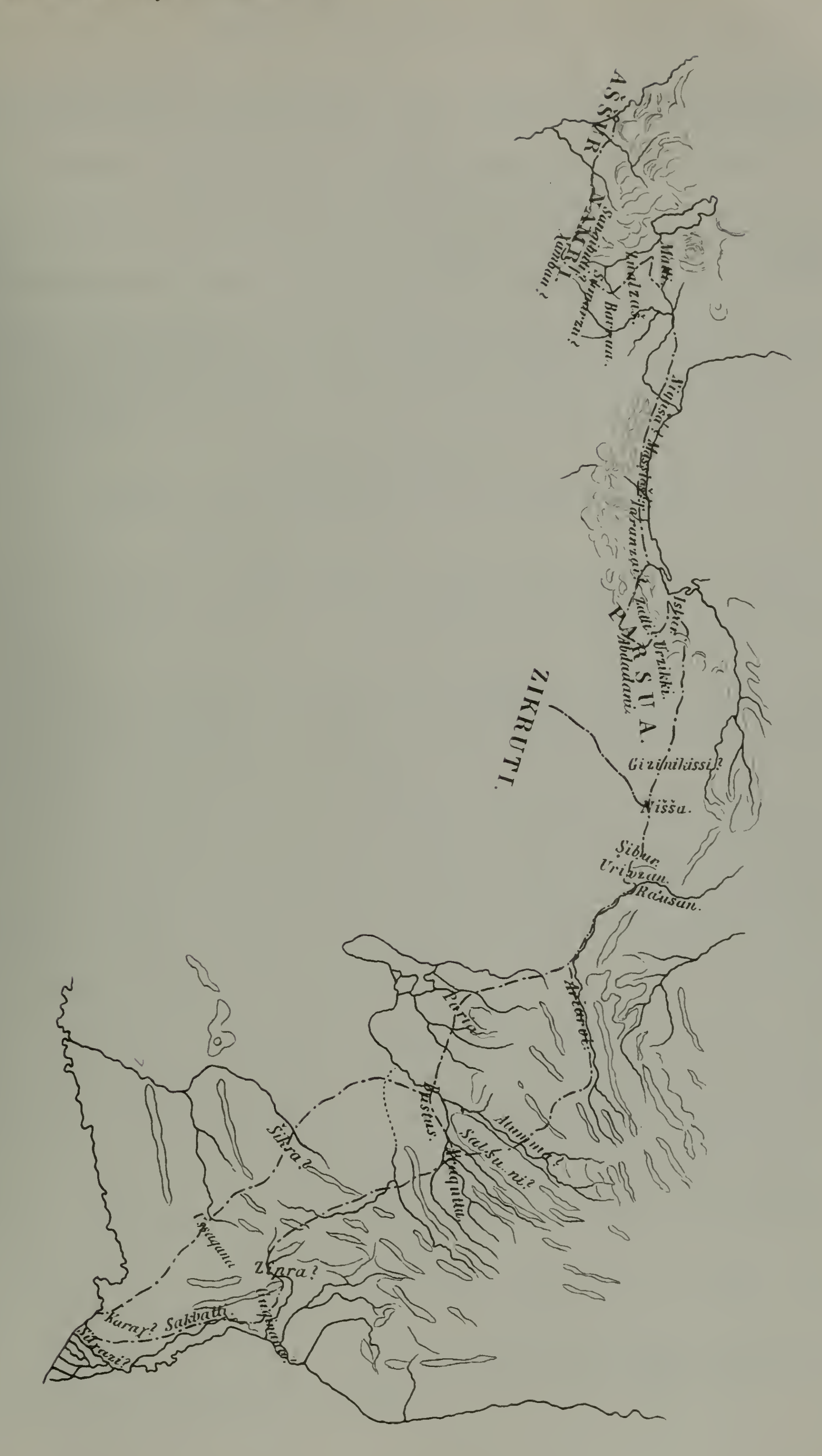
1. Razappa (once Asshur).
2. Nazibina.
3. Calah.
4. Arapkha.
5. Mazumua.
6. Sihimé (seldom occurs).
7. Akhi-Zukhina.
8. Tilli.
9. Kirrur.
10. Salmat (once third).
11. Tuskhan.
12. Gozan.
13. Amidi.
14. Nineveh.
15. Kal-napsat (Qazi of G. Smith)
16. Arbela.
17. Ishana.
18. Satban (Kurban of G. Smith).
19. Parnuna.
20. Mehinis.
21. Rimushi.

The following are the most important variations. Razappa and Nazibina change places. So do Calah and Arapkha. Salmat disappears after B. C. 773. Sihimé first appears in B. C. 732. The later names occur very rarely; and the order after Satban (Kurban) is uncertain. The list is much enlarged under Sennacherib, a number of new names being added.

Erschienene Schriften.

W. Pleyte: Papyrus de Turin, facsimilés par F. Rossi de Turin et publiés par W. Pleyte de Leide. 2e. livr. p. 35—66. pl. XXVI–L.

Leipzig, J. C. Hinrichssche Buchhandlung. — Verantwortl. Redacteur Dr. R. Lepsius, Druck von Gebr. Unger (Th. Grimm) in Berlin.


ZIKRUTI.
PARSUA.
Gizilnikissi?
Nišša.
Sikra?
Zinra?
Karar? Sakbatti



Zeitschrift
für
Ägyptische Sprache und Alterthumskunde

herausgegeben von **Prof. Dr. R. Lepsius zu Berlin** (Bendler-Strafse 18)
unter Mitwirkung von **Prof. Dr. H. Brugsch.**

Mai Preis jährlich 5 Thlr. **1870.**

Inhalt.

A Monsieur Paul Pierret,
Lettre sur le Chapitre 1er du Todtenbuch.

Mon cher ami,

J'ai reçu et lu avec un véritable plaisir le premier article de votre *traduction du Chapitre 1er du Livre des Morts*, qui a été pour moi l'occasion d'un nouvel examen de ce texte difficile.

La forme sage et modeste sous laquelle vous présentez ce que vous appelez votre „première ébauche de traduction“ m'engage à vous indiquer les quelques points sur lesquels je ne suis pas complétement d'accord avec vous. Vous verrez d'ailleurs que ma version diffère en réalité très peu de la vôtre.

Depuis longtemps déjà vous avez compris que le sens général de tous les textes funéraires de l'ancienne Egypte peut se résumer dans ce passage des Livres hermétiques: „Et toute génération de chair animée et de graine de fruits, et toutes les œuvres périssables seront renouvelées par la nécessité et le renouvellement des Dieux, et la marche „périodique et régulière de la nature. Car le divin est l'ordonnance du monde et son „renouvellement naturel, et la nature est établie dans le divin.“ (Hermès Trismégiste, Discours sacré, trad. Ménard, 1re éd. p. 29).

Notons en passant que ce même passage nous explique parfaitement le double sens du mot *neter* „renouveler“ et „diviniser“, et n'oublions pas qu'Horus est le type de toute manifestation ou naissance, c'est à dire de tout renouvellement soit divin, soit physique. Sous le nom d'Harpocrate, il est supposé naître des restes d'Osiris mort (Plutarque, Traité d'Isis, ch. 19); sous ceux de „Horus *fils* d'Isis, issu (ou provenant) d'Osiris“ et de *Hor-nez-tev-v*, il est la suite, la continuation et l'auxiliaire de son père, c'est à dire d'une forme antérieure de lui-même, pour laquelle il conserve une sorte de piété filiale.

Hermès dit encore: „Rien ne se perd et c'est par erreur que les *changements* sont appelés mort et destruction.“ (Ibidem, p. 48.)

Tout défunt étant un Osiris en tant que mort, devient nécessairement un Horus en tant que changeant, ou se rénovant. — Il peut aussi être assimilé à d'autres divinités suivant le point de vue sous lequel il est envisagé.

Cela posé en principe, je me demande, malgré ce que j'ai pû en dire jusqu'ici, si, au commencement du 1er Chapitre du *Todtenbuch*, c'est bien Thôt qui parle, ou si ce n'est pas plutôt le défunt lui-même, comme je crois en avoir actuellement la certitude? — Toute la question porte sur l'interprétation qu'il faut donner au mot 𓇋𓈖 *an* de la 1re colonne. — Est-il nécessaire de supposer l'élision du mot 𓂧𓏏 *zod* „parole"? — J'arrive à ne plus le penser, car ce mot est exprimé dans le titre horizontal du *Todtenbuch*, comme dans celui de beaucoup d'autres exemplaires, où nous lisons: „Commencement des Chapitres etc. . . . . *dit* (le jour des funérailles et de l'entrée après la sortie) *par l'Osiris N.*, véridique." Ainsi, ce titre met dans la bouche du défunt tout ce qu'on a mis jusqu'ici dans celle de Thôt. Oublions donc l'élision du mot 𓂧𓏏 *zod* et traduisons simplement les mots 𓇋𓈖 𓅝 „par Thôt", dans le sens de „par l'influence de Thôt" c'est à dire „par la Raison" ou „par la Sagesse".

Dans cette hypothèse, voici ma version des premières colonnes, qui, je le répète, diffère à peine de la vôtre. J'y ajoute quelques observations qui, je crois, ne pourront laisser subsister aucun doute sur cette nouvelle manière de comprendre le texte. Supposons donc que c'est le défunt qui parle. Il dit:

„O Osiris, Taureau de la région occidentale (et), par Thôt, Roi à perpétuité!"

C'est en effet par Thôt (la Raison, la Sagesse) qu'Osiris est le Roi *Oun-novré-màà-χeru* „l'Etre-bon-persuasif". (V. mon mémoire sur l'expression *màâ-χeru*, Recueil Vieweg, p. 12).

„Je suis le dieu grand dans la divine barque, j'ai combattu pour toi."

Le défunt se rénovant est un Horus; le premier des Horus est le Soleil levant dans la barque *Mâd*, qui combat et éloigne les ténèbres et les maux. (cf. *Todt.* 85, 1.)

„Je suis l'un de ces divins chefs royaux qui font prévaloir la parole d'Osiris contre „ses ennemis le jour de l'appréciation des dires. Tes compagnons sont les miens, Osiris."

L'âme du défunt *divinisée* par la séparation du corps, s'assimile aux compagnons d'Osiris, qui font prévaloir sa parole dans les chap. 18 à 20 du *Todtenbuch.* cf. Hermès Trismégiste, p. 65.

„Je suis l'un de ces dieux nés de Nou-t, massacrant les ennemis d'Ourd-het, emprisonnant pour lui ses adversaires. Tes compagnons sont les miens, Horus: j'ai combattu „pour toi; j'ai amené (soumis) à ton nom."

Le défunt assimilé à Horus devient ici Haroueris ou Horus l'ancien, conçu d'Isis et d'Osiris, enfanté par Nou-t (l'hémisphère céleste). (Traité d'Isis, ch. 12 et 54.) Une erreur s'est glissée dans votre citation de ce passage de Plutarque, car Mercure n'y apparaît pas comme né de Rhéa; il est mentionné, au contraire, comme père d'Isis. Thôt étant le λόγος, le Verbe, la volonté créatrice, n'a aucune généalogie, car il est inséparable de la Divinité éternelle et increéée, dont il n'est qu'une forme, ou pour mieux dire, une face, un aspect. — Le rôle de castigateur ne lui convient pas mieux, car la Raison ne donne que l'*autorité* 𓌃 nécessaire au châtiment; elle peut soumettre, mais non „massacrer". C'est donc encore un Horus qui parle; sa nature, inférieure en comparaison de la plus haute expression divine, lui permet de châtier. A ce titre aussi il défend sa propre cause en coopérant au triomphe ou à la réhabilitation de l'Horus cosmique, c'est-à-dire de la nature physique (Plutarque, Traité d'Isis, ch. 19 et 54). Car il ne faut pas oublier que le défunt tout en devenant un Horus est encore un Osiris; qu'il a participé et qu'il par-

ticipera peut-être encore à la vie terrestre, et „l'homme est double, mortel par le corps, immortel par sa propre essence“. (Hermès, p. 8.) En tant qu'Osiris, il pourrait encore être considéré comme enfanté par *Nou-t;* mais le rôle de castigateur ne lui conviendrait pas d'avantage. Osiris et Horus ne sont d'ailleurs qu'une seule et même substance sous deux aspects différents. C'est pour cela que le défunt se dit successivement compagnon d'Osiris et compagnon d'Horus.

„Je suis Thôt, qui fait prévaloir la parole d'Horus contre ses ennemis le jour de l'ap- „préciation des dires dans la grande demeure du chef qui est dans An.“

Ce passage est celui qui, suivant ma manière de voir actuelle, a égaré jusqu'ici tous les interprètes. Il semble en effet contraire à ma thèse, et pourtant l'explication en est bien facile, car Plutarque nous la donne lui-même dans ces mots: „l'union d'Horus avec la nature corporelle a mis dans sa naissance une sorte d'illégitimité. Mais il triomphe par le secours de Mercure (Thôt). C'est-à-dire de la raison, qui atteste et qui prouve que la nature a formé le monde à l'image de la substance intelligible“. (Traité d'Isis et d'Osiris, ch. 54; cf. ch. 19.) L'auteur en employant les expressions: *τοῦ Ἑρμοῦ, συννέσει τοῦ λόγου* a certainement voulu faire comprendre que le personnage divin d'Hermès (Thôt) n'est pour rien dans l'affaire, mais que c'est simplement la raison la plus sage appréciation des choses, qui assure le triomphe de l'Horus cosmique, c'est à dire de la nature tout à la fois physique et divine du monde. Notre défunt ne se dit donc Thôt que pour exprimer qu'il est, grâce à sa rénovation, en possession de la raison qui légitime sa nature à la fois physique et divine, et cela ne l'empêche pas d'être encore un Horus.

„Je suis le Perpétuel, fils du Perpétuel; je suis conçu dans la Perpétuité et je nais „dans la Perpétuité. Je suis avec les deux pleureuses d'Osiris qui se lamentent sur Osiris „dans les (marais?) du lieu des deux couveuses, faisant prévaloir la parole d'Osiris contre „ses ennemis.“

La perpétuité exprimée par le *dad* est celle du cercle de la Métempsychose, qui embrasse tous les êtres et tous les temps dans un éternel renouvellement. (Hérodote, II, 123, cf. *Todt.* 76 à 88: Plutarque, Traité d'Isis, ch. 72 et 78: Hermès Trismégiste, p. 60, etc.; Revue archéologique, Mystère de Bardes, nov. 1868 à janv. 1869; etc.)

Cela nous ramène à la rénovation physique. „Les deux pleureuses d'Osiris sont Isis et Nephthys“. (J. de Horrack, Les lamentations d'Isis et de Nephthys.) Ces deux déesses représentent les deux principes opposés dans la nature, qui transforment tous les êtres: la conservation et la corruption, la fécondité et la stérilité, la terre et le désert (Traité d'Isis, ch. 59, etc.). Elles sont appelées les deux couveuses *(Zer-t-t, Todt.* 17, 13) parceque leur action, comme une sorte d'incubation, ramène éternellement toute snbstance organique de la mort à la vie et de la vie à la mort. Celui qui est avec les pleureuses d'Osiris est donc l'Osiris qui devient Horus, le défunt qui se rénove pour renaître sous une nouvelle forme et dans une nouvelle génération. C'est ce triomphe d'Horus revenant à la lumière qui fait „prévaloir la parole d'Osiris, l'être bon, en faisant dominer le bien sur le mal. (Traité d'Isis, ch. 60.)

„Il est ordonné par Râ à Thôt de faire prévaloir la parole d'Osiris contre ses ennemis. L'ordre est exécuté par Thôt.“

Râ, le Soleil, la plus grande manifestation du Dieu de vie, a décrété ce triomphe

du bien, l'existence et la conservation du nouvel être, au moyen de Thôt, le Verbe, la loi divine, en dépit du mal et de tout principe de destruction.

„Je suis avec Horus le jour d'envelopper *Tešteš*, d'ouvrir le seuil pour la purification du cœur d'*Ouerd-het*, de célébrer les mystères de Ro-set."

L'être rénové, à l'imitation d'Horus, s'occupera à son tour de donner les soins funéraires à son père, qui sera un nouveau *Tešteš*, un nouvel Osiris, car votre interprétation me paraît excellente. Il ouvrira la porte du lieu de la momification au corps d'*Ouerd-het*, „celui dont le cœur ne bat plus". Il célébrera pour lui les mystères du tombeau; car *Ro-sat* est le nom de l'entrée de la tombe comme celui de la voie qui conduit à l'hémisphère inférieur. (L'explication proposée par Brugsch [Dict. p. 234] ne saurait être conservée).

„Je suis avec Horus pétrissant ce bras gauche de l'Osiris qui est à Seχem, sortant, „entrant dans le lieu des flammes, effaçant les antagonistes, autrement dit, les maux dans „Seχem." (Var. „le jour d'effacer, etc.")

L'Osiris qui est à Seχem doit être Χem, l'Amon générateur. Au *Todtenbuch* (17, 12) Χem est *Har-nez-tev-v*, un Horus; mais avant d'être Horus, il est nécessairement Osiris; car il est dans l'éternité avant „ses manifestations, sa naissance" comme dit le texte. Cette manière de voir est confirmée par la mention de „l'action d'Isis et de Nephthys qui se tiennent derrière lui pour être deux couveuses". *(Todt.* 17, 13.) Ce dieu, dont le corps est presque entièrement enfermé dans une gaine en forme de momie, lève le bras droit, dans l'attitude active et fécondante du semeur. Son bras gauche est, au contraire, dans une position inerte et comme affaibli, ou à l'état rudimentaire et caché sous l'enveloppe du dieu. Devons-nous chercher dans l'action qui consiste à refaire ce bras un symole de régénération ou celui de la momification? — On peut hésiter; c'est peut-être l'une et l'autre. — Le lieu des flammes peut aussi bien être le lieu de l'embaumement, où se purifie toute corruption physique, que le bassin de feu qui purge de toute souillure morale *(Todt.* 126). Toutefois, le contexte indique que notre Horus continue ses soins funéraires. — Or, tout Défunt momifié, c'est-à-dire tout Osiris, est un dieu Générateur (cf. col. 1), car de la mort nait la vie, comme Râ procède de Toum, et tout ce qui meurt doit revivre dans de nouvelles générations. Osiris momifié reçoit en effet d'Isis un phallus de bronze et il s'unit avec elle (la fécondité) après sa propre mort pour donner naissance à un Horus (une rénovation). Il est le père et l'origine de toutes les formes d'Horus, c'est à dire de manifestation, de naissance, y compris l'Horus cosmique, le monde. Tout cela ressort d'une étude attentive du traité d'Isis et d'Osiris. — „Pétrir le bras gauche de l'Osiris qui est dans Seχem" peut donc aussi vouloir dire, au moyen d'une métaphore alambiquée à l'Egyptienne, „faire du Défunt, au moyen de la momification, un Osiris générateur plus complet que celui de Seχem, puisqu'il aura ses deux bras". Cette explication pourra paraître tirée par les cheveux; c'est pourtant la seule qui jusqu'ici me semble admissible.

„Je suis avec Horus le jour de célébrer la cérémonie (funèbre) d'Osiris Oun-novre, „véridique, et de faire des offrandes à Râ, le jour de la fête de 6 et de la fête du quartier „de la lune dans An."

Le défunt, l'être rénové, toujours à l'imitation d'Horus, rend ou rendra les honneurs funéraires à son père, et en le faisant, non seulement il s'associe à l'acte

pieux d'Horus, mais encore, il renouvelle les funérailles d'Osiris. — On peut cependant interpréter autrement ce qui précède: le Défunt se rénovant est séparé de sa dépouille terrestre ou Osirienne, dont il émane, de même qu'Horus est séparé d'Osiris qui lui donna Naissance. C'est donc en quelque sorte à sa propre dépouille qu'Horus rend les honneurs funèbres, et rien n'empèche de supposer que l'être rénové, qui lui est assimilé, puisse agir de même. Quoiqu'il en soit, nous allons voir que ce dernier, toujours en vue du culte funéraire, va s'attribuer successivement toutes les fonctions des prêtres auxquels étaient confiés les offices mortuaires. Cela nous fournit un précieux tableau de la hiérarchie sacerdotale:

„Je suis le prêtre (*âb*, ⲞⲨⲎⲂ, sacerdos) dans Dadou, oignant (?) [dans Abydos], élevant celui qui est sur les degrés (de l'initiation?)."

Deux des plus anciens textes du musée britannique donnent la variante [hiéroglyphes], et un autre, à Dublin, [hiéroglyphes] *qâïu*, *qâï-t* „degré, escalier". Peut-être les degrés assentionnels de toute rénovation?

„Je suis le prophète (*hen*, ϨⲞⲚⲦ, ἱερεὺς, sacerdos) dans Abydos, le jour de soulever „la terre."

Abydos étant la cité funèbre par excellence, le jour de soulever la terre à Abydos peut exprimer par euphémisme le jour où l'on creuse une sépulture. — Il est à noter que les inscriptions de la statue de Bakenχonsou placent entre le simple prêtre et le prophète le *neter atev* „divin père".

„Je suis celui qui voit les mystères dans Ro-sàt."

C'est probablement la fonction qui répond au titre de [hiéroglyphes] *her-sešetà* „supérieur du mystère", que Bakenχonsou portait également (v. Revue Archéologique, Nov. 1869, Emblème d'Hermanubis). — Dans les tombes royales de Thèbes, *Ro-sat* désigne aussi bien l'entrée du tombeau ou le couloir qui y donne accès que la voie mystérieuse qui conduit de l'hémisphère supérieur dans l'hémisphère inférieur (cf. Louvre, sarc. de Zaho, côté gauche).

„Je suis celui qui énonce les rites [dans la demeure] de Ba-neb-Dadou."

C'est la fontion du *maître des cérémonies* du culte égyptien. Il est figuré dans le *Todtenbuch* au dessus de la colonne 14 du chapitre 15. Son titre habituel est [hiéroglyphes] *χer-heb* „chargé des cérémonies". La lecture *χer-heb* est prouvée par le papyrus du Louvre No. 3155. Ce personnage avait pour mission de lire à haute voix pendant les offices sacrés les rites qui réglementaient le culte.

„Je suis le *Setem* parmi ses compagnons."

Le [hiéroglyphes] *setem* ou *stem*, le [hiéroglyphes] *sem* du temps des Ramessides (Louvre, sarc. D. 13; Papyrus archaïques de Londres et de Dublin) est très-probablement le [hiéroglyphes] *semer* ou *semr* de l'ancien empire. C'est lui qui donne le sacrement funéraire désigné par le groupe [hiéroglyphes], d'après les prescriptions que lui lit le *χer-heb;* il est représenté au dessus de la colonne 17 du chapitre 15 du *Todtenbuch* (v. le papyrus No. 3155 au Musée du Louvre).

„Je suis le grand [chef] de l'œuvre [le jour de] placer l'arche sur le support."

Les principales variantes donnent les formes [hiéroglyphes] (pap. arch. de Londres; Louvre, hiérat. Clot-Bey, c. 16, No. 210) [hiéroglyphes] (Louvre, sarc. D. 13), [hiéroglyphes] (Pap. arch. de Dublin). Ce titre sacerdotal avait déjà toute son

importance sous l'ancien empire (v. E. de Rougé, Recherches, I, p. 110 et 111) et on le retrouve souvent ailleurs, particulièrement dans les monuments du Serapeum. Le texte nous apprend qu'il s'appliquait au prêtre chargé de placer , l'arche sur son support. L'arche sacrée des temples égyptiens avait la forme d'un vaisseau, ou plutôt, elle était construite dans un bateau. Les sculptures d'Abydos et de plusieurs autres édifices montrent qu'à certaines fêtes on la faisait flotter sur le lac sacré dont on retrouve la trace auprès de tous les temples. Ensuite on la replaçait en grande pompe sur son support. Ce dernier est appelé dans les textes de Dublin; mais il semble par fois avoir la forme du signe qui détermine le même mot „stand, frame, stocks" dans l'excellent dictionnaire de Mr. Birch (p. 422). Cet appareil pouvait être destiné à imiter dans certaines circonstances et au moyen d'un mécanisme quelconque le mouvement de la navigation.

„Je suis l'inaugurateur de la féte du labourage [le jour du labourage] dans Souten-„χenen."

Nous voici arrivés à la plus élevée des fonctions sacerdotales, à celle que les pharaons eux-mêmes se réservaient sans doute, car les sculptures de Thêbes nous montrent les rois présidant en personne aux solemnités religieuses de l'agriculture. Le mot se prend très souvent dans le sens d'entreprendre, commencer, inaugurer. Mon interprétation n'est donc pas contraire aux notions acquises, ce qui n'empêche pas la vôtre de trouver place ici, puisque toute fête agricole est en rapport avec le culte Osirien. Mais je ne crois pas que le sang dont il est question au chapitre 18, col. 21, soit celui d'Osiris. La colonne 23 semble indiquer au contraire que c'est celui de ses adversaires.

Jetons maintenant un regard d'ensemble sur cette première partie du texte: nous nous trouvons en face, non plus de Thôt, mais de la partie essentiellement divine de l'être humain, dégagée, par la mort terrestre, de tout lieu matériel. „Seul de tous les êtres qui vivent sur la terre, l'homme est double, mortel par le corps, immortel par sa propre essence." (Hermès, p. 8.) „Rien ne meurt, mais ce qui était composé se divise. Cette division n'est pas une mort, c'est l'analyse d'une combinaison; mais le but de cette analyse n'est pas la destruction, c'est le renouvellement." (Hermès, p. 89. cf. p. 13; 48; 93; etc.)

J'ai déjà dit que l'être ainsi modifié est à la fois défunt ou Osirien sur terre et manifestation divine ou Horus dans les régions célestes. A ce dernier titre, il s'attribue non seulement les principales formes, mais encore les actions et les œuvres de l'Horus divin pour y participer dans l'éternité. Puis, il semble se consacrer tout entier au culte Osirien, qui s'applique en même temps à sa propre dépouille, et il va jusqu'à s'investir successivement de presque toutes les fonctions sacerdotales, pour accomplir ce pieux devoir dans ses moindres détails.

Mais cette partie subtile de l'être se distinque de l'âme et lui est supérieure; c'est le *χu* ou „l'Intelligence". — „L'âme vient de la vie, l'intelligence, de la lumière". (Hermès, p. 9. cf. p. 11.) „L'intelligence purifiée et affranchie de ses enveloppes, divine par sa nature, prend un corps de feu et parcourt l'espace abandonnant l'âme au jugement et à la punition méritée". (Hermès, p. 64.) C'est ce que nous verrons en effet dans la suite de notre texte. Le jugement est mentionné à la colonne 16 et je n'ai pas besoin de rappeler qu'il constitue tout le chapitre 125.

Il importe donc de déterminer dès à présent la nature des éléments divers que les Egyptiens croyaient reconnaître dans l'homme. Cette question a déjà été en partie traitée par Mr. Maspero (Etudes démotiques, p. 21). Et nous n'avons, pour la compléter, qu'à continuer notre dernière citation des livres hermétiques, en y ajoutant les mots égyptiens auxquels répondent évidemment les diverses expressions du texte grec: „L'intelligence (ou *χu*) se sépare de l'âme (ou *ba)* et l'âme *(ba)* de l'esprit (*Todt.* 38; 54 à 59, etc.), puisque tu as dit que l'âme *(ba)* était l'enveloppe de l'intelligence *(χu)*, et l'esprit ( ) l'enveloppe de l'âme *(ba)*". — Ce système d'enveloppes existe dans le corps terrestre (*χà-t)*. L'intelligence *(χu)* toute nue ne pourrait s'établir dans le corps *(χà-t)* de terre, et ce corps passible *(χà-t)* ne pourrait contenir une telle immortalité ni porter une telle vertu (*Todt.* 24; 31; 32, etc.?). L'intelligence *(χu)* prend l'âme *(ba)* pour enveloppe; l'âme *(ba)* qui est divine ( ) elle-même, s'enveloppe d'esprit ( ) et l'esprit ( ) se répand dans l'animal. Quand l'intelligence *(χu)* quitte le corps terrestre *(χà-t)*, elle prend aussitôt sa tunique de feu, qu'elle ne pouvait garder lorsqu'elle habitait ce corps *(χà-t)* de terre; car la terre ne supporte pas le feu dont une seule étincelle ( ) suffirait pour la brûler."

Vous avez parfaitement expliqué, p. 136, le sens de ces dernières lignes, à l'aide de la formule N. et d'un passage de Suidas dont j'avais moi-même emprunté la citation à Mr. Birch. Mais continuons notre extrait d'Hermès; il nous apprendra encore quelque chose: „C'est pour cela que l'eau entoure la terre et lui forme un rempart qui la protége contre la flamme du feu. Mais l'intelligence *(χu)*, la plus subtile des pensées divines, a pour corps le plus subtil des éléments, le feu. Elle le prend pour instrument de son action créatrice. L'intelligence *(χu)* universelle emploie tous les éléments, celle de l'homme seulement les éléments terrestres. Privée du feu, elle ne peut construire des œuvres divines ( ), soumise qu'elle est aux conditions de l'humanité. Les âmes humaines *(ba-u)*, non pas toutes, mais les âmes pieuses (*ba-u menχ-u* *Todt.* 1, 12—13) sont démoniaques et divines (*Todt.* 1, 18—20). Une fois séparée du corps *(χà-t)* et après avoir soutenu la lutte de la piété (col. 18) qui consiste à connaître dieu (col. 18—19) et à ne nuire à personne (col. 22), une telle âme *(ba)* devient toute intelligence (*χu*, c'est à dire divine, col. 17). Mais l'âme impie ( ) reste dans son essence propre et se punit elle-même ( ) en cherchant pour y entrer un corps terrestre (*sâhu*), un corps humain, car un autre corps ne peut recevoir une âme humaine (*ba*), elle ne saurait tomber dans le corps d'un animal sans raison; une loi divine préserve l'âme humaine (*ba*) d'une telle injure." (Hermès Trismégiste, trad. Ménard, 1re éd. p. 65—67.) „L'âme (*ba*) change de condition en mieux mais non en pire." (ibidem.) — Ces dernières phrases semblent être contredites par un autre passage: „Mais quand l'âme (*ba*) après être entré dans un corps humain (*sâhu*) reste mauvaise (*χevt*), elle ne goûte pas l'immortalité (*Todt.* 44, tit. cf. 109, 11); elle retourne en arrière et redescend vers les reptiles." (ibidem, p. 60.)

Les antiques traditions conservées par les bardes montrent pourtant, en admettant toute espèce de migration volontaire (Revue archéologique, nov. 1868, p. 342; janv. 1869, p. 28—29. Traité d'Isis, ch. 72, etc.), que ces deux assertions ne sont pas inconciliables, et expliquent les chapitres 76 à 88 du *Todtenbuch.*

Le mot *χu-u*, au pluriel (*Todt.* 1, titre) s'appliquait proprement, comme

une sorte de collectif aux parties subtiles ou immatérielles de l'être, c'est à dire seulement à l'intelligence (*χu*) et à l'âme (*ba*); c'est ce que nous pourrions appeler les *mânes*, les *esprits* de l'être, en ayant soin de noter pourtant que dans les livres hermétiques, le mot *esprits* ne répond ordinairement qu'au mot du *Todtenbuch*, c'est à dire au souffle matériel de la respiration vitale. Dans certains cas cependant, comme aux chapitres 155 à 159 du Todtenbuch, qui semblent appartenir à une époque relativement postérieure, le mot *χu*, sans perdre sa signification primitive de „lumière" est appliqué par respect au défunt, au mort lui-même. Cette seule exception ne saurait amener aucune confusion. Ainsi, au chapitre 78, nous n'hésitons pas à lire: „Moi, l'une de ces intelligences qui sont dans la Lumière" (col. 10, 11), comme expressions synonymes de „moi, l'Horus qui est dans la lumière" (col. 24). Cela établi, revenons au titre du 1er chapitre; c'est encore Hermès Trismégiste qui va nous en donner l'explication: „La nature de l'homme étant complexe, cette part de lui qui se compose d'âme, de sentiment, d'esprit et de raison (), est divine et des éléments supérieurs (lisez *inférieurs*, ?) semble pouvoir monter () au ciel; tandisque la partie cosmique, mondaine, formée de feu, d'eau, de terre et d'air, est mortelle et reste sur terre (), afin que ce qui est emporté au monde lui soit restitué ()." (Hermès, p. 128).

Je traduis maintenant le titre entier: „Commencement des chapitres de sortir de la journée (de l'existence terrestre). Les parties immatérielles (de l'être) s'élèvent de la région inférieure. — Dit le jour de l'ensevelissement, de la rentrée après la sortie, par l'Osiris *N.* véridique, enfanté par *N.* véridique."

Dans le texte, c'est bien l'Osiris, l'osirien, qui parle sous la forme immatérielle du *χu*, ainsi que le chapitre 79 du traité d'Isis et d'Osiris peut le faire comprendre, car le nom d'Osiris est loin de ne s'appliquer qu'aux parties matérielles de l'être défunt.

J'avais presque terminé cette lettre, déjà beaucoup trop longue, quand, le 31 mars, j'ai reçu votre 2e article. La lecture attentive que j'en ai faite ne change rien à mes vues. Tout au contraire, elle les confirme, et je m'aperçois que, comme nous avons puisé aux mêmes sources, nous nous servons par fois des mêmes arguments. C'est la meilleure preuve qu'au fond nous sommes d'accord et que nous ne différons que sur des points accessoires, bien qu'ils ne soient pas sans importance. Cela me permet de vous communiquer simplement, et sans entrer dans de nouveaux détails, ma version de la fin du texte. J'y ajoute seulement entre parenthèses l'indication des divisions du discours telles que je les comprends.

(L'Osiris, le défunt, sous la forme essentielle ou analytique du *χu*, ce nouvel Horus, continue son discours, col. 10; il parle de l'âme, qui a été sa compagne, aux génies psychopompes de l'hémisphère inférieur):

„O conducteurs des âmes pieuses dans la demeure d'Osiris, conduisez l'âme de l'Osiris „*N.*, véridique, avec vous à la demeure d'Osiris. Elle voit comme vous voyez, elle en„tend comme vous entendez, elle se lève comme vous vous levez, elle s'assied comme vous „vous asseyez."

„O distributeurs des aliments et des boissons des âmes pieuses dans la demeure

„d'Osiris, donnez aliments et boissons en temps à l'Osiris N. véridique, qui est avec vous.“ (Ici c'est l'âme qui est appelée Osiris)

„O vous qui ouvrez les chemins, ô vous qui dégagez les voies pour les âmes pieuses „dans la demeure d'Osiris, ouvrez les chemins, dégagez les voies pour (l'âme de) l'Osiris „N., véridique, qui est avec vous, qu'elle entre également dans la demeure d'Osiris, qu'elle „entre craintive, qu'elle sorte en paix, dans la demeure d'Osiris (Pap. de Dublin). Qu'elle „ne soit pas repoussée, qu'elle ne soit pas empêchée, qu'elle entre à son plaisir, qu'elle „sorte à son gré. Sa voix fait autorité; son ordre est exécuté dans la demeure d'Osiris; „elle avance; ses paroles soient avec vous! L'Osiris N., véridique (ici encore c'est l'âme) „avance vers la région de Vérité, en paix. On ne trouve pas de faute en lui; la balance „(du jugement) est vide pour ce qui le concerne.“ (Ce dernier passage est illisible au *Todtenbuch;* il m'est donné par les exemplaires de Londres et de Dublin.)

(Ce jugement divinise l'âme qui s'unit alors de nouveau au χu et s'absorbe en lui; l'être divin ainsi composé s'adresse à Osiris; jugé dans sa partie faillible, il devient juge à son tour.)

„Je juge mois aussi les paroles nombreuses. Ton âme s'est affermie depuis qu'elle „a été trouvée saine (pure) de bouche (de parole?) sur terre; car je suis devant toi, „seigneur des dieux, j'ai atteint le champ de la double justice. Je suis né aussi en dieu „vivant, je rayonne aussi dans le cycle des dieux qui sont dans le ciel.“

(La divinisation est complète, l'être parle aux dieux du cycle céleste):

„Je suis comme l'un de vous, élevant mes pas dans la région du combat. Je vois „la barque du saint Orion traversant l'abyme céleste. Je ne suis pas empêché de voir „les Seigneurs de l'hémisphère inférieur, autrement dit, du cycle divin, sentant les mets „des dieux du cycle et siégeant avec eux.“

(L'être, continuant son discours, rappelle ses actes depuis sa mort terrestre et sa piété; il indique son état actuel et fait allusion à des transformations futures, qui ne seront plus sans doute indépendantes de la matière.)

„J'ai appelé (fait venir à mes funérailles) le *χer-heb* du cercueil: j'ai entendu les „prières de propitiation: j'ai avancé dans le vaisseau (funèbre); mon âme n'est pas em„pêchée d'être avec son possesseur (le χu). Hommage à toi qui résides dans la région „de Vérité. Osiris, au milieu de la région des grands souffles. Tu accordes que j'ap„proche en paix de la région de Vérité, et que me reçoivent les deux seigneurs du *Tà„doser-t* (les deux Anubis?); ils me disent: Adoration! (bis) en paix; ils me font place „auprès du prince des chefs (Osiris). Les deux nourrices (Isis et Nephthys) me reçoivent „en temps: j'apparais devant Ounnovre (l'être bon), véridique; je sers Horus dans Ro-set „(le lieu de passage), Osiris dans Dadou (le lieu de perpétuelle rénovation). J'accomplis „toutes les transformations (nécessaires) pour placer mon cœur en tout lieu où se plait „mon être.“

(Rubrique.)

„Ce livre étant connu sur terre, ou bien fait en écritures sur le sarcophage, il (le „défunt) sort chaque jour qu'il lui plait et rentre dans son palais; il n'est pas empêché. „Lui sont donnés aliments, boissons et quantité de chair de l'autel du Soleil. Il récolte „dans les champs et les prés de l'Elysée, où lui sont donnés blés et orges pour qu'il soit „allègre, comme il était sur terre.“

Il résulte de l'ensemble du texte que le nom d'Osiris convient à divers éléments constitutifs de l'être, comme l'intelligence et l'âme prises isolément; mais aussi il importe de ne pas confondre ces éléments séparables. Le *χu*, l'Intelligence, imméditement après la mort terrestre, arrive dans les régions supérieures; il est essentiellement divin. C'est un nouvel Horus. L'âme, au contraire, ne s'élève que difficilement des régions inférieures; elle a besoin d'aide, de protection, de sustentations même; elle est d'une nature beaucoup moins subtile, plus assimilable à la matière. Le *χu* intercède pour elle, l'assiste jusqu'à son entrée dans la demeure d'Osiris. Là, il la livre au jugement divin, auquel il semble participer lui-même. L'âme jugée bonne est enfin divinisée dans une union nouvelle avec le *χu* [1]). Ainsi dégagée de tout lien matériel, elle vivra dans l'éternité; mais pourra, à son gré prendre toute forme et parcourir toute existence qui lui plaira (cf. Hermès, p. 60 à 69, etc.).

En terminant l'étude de ce texte difficile n'oublions pas que d'autres savants nous ont ouvert la voie: particulièrement Mr. Brugsch et Mr. Samuel Birch.

Mais il est évident qu'après le Traité d'Isis et d'Osiris, ce sont les livres hermétiques, bien que leur habile et consciencieux traducteur n'ait pas paru s'en douter, qui nous révèlent aujourd'hui les mystères les plus impénétrables de la philosophie égyptienne.

Cannes (Alpes-Maritimes), 5 Avril 1870. **T. Devéria.**

Varia

by **S. Birch.**

1. A hieratic ritual of the Roman period containing a prayer to Ra and Tum gives the phonetic value of this character the well known representative of the name of the Tentyrite nome; Brugsch Geograph. Inschrift. s. 106. Duemichen Bauurkunde d. Tempels von Dendera p. 38; of which symbol the hieroglyphical legends of the temple give the esoteric or mystical explanation that the crocodile represents Set or Typhon and the feather on the head Osiris. The feather indeed is a well known emblem of Osiris, one appearing on each side of the cap *atf* which the god wears as lord of the West which the feathers also represented and of the Halls of truth in which Osiris was seated as judge of the Dead. On the hieratic papyrus of the Hay collection mentioned above the phonetic value is *t'am* the name of the female for whom it was written being *Tant-t'am* she who is of T'am or G'am. The Coptic ϪⲎⲘⲒ.

2. *heba* 'to fish', appears without the determinative of the festival in a proper name on a tablet of the Sarabut-El-Khadem originally published by Niebuhr Reisen. Tab. XLV.

3. That does not mean either the first year of the great cyclical year, or of Julian year is evident from the Rosetta Stone. Brugsch Inscriptio Rosettana Tab. VII No. 58—62 p. 21. where means 'every month, every year' the Greek version being [ἐν ἑορταῖς ταῖς κατὰ μῆνα καὶ τα]ῖς καθ' ἐνιαυτόν Brugsch p. 27.

4. A papyrus of the Hay collection has a chapter which does not appear in the Ritual of Turin published by Lepsius Todtenb. It is entitled

[1]) L'être immatériel recomposé du *χu* et de l'âme absoute constitue le (Todt. 1. 22).

ru en χnnu . . at "The chapter of exorciug the scorpion . . at". From the scorpions mentioned in the text being the same as those on the often cited Metternich stele it is probably the same, although it is not possible for me to say, the text of that stele not having yet been published. The chapter which commences with the speech of Isis ends. „Said by the goddess Isis the Enchantress, , who dwells amongst the gods, she has given to Seb his virtues by prevailing, luming back, repelling hehind the venom from being introduced above as said beloved of the sun. The babes live the . . . . die the venom. Horus gives health to his mother Isis by the barley bread, he invokes away the venom, he turns it back by the salt. This chapter is said over barley bread steeped in Salt wrapped in it." There are a few varieties of expression to be noticed here. One is the form *nhpr* instead of *nhp;* it is followed by the preposition *er hr* above. Another is the form *bt* for 'barley' which occurs twice *hma* Chabas Les Papyrus hiératiques de Berlin p. 21 as there written and also . In this salt the bread is *am* 'handled', or 'steeped' and also *χtt* 'prepared'.

5. The Ritual of *Sai* a superintendent of letters probably the *ἐπιστολογϱάφὸς* of a monarch of the 19th dynasty gives the following variants of c. 79 l. 3:

ntu	*rχ*	*bu*	*nti*	*sn*	*am*
not	know	the place	where	they are	in.

Here in addition to the variant *ntu* 'not' the word *rχ* is written *χr* which may be an error of the scribe, but possibly a synonymous verb. The word here replaces so it does in other places as , , the 'people'. In another passage the sense is quite changed It reads

tr	*tn*	*nt nt*	*hat*	*tn*	*am-a*
expel	ye	derision	hearts	your	from me.

The form *ntnt* is new. It is probably the Coptic ⲛⲟϭⲛⲉϭ, ⲛⲟϫⲛⲉϫ. The meaning being that they should neither contemn nor deride the deceased.

6. *šu* occurs as a variant for plumes in the same Ritual in the phrase "thy plumes are placed on thy head for ever!"

7. *karuheb* in Duemichen Die Resultate Taf. XL appears as the full form of the usual *karheb.* The determinative appears to be a man holding or reading a roll of papyrus.

8. *ntr ba f ma netri* 'His soul is a god like the gods'. This is said on the mummy case of a person named Nasipauršf in the Fitzwilliam Museum at Cambridge. The idea of the Soul being divine or a god is also found in the Ritual Lepsius Todt. c. 79 l. 4 which almost repeats the same passage. That on the coffin is mentioned adding .

Amongst the objects inscribed with hieratic inscriptions in the British Museum are some boards which have upon them some hieratic texts written in black ink on a ground of stucco and linen not unlike the rudely trimmed flakes of calcareous stone on which are

extracts of literary composition, memoranda, prayers, calculations and accounts scrawled in a careless hand-writing. The prepared boards have been made with great nicety and the inscriptions written in a clear and distinct hand. The two principal boards No. 5645, 5646 are of rectangular shape, and one has two holes through it apparently for cords or strings by which it has been hung up. The boards were probably part of the furniture of some school or belonged to a scribe entrusted with the education of youth, as one contains a treatise or composition on rhetoric, the other a prayer to Thoth, the god of letters and learning. This last No. 5646 has 10 lines on one side and 7 on the other in which it recites the praises of Thoth and some other matters It commences *tuau Tet em kort hru ent Ra nebt* "The prayers to Thoth at the close of the day of every sun". The text commences „oh gods of Heaven! oh gods of Earth! ...... as wished, come behold Thoth crowned in his diadem, he has placed on himself the crown of Upper and Lower Egypt, at the hour when he made the conducting of spirits to the joys of the Hall of Seb". Here I have rendered the phrase 'he has placed on himself the crown of Upper and Lower Egypt' here expressed by the Hawk of Horus and Gryphon of Set an innovation for the vulture and uræus introduced under the 19th dynasty. The rise of the family of Seti I originated this change as the god Set was the eponymous deity of the line and this peculiar expression consequently shows the text to be of the age of the 19th dynasty. It continues "prayers have been made to him, he has been proclaimed, glory has been given to him, he is the lord the joy of the passage of crowds of persons also Lo! all gods and goddesses they give glory to Thoth, on that day. He hastens to their gates, they give glory for their abodes of fire". The abode of fire where the gods who adore Thoth reside, is called and is marked in red. The next paragraph commences with the invocation of the gods who address the deity or else of the worshipper who prayed to him. It says "Hail Thoth! I am the one who adored thee in the gateway, the .... pass thee. Thou hast given life in the land of the living thou hast made them live in the region of flame". There is no great philological difficulty in any portion of this section which resembles in its general tenour a chapter of the Ritual and is evidently a kind of laudatory hymn of the lunar god. The text continues "Thou hast given the love .... respect of thy counsels in the breasts and in the heart of men, mortals, intelligences, creatures of light ..... The night of overthrowing the accusers male or female, dead or living. They say they offer to him — Thoth has justified their words against their accusers to the chief of all gods and goddesses. He is .... every god and goddess all ... of the company of the great gods". The chief point of interest here is the order of persons under the influence of Thoth. They are classed as *rut* 'men', *pau* 'mortals', *reχu* 'intelligences', 'conscious', or 'knowing beings', and *amu* 'creatures of light' or 'angels of light' a word constantly repeated in the texts, and possibly the *rem* or ⲣⲱⲙⲓ not otherwise found. The word 'either' 'or' is *m* in this passage *m mut m anχ* '*whether* dead *or* alive'. At the back is a list of things belonging to a person. Amongst the things mentioned are a 'pad' or 'slip' *ahat*. Brugsch Wörterb. p. 126 'a *tna* of corn' and *au uri apt ua* 'a bushel of beans'. The word *au uri* is I think the Coptic ⲟⲩⲣⲱ a bean. Tattam Le-

xicon. p. 358. It occurs in Select Papyri LXXXIX, 11 and XCVI, 11. It is true that according to Herodotus II 37 it was not much cultivated or allowed to be eaten, but the texts and monuments do not agree, fish being eaten and pigs reared both of which things were stated to be prohibited. Perhaps the fact of the bean bearing almost the same name as 'chief' or elder gave rise to the idea that the Egyptians would as soon eat their ancestors or the Pythagorean prohibition may have been derived from Egyptian sources. The fields of the *Aalu* or Elysium have been also supposed to be the 'bean' field, but corn only was cultivated in it and no representation of beans occurs in the monuments. The list furnishes with *tuχi her skkt;* but what it means I do not know.

Sur la campagne de Teglathphalasar II dans l'Ariane.

(Suite: v. Zeitschr. 1870. p. 55.)

Guqinana ne se prête à aucun rapprochement avec des noms connus. Mais, en revanche, il en est un fort séduisant qui se présente à l'esprit entre le pays de *Sakbat[ti]* et le peuple des *Sambatae*, habitants des bords du fleuve *Sambus* (Arrian. *Indic.* 4), qui n'est autre que la branche occidentale du bas Indus, passant auprès des villes antiques de Minnagara et de Sindomana. Il est vrai que Saryukin, dans la grande inscription de Khorsabad que MM. Oppert et Ménant ont dite des *Fastes* (l. 138 et 139), place une ville de *Sakbat* „au-dessus d'Elam“: *niši Kummuχi ša Kirib Χalti Ja ina tukulti ilāni rabi belya ikšuda qatiya Kiribšu ušarmi va usišiba nidussu eli miṣir Elama ina al Sakbat*, „Les hommes „de la Commagène, qui fait partie de la Syrie, que dans l'adoration des grands dieux, „mes seigneurs, mes mains avaient prises, je les ai transportés dans ce pays, et j'en ai „établi le gouvernement au-dessus des domaines d'Elam, dans la ville de Sakbat“. Mais je crois trouver ici une confirmation de ma conjecture, au lieu de la voir ébranlée par ce passage. En effet, sur le versant occidental du mont Zagrus, entre cette montagne et l'Assyrie proprement dite, et au-dessus de la Susiane, c'est à dire dans une position qui convient parfaitement à la ville de *Sakbat* de l'inscription de Khorsabad, la géographie classique signale un autre peuple de *Sambatae* (Plin. VI, 27. — Ptol. VI, 1, 2). Ainsi la même transcription assyrienne *Sakbat* ou *Sakbatti* correspondrait aux formes rendues par les Grecs en *Sambatae*, aussi bien sur les bords de l'Indus que dans les montagnes voisines du Tigre. Il est en effet assez naturel que les Assyriens aient été frappés de l'analogie que pouvait présenter le nom indien, dont nous ne connaissons pas la forme originale, avec un nom auquel ils étaient habitués, puisqu'il désignait un district limitrophe de leur pays. Tous les peuples ont fait de même.

Silχazi ne correspond à aucun nom que l'on connaisse; mais il faut, je crois, faire grande attention à la remarque si curieuse qui suit ce nom: „que les Babyloniens appellent „*Ruadi*“. Nous sommes au delà de l'Arachosie; le nom *Sakbatti* a paru nous reporter sur la rive occidentale du bas Indus. On est surpris au premier moment de se trouver ici en présence d'un pays connu et fréquenté des gens de Babylone. Mais n'est ce pas le cas de se souvenir des belles recherches par lesquelles Heeren et surtout M. Lassen (*Indische Alterthumskunde*, t. II, p. 598 et suiv.) ont établi la haute antiquité du commerce maritime entre Babylone et l'Inde, commerce qui aboutissait précisément aux environs des bouches de l'Indus? Ce commerce se faisait principalement par l'intermédiaire des

marins de *Dedan*, c'est à dire des îles Bahreïn actuelles, jusqu'à ce que Nabuchodorossor eut créé un grand port à Térédon, le *Kar-Dunyaš* des inscriptions cunéiformes. Cependant, au VIIIe siècle avant notre ère, les Babyloniens commençaient à y prendre une part plus directe, car Isaïe (XLIII, 14), qui prophétisait aux temps de Teglathphalasar, de Saryukin ou de Sennachérib, parle des „Chaldéens qui se glorifient de leurs vaisseaux“.

Au reste, il y a peut-être un rapport à établir entre le rôle des gens de *Dedan* ou des îles Bahreïn dans le commerce entre la Babylonie et l'Inde, et le nom de *Ruadi* donné par les Babyloniens au district, probablement indien, de *Silχazi*. Ce nom de *Ruadi* présente en effet une analogie difficile à méconnaître avec celui de la ville phénicienne le אַרְוַד ou Aradus, que les inscriptions cunéiformes écrivent *A-ru-a-di*, *A-ru-ad-du*, et plus rarement *Ar-va-da*. Or précisément Strabon (XVI, p. 766) attribue aux deux principales des îles Bahreïn les noms de *Tyr* et d'*Aradus*, connus aussi de Ptolémée (VI, 7, 47) sous les formes *Τύλος* et *Ἄραδος*, et il rapporte une tradition disant que les cités phéniciennes homonymes tiraient de là leur origine. Le nom de *Ruadi* donné par les Babyloniens à une localité voisine des embouchures de l'Indus, ne semblerait-il pas y indiquer un établissement des Arvadites du Golfe Persique?

J'ai transcrit *But* le nom de district [cunéiforme], en prenant le second caractère pour sa valeur syllabique habituel; mais cette lecture est peu probable. Il n'est pas, en effet, dans les habitudes assyriennes d'écrire un nom de lieu ou de personne par un seul signe exprimant une syllabe complexe; un nom tel que *But* se serait sans doute écrit *bu-ut*, *bu-tu*, *bu-ta* ou *bu-ti* plutôt que *but*. La probabilité est donc que le signe [cunéiforme] doit avoir été employé ici pour représenter une des lectures qui s'attachent à son sens idéographique de „forteresse, château“, lecture qui aura paru au scribe assyrien présenter quelque analogie avec le nom étranger qu'il avait à peindre. Le mot qui répond le plus habituellement dans les textes à la valeur idéographique du signe en question est *dur*; cependant on a des exemples positifs où il se prononçait par l'un ou l'autre de deux mots signifiant également „forteresse“, *asit* et *Karaχ*. Cette dernière lecture a cela de curieux qu'elle rappelle aussitôt la ville de *Karâtchkhi* (Curachie), située sur le bord de la mer, à l'extrémité occidentale de l'ancienne Pattalène et à la frontière de la Gédrosie; les Grecs l'appelaient *Croca* ou *Crocala* (Arrian. *Indic.* 21). Mais je n'ose m'arrêter avec confiance à ce rapprochement, malgré ce qu'il peut avoir de tentant.

Le second signe du nom que j'ai transcrit *Ušniqana* est douteux, car il est détruit en partie par une fracture du monument original. Il n'en reste plus que [cunéiforme]. On ne sait donc pas au juste si c'était [cunéiforme] *kak*, [cunéiforme] *ni* ou [cunéiforme] *sa*. Dans le second cas, le nom ne fournirait aucune assimilation probable; mais, dans le troisième, *Ussaqana* et même *Uškaqqana*, dans le premier, correspondrait fort exactement à l'*Ὀσκάνα* que Ptolémée (VI. 21, 5) enregistre comme une ville de l'intérieur de la Gédrosie.

Šikraki doit peut-être se lire seulement *Šikra*, en prenant le signe [cunéiforme] comme un simple déterminatif aphone du nom de ville d'après lequel ce district était dénommé. On pourrait alors se souvenir de la *Σώκστρα* que Ptolémée (VI, 21, 5) place en Gédrosie, à l'Ouest d'Oscana. Dans cette dernière hypothèse, l'itinéraire de l'expédition de Teglathphalasar, après être descendu jusqu'à l'embouchure de l'Indus, remonterait au travers du pays des Gédrosiens pour rejoindre l'Arachosie. Le retour, à partir de cette dernière contrée, se serait ainsi effectué par les provinces conquises au début de la campagne,

provinces dont les noms n'avaient point, par conséquent, à revenir une seconde fois dans la liste.

Je joins à ce mémoire une carte où j'ai tracé toute la campagne de Teglathphalasar telle qu'elle ressort restituée de l'étude à laquelle je viens de me livrer. La carte rendra mes observations géographiques plus claire pour le lecteur et en même temps elle fera ressortir l'enchainement, si frappant par sa régularité, des identifications que j'ai cru pouvoir proposer pour les noms de la liste assyrienne.

Au reste, parmi tous les rois ninivites dont nous connaissons jusqu'à présent les annales, Teglathphalasar II est le seul auquel appartienne la gloire d'avoir certainement porté ses armes jusque dans l'Arachosie et probablement d'avoir touché l'extrémité du sol de l'Inde. Aucun autre, dans ceux dont nous avons des monuments (et nous en possédons de tous les plus puissants), n'alla jamais si loin dans l'Est. Aussi, à partir de celui d'*Abdadani*, tous les noms de la liste que nous avons étudiée se chercheraient-ils vainement dans les autres textes de l'épigraphie assyrienne.

Mais c'était une tradition constante dans l'antiquité — et nous la voyons confirmée par notre monument — que certains des rois d'Assyrie avaient reculé jusqu'à l'Inde les bornes de leur puissance. Arrien (*Indic.* 1) dit formellement que les Assacéniens des bords du fleuve Cophên, les *Açvaka* des livres sanscrits, avaient été dans un temps sujets des Assyriens. La légende, conservée par Diodore de Sicile (II, 16) d'après Ctésias, sur l'expédition contre l'Inde du personnage fabuleux de Sémiramis, devait aussi nécessairement contenir quelques souvenirs historiques, se rapportant à un fait réel. Ce ne sont en effet ni le médecin d'Artaxerxe, ni les Perses dont il crut trop facilement les récits, qui auraient pu inventer le nom de *Σταβροβάτης* donné au roi indien combattu par Sémiramis, nom purement sanscrit, *Çtaorapati*, „le maître des troupeaux", et comparable au titre d'*Açvapati*, „le seigneur des chevaux" (hellénisé en *Σωπείθης*) que portait le roi des Kekaya dans le Pays des cinq fleuves (Lassen, *Indische Alterthumskunde*, t. II, p. 161).

Paris, Février 1870. **François Lenormant.**

Sur un passage des annales de Teglathphalasar II
où l'on a cru voir une mention de l'Egypte.

J'ai essayé d'établir ici même que dans l'obélisque de Nimroud il n'était pas question de l'Egypte, comme on l'avait généralement cru. Le nom de ce pays s'écrit constamment dans les textes assyriens מצר, par un צ, comme dans la Bible, et toutes les fois qu'on y trouve un nom géographique *Musri*, par un ס, il ne faut point songer à l'Egypte; autrement on s'expose à de graves erreurs. C'est ce que je veux montrer aujourd'hui par un nouvel exemple.

M. Smith, autant que je puis en juger par un très intéressant travail de M. Birch qui a paru dans la *Zeitschrift*, et M. Fox Talbot, dans le dernier numéro du Journal de la Société Royale Asiatique de Londres (P. 27), ont cru l'un et l'autre trouver une mention de l'Egypte dans une phrase qui se trouve isolée entre deux lacunes à la ligne 56 de la grande inscription de Teglathphalasar II où j'ai puisé les renseignements sur la campagne de ce prince dans l'Ariane (*Cuneif. inscr. of West. As.* t. II, pl. 67):

Idi-Bi'ili ana nigabuti ina eli Musri aškun.

On traduit: „J'ai élevé Idi-Beal au pouvoir suprême sur l'Egypte".

On aurait ainsi la trace d'une intervention de Teglathphalasar dans les affaires de l'Egypte, que rien ailleurs ne faisait soupçonner. Et il faudrait admettre ce fait étrange que le roi d'Assyrie aurait assis sur le trône de la terre des Pharaons un personnage d'origine sémitique, au nom purement et spécialement phénicien, dont la place serait bien difficile à faire dans les listes royales égyptiennes Mais à mon avis l'histoire de l'Egypte n'a pas à s'embarrasser de ce passage. Je nie d'une manière absolue qu'il ait trait aux contrées arrosées par le Nil, et je crois qu'il me sera facile de l'établir.

Le mot *nigabuti* a fort embarrassé nos deux interprètes. D'après les indications de M. Smith, M. Birch y a cherché un terme éthiopien, et ceci nous a valu de la part du savant égyptologue anglais les observations les plus intéressantes et les plus ingénieuses sur quelques-uns des titres des rois de Méroé. Quant à M. Fox Talbot, avec sa témerité habituelle, il y a vu un dérivé de l'égyptien *neb*, „seigneur".

Mais le mot *ni-gab-u-ti* dans un texte assyrien n'a rien de si extraordinaire et n'est aucunement un mot étranger. En effet, *ni-gab*, d'où il est formé, est un titre sacerdotal parfaitement assyrien. C'est celui du prêtre chargé de veiller sur les joyaux de la déesse Istar dans les inscriptions de la tablette K. 162 du Musée Britannique, qui a été précisément l'objet des études de M. Fox Talbot (*Transactions of the Royal Society of Literature*, t. VIII, p. 252 et 294). On sait que l'échange du ג et du ק est constant dans l'idiome assyrien. Aussi je n'hésite pas à rapprocher ce mot *nigab* de la racine נָקַב *discrevit*, *distinxit*, et à le comparer à l'expression biblique נְקֻבִים *proceres*, ainsi qu'à l'arabe نقيب *dux*, *princeps*.

Le passage de l'inscription de Teglathphalasar doit donc en réalité être traduit: „J'ai „institué Idi-Baal dans le sacerdoce sur le pays de Mousri".

Mais ce sacerdoce désigné par un titre assyrien ne devait pas être étranger à l'Assyrie. On ne saurait le placer en Egypte, pays dont le nom ne s'est jamais orthographié *Mu-us-ri*. Or, en Assyrie même nous trouvons un canton appelé , exactement comme nous le trouvons écrit dans notre texte. La situation en est déterminée d'une manière précise par les détails que Saryukin donne sur le lieu où il bâtit sa nouvelle ville de Dur-Saryukin, le Khorsabad de nos jours. Il dit dans les tablettes votives publiées par M. Oppert (*Expédition de Mésopotamie*, t. II, p. 343): *nir Musri šadi al ipuš*, „j'ai créé une ville au pied du Mousri des montagnes". Et dans la grande inscription appelée des *Fastes* (l. 154 et 155): *ina nir Musri elina Ninua Ki nim iluma ina bibil libbiya al ipuš va Dur-Šaryukin azkura nibitsu*, „au pied du pays de Mousri, au-dessus de „Ninive, conformément au décret de la divinité et dans la volonté de mon cœur, j'ai créé une ville, et je l'ai appelée de son nom Dour-Saryukin".

Il ne me semble pas possible de douter que ce canton assyrien de Mousri ne soit celui où Idi-Baal avait été élevé au sacerdoce suprême par Teglathphalasar.

François Lenormant.

Erschienene Schriften.

Recueil de travaux relatifs à la philologie et à l'archéologie Egyptiennes et Assyriennes. vol. I. Liv. 1. Paris 1870. A. Franck. gr. 8°. 46 pp. et 2 pl.

J. Oppert, Mémoire sur les rapports de l'Egypte et de l'Assyrie dans l'antiquité éclaircis par l'étude des textes cunéiformes. Paris. A. Franck. 1869. 4°. 127 pp. (extrait de la 1ère p. du tome VIII. des Mém. prés. à l'Acad. des Inscr. et B. L.)

Leipzig, J. C. Hinrichssche Buchhandlung. — Verantwortl. Redacteur Dr. R. Lepsius, Druck von Gebr. Unger (Th. Grimm) in Berlin.

Zeitschrift
für
Ägyptische Sprache und Alterthumskunde

herausgegeben von **Prof. Dr. R. Lepsius zu Berlin** (Bendler-Strafse 18)

unter Mitwirkung von **Prof. Dr. H. Brugsch.**

Juni Preis jährlich 5 Thlr. **1870.**

Inhalt.

On formulas relating to the heart

by **S. Birch.**

(Conclusion. v. Zeitschr. 1870 p. 48.)

ntk	*ka*	*m*	*χa-a*	*χnm*	*suťa*	*ha a*
Thou	existence	in	my body	Chnumis	making	my limbs.

Such is the sense usually given to this passage the meaning of which appears to be that the heart is mystically the existence of the body, and the Chnumis or Creator which keeps the limbs sound and well[1]). Mr. Le Page Renouf reads "thou art a person dependent upon me"[2]) but the confusion or identity in Egyptian texts of the 'belly' and 'breast', the word *χa* resembling in its extended sense the French *sein*, makes the other translation preferable. The variants of this clause of the formula are not very important. For occur [3]) [4]) [5]) or the common variant . The suggests the idea of attached or 'belonging to' but the idea which is generally acknowledged to mean person, individual, being or existence. No important variant of this occurs. Sometimes indeed it is replaced by , or [6]). M. Brugsch indeed reads *em χat* as a composite word 'entrails, viscera' and the phrase should then be "thou art the *ka* existence of my viscera". The inscriptions give no variant of the word *χa-t*, but many varieties of the name of the god Khnum occur as [7]) [8]) [9])

[1]) Devéria Rapport sur deux Scarabées. Bull. Soc. Antiq. de France 1857.

[2]) Note on some Negative particles. 8vo. Lond. 1862. (lithogr.) p. 4.

[3]) Caylus Recueil. Supp. VII. Pl. X.

[4]) Rosellini, Br. Notiz. pl.

[5]) Pap. of Petharpaχrat. Brit. Mus. No. 9963.

[6]) Mariette Serapéum III. Ptie. Pl. 12.

[7]) Pap. Petharpaχrat. Brit. Mus. 9963.

[8]) Pectoral plate. Brit. Mus. 7865.

[9]) Scarab. of Pakesi.

[1] [2] [3], but offer no important or new reading. The same may by said of the word *suťa* to make well or sound, the variants of which are well known. One scarabæus indeed has *suťa en hâ* "the one giving heath to my limbs. In this sentence the antithesis appears to be that of *ka* which is sometimes personified as a deity or as the sense "Touch" or "Feeling" along with the other god or sense Hu-"Taste" in those scenes where four out of the five senses are represented. Hence the heart was considered to be the touch ϫωϩ, ϭι, or 'Feeling' of the Viscera, and the Khnum or Demiurgus who gave life and health to the limbs. Some variants of the word are more important. This word appears on the different scarabæi as [4] [5] [6] [7] [8] [9] and [10]. This last probably an error for . The interchange and identity of *hâ* and *â* in this passage is quite certain, and the form *hu* as the plural occurs in the Papyrus of Mutartas instead of [11]. Hence the word 'limbs' or 'flesh' seems to be intended. At this part of the inscription some phrases not in the usual text are introduced in some scarabæi. Thus the scarabæus of Neχtχons after the phrase before the guardian of the balance' introduces as a gloss [12] on 'where are the chiefs' *ťaťa* the gloss or explanation

ta	*sn*	*ak*	*pr*	*m*	*Karneter*	*mmm*	*anχu*	*tau*
grant	they	to go in	to go out	from	Hades	from the many	living	taking

hat	*htp*	*n*	*sχt*	*Ra*
the heart	rest	of	the fields (of)	the Sun.

That is "the chiefs who grant entrance and exit from Hades and that the heart should not be taken away but remain in peace in the Fields of the Sun". The final phrase of this sentence occurs Lepsius Todt. Taf. II c. 2 where it "states coming forth from the day to do what they choose on earth among the living". Another phrase introduced on two other scarabæi is

nn	*hut*	*r a*	*mχn*	*r put ntr*	*abχ*	*χu* [13]
not	molest	to me	among	the circle of gods	to reach	the spirits

[1]) Pap. Nebseni. Brit. Mus. 9900.
[2]) Scarab. Brit. Mus. 7876 a.
[3]) Scarab. Brit. Mus. 7877.
[4]) Caylus, Supp. Tom VII. Pl. X. fig. III, IV. Scarab. of Ptahmeri. Brit. Mus. 7922.
[5]) Mariette Serapeum III Ptie Pl. XII,
[6]) Scarab. Ptahemheb Pap. Brit. Mus. 9900, c. 64.
[7]) Scarab. Brit. Mus. 7882.
[8]) Scarab. Brit. Mus. 7894.
[9]) Scarab. Brit. Mus. 7890.
[10]) Scarab. Brit. Mus. 7895.
[11]) Pap. Mutartas Brit. Mus. c. 64 l. 25.
[12]) Scarab. Brit. Mus. 7892.
[13]) Scarab. Brit. Mus. 7915 a.

&c. or

nn	hut	mχn	put neteru	abχ [1]	na	χu
not	molest	amongst	the circle of gods	reached	have I	the spirits

and again

hut	r	a	mχn	put neteru	abχ	χu [2]
(not) molest	to	me	among	the circle of the gods	reaches	the spirits.

Also found in another form as

m	ab	k	m	ťaťa	rtr	m	neteru [3]
not	oppose	thou	by	the chiefs	done to me	by	the gods.

This paragraph found in three examples shows that it formed part of the original text of the chapter although omitted in the later versions. It expresses that the heart of the deceased has not incurred the displeasure of the gods or divine circle and has arrived at the spirits. Another variant which I have only found in a single passage reads

ntk	hat	am	χat	m	Karneter [4]	pr	k	r
Thou (art)	the heart	in	the belly	in	Hades	proceedest	thou	to

bu	nfr
a place	good.

The variants of this passage throw no additional light upon it — and its meaning is obscure — for what is meant by a good place? Is it 'the proper place' for the heart or the Elysium. This *bu nefer* is mentioned in the sepulchres of the 18th and 19th dynasty as that which it delights the deceased to see when he looks at the scenes of actual life depicted on the walls. Perhaps the phrase *er bu nefer* means 'properly'. The different versions of this passage are not instructive. Sometimes the imperative is used as *pr er k er bu nefer* 'go forth to a good place' [5]) or [6]) *pr na er bu nfr* 'We go forth to a good place, or [7]) *un n er bu nefer* "We are at a good place" or 'in good condition'. For here the formula takes a turn from the singular to the plural as if referring to the limbs or members rather than the heart. The other variants of the words of this clause are well known ones of the

[1]) Scarab. Brit. Mus. 7916.

[2]) Scarab. Brit. Mus. 7905.

[3]) Scarab. Brit. Mus. 7920.

[4]) Scarab. Brit. Mus. 7878.

[5]) Sep. Scarab. 7899.

[6]) Mariette Serapeum III Ptie Pl. 12.

[7]) Rosellini. Breve Notizia Pl.

bu and *nefer*[1]). The most remarkable one of the word *bu* is which although not in this particular passage is on a sarcophagus[2]). But no important variety of text is found here on any scarabæus. In the tombs the phrase above cited reads

sχmχ *maa* *bu* *nfr* *m* *kat* *n* *hh*[3])

Rejoice to see place good in the place of ages.

One scarabæus has at this place instead of the usual formula

au *na* *hat* *hetpf* *n* *as* *kakaf* *ša* *n* *Heshar*

Is to me the heart at rest not where eats it food of Osiris.

The portion of the formula which follows that already interpreted is the most difficult of the whole. It reads

hannu *na* *amm* *sχnš* *ran* *šninu* *rr*

Recede we from rendering fetid the name of crowds of men

m *hau* *ki tt* *m* *ha-f* *m* *bu* *nfr*

at (their) standing or in its time in the place good.

The readings of this passage are very different in the texts of the scarabæi, and other monuments inscribed with this formula. The first point to observe is that this clause of the sentence uses the verb in the first person plural, traces of which instead of the 2nd person singular have been already cited as variants of the previous clause. The variants of the word *han* are numerous as [4]) [5]) [6]) [7]) [8]) [9]) [10]) [11]) [12]) [13]) [14]) [15]) [16]) [17]) [18]) [19]).

[1]) See Brugsch Wörterb. S. 367.
[2]) In possession of MM. Rollin and Feuardent.
[3]) Fresco painting Brit. Mus. 170. cf. Brugsch Wörterb. S. 1293.
[4]) Caylus. Supp. VII pl. X fig. III—IV.
[5]) Mariette Serapeum. III Ptie pl. XII.
[6]) Wax impression of a scarabæus.
[7]) Scarab. of a person unnamed, wax impression.
[8]) Scarab. of Pakesi.
[9]) Ritual of Nebseni Brit. Mus. 9900.
[10]) Pectoral Plate Eg. Room. Brit. Mus. 7865.
[11]) Scarab. Brit. Mus. Egypt. R. 7879.
[12]) Scarab. Brit. Mus. Eg. Room. 7881. 7882.
[13]) Scarab. Brit. Mus. Eg. Room. 7883.
[14]) Scarab. Brit. Mus. Eg. Room. 7894.
[15]) Scarab. Brit. Mus. Eg. Room. 7899.
[16]) Scarab. Brit. Mus. Eg. Room. 7900.
[17]) Scarab. Brit. Mus. Eg. Room. 7906.
[18]) Scarab. Brit. Mus. Eg. Room. 7909.
[19]) Scarab. Brit. Mus. Eg. Room. 7919.

A consideration of all these variants shows that the verb here is a variant of [1]) or [2]) the , and in these instances being used as determinatives, and the word being the Coptic ϩⲉⲛ which according to its suffixes has the sense of approaching or departing. It is true indeed that occasionally the 1st and the 3rd person are indistinguishable especially in the hieratic texts, but there is throughout this formula an address to the heart, and this clause of the sentence is apparently one of those replies occasionaly introduced in the Ritual without any previous indication of the speaker, and must be the answer of the gods or demons the takers or devourers of hearts who thus respond to the adjuration or charm pronounced in its favour by the deceased. Such at least appears to me the meaning of this obscure passage. "We depart", or "cease" say the demons, from libelling or rendering fetid the names of the crowds of men who have had their time, "or" as the text cites another hieratic version at its (the hearts) time in the good place" — when the heart is in safety from their attacks. The variants of *amm* "from" are also numerous but do not throw any particular light on this obscure portion. They are [3]) [4]) [5]) all signs of the instrumental or locative, and there is no trace of a negative in this passage. As the form or would be feminine and there is no feminine antecedent to which it can be referred it is evident that it forms part of the word or its variants [6]) [7]) [8]) [9]). This word is the active form with the causative of the *χnš* according to M. Brugsch [10]) to stink the Coptic ϣⲛⲟϣ. The determinative of a fish indeed instead of the packet occurs only in this word, either that the fish was determinative of that which was evil or disagreeable, or else as the sound of *χnš;* perhaps also the name of a kind of fish such as *tinea* or the tench. The variants of the word *ran* or name are not important but many are found of or as it should be more correctly written *šnnui* [11]), such as [12]) [13]) [14]) [15]) or [16]). The meaning of this as 'crowds' or millions I have already explained in the Zeitschrift. The genitive prefix is often interposed as the 'name of crowds' *ran en šni* and in some rarer cases

---

[1]) Champollion Notice Descriptive p. 451.

[2]) Brugsch Wörterb. 479.

[3]) Caylus. Supp. VII pl. X fig. III—IV.

[4]) Electrotype of a stone belonging to general Peroffsky. Scarab. Pakesi and others.

[5]) Scarab. Ptahemheb.

[6]) Electrotype Peroffsky; Caylus loc. cit.

[7]) Mariette Serapeum loc. cit. Scarab. Brit. Mus. Eg. Room. 7877.

[8]) Scarab. Brit. Mus. Eg. Room. 7899.

[9]) Scarab. Brit. Mus. Eg. Room. 7902 a.

[10]) Wörterb. 1107.

[11]) Wax impression of a scarab.

[12]) Scarab. Pakesi Ptahemheb.

[13]) Scarab. Brit. Mus. Eg. Room. 7884.

[14]) Scarab. Brit. Mus. 7895.

[15]) Scarab. Brit. Mus. Egypt Room. 7900.

[16]) Scarab. Brit. Mus. Egypt Room. 7902.

[1]) *ran a n šni* “my name to crowds” is found. After this form many scarabæi insert the word [2]) *ar*, [3]) *ariu*, [4]) *ari*, [5]) *arui* or [6]) *aru* ‘made’. The word [7]) *rut* men is often found instead of *rer* crowd or cercle or , and the instructive forms *rut* [8]), [9]) proving as already discovered that the head of the vulture is used in the sense of *rut* or men. In the subsequent expression the scarabæi have either one of the two versions given in the Ritual, rarely both. The principal variants of the first are [10]), [11]), the most extensive difference is the reading [12]) *m hau a k tt́ m ha f m bu neferu* which contains both. The form is sometimes alridged to [13]). But as this sentence is much involved with the subsequent one, it is necessary to proceed to it

stm	*aut*	*nt*	*uta*	*tt*	*m*	*tt*	*kar*	*r-a*
hear	the success	of	judging	words	not	say	a lie	to me

rma	*ntr*	*aa*
at	god	great.

The texts differ here considerably as

nfr nu	*nfr*	*n*	*stm*	*au hat*	*n*	*uta*
we are good	good	has been	the hearing	successful	of	decision

[14]).

ttu
of words.

If the *nn* ‘we’ here refers to *bu* the sense must be “our good place or time”. The variants [15]), [16]), and

[1]) Scarab. Brit. Mus. Eg. Room. 7882.
[2]) Scarab. of Ptahemheb.
[3]) Scarab. of Pakesi: Pap. of Nebsen. Brit. Mus. No. 9900.
[4]) Brit. Mus. Eg. Room. 7883.
[5]) Brit. Mus. Eg. Room. 7900.
[6]) Brit. Mus. Eg. Room. 7909.
[7]) Electrotype Peroffsky Caylus. loc. cit.
[8]) Scarab. Brit. Mus. Eg. Room. 7882.
[9]) Scarab. Brit. Mus. Eg. Room. 7909.
[10]) Electrotype Peroffsky.
[11]) Scarab. Brit. Mus. Eg. Room. 7876 a.: Papyrus Brit. Mus. 9900.
[12]) Impression of scarabæus.
[13]) Scarab. of Ptahemhebi.
[14]) Papyrus Eg. Room. 9900.
[15]) Scarab. Brit. Mus. Eg. Room. 7894—7899.
[16]) Scarab. Eg. Room. 7900.

nfr [1]) *stm k au hat en uťa ttu* "good thou hearest the success of the judging words" *nefer en setem au hat a* "good is my successful hearing", or "good has been my hearing, I am successful, at the decision of words". *tt* [2]), [3]) *tť*. In one instance the verb *stm* to hear is reduplicated as [4]). The variants of the next part of the sentence are not very numerous, and although it follows of course that has a negative meaning, no example of the substitution of for in the different texts which I have examined. The frequent variant of [5]) as the equivalent of goes far to prove that they are one and the same word. No other phonetic variant of the form hitherto read *tť* or *ǵet* has been found. It is true it is not the representative of the usual coptic form, but an analogy may be found in that of ⲔⲒⲘ 'to address', perhaps as *kim-tau* or the phrase ⲀⲨⲔⲒⲘ Ⲉ ⲠϢⲀϪⲈ coeperunt loqui [6]). Several variants are found of the word *kar*, a lie, as [7]) [8]) [9]) [10]) [11]) [12]). The meaning of 'lie' falsehood of this word is well known and an example of it occurs on the Coffin of χnum an incense bearer where the deceased says.

ai a	*m hr ťa*	*ta*	*ar a*	*ma*	*nn*	*as a*
I have come	from above	the earth	I have done	truth	not	have I failed

pr ak a	*hr hru*	*n*	*ntr*	*a*	*nn*	*tt*	*a*	*kar*
I have gone in and out in the roads		of	god	mine	not	have said I		a lie

m	*rχ a* [13])
to	my knowledge.

"I have come, says the deceased, from the earth above, I have done what is true, I have not failed, I have gone in and out of the roads of my god, I have not told a lie to my knowledge". Since texts differ in this part as

---

[1]) Scarab. Eg. Room. 7909—7913.

[2]) Impression of a scarab. of Ptahmeri.

[3]) Scarab. Brit. Mus. 7876 a. 7906.

[4]) Electrotype of Peroffsky stone.

[5]) Papyrus of Amenneb c. 60 l. 36. Papyrus of Nebseni 9900 both in Brit. Mus. Mariette Serapeum III Ptie. Pl. 12. Leemann Mon. Egypt. d. Mus. d. Pays Bas à Leide IIe Ptie. Pl. XLVI No. 1086.

[6]) Peyron. Lexicon. 67.

[7]) Electrotype Peroffsky stone.

[8]) Papyrus Amenneb. c. 60 l. 36.

[9]) Caylus. Supp. VII Pl. X. fig. 3—4.

[10]) Scarab. Brit. Mus. 7876 a.

[11]) Sep. Scarab. Brit. Mus. 7906.

[12]) Scarab. Brit. Mus. 7883.

[13]) Coffin of Khnum. Brit. Mus. 6659.

hank m kamt rma ntr "thou retirest not saying lies where the great god". The last sentence of the formula is

mak	*tnnu*	*k*	*un-t*
take care	thy reckoning		is.

This is the most difficult phrase of the whole formula and the different readings do not throw much light upon it [1] *mak* is often substituted for the first word and there are many forms of *tnnu* as [2] [3] [4] [5] [6] [7] [8] [9] [10]. The meaning of this word as "reckoning, number" how, what "causes a certain ambiguity in this sentence. The last word has also the variants of [11] proving it to be in the participial form and also [12] [13] [14] [15]. The sentence as it stands in the Ritual of Turin is however not complete. On a pectoral plate at the end of the formula is [16] *m ra ma χru* "as the sun" or "by the sun declared true" or "truthful", and in the Papyrus of Nebseni the ending is [17] *unta em maχru* "being as truthful" or "is truthful". Some formulas end *uni Heshar* "is the Osirian" followed by his name and titles and one *unt ar na er a* or *ar na* "is done to me". Fuller forms have not been observed, but may exist on unedited scarabæi. In addition to the formula phrases occasionally are inscribed on the elytra or corselet of the insect. Thus on one of the British Museum is

ťa k	*hrt*	*m*	*htp*	*sktt k*	*χft*	*ta*	*hatk*
thou navigatest	above	in	peace	thou are led	after	is given	thy heart

tesut	*nak*	*maχnt-k*	*ar ma*	*ntr*	*taf nak*	*hru k*
thou hast	towed	thy brat	to see	the gods	he gives to thee	eyes thine

[1]) Scarab. Brit. Mus. 7905, 7909, 7900.
[2]) Scarab. Brit. Mus. 7876 a.
[3]) Papyrus. Brit. Mus. 9900. c. 60.
[4]) Electrotype Peroffsky stone Caylus. Supp. VII. Pl. X. fig. III—IV.
[5]) Mariette Serapeum III Ptie. Pl. 12.
[6]) Scarab. Brit. Mus. 7900.
[7]) Scarab. Brit. Mus. 7917.
[8]) Scarab. Brit. Mus. 7923.
[9]) Scarab. Brit. Mus. 7906.
[10]) Scarab. Brit. Mus. 7918.
[11]) Scarab. Brit. Mus. 7876 a. 7918. 7923.
[12]) Scarab. Brit. Mus. 7895.
[13]) Scarab. Brit. Mus. 7905.
[14]) Scarab. Brit. Mus. 7917.
[15]) Scarab. Brit. Mus. 7909—7922.
[16]) Pectoral Plate Brit. Mus. 7865.
[17]) Pap. Brit. Mus. 9900.

r ma mstr k
to see thy ears [to hear].[1]

But the usual formula of the 60th chapter is generally adopted on these amulets the only exception being the occasional substitution of a scene representing Osiris standing between Isis and Nephthys. This is engraved in outline and is probably the vignette of some chapter not preserved in the Turin Ritual. This class of amulets is often forged or the inscriptions are often added on old and real plain scarabæi which are as, if not more, numerous.

Le Papyrus Prisse.

Lettre à Mr. le Directeur du Journal égyptologique de Berlin, à propos de la difficulté que présente la traduction de ce document.

Mon cher confrère et ami,

Les progrès considérables réalisés depuis plusieurs années dans la science du déchiffrement des hiéroglyphes ont frappé tous les esprits. Ils sont dûs uniquement à l'abondance des matériaux d'étude mis à la disposition des disciples de Champollion. Pendant longtemps l'étude n'a été possible que dans les Musées; plus tard, votre précieuse édition du *Todtenbuch*, et votre *Auswahl der wichtigsten Urkunden* ont offert le premier aliment à l'analyse. Les grandes publications de la Commission Prussienne, du Musée de Leide, de Rosellini, etc., sont demeurées généralement inaccessibles au plus grand nombre.

Mais aujourd'hui les publications de textes se sont tellement multipliées, que les égyptologues, après avoir été privés de moyen d'étude, ne suffisent plus aujourd'hui à la tâche; le travail d'analyse est considérablement en retard: on n'a épuisé aucune des collections anciennes; quant aux nouvelles, elles sont à peine effleurées. C'est suffisamment dire qu'indépendamment des textes restés inédits et qui paraîtront tôt ou tard, les richesses que nous avons en mains sont loin d'avoir dit leur dernier mot, en ce qui concerne le progrès.

Mais l'avancement actuel de la science n'est pas encore tel qu'il nous soit donné d'aborder avec assurance l'explication de tous les textes, tant s'en faut. Il n'en existe guère d'assez simples pour que nous n'y soyons pas arrêtés par quelques tournures de phrases, ou au moins par quelques mots nouveaux ou employés sous des acceptions qu'on n'avait pas encore notées. Il existe d'ailleurs des compositions mystiques ou philosophiques qui nous laissent encore très-peu de prise, par le motif que nous n'y sommes pas guidés par le fil d'une narration, d'une description quelconque; les pensées abitraires exprimées dans une langue étrangère sont saisies toujours avec une certaine difficulté; elles se prêtent à des interprétations vagues, et ouvrent aisément la porte à l'erreur.

Cette observation pourrait s'appliquer aussi bien aux langues modernes qu'aux langues anciennes; mais elle a une valeur bien plus considérable quand il s'agit d'une langue perdue, qui ne nous a laissé ni vocabulaires ni grammaires, et que nous reconstruisons lente-

[1]) Scarab. Brit. Mus. 7925.

ment pièce à pièce. De l'égyptien nous ne connaissons pas tous les mots, et de chaque mot connu nous ignorons un grand nombre d'acceptions secondaires. A l'égard de la syntaxe, nous avons reconnu et noté un grand nombre de formes affectant les radicaux des verbes, montrant comment se comportent les sujets, les régimes, etc.; comment s'expriment les interrogations, les affirmations, les négations, etc.; mais nous n'avons pas reconnu toutes les formes régulières, et nous nous trompons encore à coup sûr quand nous posons aujourd'hui, sous forme de règles, des bornes à l'observation.

Avec l'abondance de nos ressources, nous triompherons de ces dernières obstacles; l'écrivain humoristique français qui a exprimé cette idée: „*que la langue égyptienne court grand risque de rester momifiée à jamais*“, peut se rassurer: La langue des hiéroglyphes est sortie de ses bandelettes; elle parle déjà couramment; encore quelques années, et elle dira tout.

Ce qui éveille les suspicions des non-initiés, ce sont les lectures et les traductions contradictoires. Dans une science d'observation comme la nôtre, chacun est guidé par les textes auxquels il s'adonne spécialement; il arrive naturellement que, sans parler des erreurs qui sont toujours nombreuses, différents observateurs peuvent arriver à des résultats contradictoires. Le même groupe pourra, par exemple, être rendu par *savoir*, *compter*, *laver*, *mâchoire*, quatre acceptions bien constatées et parfaitement exactes, que le contexte qui les accompagne permet toujours de distinguer les unes des autres. A l'exception d'un petit nombre de difficultés spéciales au mode de l'écriture, les obstacles qui nous arrêtent dans l'interprétation de l'égyptien sont communs à toutes les autres langues, que nous ne connaîtrions pas complétement et dont nous ne posséderions pas le vocabulaire. S'il s'agissait de l'anglais, par exemple, nous constaterions aisément que le verbe *to break*, signifie *rompre*, *briser*, *casser;* mille et mille exemples frappants prouveraient cette valeur; mais il pourrait arriver que l'on tombât ensuite sur des expressions telles que: *to break one's mind*, *to break an opinion*, *to break a business*, *to break bulk*, etc., pour lesquelles le sens *briser*, *rompre* non seulement ne convient pas, mais encore conduirait à des interprétations diamétralement opposées à la vérité, comme dans le dernier cas, par exemple, où il ne faudrait pas traduire: *rompre une affaire;* mais *mettre une affaire sur le tapis.*

Si, guidés par des textes clairs, certains observateurs sont arrivés à découvrir d'abord pour le verbe en question les sens *confier*, *émettre*, etc., ils pourront être fort étonnés que d'autres affirment ceux de *rompre*, *briser*, *casser;* ceux au contraire (et ce seront les plus nombreux) qui auront reconnu ces dernières acceptions ne douteront pas que les premiers ne soient dans l'erreur: mais les dissidences ne dureront que jusqu'à ce que chacun ait montré ses textes et ses preuves, et les discussions aboutiront finalement à la constatation de sens nouveaux et à leur introduction officielle dans le vocabulaire commun.

Cette comparaison, que j'ai empruntée à la langue anglaise, aurait pu être prise dans toute autre langue: c'est l'histoire réelle d'un grand nombre de mots égyptiens, histoire qui pour la plupart d'entre eux n'est pas encore arrivée à ses derniers chapitres.

Je puis citer comme caractéristique le groupe [hiéroglyphes], soit en lettres coptes ⲥⲱⲣ, dont les acceptions sont particulièrement multipliées. Mes index contiennent plus de mille exemples de l'emploi de ce mot, et cependant, ils ne m'avaient pas encore fourni le moyen de comprendre le titre de *Khons-pe-iri-skher*, ni le sens du quarantième péché de la confession négative: [hiéroglyphes]. La signification de ces deux expressions ne m'a été révélée que par un texte que j'ai copié en Italie, l'année dernière,

et que je ferai connaître dans ma troisième série de *Mélanges égyptologiques*, actuellement sous presse. Le titre du dieu signifie: *Khons qui fait ce qu'il veut*, et le péché est celui de l'homme *qui n'obéit qu'à sa propre impulsion*, *qui n'en fait qu'à sa tête.*

On doit supposer qu'un grand nombre des mots employés dans les ouvrages philosophiques pour exprimer des idées abstraites sont dans le même cas que , et que c'est faute d'en avoir reconnu certaines acceptions que nous échouons dans l'interprétation de ces sortes de textes: le sens net et précis nous échappe: nous entrevoyons plus ou moins confusément un sens possible, et alors, de deux choses l'une: ou nous abandonnons la tâche, ou nous nous laissons séduire par des demi-clartés, et notre imagination supplée à l'impuissance de la méthode rigoureuse.

C'est l'application de ce dernier système qui a présidé en France et en Angleterre à des traductions, qui resteront comme de prodigieux monuments d'erreur; je veux parler des *Papyrus de l'Exode* et des *Proverbes d'Aphobis.*

Ce dernier ouvrage, dû à la plume de Mr. le Docteur Heath[1]), contient une traduction complète du Papyrus Prisse; pas un seul mot de cet important manuscrit n'est omis.

Dans sa préface, Mr. le Docteur Heath, savant d'une indiscutable loyauté, affirme qu'il a tout sacrifié à l'exactitude littérale dans sa traduction, et il se déclare prêt à répondre à toute critique.

Cependant Mr. Heath ne fut pas critiqué; son travail, qui serait si important s'il faisait réellement connaître les maximes morales de l'époque des pyramides, passa inaperçu; et il devait en être ainsi pour tout disciple de Champollion. En effet, l'examen des premières lignes de la traduction montre que le traducteur, au lieu de déterminer le sens des phrases d'après une connaissance préalablement acquise du sens des mots, à attribué aux mots des valeurs exigées par les phrases qu'il devinait ou imaginait tout d'une pièce. On conçoit qu'il ait pu à la rigueur se méprendre sur qui signifie *peur* et traduire ce mot par *fondation*, à cause du groupe de même valeur phonétique , qui signifie bien réellement *fonder*, *fondement*. Mais lors qu'il traduit par *vigoureux*, par *sagesse*, par *ordonnance*, on se demande en vain sur quelles apparences il s'est appuyé; tous les index indiquent pour ces groupes des valeurs bien différentes. La totalité de la version de Mr. Heath repose sur le même arbitraire, pour lequel on comprend aisément qu'il n'existe pas d'obstacles. Le traducteur français de l'inscription d'Ibsamboul ne s'apercevait pas des énormes lacunes du texte mal copié qu'il prétendait traduire; sa version se suivait régulièrement, tout s'y enchaînait à merveille. Il n'en saurait être différemment avec des procédés aussi élastiques et aussi arbitraires. Aussi Mr. Heath ne s'est nullement inquiété de la circonstance que le papyrus est incomplet. qu'il y manque plusieurs pages au commencement, et que le début du texte conservé tombe au milieu d'une phrase dont les premiers mots sont perdus: il traduit comme si tout était complet.

La traduction de Mr. Heath fut considérée comme non avenue, et c'était justice; mais aucun égyptologue n'essaya d'en proposer une autre: il est toujours possible de se rendre compte de ce qu'il n'y a pas dans un texte, même quand on ne réussit pas à savoir ce qu'il y a. En ce qui concerne l'appréciation du Papyrus Prisse, on s'en tenait encore

[1]) A record of the patriarchal age, or the Proverbs of Aphobis; London, Ryde; T. Briddon.

généralement à l'aperçu modeste que j'ai publié en 1857, dans la Revue Archéologique, de Paris, sous le titre de: *Le plus ancien livre du monde.*

Dans cet opuscule, je faisais connaître le sujet et les divisions du vieux livre égyptien et la disposition des maximes, en les illustrant par quelques essais de traductions partielles, et par la version suivie d'assez longs paragraphes traitant de la piété filiale et de l'indiscipline.

Je terminais „*en confessant mon impuissance et en exprimant mon regret de laisser presque entièrement dans l'ombre les maximes du vieux philosophe egyptien*".

Ces résultats n'étaient pas considérables; treize années d'études nouvelles m'ont mis à même de les étendre un peu, et surtout de rectifier quelques erreurs dans mes premiers aperçus. Mais il s'en faut que mes progrès me rendent capable d'entreprendre une traduction tant soit peu complète de l'ensemble du document. J'avoue sans peine au contraire que la plupart des maximes qu'il renferme demeurent pour moi à peu près lettres closes. Seules les dernières pages, sur lesquelles mon étude de 1857 avait spécialement porté, m'ont permis une étude analytique. A la demande d'une grande entreprise littéraire fondée à Paris, j'ai retraduit in-extenso toute cette partie du texte; ce nouveau travail a été imprimé sur la fin de 1869: les épreuves en ont été révisées par moi; mais jusqu'à présent la publication n'en a pas été faite. J'ai dû me contenter d'annoncer comme devant paraître prochainement le volume qui contiendra mes traductions[1]). C'est dans tous les cas un engagement que j'ai pris avec le public, et que je tiendrai tôt ou tard.

J'ai dit qu'en ce qui touche les maximes qui font l'objet de la première composition écrite sur le papyrus et de la plus grande partie de la seconde, je me déclarais complétement incapable de les comprendre clairement et d'en faire une traduction formant un ensemble logique et satisfaisant. Il ne sera peut-être pas inutile que je montre par quelles difficultés je suis arrêté. Dans ce but, je vais essayer d'analyser à ma manière les deux premières lignes du papyrus, dont voici le texte

Pour simplifier, je vais passer en revue chaque groupe pour en déterminer la valeur.

1. , copte ⲞⲨⲞϪ, *salut*, *santé*, être sain, être sauf. S'emploie comme verbe, comme substantif et comme adjectif.

2. en copte ⲤⲚⲀⲦ, *peur*, *crainte*, *timidité*, *révérence;* se dit de la *peur* qu'on inspire, comme de la peur qu'on éprouve; s'emploie comme verbe et comme substantif. Je ne l'ai jamais rencontré comme adjectif. ne peut pas dès lors signifier *un peureux*, *un craintif*, mais *ma peur*, *ma crainte.*

---

[1]) A la fin de mon Introduction au *Calendrier des Jours fastes et néfastes de l'année égyptienne*, publié en Janvier 1870. Indépendamment d'une partie du Papyrus Prisse, ces traductions comprennent tout le Papyrus Magique Harris, l'hymne à Osiris et plusieurs autres textes.

3. , copte ϩⲱⲥ, *chanter*, *célébrer*, *chant*, *louange*. S'emploie comme verbe, comme substantif, et qualifie certaine classe de gens. Ce même groupe a aussi l'acception *faveur*, *bienfait*, etc.

4. , qualificatif de ce qui est *exact*, *juste*, *symétrique*, *proportionné*, *régulier*. Exprime l'idée *juste*, comme exprime l'idée *vrai*. Dans certaines descriptions, on dit par exemple que les dimensions des monuments sont , c'est-à-dire *à la perfection*, ou , c'est-à-dire à l'*exactitude*, à la *justesse*. Qualifiant l'idée *chant*, ce mot doit être rendu par *juste*.

5. , *un naos*, une *châsse*, un *local formé*, une *cachette*, un *arcane*. En copte ϧⲟⲩⲛ, *pars interior*, *in*.

6. , *silence*, *se taire*. J'ai démontré cette acception dans un Mémoire spécial[1]). Depuis lors je l'ai toujours employée avec succès dans mes traductions. Les exemples qui j'ai cités sont tellement concluants que je ne m'attendais pas à contradiction.

L'un de ces exemples est emprunté à une série de cinq phrases parallèles qui se rencontrent aux Papyrus hiératiques de Berlin[2]). Je citerai ici deux de ces phrases seulement:

Qu'il ne se taise pas, fais qu'il parle.

Qu'il n'ignore pas, fais qu'il sache.

Je démontrais conséquemment que , *se taire*, est l'opposé de *parler*, comme , *ignorer* est l'opposé de , *savoir*; et ma démonstration était corroborée par une série d'oppositions telles que *être couché* et *se lever*, *être au dépourvu* et *être nanti*, *clore* et *ouvrir*, *ineptie* et *instruction*, *mensonge* et *vérité*. Peu de mots peuvent être aussi richement illustrés par des exemples concluants.

Relativement à la phrase traduite: *qu'il ne se taise pas; fais qu'il parle*, il n'est pas nécessaire de justifier l'emploi de initial devant un impératif; ce fait est, je crois, trop connu pour réclamer démonstration; ce n'est pas ici le cas d'ailleurs de discuter la question de savoir si le pronom est élidé dans la phrase, ou si l'égyptien s'est exprimé d'une manière plus brève: *pas de silence*, *fais qu'il parle*; la signification du groupe n'est pas intéressée à la solution de cette question.

Si l'on consentait à admettre que l'expression signifie *un non parlant*[3]), on pourrait traduire alors. *Un non parlant fais qu'il parle.* Mais il faudrait alors continuer la traduction dans le même arrangement, et dire: *un non couché fais qu'il se lève; un non ignorant*, *fais qu'il sache*. etc., c'est-à-dire qu'on arriverait à un nonsens ridicule.

(Suite.) **F. Chabas.**

---

[1]) *Mélanges Egyptol.* II, p. 165.

[2]) No. II, *verso*, lig. 29; *Duplicata*, Pap. No. 4, lig. 61.

[3]) Lors même que voudrait dire *parler*, je crois que ne signifierait jamais *un non parlant*.

Sardanapallus, his place in History.

Before I proceed to the immediate subject of this paper, I will arrange, in parallel columns, the fragments, relative to the history of the close of the Assyrian Empire, of the writings of Alexander Polyhistor and Abydenus, (the former giving the succession at Babylon, the latter that at Niniveh, and their two narratives coalescing in Nabu-kudur-uṣur), preserved to us by Eusebius. I do this, because these two narratives have sometimes been confounded together, as if they were two versions of one story, which they are not; and because, as far as I know, a singular omission in the former, which has the effect of confounding Sardanapallus with Nabopolassarus, has not been noticed hitherto.

Polyhistor (Babylon).		Abydenus (Niniveh).
Eusebius (cap. V, 1, 2).	(cap. V, 3)	(cap. IX).
Senecheribus	Senecheribus	Senecheribus
Babyloniorum potitus, filium suum Asordanem eis regem imponebat; ipse autem in Assyriam reditum maturabat. ——— subdit eum annis vixisse regnantem XVIII, donec eidem structis a filio Ardumuzane insidiis extinctus est.		qui Babylonem sibi subdidit. Proximus huic regnavit Nergilus[2]), quem Adrameles filius occidit.
post quem eiusdem filius annis VIII.	huius filius	Rursus hunc frater suus Axerdis interfecit, patre eodem, aliâ tamen matre genitus, atque Byzantium usque eius exercitum persecutus est, quem antea mercede conduxerat auxiliarem.
	(Pythagoras sapiens fertur ea tempestate sub his regibus extitisse).	In hoc miles erat Pythagoras quidam, Chaldææ sapientiæ assecla. Aegyptum præterea partesque interiores Syriæ acquirebat Axerdis. Hinc Sardanapallus exortus est.
Tum Sammughes annis XXI; itemque huius frater annis XXI	Jam post Sammughem imperavit Chaldæis Sardanapallus annis XXI.	Post quem Saracus imperavit Assyriis, qui quidem certior factus turmarum vulgo collecticiarum, quæ a mare adversus se adventarent, continuo.
deinde Nabupalassarus annis XX;[1])	Is ad Asdahagem, qui erat Mediæ gentis præses et satrapa, copias auxiliares misit, videlicet ut filio suo Nabucodrossoro	Busallussorum militiae ducem Babylonem mittebat. Sed enim hic, capto rebellandi consilio, Amuhiam, Asdahagis Medorum principis filiam, nato suo Nabu-

[1]) If we could venture to transpose: „Proximus huic, quem Adrameles filius occidit, regnavit Nergilus" the sense would be clearer.

[2]) This is certainly an error, of Eusebius or Polyhistor; for Josephus, quoting Berossus, gives XXI, which is proved to be true by the Canon of Ptolemy.

Polyhistor (Babylon).		Abydenus (Niniveh).
denique Nabucodrossorus annis XLIII.	desponderet Amuhiam, e filiabus Asdahagis unam.	chodrossoro despondebat; moxque raptim contra Ninum, seu Niniven, urbem impetum faciebat. Re omni cognitâ, rex Saracus regiam suam Evoridam inflammabat. Tum vero Nabucodrossorus summæ rerum potitus &c.

One or two errors excepted, we have trustworthy history here, and we observe that Abydenus pursues the history of the Assyrian empire to its fall, and makes *Nabucodrossorus* the successor of the last king, *Saracus.*

The number of years for Sinaχiirib, after his conquest of Babylon, is correct within a few months; the reign of *Belibus* having been already given, they are computed from B. C. 700, when he placed his son Assur-inaddis-su on the throne of Babylon. The interval between this date and B. C. 681, when another son, Assuraχiiddin, succeeded him at Babylon as well as at Niniveh, (and between the years marked in the Canon of Ptolemy, B. C. 699 and 680), is a year in excess of this; but this year may be safely assigned to the usurpation of Adramelek, whom Berossus assuredly named as the murderer of his father, (*Ardumuzan* here, as *Adramolan* in Samuel Aniensis, being an Armenian corruption of his name). From comparison of the two narratives it would seem, that Adramelek reigned at Babylon, and Nergal-(saruṣur) at Niniveh [1]).

Axerdis is certainly Assuraχiiddin, their brother. The duration assigned to his reign is 5 years defective. This error must be imputed to Eusebius; it does not appear to result from any corruption of Mss. for the number agrees with a summation which follows.

Sammughes (Ptolemy's *Saosduχinus)*, is Saulmugina, who was established at Babylon by his brother Assurbanipal, and the number of his years agrees with Ptolemy's Canon.

Sardanapallus is Assurbanipal (Ptolemy's *Kineladanus* or *Kineladalus).* Having already reigned 21 years at Niniveh, he succeeded his brother at Babylon, and there reigned other 21 years; so that the whole duration of his reign, from the year B. C. 668 to 626, was 42 years.

Saracus, the monumental Assur-edil-ili, or Assur-nirik-ili [2]), was the last Assyrian

[1]) Sinaχiirib's palace at Kouyunjik presents significant traces of the violence which terminated his life. Almost every figure of the king was found to be wantonly mutilated; and in some of the chambers sculptured slabs had been purposely defaced, and every trace of carving carefully removed. The reign of a usurper, who had not time to complete his work, may well account for this. (See Layard. „Niniveh and Babylon".)

[2]) I am indebted to Mr. Smith for a variant of the second element of this name which brings it into some resemblance to Saracus. *Nirik* is probably an Accadian equivalent of the Assyrian *edil.* The use of Accadian elements in Assyrian names has led, in other instances, to the tradition of forms of these names, other than were used by the Semitik-speaking people of Assyria. One of these instances, noted early in the progress of Assyrian research, is the name of the last king of Babylon. *Nabu-na'id*, "Nabu is glorious", is his Assyrian name, well represented by *Nabonadius;* for *na'id*, on some of his monuments, the Accadian *im duk*, "glory has", is written; and *Nabu-im-duk* is the origin of *Nabannidoχus* and *Naboandelus* (for — *andeχus*).

One of the ideographs for the name of Assur is , which has for one of its values *sar.* This accounts for the first element in the names *Sarχedonus, Sardanapallus*, and *Saracus.*

king. Immediately on his accession, (just as his father had appointed Saulmugina to the government of Babylon), he appointed Nabupalusur, to whom the following year is assigned in the Canon, and whose reign, (as we know from Josephus), Berossus stated as 21 years, in accordance with the Canon.

The duration of the reign of Assur-edil-ili was probably 30 years; for Herodotus says that Cyaxares' enterprize against Niniveh was interrupted for 28 years by the Scythian invasion; and, as I shall shew reason for dating the accession of Cyaxares B. C. 624, this statement obliges me to take B. C. 596 as about the date of the overthrow of the Assyrian empire. Several circumstances concur to justify a date for this event much later than B. C. 625:

1. there was a king of Assyria, with whom Neku was at war, in B. C. 609 (IV. Reg. XXIII, 29);
2. Nabupalusur contracted a marriage for his son, who died B. C. 562, with a daughter of Asdahages[1]), the son of Cyaxares;
3. Nabukudurusur, according to Abydenus, became sovereign of Assyria on the death of its last king;
4. Nabukudurusur and *Asyerus*, (i. e. Cyaxares), are named in the LXX version of Tobias (XIV, 15), as the conquerors of Niniveh.

The little palace of the last king of Assyria was at Nimrud, the name of which differs so little from Evorida, that we may well believe it had this name in old times, as well as Kalχi.

(Continuation.)

Another is [cuneiform] *as*, and this will account for the first element in the name *Asnapar* (Ezra IV, 10), who is, I believe, Assurbanipal. For the second element [cuneiform], if it have not an *n* sound, is admitted to have the kindred sound *da;* and the third [cuneiform] is *par* or *bar* in [cuneiform] פרח, and replaces *pir* or *bir* in *Tig-gab-bir* a name of Cutha. בר has of course the same meaning as *pal.* Assurbanipal was the conqueror of Elam and Susa ("Su-sa-an-ki"); Asnapar transported Elamites and Susankites to Samaria.

I must believe, until evidence be produced to the contrary, that Sargina and שלמנאסר *Σαλμανάσσαρος* are one and the same. In the LXX version of Tobias he appears as *Ἐνεμέσσαρος.* He tells us that he had the name [cuneiform]. The first and fifth of these, being determinatives are not pronounced; the second is sometimes *in* and takes the complement [cuneiform]; the rest are *nu-ab-a-sur. In-nu-ab-a-sur* is *Ἐνεμέσσαρος*; and, although I cannot adduce positive proof, there are indications that *In-nu-ab* was one of the names of the god Salmon.

[1]) I cannot venture to say that Asdahages is a mistake for Cyaxares, the name we should expect here. He is named by Polyhistor, as well as by Abydenus.

Erschienene Schriften.

A. Mariette-Bey, Abydos, description des fouilles exécutées sur l'emplacement de cette ville. Ouvrage publié sous les auspices de S. A. Ismaël Pacha, Khedive d'Egypte. tome Ier. Ville antique — Temple de Séti. Paris. A. Franck. 1869. fol. 86 pp. 53 pl.

F. Chabas, Mélanges Egyptologiques. IIIme Série. Ière livr. contenant: Une spoliation des hypogées de Thèbes, traduction analytique du papyrus Abbott, avec 7 planches de textes. Chalon-sur-Saône. 1870. 8°. 172 pp.

F. Chabas, Le Calendrier des jours Fastes et Néfastes de l'année Egyptienne, traduction complète du papyrus Sallier IV. Chalon-s.-S. et Paris. 1870. 136 pp.

Giac. Lumbroso, Recherches sur l'économie politique de l'Egypte sous les Lagides. Mém. couronné par l'Acad. des Inscr. et B. L. (juillet 1869). Turin, Bocca fr. 1870. 8°. 374 pp.

Sam. Birch, On the thrilinqual inscription at San (decree of Canopus), reprinted from the transact. of the R. S. of Literature. 1869. 8. 47 pp.

Sam. Sharpe, The decree of Canopus in hieroglyphics and greek, with translations. London. J. R. Smith. 1870. 8°. 120 pp.

P. Pierret, le sarcophage de Séti I. (extrait de la Rev. Arch.) 1870. 8. 24 pp.

Catalogue of the collection of Egyptian Antiquities, belonging to the late Robert Hay, drawn up under the superint. of J. Bonomi. London. 1869. 8°. 123 pp.

Adr. Arsolin, l'industrie primitive en Egypte et en Syrie. Macon. 1870. 8. (extr. des Annales de l'Acad. de Macon). 36 pp. 2 pl.

Leipzig, J. C. Hinrichssche Buchhandlung. — Verantwortl. Redacteur Dr. R. Lepsius, Druck von Gebr. Unger (Th. Grimm) in Berlin.

Zeitschrift

für

Ägyptische Sprache und Alterthumskunde

herausgegeben von **Prof. Dr. R. Lepsius zu Berlin** (Bendler-Strafse 18)

unter Mitwirkung von **Prof. Dr. H. Brugsch.**

Juli u. August Preis jährlich 5 Thlr. **1870.**

Inhalt.

Ueber die Annahme eines sogenannten prähistorischen Steinalters in Aegypten.

Eine Reihe von Entdeckungen und Kombinationen hat es jetzt aufser Zweifel gestellt, dafs in vielen Ländern einst eine Urbevölkerung wohnte, welche den Gebrauch der Metalle noch nicht kannte, und sich zu Messern, Pfeilspitzen, Hämmern und ähnlichen Instrumenten nur zugespitzter und geschärfter Steine bediente; anfangs fast nur der Feuersteine, die sich wegen ihrer scharfen entweder schon vorhandenen oder durch künstliche Schläge leicht hergestellten Bruchkanten besonders dazu eigneten, später auch vieler andrer harter Steine, denen die Schneide oder Spitze angeschliffen wurde. Auf diese Steinzeit folgte die der Metalle, unter denen wieder die Bronze am frühsten zu erscheinen pflegte, und lange mit Ausschlufs der übrigen, namentlich des Eisens, welches in der Regel zuletzt erscheint, allein verarbeitet oder im Handel verbreitet wurde.

Die meisten und wichtigsten Entdeckungen jener ältesten Instrumente aus Feuerstein wurden im nördlichen Europa gemacht, in Belgien, Frankreich, England, Skandinavien. Bald aber wurde man gewahr, dafs dieselben Formen sich auch in Sibirien und andern Theilen Asiens, wie auch in Amerika wieder fanden. Es schien dies auf eine gemeinschaftliche Urzeit des Menschengeschlechts hinzuweisen, in welcher es obgleich schon über die ganze Erde verbreitet doch überall noch auf dem Standpunkte der niedrigsten Civilisation gestanden hätte. Wie wenig aber der gleiche Gebrauch auf die gleiche Zeit zurückzuschliefsen erlaubt, wurde bald aus der Beobachtung klar, dafs die Wilden von Australien, Neuseeland, Otaheiti und andern Inseln des Stillen Meeres, ebenso von Grönland, Kalifornien und verschiedenen Theilen Amerikas noch heutzutage sich der Steinwaffen bedienen, und dafs diese zum Theil ganz dieselben Formen haben wie die in Europa gefundenen. Offenbar hatten zu allen Zeiten dieselben Bedürfnisse dieselben Erzeugnisse hervorgerufen. Wenn es daher auch wohl nicht bestritten werden kann, dafs ein Volk, welches sich nur der Steine und Knochen, noch nicht der Metalle zu den nothwendigsten Instrumenten zu bedienen gelernt hat, so niedrig steht, dafs es noch keine Geschichte im eigentlichen Sinne, das heifst, kein Volksbewufstsein haben kann, das sich von Generation zu Generation in sicherem Gedächtnifs erhält, dafs es sich also noch auf einer

prähistorischen Entwickelungstufe befindet, so ist es doch auch klar, dafs der Begriff des Prähistorischen an sich noch keinen Anhalt für irgend eine Zeitbestimmung gewährt. Vielmehr, da die Geschichte in den verschiedenen Ländern zu ganz verschiedenen Zeiten begonnen hat, so hat auch die Vorgeschichte in denselben zu ebenso verschiedenen Zeiten aufgehört, und die Insulaner des Stillen Meeres leben noch jetzt in ihrer Vorgeschichte, wenn ihnen je in Zukunft eine Geschichte beschieden sein sollte.

Man hat nun andrerseits, unabhängig von der spätern Geschichte eines Landes, das Alter der gefundenen Reste von Menschen und ihren Erzeugnissen aus den geologischen Verhältnissen der Fundorte und aus den ebendaselbst gefundenen Thierknochen zu bestimmen gesucht. Gewisse Thierklassen, deren Reste mit Menschenknochen und Steinwerkzeugen zusammen lagen, wie der Höhlen-Bär, der Mammuth, das Rennthier, der Auerochs, u. a. sind seitdem entweder ganz ausgestorben oder finden sich doch nicht mehr in denselben Ländern; und der Grund und Boden, wo sie vorkommen, gehört fast nur den quaternären Bildungen an, nicht den modern aufgeschwemmten. Indessen gewinnen wir auch auf diesem Wege noch keinen Anhalt für eine Zeitberechnung. Wir wissen nicht, wenn jene Thiere ausgestorben, ausgerottet oder in andre Länder verscheucht worden sind, und wenn sich auch nachweisen liefse, was nicht der Fall ist, dafs die Bildungen der tertiären, quaternären und modernen Boden-Schichten überall auf der Erde gleichen Schritt in ihrer Bildung gehalten hätten, so würde man sich doch nicht wundern dürfen, jene Reste nicht oder selten auf dem zuletzt aufgeschwemmten Terrain des Flachlandes zu finden. Denn hier wurden sie weit leichter zerstreut und zerstört Fast alle wichtigen Entdeckungen sind daher auch in geschützten Felshöhlen gemacht, die als Zufluchtsorte für Thiere, oder als Wohnorte oder Grabstätten der Menschen dienten, in denen sich vieles an einem Orte zusammenfand, und leichter als in der Ebene unzerstört erhielt. Ebenso wenig läfst sich berechnen, in wie viel Zeit unter wechselnden Umständen sich einzelne Erdschichten übereinander absetzen können, unterhalb welcher menschliche Knochen und Steinwerkzeuge sich gefunden haben.

Wenn man daher das Alter der geschliffenen Steine an 5 bis 7000 Jahre, das der Steinwaffen zur Zeit des Rennthiers an 9 bis 11,000, und das der ältesten Reste des Menschen und seiner Steinbearbeitung an 30 bis 50,000 Jahre v. Chr. ansetzt, wobei man auch den Kreislauf der astronomischen Verhältnisse unsrer Hemisphäre in Betracht gezogen hat, so läfst sich zwar kein Gegenbeweis führen, am wenigsten im Allgemeinen ein so hohes Alter des Menschen von vornherein abweisen, aber sichere Anhaltspunkte für solche Berechnungen dürften wissenschaftlich noch nicht anzuerkennen sein.

Sicher in Bezug auf absolute Zeitbestimmungen auf diesem prähistorischen Gebiete, bleiben noch immer nur die Anfänge der wirklichen für uns erforschbaren Geschichte in den verschiedenen Ländern, denn die prähistorische Steinzeit, aus der sich nirgends mehr eine geschichtliche oder auch nur mythische Erinnerung erhalten hat, und nach der Entwickelungsstufe jener Bevölkerung erhalten konnte, mufste eben vor diesen Anfängen liegen.

Die Völkergeschichte des nördlichen Europa nun reicht nicht weit zurück. In Skandinavien gehört ein Theil der bekannten Hügel von Küchenabfällen in das Bronzealter. Aber auch bis zu diesem reichen die geschichtlichen Nachrichten nicht zurück, und Nilsson hat in seiner Schrift über das Steinalter des Skandinavischen Nordens (p. 140) gezeigt, dafs schon die Sagenwelt des ganzen Nordens es immer nur mit eisernen, nicht mit bron-

zenen Waffen zu thun hat, wobei nicht zu vergessen ist, dafs Schweden eins der eisenreichsten Länder ist.

Im Gegensatz zu den spät civilisirten Völkern des Nordens mufste es aber einen gewissen Eindruck machen, als vor einigen Jahren plötzlich auch der klassische Boden der Römischen Kampagne eine grofse Anzahl von jenen Urgeräthen zu Tage förderte, welche in der verdienstlichen Arbeit von Mich. de Rossi ausführlich besprochen wurden.[1]) Der Verfasser weist nach, dafs schon den Römern gelegentlich diese Steinformen aufstiefsen und von ihnen unter den Namen von gemmae cerauniae, betuli, glossopetrae erwähnt werden, die sie als Blitzgebilde vom Himmel gefallen wähnten. Diese Namen lehren selbst schon, dafs auch hier durchaus keine Erinnerung sich erhalten hatte über den wahren Ursprung dieser Steine und über eine Urbevölkerung, die sich derselben als Waffen oder andrer Werkzeuge bediente.

Auch in Griechenland haben sich vereinzelt viele steinerne Waffen gefunden, wo sie gleichfalls vom Volke für Donnerkeile gehalten und *ἀσιροπελάκια*[2]) genannt werden.

Es ist aber leicht zu begreifen, wie ungleich höher noch das Interesse wäre, das sich an den Nachweis einer prähistorischen Steinzeit in Aegypten knüpfen müfste. Die Aegyptische Geschichte ragt wie ein weit vorgeschobenes Vorgebirge über die geschichtliche Zeit aller übrigen Völker in das Nebelmeer der menschlichen Vorgeschichte hinaus, und wird diese Stellung zu ihren Nachbarn aller Wahrscheinlichkeit nach für alle Zukunft behalten. Wir gelangen an der Hand einer ununterbrochenen Reihe von Monumenten bis zu 5000 und mehr Jahren vor unsrer Zeit zurück, und unter der Gewähr einheimischer zuverlässiger Annalen bis gegen 6000. Nach der Ansicht Andrer, welche die Manethonischen Dynastieen als durchaus fortlaufend statt als theilweise gleichzeitig ansehen, würde Menes sogar bis zu 7500 Jahren zurückweichen. Bleiben wir aber bei den 6000 stehen und bedenken wir, dafs die ältesten Denkmäler Aegyptens für uns die Riesenpyramiden von Dahschur und Gizeh sind, und dafs wir gleichzeitig eine fast schon damals bis zu ihrem Höhepunkte ausgebildete Skulptur und Malerei, eine staunenswürdige Technik, eine geschäftige Industrie, ein kunstreich vollendetes Schriftsystem, einen vollständig detaillirten Götterdienst und einen Luxus, eine Mannigfaltigkeit, eine Ausbildung des gesellschaftlichen Lebens finden, wie sie nur in den glänzendsten Zeiten des Neuen Reichs noch überboten werden konnten, so ist damit auch gesagt, dafs wir es hier nicht mit den Anfängen einer Civilisation, sondern mit den Resultaten einer unbestimmt langen Reihe von Jahrhunderten zu thun haben. Menes, der die Gründung von Memphis mit der Erbauung des Phthatempels begann, und unter dessen drittem Nachfolger bereits Pyramiden ausdrücklich erwähnt wurden, die sich noch bis in Griechische Zeit erhalten hatten und vielleicht noch jetzt, wenn auch nicht nachweisbar in Ruinen vorhanden sind, war nur der Nachfolger noch älterer, aber, wahrscheinlich aus Mangel einer geregelten Zeitrechnung und Annalistik, mythisch gewordener Königsdynastieen, die in dem oberägyptischen This, der Nachbarstadt des spätern Abydos, residirten und ohne Zweifel im Wesentlichen schon dieselbe Volksbildung besafsen wie die ersten Memphitischen Dynastieen.

Die Zeiträume des allmählichen Wachsthums der uns bekannten Aegyptischen Civili-

---

[1]) Rapporto sugli studj e sulle scoperte paleoetnologiche nel bacino della Campagna romana, in den Annali dell' Instit. Archeologico t. XXXIX. 1867. p. 5—72.

[2]) Alb. Dumont, Rev. Arch. 1867, I, p. 358. Fr. Lenormant, ibid. p. 16.

sation sind um so länger zu bemessen, da diese in eminentem Sinne eine ausschliefslich nationale und lokale ist, die nur im Nilthale selbst entstanden sein konnte und keinerlei ausländische Elemente mehr erkennen läfst — mit einer Ausnahme jedoch, der der Sprache. Die Sprache weist allerdings unzweifelhaft darauf hin, dafs der ägyptische Volksstamm nicht allein mit den Semitischen, sondern auch mit den Indogermanischen Völkern gleicher Urwurzel ist. Er ist ein Theil der Hamitischen Völkergruppe, zu welcher aufserdem die Libyschen Völker gehörten, die sich über Nordafrika verbreiteten, die Vorfahren der Tuarik, Hausa und andrer Atlasvölker, so wie die Aethiopen, die Vorfahren der Bischari, und die noch südlicheren Somali, Galla u. a. Diese drei grofsen Noachischen Völkerfamilien, wie man sie mit einem conventionellen Namen bezeichnen kann, die sich von Anfang an durch eine tiefere Bildungsfähigkeit auszeichneten, und die ausschliefslichen Träger der Weltgeschichte wurden wie sie es noch sind und immer bleiben werden, sind wie ein neuer Völkerquell auf der Grundlage der früheren bereits über die Erde verbreiteten Menschheit aus einer gemeinsamen Heimath in Asien hervorgegangen. Die Vergleichung ihrer Sprachen, in Uebereinstimmung mit ihren geographischen Sitzen, lehrt uns, dafs von ihnen der Hamitische Stamm seine Asiatischen Ursitze am frühesten verliefs. Von den Aegyptern wanderte wieder der oberägyptische Zweig nothwendig vor dem unterägyptischen, der ihm nachdrängte, im Nilthale ein. Beiden ägyptischen Zweigen ging aber schon der Aethiopische voraus, und diesem ohne Zweifel die noch südlicher um das semitische von Arabien aus bevölkerte Habesch herum wohnenden Hamiten. Alle diese eingewanderten Völker brachten aus ihrer Urheimath, so gut wie die bereits ausgebildete Sprache mit ihren Flexionen und — was sie bedeutungsvoll von allen nicht noachischen Sprachen der Erde unterscheidet — mit ihrer Bezeichnung der grammatischen Geschlechter, ohne Zweifel auch schon einen höheren Grad von gesellschaftlicher Volksbildung mit, durch den sie schon weit über den Jägerstand der wilden Urmenschen mit ihren rohen Feuersteinwaffen hinweggehoben waren. Wie lange Zeit nun verflofs seit der Einwanderung der südlichsten unter den afrikanisch-asiatischen Völkerschaften in das Nilthal bis zu der des nordägyptischen Stammes, und von dieser wieder, bis zum Bau des Phthatempels von Memphis und dem Beginn schriftlicher chronologischer und kalendarischer Reichsannalen unter oder bald nach Menes im sechsten Jahrtausend vor unsrer Zeit, das läfst sich freilich nicht bestimmen; doch ist es gewifs wahrscheinlicher dafs hier gleichfalls nicht nach Jahrhunderten sondern nach Jahrtausenden zu rechnen ist.

Hier haben wir also die ältesten Anfänge einer selbst prähistorischen jedoch bereits fortgeschrittenen Civilisation, jenseit welcher wir die Zeit der rohen Feuersteininstrumente zu setzen hätten. Die ersten dieser Noachischen Einwandrer trafen hier ohne Zweifel Afrikanische Negerstämme vor, die sie zurückdrängten, oder unterjochten und sich mit ihnen, wie dies in historischer Zeit ähnlich wiederkehrte, zu neuer Mischung verbanden.

Unmittelbar an die hamitischen rothen Aethiopier grenzten von je und grenzen noch jetzt südöstlich die schwärzesten von allen Negern. Dieser Vorfahren mufsten hier die Verfertiger der Feuersteinwaffen gewesen sein. Dafs diese Neger, und wie es scheint sehr allgemein die Afrikanischen Wilden, jetzt keine Steinwaffen führen, würde kein Gegenbeweis sein; die Nachbarschaft der hamitischen Völker konnte den Gebrauch derselben längst durch Metallwerkzeuge ersetzt haben. In der That scheint sogar das Eisen schon früh durch ganz Afrika verbreitet gewesen zu sein.

Unter allen Umständen aber müssen wir annehmen, dafs die Verbreitung der drei

grofsen im höhern Sinne geschichtsbildenden Völkerfamilien, der Japhetischen (Indogermanischen), der Semitischen und der Hamitischen Familie, von einem gemeinsamen Ursitze in Asien, zu einer Zeit ausgingen, in welcher daselbst bereits eine höhere Kultur erreicht war, als wir bei den Völkern der sogenannten Feuersteinzeit voraussetzen dürfen. Wenn sich daher eine solche in Aegypten nachweisen läfst, so mufs sie noch älter sein, als die frühsten Auswanderungen dieser Stämme aus Asien sowohl nach Europa und nach den Semitischen Ländern Asiens, als nach Afrika, was uns in unberechenbar frühe Zeiten zurückführen würde.

Die erste Notiz davon, dafs auch in Aegypten Werkzeuge aus einer prähistorischen Steinzeit zum Vorschein gekommen seien, ging mir im vergangenen Sommer von Herrn Adrien Arcelin zu, welcher die Güte hatte mir brieflich (unter dem 2. Juni 1869) mitzutheilen, dafs er von einer Reise aus Aegypten zurückkomme, wo er selbst eine Anzahl von Steinwerkzeugen, welche den Europäischen vollkommen gleichen, gefunden und von dort mitgebracht habe. Diese Mittheilungen erweiterte er in einem zweiten auf meine Bemerkungen eingehenden Schreiben vom 28. August, und liefs ihnen schliefslich im Anfange dieses Jahres eine Brochüre folgen [1]), welche seinen ausführlichen Bericht an den Ministre de l'Instruction publique, in dessen Auftrage die Reise unternommen war, enthielt. Herr Arcelin ging mit Sachkenntnifs und Erfahrung, die er bei früheren Untersuchungen derselben Art in Frankreich sich erworben hatte, vor. Er suchte die quaternären Schichten auf und die über dem jetzigen Thalboden erhobenen Nilniederschläge, die sich aus den Zeiten, in welchen natürliche Barrieren den Flufslauf noch zu Seeterrassen aufstaute, in den Thalbuchten erhalten haben [2]). So fand er auf einer aus Sand, Kies und Kieselsteinen (galets) bestehenden Schicht, welche der modernen Nilalluvion zur Unterlage diente, bei Abu Mangar, etwas oberhalb der Sandsteinbrüche von Silsilis, einen Raum von c. 200^{m}. bedeckt mit Instrumenten von Feuerstein der Kreideformation, Hämmern von hartem Gestein mit Spuren von Schlägen und eine kleine geschliffene Axt aus Porphyr, und ebendaselbst in der Basis des Nilalluvium, welche wegen des niedrigen Nils zum Vorschein kam, 4^{m},95 unter der jetzigen Nilbodenfläche eine kleine Bronce-Axt. Er schliefst daraus auf zwei verschiedene Zeitalter, die ihre Spuren, die einen über den andern, zurückgelassen haben. Bei El-Kāb fand er auf alten Terrassen von Nilerde, die über der jetzigen Ueberschwemmungshöhe liegen, mehrere bearbeitete Feuersteine. Am Eingange des Thales von Bab el Meluk zu Theben stiefs er auf eine sehr grofse Masse von künstlich geschlagenen Feuersteinen, einige sehr schön in Form von Messern, oder als Theile von Sägen, mit denen der Boden vollkommen bedeckt war. Aufserdem hat er noch mehrere vereinzelte Instrumente in Saqara, beim Serapeum, und bei Gizeh gefunden.

Während meiner letzten Anwesenheit in Aegypten, als ich vor der Eröffnung des

[1]) L'industrie primitive en Egypte et en Syrie. Macon. 1870. 8. 36 pp. mit einer Tafel. — Dieser Original-Bericht war vom 26. Juni 1869, ein früherer aus Cairo vom 20. Febr. datirt, dessen Auszüge in den Matériaux pour l'histoire primitive et naturelle de l'homme, im Febr. und Sept. 1869 gedruckt sind.

[2]) Wenn er p. 19 sagt: Il ne faut pas négliger non plus les hauts plateaux du désert, ainsi que le voisinage des anciennes *sources,* so fallen hier die letzteren weg, weil es in ganz Aegypten keine Quelle giebt. Auch ist es nicht begründet, was er unmittelbar vorher sagt: On sait, qu'à l'époque où furent construites les pyramides la plaine de Gizéh était encore occupée par des lacs, des marais, des étangs analogues à ceux qu'on voit aujourd'hui sur les rivages de la Méditerranée.

Suez-Kanals mit den Deutschen und Französischen Gästen des Khedive auf der Nilfahrt nach Oberägypten in Theben war, theilte mir eines Abends Herr François Lenormant mit, dafs er einen unerwarteten interessanten Fund gemacht habe. Bei dem Ueberschreiten des hohen Felsenpasses zwischen Dēr-el-baheri und Bab-el-meluk habe er gleichzeitig mit seinem Freunde Hamy bemerkt, dafs sie die Stätte einer alten Fabrik von Steininstrumenten betraten. Nous nous étions à peine écartés du sentier, Lenormant et moi, schreibt Mr. Hamy[1]), que dans le même instant nous nous retournâmes l'un vers l'autre, après nous être précipitamment inclinés vers le sol: Lenormant tenait en main un assez beau couteau de silex, j'avais dans la mienne trois grattoirs. Nous étions dans un vaste atelier superficiel de plus de 100 mètres carrés, où, malgré le soleil brûlant, nous avons recueilli assez rapidement cent et quelques silex taillés des types bien connus, désignés sous les noms de hachettes, couteaux, grattoirs, perçoirs, nucleus, percuteurs, etc. Am folgenden Tage fand unser Deutscher Besuch von Bab-el-meluk auf demselben Wege statt. Ich hatte daher die beste Gelegenheit, die mir bezeichnete Fundstätte auch meinerseits genau in Augenschein zu nehmen. Sie war mir aus früherer Zeit wohl bekannt; ich hatte sie zu Zeiten fast täglich überschritten, ohne je etwas andres darin zu sehen als eins von den vielen Feuersteinfeldern, die sich in jener Kalksteinregion in allen Höhen und in sehr verschiedener Ausdehnung wiederholen. Ich würde die Fläche jenes Feldes ansehnlich gröfser als 100 Quadrat-Meter geschätzt haben, und wenige hundert Schritt vorher liegt in einiger Entfernung rechts vom Fufspfade ein ganz gleiches Feld auch von ungefähr derselben Ausdehnung; andre dergleichen sind in der Nähe des Eingangs in das Thal von Bab-el-meluk von der Thalfläche her, wo Herr Arcelin ein solches angetroffen hat. Sie zeichnen sich schon aus der Ferne dadurch aus, dafs sie sich schwarz, wie sonnenverbrannt, von der weifsen oder gelbbräunlichen Umgebung abheben. Bekanntlich bilden sich in der Kreide und im Kalkstein aller Länder sehr häufig solche Lager von Feuersteinknollen (galets) in der Regel gleichlaufend mit der Schichtung des Felsens. Man sieht sie oft als dunklere Streifen in verschiedenen Höhen an gespaltenen und dadurch freigelegten Felswänden und so auch namentlich in den Libyschen Thalufern von Theben und in ganz Aegypten, welches vom Meere an bis fast zu seiner Südgrenze an der Katarakte von Assuan Kalkfels zu beiden Seiten zeigt. Erst wenig unterhalb Silsilis beginnt der Sandstein, der sich bis zu den kataraktenbildenden Granit- und Syenitlagern nach Süden hinzieht. So lange die Knollen eingebettet sind, sind sie stets ganz und zeigen ihre volle kugelige meist in der Richtung der Felsschichtung etwas gedrückte Form; von der Gröfse einer Faust und kleiner bis zu der eines Kopfes und gröfser. Wo sie in Feldern zu Tage liegen sind sie dagegen meistens in den vielfachsten Formen zersprungen. Die Aufsenfläche der Knollen hat einen Ueberzug, der gewöhnlich heller ist als die Bruchflächen, bald glänzend braun, bald auch weifsgelblich und kreidig. Das Innere besteht aus einem wenig durchscheinenden Hornstein, wenn im Kalkstein, einem durchscheinenderen, wenn in Kreide gebettet; meist stumpf dunkelbraun in der Farbe bis zum Schwarz, aber auch heller durch alle Schattirungen von braun bis zum Grau oder Weifs.

Wo die Lager dieser Horn- und Feuersteine zu Tage liegen, ist, wie mir der Augenschein zu lehren scheint, die früher darüber liegende Kalk- oder Kreideschicht abgewittert oder abgewaschen. Durch die nun hinzutretenden atmosphärischen Einflüsse und na-

[1]) Matériaux etc. 1870. janvier p. 27.

mentlich wohl auch durch den alltäglich seit vielen Jahrtausenden sich wiederholenden Wechsel der Temperatur, der die Oberfläche dieser spröden Kiesel regelmäfsig um ein Minimum ausdehnte und wieder zusammenzog, sprangen die Knollen, und zwar je nach den vorherrschenden Richtungen der äufsern Einflüsse bald mehr in der Richtung des Querdurchmessers bald mehr des Längendurchmessers, bald nur oberflächlich mit muscheligem Bruch, aber immer, wie es der Textur der Masse entspricht, in längeren scharfkantigen Flächen. Wenn, was ich nicht zu entscheiden vermag, der Sprung von einem bestimmten Fokus ausgeht, an welchem die Oberfläche ihre höchste schliefslich zur Entladung treibende Spannung erhält, so wird der Effekt derselbe sein, wie der eines Hammerschlags, der auf denselben Punkt geführt wird. Jedenfalls ist es nicht zu verwundern, wenn die Splitter der Knollen ganz ähnliche Formen annehmen, mag die Zersprengung nun durch natürliche oder künstliche Mittel herbeigeführt sein; nur wird man allerdings durch geschickt geführte Schläge die gewünschten Flächen in gröfserer Vollkommenheit und Eleganz, oder endlich durch viele kleine Schläge beliebige Formen, wie Pfeil- und Lanzenspitzen, Messer mit Handhaben und dergleichen hervorbringen können mit vorgezeichneten Umrissen, wie sie in der Natur nicht vorkommen.

Auf dem bezeichneten Felde nun, über Bab-el-meluk, brauchte auch ich mich nur zu bücken, um nach Belieben Massen von messerähnlichen Splittern aufzuheben. Ich begnügte mich mit den 10 Proben, die auf einer der nächsten Nummer beizufügenden Tafel photographisch dargestellt sind, hätte sie aber hier und auf dem benachbarten Felde mit Leichtigkeit um Tausende, und von den Feldern der Umgegend um Hunderttausende vermehren können. Es wurde mir bei der Rückkehr von H. Lenormant, dem ich meine Proben zeigte, bestätigt, dafs sie ganz den seinigen ähnlich seien, und er auch die meinigen für unzweifelhaft von Menschenhand gefertigte Instrumente halte.

Mich würde nun schon die ungeheure Menge dieser Gegenstände von der Vermuthung abgeschreckt haben in ihnen urälteste Kunstprodukte zu sehen. Da ich aber meine geringe praktische Erfahrung auf diesem prähistorischen Felde nicht in Abrede stellen kann, und den zahlreichen erfahrenen Gelehrten gegenüber, denen die Entdeckung bereits als ein völlig gesichertes Faktum gilt, mit meinem Zweifel zur Zeit noch allein stehe, so wird es erlaubt sein, noch die folgenden Erwägungen zuzufügen.

Um zuerst die Anzahl der Splitter noch einmal ins Auge zu fassen, was soll man sich von einer Industrie für eine Vorstellung machen, welche Hunderte und Tausende ihrer fertigen Produkte nicht des Aufhebens für würdig hält, sondern unbenutzt liegen läfst, statt jeder Höhle oder jeder Lagerstätte ihrer schwarzen Stammesgenossen die gewonnenen Massen dieser rohen, aber immerhin zu manchen Zwecken brauchbaren Messer zuzuführen. Oder wären dies alles nur verunglückte Exemplare, und die gelungenen, von besserer Qualität wären eben fortgenommen? Dem steht entgegen, dafs kein einziges besseres Exemplar unter gleichen Umständen bisher gefunden worden ist, sondern nur ebenso rohe an verschiedenen Orten, und dafs man sich vergebens auch nur nach zerbrochenen Proben kunstreicherer Arbeit auf jenen Feldern umsieht.

Ferner nimmt man daselbst eine vollkommen gleichmäfsige Bestreuung der Fläche mit Feuersteinen wahr. Die Techniker aber, die dort gearbeitet haben sollen, würden ohne Zweifel bei dem in so grofsem Mafsstabe geübten Geschäft zuerst die passendsten und gröfsten Knollen des Feldes zusammengesucht, sie auf einen Haufen gebracht, und dann mit einer gewissen Regelmäfsigkeit bearbeitet haben, wodurch sich die Abfälle wie-

der in Haufen gesammelt und von den übrigen Steinen leicht erkennbar gesondert hätten. Nichts ist hiervon zu sehen; so wie dort die Steine liegen, streut nur die Natur.

Ferner, während die Formen der rohen länglichen Messer und der sogenannten grattoirs, Kratzer oder Schaber, d. h. rundlich flacher Stücke mit einem gewissen regelmäfsigeren Kontour, die mir aber zu jedem Geschäft sehr wenig passend scheinen, so gut wie ganz allein vertreten sind, fehlen die andern Formen, namentlich alle Waffen ganz und gar. Es finden sich keine gröfseren Aexte oder Hämmer, keine Messer in Dolchform, keine Lanzenspitzen, Pfeilspitzen, Sägen und überhaupt kein Instrument, welches durch kleine muschelige Ausbrüche gebildete regelmäfsige Flächen darböte; also fehlen gerade alle diejenigen Formen, welche nie von natürlichen Ursachen, sondern nur von menschlicher Kunstfertigkeit herrühren können. Jene rohe Messerform aber geht in den mannigfaltigsten Nüancen unmittelbar in die unbrauchbarsten und unförmlichsten Stücke über.

Ferner, wenn man von einer Fabrik, einem Atelier dieser Instrumente spricht, würde man auch voraussetzen müssen, dafs der Volksstamm, der das Schlagen der Feuersteine als eine so wichtige, allgemein verbreitete, und uralte Kunst in so ungeheurer Ausdehnung übte, bald auch alle Vortheile ausfindig gemacht haben würde die dabei wesentlich waren. Nun ist es bekannt, dafs ein Feuersteinknollen, der seinem ursprünglichen Lager eben entnommen wird und noch mit der sogenannten Bergfeuchtigkeit durchzogen ist, sich weit leichter und regelmäfsiger spaltet, als derjenige der schon lange an der Oberfläche liegt, der härter und spröder, gleichsam ausgetrocknet, ist, und deshalb unregelmäfsiger springt. Das wufsten namentlich die Flintensteinschläger, als dieses Gewerbe vor Einführung der Perkussionsgewehre und Schwefelhölzchen noch blühte, sehr wohl, und das wufsten ohne Zweifel alle Urvölker die auf die Benutzung der Feuersteine angewiesen waren. Man würde also nicht so unpassende, den glühendsten Sonnenstrahlen seit Jahrtausenden ausgesetzte und folglich ausgedörrte Steinfelder, wie die auf den Höhen über Dêr-el-baheri, zu Werkstätten ausgesucht haben, die bei der grofsen Auswahl unter Hunderten, nicht einmal den Vorzug einer bequemeren, tieferen, schattigeren Lage hatten, sondern man würde die Steine in situ aufgesucht haben, was keinerlei Schwierigkeit haben konnte, und sie in frischem Zustande verarbeitet haben, wie dies wahrscheinlich mit der grofsen Mehrheit der elegant geformten langen und dünnen Feuersteinklingen die wir aus den Sammlungen kennen, der Fall war.

Ferner, wenn man die einzelnen Stücke jenes Thebanischen Feldes genauer betrachtet, so findet sich dafs die einen ganz moderne, wie gestern erst entstandene Bruchflächen zeigen; die andern haben bereits wieder einen starken, scharf ausgesprochenen Ueberzug von andrer Farbe als das Innere des Steins, und dazwischen sind alle möglichen Nüancen zwischen diesen jüngsten und ältesten Oberflächen. Die stärksten Veränderungen der Oberfläche zeigen die Aufsenseiten der ursprünglichen Knollen selbst. Sie sind ohne Zweifel durch eine allmählige Einwirkung der umgebenden Kalk- oder Kreide-Masse entstanden, welche eine Art von Decomposition der Oberfläche des Knollen verursachte. Einzelne Bruchflächen zeigen nun aber fast dieselbe Dicke des Ueberzugs, andre sind nur stark, wieder andre weniger gefärbt, viele endlich lassen kaum irgend eine Veränderung der Masse an der Oberfläche erkennen. Dafs die Zeit vom Feuersteinalter bis zu unserer Zeit wirklich hinreicht, diese Farbenveränderung der Bruchflächen, aus schwarz geradezu in weifs, aus dunkelbraun in hellbraun, u. s. f. hervorzubringen, das lehren hinreichende Beispiele in den Museen, wo künstlich geformte Lanzenspitzen oder Pfeilspitzen mit diesem

Steinrost überzogen allerdings vorkommen. Diese dürften aber immer in verschiedenen Erdschichten gelegen haben, von denen einige diese Dekomposition schneller herbeizuführen geeignet scheinen als andre. Auf einem Steinfelde dagegen wie das beschriebene, welches nur den atmosphärischen und von Anfang an stets genau ein und denselben Einwirkungen ausgesetzt war, läfst sich die Verschiedenheit der Dekomposition der Bruchflächen nur dadurch erklären, dafs die einen durch früheres die anderen durch späteres Springen der Steine entstanden sind. Und wenn alle diese Brüche nur durch Menschenhand entstanden wären, so müfste gerade dieses Feld viele Jahrtausende hindurch immer von neuem bearbeitet worden sein, um alle Unterschiede dieser Bruchflächen möglich zu machen; woran natürlich nicht zu denken ist. Noch weniger ist dieses Faktum zu erklären, wenn es sich, wie ich nicht zweifle bei jedem andern Felde dieser Art wiederholt. Dieses führt uns auf den wichtigsten Punkt der ganzen Frage. (Schlufs folgt.)

Le Papyrus Prisse.

Lettre à Mr. le Directeur du Journal égyptologique de Berlin, à propos de la difficulté que présente la traduction de ce document.

(Suite. v. Zeitschr. 1870. p. 85.)

7. [hieroglyphs], copte ⲟⲩⲱϣⲥ, *être large*, *ample*, *élargir*, *dilater*; s'emploie comme verbe, comme substantif et comme adjectif.

[hieroglyphs], en copte ϩⲉⲣ, *quiescere.* C'est l'effet des sistres sur le cœur: *ils calment*, *tranquillisent*, *pacifient.* Un roi est qualifié de [hieroglyphs], c'est-à-dire de *face calme;* un frère *calme*, *tranquillise* sa sœur; les pharaons *calment*, *pacifient* le monde. Les vingt exemples que possède mon index confirment tous cette valeur, signalée en premier lieu par Mr. de Rougé; aucun n'admet les valeurs *fantaisie*, *fiction*, *imagination*, *fantôme*, etc.

[hieroglyphs], *nantir*, *munir*, *fournir.*

[hieroglyphs], *glaive*, *couteau*, avec lequel on faisait l'action [hieroglyphs], *couper*, *trancher*, *immoler.* Exprime aussi le verbe *couper*, *trancher.*

[hieroglyphs], *violer*, *enfreindre*, *outrepasser*, *trahir*, *abuser*, *frustrer.* Ce mot se dit de l'état des hypogées spoliés [1]). [hieroglyphs], *un pays*, *une frontière*, c'est faire une incursion violente. On disait aussi *enfreindre un ordre;* les trahisons commises par la femme de Baïta contre son mari sont des [hieroglyphs] [2]). L'un des péchés de la confession négative, [hieroglyphs], signifie: *je n'ai pas trahi*, ou *je n'ai pas abusé.* Un autre péché consiste à *s'être procuré abusivement*, la peau des animaux sacrés: un troisième, à avoir *frustré* les ordres divins des objets de choix qui leur sont réservés. Ces valeurs sont démontrées par un nombre considérable d'exemples.

[hieroglyphs]. Ce groupe déterminé par l'oiseau du mal ne se rencontre dans aucun autre texte à moi connu. Avec le déterminatif du chemin, et quelquefois avec [hieroglyph] seul, il signifie *voie*, *sentier*, *chemin.* Mille exemples illustrent cette valeur qui se prend au propre et au figuré, de même que l'hébreu דֶּרֶךְ. On disait, par exemple, le *chemin* d'un pays, la *voie* de dieu; *voie* ouverte, *voie* large, etc.

---

[1]) *Papyrus Abbott, passim.*

[2]) *Papyrus d'Orbiney, passim.*

Mais le déterminatif du mal exclut toutes ces acceptions; ici, il faut accepter une hypothèse, et il s'en présente une fort simple, c'est que le déterminatif du mal s'applique, non pas à seul, mais à l'expression [1]), qui signifierait alors: *le viol des voies*, *l'abus*, ou bien *le violateur des voies*, *l'abuseur*, *le transgresseur*. La formule *violer les voies* est analogue à celle de *violer les frontières*, *violer les territoires*; elle est donc bien régulièrement dans le génie de la langue égyptienne. En acceptant ce sens, nous nous expliquons aisément pourquoi le moraliste transforme ses paroles en glaives à l'intention du transgresseur.

La phrase demande à être étudiée en son ensemble; il faut d'abord la comparer à celles dont j'ai donné plus haut le texte: *qu'il ne se taise pas*, *fais qu'il parle*, etc., et l'on sera autorisé à traduire à l'impératif les deux premiers groupes , *qu'il ne vienne pas, qu'il n'approche pas* [2]). est le copte ϩⲉⲛ, *accedere*, *appropinquare:* l'ancien égyptien se servait de ce groupe dans les formules d'invitation: *viens*, faisons telle chose; *allez*, faites telle chose. Cette valeur est prouvée par une foule d'exemples.

exprime la restriction et se rend exactement par *à moins que.* Au chapitre 125 du Rituel, lig. 53 et suivantes, le défunt est arrêté par toutes les parties de la porte infernale; chacune d'elles lui dit: Tu ne passeras pas sur moi, , *à moins que* tu n'aies dit mon nom. Le défunt récite le nom exigé, et quand ce long interrogatoire est fini, il lui est dit: tu nous connais, passe! Cet emploi de est donc indiscutable. a une tout autre valeur.

entre dans un grand nombre d'expressions idiomatiques qui tiennent plus ou moins directement à l'idée *vices*, *chances*, *alternatives*, *sort*, *fonctions*, *tour*, etc. n'est pas rare dans les textes; cette expression signifie: à son occasion, à son gré, quand il lui plaît. C'est ainsi que dans les hyperboliques louanges de Ramsès II inscrites sur la stèle de Kouban, il est dit: „que la terre est consolidée, le ciel tranquillisé et les dieux „en paix, , *à son gré*, *à sa volonté*".

Un texte de Dendera publié par Mr. Dümichen [3]) contient une série d'appels à Osiris; l'une d'eux est ainsi conçu:

Viens! nul obstacle à ta volonté [4]).

Ici la préposition remplace . Souvent la préposition manque tout-à-fait: „il n'est pas de pays que tu ne pénètres *à ton gré*, *à ta volonté.*

Cette explication jette de la clarté sur ce passage de l'inscription de la Statuette Naophore que Mr. de Rougé n'avait pas réussi à traduire en 1851, mais qui n'embarasserait plus aujourd'hui cet habile égyptologue: J'ai sauvé sa population dans la grande „catastrophe qui arriva dans le pays tout entier, et il n'y en eut point une pareille en

[1]) Ce cas est très-fréquent dans les textes.

[2]) La langue italienne possède un impératif de ce genre: *non temere, non venire.*

[3]) *Recueil* III, pl. 97.

[4]) Littéral. *Nul recul à ta volonté;* c'est-à-dire personne ne peut l'empêcher de venir si tu le veux.

„ce pays. Je sauvai le misérable, auprès de mon dieu; délivré de ma peur, , *quand il lui plut*, je leur fis toutes sortes de bien[1]).

Bien renseignés maintenant sur la valeur de chaque mot, nous reconnaîtrons facilement l'arrangement antithétique de la deuxième phrase du texte étudié. En effet

y est opposé à :

à

à

Mais dans le premier groupe qui est affecté du pronom personnel n'est point en parallélisme avec . On s'aperçoit conséquemment que les deux groupes , sont indépendants de la suite du texte, et terminent une phrase dont le commencement est perdu. Ceci expliqué, les groupes , ne peuvent être que le sujet de la phrase qui suit.

En arrangeant notre version d'après les études qui précèdent, nous aurons:

„Un chant juste ouvre l'asile de mon silence, dilate le lieu de mon calme, par des „paroles munies de glaives contre le transgresseur; qu'il ne s'approche pas, à moins que „ce ne soit de son gré."

Quant aux deux premiers groupes qui signifient *salut de ma peur*[2]), ils nous apprennent que le moraliste parlait d'un sentiment de crainte dont il a été délivré. Sous l'empire de ce sentiment, il gardait le silence, il demeurait inerte et indifférent; mais sa crainte guérie, il reprend la parole, et ses discours vont faire justice du transgresseur, du violateur: *qu'il n'approche pas, s'il ne veut s'exposer à des paroles acerbes.*

En continuant de la sorte, on reconstruirait probablement des parties plus ou moins étendues de la traduction du Papyrus Prisse, mais malgré cette analyse sérieuse, on laisserait passer un très-grand nombre d'erreurs. Un travail de cette nature ne m'offrirait pas à moi-même des résultats certains.

Un de mes estimables collègues en égyptologie n'a pas été arrêté pas les mêmes préoccupations. Je veux parler de Mr. le Docteur Lauth de Munich, qui a entrepris une traduction complète du même papyrus et en à déjà fait paraître la première partie. Voici comment il rend les phrases que je viens de discuter in-extenso:

„Sain est celui qui m'honore, loué celui qui m'accueille; ouvert est l'écrin de ma „diction; dilaté le siège de ma fiction, en parole munie de couteaux pour assaillir le né„gligent, qui ne bouge pas et qui n'est pas à son poste."

Si je continuais l'examen du texte de ce terrible manuscrit, je ne différerais pas moins radicalement dans tous les mots et dans toutes les phrases avec la traduction de M. Lauth. A la vérité je réussirais seulement à reconnaître que le sens précis des sentences m'échappe, tandis que mon hardi confrère affirmerait ses traductions.

Je crois qu'il se fait illusion; mais si par impossible il est à même de justifier analytiquement ses traductions, je me permettrais de l'engager à faire connaître et à laisser discuter ses preuves. Toutes les notions sûres ne sont pas dans le domaine commun.

---

[1]) *Inscription de la Statuette naophore*, côté droit du naos. Outahorsoun fit probablement du temple de Neith un lieu d'asile.

[2]) Cette expression *être guéri de la crainte, de la terreur,* se rencontre dans d'autres textes.

Les index particuliers sont tous plus riches que les grammaires et les dictionnaires. Mr. Lauth peut donc, aussi bien que d'autres, posséder des observations concluantes qui justifieraient ses vues. Il pourrait peut-être citer quelques textes concluants à l'appui de la traduction suivante, qu'il donne à la page 13 de son ouvrage:

Non, ô Osiris, la bouche parle; aucun mot n'est en elle,

et montrer que le vocatif peut-être inséré entre et le sujet du verbe. Mais il faut prendre des exemples ailleurs que dans les textes controversés. Ici la tournure est d'autant moins probable que le déterminatif *homme* ne permet de songer à un nom divin que moyennant l'hypothèse d'une erreur graphique des plus rares. signifie *cesser, s'arrêter d'agir;* est le même groupe avec le déterminatif du cœur, qui le plus souvent ne change pas la valeur du mot. Si cette combinaison à une valeur particulière dans certains cas, cette valeur nous offre les mêmes difficultés que celle de la plupart des groupes exprimant des idées abstraites. L'inaction, l'inertie du cœur, c'est peut-être l'impassibilité; peut-être aussi la quiétude. Osiris est quelquefois nommé Oert-het ou seulement Oert, car il n'est pas certain que le signe du cœur doive être prononcé dans ce groupe. Mais, quelle qu'en soit la signification, ce surnom du dieu est aussi facile à reconnaître dans les textes que toutes les autres appellations sous lesquelles il est désigné. Je ne le reconnais pas dans le passage discuté du Papyrus Prisse, non plus que dans le curieux chant funèbre du Harpiste, publié par Mr. Dümichen, texte qui rapproche aussi l'idée et l'idée . „Aie des pensées joyeuses, ainsi s'exprime le chan-„teur, en ce jour dans lequel on aborde à la terre amie du silence sans relâche"

Il s'agit du séjour des morts que certains textes dépeignent avec des couleurs fort mélancoliques, malgré la foi vive des égyptiens dans la résurrection.

La locution *bouche qui cesse de parler* est connue par d'autres textes sous la forme ; *cesser de se taire* est donc conforme au génie de la langue égyptienne.

En vertu de ces prémisses, au lieu de traduire avec Mr. Lauth: non, ô Osiris, la bouche parle; aucune parole n'est en elle, je dirais: *la bouche ne cesse pas de se taire; elle ne parle pas.* C'est la suite, mais non la fin, d'une description des misères de l'extrême vieillesse. Si Osiris y était invoqué, ce serait au commencement de l'énumération, et non pas au milieu. Relativement à l'emploi du déterminatif , on peut admettre que les Egyptiens regardaient le *coeur* comme siège du silence, du calme, de la quiétude, et la bouche comme siège de l'élocution.

On voit à combien d'observations minutieuses on est forcé d'avoir recours, sans pour cela obtenir des résultats bien frappants d'évidence. Elle est notre situation en face des textes de ce genre. Pour faire accepter par la science sa traduction du Papyrus Prisse, M. Lauth devra appuyer ses traductions par des exemples pris dans les textes et montrant dans des phrases intelligibles l'emploi des sens et des tournures qu'il adopte. Les courtes remarques qu'il a consacrées à chaque groupe ne satisferont pas la critique la moins exigeante. Laissant de côté ses arrangements syntactiques, on lui demandera nécessairement, en ce qui concerne les courtes phrases que je viens d'analyser, de nouvelles preuves pour les valeurs suivantes:

[hieroglyphs], complacens;
[hieroglyphs], dictio;
[hieroglyphs], fictio;
[hieroglyphs], aggredi, angreifen;
[hieroglyphs], cessare, lenteur, négligence;
[hieroglyphs], versare, bouger, rühren;
[hieroglyphs], à son poste, auf seinem Posten.

Si Mr. Lauth ne réussit pas à montrer que les sens par lui adoptés sont justes et les miens inexacts, il conviendra avec moi que la solidité de ses interprétations est bien problématique, car les facilités qu'il s'est accordées dans ces passages, il les a prises aussi dans tout le reste de sa traduction.

De si graves dissidences, mon cher Directeur, ne peuvent pas rester inaperçues par l'école de Champollion. Mr. Lauth, travailleur zélé et savant conscienscieux, ne doit pas voir son travail partager le sort de celui de Mr. Heath. Des dixhuit pages du Papyrus Prisse, il nous présente la traduction des deux premières; il est convenable de lui exposer les objections qui s'élèvent d'elles-mêmes contre la méthode qu'il a suivie et les résultats auxquels il est arrivé, afin qu'il les combatte lorsqu'il nous donnera la version des seize autres pages. S'il réussit à justifier ses vues, il aura considérablement enrichi la grammaire et le vocabulaire; mais il faut qu'il nous aide à faire le triage de cet accroissement inattendu de richesses, que pas un de nous n'admettra sans démonstration suffisante.

Chalon s. S. 5 Mai 1870. **F. Chabas.**

Sardanapallus, his place in History.

(Conclusion. v. Zeitschr. 1870 p. 88.)

The Collation of the 2nd and 3rd chapters of the extracts from Polyhistor, one with the other, and with Abydenus, shews clearly that a sentence has been omitted, in which *Nabopalasarus* was named. The unlucky ὁμοιοτέλευτον ("Sardanapallus annis XXI", "Nabopallassorus annis XXI", as it should be), is to blame for this as for many other omissions.

Abydenus' statement, relative to the conquest of Egypt by *Axerdis*, is now abundantly confirmed by the stele of Assuraχiiddin on the cliffs of the Nahr-el-kelb, and by the annals of his son; and the discovery of a Pitagura, king of Kitti (in Cyprus), amongst the tributaries of Assuraχiiddin, seems to confirm the story, (which Berossus and Abydenus had in common), of a *Pythagoras*, a leader of the stipendiaries of Nergal-(saruṣur). These confirmations, and others, of the old Babylonian and Assyrian history, warrant the hope that the stele of Sinaχiirib, of which these writers speak, recording a defeat of the Greeks on the coast of Cilicia, may yet be found amongst the ruins of Tarsus; and establish the certainty that the last king of Assyria was not *Sardanapallus* (Assurbanipal), but his son, *Saracus* (Assuredilili or Assurnirikili).

The *Sardanapallus* of Ctesias, Castor, and Cephalion, (mentioned also by Polyhistor and Abydenus), belongs to an earlier time, the determination of which, and its effect on chronology, is the object of the present paper.

All ancient authorities, Syncellus says, were agreed in dating his fall during the Archontate of Ariphron at Athens, i. e. B. C. 841 to 821. He himself dates it 50 years before the first Olympiad, B. C. 826; Eusebius 6 years in one place, 10 in another, later. The Assyrian Canon and Annals will help us to the true date.

In my former communication I proposed an interpolation of 7 years in the Canon, in order to account for the irregularity in the Eponymies of the reign of Assur-idil-il, and to provide a place for the unknown king, — sum-iskun. An alternative, however, presents itself: possibly Assur-idil-il was a tyrant, and arbitrarily passed over several of the chief officers of state; and this acquires considerable force when it is considered that this reign was disturbed by revolts in 5 successive years, from B C. 763 to 759; for such a proceeding would naturally produce great disaffection throughout the empire. I must, therefore, abandon the idea of an interpolation in the Canon here, although the place of — sum-iskun, with his reign of 7 years at least, is a problem of which I cannot yet divine the solution.

The dates, then, of the Eponymies of Assur-idil-il, Salmanuris, Valiχχus, and Samsi-va are B. C. 771, 781, 810, and 823; their accessions being understood to have been some months earlier than the commencements of those years. But the annals of Samsiva present a curious fact, which indicates the reign of one who is represented as a usurper, and so possibly an interruption in the Canon. The name of the usurper is written in one place *Assurdaninpal*, in another *Assurdanpal*, either nearer to *Sardanapallus* than even *Assurbanipal.* The record is as follows.

"Assurdaninpal made revolt against Salmanuris his father, caused to be an overthrow[1] "of the original fealty, caused this land to rebel, arrayed battle, established with himself "the men of upper and lower Assyria, fortified the towns, caused the cities to resist, set "his face to make war and battle.

"Nisura	Imgam-Bil	Simu	Kipsuna	Nabulu	Urakka	Dur-Silla	Lubdu	Amidi
"Adia	Issapri	Sipχinis	Kurban	Kapa	Salmat	Dariga	Arbaχa	Tul-Abni
"Sibaniba	Bit-Imtira	Parnusur	Tidu	Assur	Χuzirina	Zadu	Arbail	Χindanu;

"numbering 27 cities, with their forts, which from Salmanuris, king of the four regions, "my father, had been estranged, from Assurdanpal were confirmed (to me). With the help "of the great gods my lords, I gathered them to my feet."

Before the discovery, that the line after the 30th Eponymy of the reign of Salmanuris marked his own second Eponymy, this line was supposed to mark the date of the so called rebellion, and the duration of Assurdaninpal's power, 5 years. I believe it was longer. At any rate it was successful. Upper and lower Assyria espoused his cause, and the list presented to us includes all the chief cities of Assyria save Niniveh and Calah.

Now what is the story of Sardanapallus?

Arbaces and Belesys, commanders respectively of the Median and Babylonian troops at Niniveh, conspired together for the overthrow of the Assyrian power. The confederate forces of the Medes, Chaldæans, Persians, and Arabs, were thrice defeated by Sardanapallus; eventually, aided by a reinforcement of Bactrians, they surprized him by night and drove him to Niniveh: and after two other battles, in which victory continued on their side, they invested the city. In the third year of the siege an inundation of the Tigris, washing away great part of the wall, opened the city to the confederates, and the king in despair destroyed himself and his palace by fire. Arbaces razed Niniveh to its foundations, and appointed Belesys to the government of Babylon.

However low we may rate the credit of Ctesias, there may be truth in this, his story

[1]) I thankfully acknowledge the kind assistance of Mr A. H. Sayce in the translation of this phrase.

of the fall of a king, whose name is not invented like the most of those which precede it in his list, but which he may well have derived from an authentic source, since it comes to us also on the authority of a writer of undoubted credit.

Berossus' object in writing was "Chaldaica", not "Assyrica". Had his work been preserved, I doubt not we should have had a most valuable history of Chaldæa, with occasional notices of Assyria; and I regard the fragments preserved by Josephus, or transmitted through Polyhistor to the chronologers of Christian times, as some of the most authentic records of ancient history.

We learn from Agathias, that Polyhistor and Bion mentioned two Assyrian dynasties;

1. commencing with *Ninus* and *Semiramis*, and ending with *Beleūs (Belesys*, Sync.), the son of *Dercetades (Deceltades* or *Delcetades*, Sync.),
2. commencing with *Beletaras*, and ending with *Sardanapallus*.

Of *Ninus* and *Semiramis* no records have yet appeared; but when Tukultipalesar I, about B. Ç. 1120, tells us that his grandfather's grandfather first established the supremacy of the armies of Assyria, he seems to indicate the commencement of a dynasty; the 520 years of Herodotus, computed from B. C. 705, the date of the Median revolt (as I shall shew), give us B. C. 1225, exactly the time of the king in question; and the latter part of his name Ninip- or Adar-palekur[1]) is not unlike *Beletaras*. The immediate predecessors of this king were Tukulti-Ninip or-Adar, and Bil Kudurusur, possibly *Deceltades* and *Belesys* or *Beleūs*. Agathias then tells us that Polyhistor and Bion related how, when the empire of Assyria had gone to decay, *Arbaces* a Mede and *Belesys* a Babylonian, usurped the throne, having deposed, or made away with, the king Sardanapallus.

We cannot doubt but that Berossus who wrote of the confederacy of *Nabopolussarus* and the Medes for the overthrow of the son of *Sardanapallus*, had also the story of another *Sardanapallus*, the victim of the conspiracy of *Arbaces* and *Belesys;* in which story, however, the self destruction of the Assyrian king had no place. Yet the inundation of the Tigris, and the burning of the palace are apparently confirmed by another authority.

"The gates of the rivers are opened, and the palace is molten". "Thy people are women in thy midst. With opening the gates of thy land are opened to thine enemies: "fire hath devoured thy bars." (Nahum II, 6; III, 12).

Nearly coincident with the dates given for the fall of *Sardanapallus*, are those which a computation of the chronology of the kings of Media gives, for the accession of *Arbaces*. After all upper Asia, says Herodotus, had been subject to the Assyrian kings for 520 years, the Medes achieved their independence after a fierce battle with the Assyrians, and other nations followed their example. After some years of anarchy the Medes elected their first native king Deioces. Herodotus gives the succession, making altogether 150 years; but, after relating his story of the fall of Astyages, he says their dominion over the parts of Asia beyond the Halys lasted 128 years, besides the time, (28 years, included

---

[1]) [cuneiform] *e.sar*, but [cuneiform] *e.kur*, probably. The character [cuneiform] has many other values, *lat, mat, nal, nat, sat.* Although direct proof be wanting, I am persuaded that Dr. Oppert is right in his suggestion, that the god whose name we have read phonetically *Ninip*, and might read *Nindar,* is really *Adar*. This and his proof that another god was named *Malik* enable us to recognize familiar names in *Adar.Malik* אדרמלך, and *Abu.Malik* אבימלך (hitherto read *Ninip.ilu.ya* and *Abu.ilu.ya*). Another familiar name may be remarked amongst the Eponymes, *Abu.ramu* אברם, which is especially interesting.

in the reign of Cyaxares), during which the Scythians held the supremacy; that is 156 years in all; leaving 6 years for the period of anarchy.

Phraortes, the second king, fell in conflict with the Assyrians. His son, Cyaxares, invaded Assyria to avenge his death, and laid siege to Niniveh, in concert with Nabupalusur. The eclipse which put an end to his war with Alyattes, king of Lydia (B. C. 605 to 556), is now considered to have been that of B. C. 585; so, (to include that year in his 40 years reign), I shall take B. C. 624 as the highest date for his accession, and thence deduce the following series of Median dates.

B. C. 705, Revolt of the Medes and other nations.

„ 699, Deioces; 646, Phraortes; 624, Cyaxares; 584, Astyages to 549.

The first of these dates appears to be confirmed by a passage which certainly has reference to Assyria.

"In the year of the death of king Aχaz was this utterance. Rejoice not thou, all „Peleset, because the rod of thy smiter is broken". (Is. XIV, 29.)

Some disaster which had befallen the king of Assyria is clearly indicated here. According to my computation of Biblical chronology the year of the death of Aχaz was (Nisan) B. C. 706. 5. The fragment of a Canon, (Cun. Ins. II, 69), under the Eponymy of Paχar-Bil, (Tebet) B. C. 706 to 705, has:

"—— warrior, and murder of the king of Assur ——

"Ab 12 Sinaχiirib ——"

evidence that Sargina perished by a violent death, (and that probably the sequel to other disasters), early in B. C. 705. Some time perhaps intervened between his death and the accession of his son, the mention of whose name a new date precedes; and such an interval seems to be implied in the context of the passage above cited; for if Sargina had been succeeded immediately by his son, the words which follow, — "from the serpents root a basilisk shall go forth" — would have no meaning.

When, therefore, the father of history tells us, that other nations, emboldened by the successful revolt of the Medes, followed their example, we may supply from the Sacred Text the facts, that Palestine was rejoicing at this time in the fall of her conqueror, and that "Χazakiyahu rebelled against the king of Assur and did not serve him" (IV. Reg. XVIII, 7).

Moses Chorenensis, (somewhat differently from Ctesias), names five predecessors of Deioces[1]), and Eusebius has the same with the duration of their reigns as follows.

Mos. Chor.	Ctesias	Euseb. Chron. I, 46		II, 257	
Varbaces	Arbaces	Varbaces	28 years	Varbaces	28 years
Mandauces	Madauces	Maudaces	20 „		
Sosarmus	Sosarmus	Sosarmus	30 „	Sosarmus	30 „
Artucas	Artycas	Artycas	30 „	Mamycus	40 „
Cardiceas	Arbianes			Cardaces	13 „

Hence we obtain a second series of Median dates.

B. C. 826, Varbaces; 798, Maudaces; 778, Sosarmus; 748, Artycas; 718, Cardaces to 705;
or 836, or 808, or 788, or 758,

dates open to suspicion on account of the recurrence of round numbers; but sufficient

[1]) Perhaps Herodotus represents him as the first native king, because his four predecessors, before the anarchy, had been vassals of Assyria.

to shew that the accession of Arbaces was very near to the dates of the fall of Sardanapallus, and to the end of the reign of the king whom I identify with him. I should have preferred the second series, because Samuel Aniensis mentions the 1st Olympiad as coincident with the 12th year of Sosarmus; but as the Canon shews that the reign of Samsiva's predecessor must have ended in B. C. 824, I cannot hesitate in adopting the first.

The other hero of the story, *Belesys*[1]), I identify with Marduk-balas'-s'u[2]), head of a confederacy of the men of Chaldæa, Elam, Namri and Arum[3]), defeated by Samsiva in his fourth campaign.

I am satisfied, then, that Assurdaninpal is the *Sardanapallus* of Greek story, that he was really overthrown, and Niniveh destroyed by *Arbaces*. It was usual, in those times, for conquerors to raise to the thrones of the kingdoms they had subdued, brothers, or near relations, of the former kings. So Neku made Elyaqim king of Judah in place of his brother; so Nabukudurusur set Mattanyahu on his nephew's throne; so also might Samsiva under the auspices of *Arbaces*, supplant his brother. The complete destruction of Niniveh by *Arbaces* fully accounts for the omission of its name in the list of the 27 cities which were confirmed to him. There is no trace of his residence there, and even at Calah his only monument is the obelisk which contains his annals.

The duration of the reign of Sardanapallus is usually computed as 20 years. I am disposed to accept this as true, for if we interpolate this series in the Canon we have B. C. 843, 848, 878, and 903 for the Eponymies of Assur-dan-pal, 2nd and 1st of Salmanuris, and Assur-nazir-pal; and between B. C. 788, when the word "cycle" *(kar-ru)* is noted in the Canon, and B. C. 848, when Salmanuris says "I cycled" *(akruru* r. כרר), there is just the interval of one of the old Chaldæan cycles, a *soss* of years. We know that the Chaldæans computed time by cycles of 60, 600, and 3600 years; *sossi*, *neri*, and *sari*. We know that they observed the new moons, vernal equinoxes, eclipses of sun and moon, periods of Venus, and that they intercalated in their year, which was strictly lunar, occasionally a second Adar (with reference to the vernal equinox), and occasionally a second Elul (with reference to the autumnal). If it be true that they had observed the heavens for 1,440,000 days (we are told "years"), or more than a *sar* of years before Alexander's conquest, notwithstanding their want of the advantages which we possess, they must have acquired very accurate knowledge of the periods of the heavenly bodies; and it is by no means surprizing to find, on examination of their cycles in the light of modern science, that they afford a nearly perfect system of equating lunar and solar years.

---

[1]) Assyrian and Babylonian names were probably often abbreviated in common use. Thus *Irib* (Hos. V, 13; X, 6), can be no other than Sinaχiirib; *Sulman* (Hos. X, 14), is probably Salmanassur; *Baladan* (IV. Reg. XX, 12), is Mardukbaliddin, son of Yakin, and father of another Mardukbaliddin. There are several instances of a similar usage amongst the Hebrews; ex. gr. *Mica* for Micayahu.

[2]) Mr. Smith has given the name of this king *Marduktiṣuikbi*. The sign [cuneiform sign] has the meaning *balat*, and a dental before [cuneiform sign] *su*, would not only become *ś* but would change *su* into [cuneiform sign] *śu*. I would read, therefore *balaś-śu*. If I recollect rightly Sir H. C. Rawlinson read this name *M.balat-śuikbi*, Dr. Oppert *M.balatirib*, regarding *ikbi* as a distinct word.

[3]) Observe the close correspondence between this enumeration of the confederate nations under Balaśśu, and that of Ctesias under *Arbaces* and *Belesys;*

Babylonians,	Persians,	Medes,	Arabs;
Kaldi,	Elam,	Namri,	Arumi.

In 1865 Dr. Hincks, (Trans. R. I. A. vol. XXIV), established the certainty that they intercalated their years according to an 8 year or 19 year period; and a strong probability that they employed the former, influenced by their observations of Venus; since 4 days embraces the whole difference between 5 synodic revolutions of Venus = 2919 + days, 8 solar years = 2921 + days, and 99 synodic revolutions of the moon = 2923 + days.

	d. h. m.		d. h. m.
Now 60 tropical solar years =	21,914. 12. 57	600 =	219,145. 9. 30
60 synodic lunar years =	21,262. 0. 32	600 =	212,620. 5. 20
the difference is	652. 12. 25		6,525. 4. 10
22 lunar months =	649. 16. 8. 57	221 l. m. =	6,526. 6. 13
excess	2. 20. 16. 3	arrear	1. 2. 3

Thus 22 intercalations of a second Adar in a *soss* of years, leave the lunar year in arrear of the solar, at the end of that period, 2 days, 20 hours, 16 minutes. This arrear, in a *ner* of years, amounts to 28 days, 10 hours, 40 minutes; so that an intercalation of a second Elul in the 600th year, would place the lunar year in advance of the solar 1 day, 2 hours, 3 minutes; and as the equinox would have receded 4 days in that period, this advance could be compensated for by the omission of the second Elul in the 3600th year.

Karru in the year B. C. 788, (translated "Jubile" by Dr. Oppert), marks the last year of a cycle. A line below B. C. 728, marks another; and one below B. C. 668 probably another. It is true that this year marks the accession of Assur-bani-pal, but it must be observed that he had been assumed into coregency with his father, and it is not improbable that this was done with reference to the cyclical year.

I am not aware that the use of these cycles has hitherto been noticed; but that it is a fact I think will be admitted, especially if the following passage from Josephus be taken into consideration.

"God afforded the patriarchs a longer time of life, on account of the good use they "made of it in astronomical and geometrical discoveries, which would not have afforded "the time of foretelling (the periods of the stars), unless they had lived 600 years, for "the great year is completed in that interval." (I, 3.)

Either, therefore, from the primitive Chaldæan tradition of his people, or from what they had learned during their captivity in the land of their origin, Josephus knew the value of the *ner*, which he calls the "great year", as consisting of 12 cycles of 50 years each (Jubiles).

At the risk, perhaps, of being somewhat tedious, I have thought it desirable to apply the *soss*, with 22 intercalations, to what we know of astronomical observations from Assyrian documents. We have the following data.

1. The eclipse of June 15, B. C. 763, was in Sivan, i. e. before the observation of the new moon, which marked the commencement of Tammuz.

2. A tablet, already referred to, mentions three consecutive eclipses of the moon, 14 Nisan, 14 Tisri at sunrise, and 14 Sebat (which last I have suggested may be an error for Nisan).

3. A tablet, discussed by Dr. Hincks, mentions the occurrence of the vernal equinox on 6 Nisan.

Taking B. C. 787 and 727 as the commencement of two cycles, and intercalating regularly in the 3rd, 6th, and 8th years of each octaeteris, and in the 60th year, the

following is the result; the dates of the new moons, observed after sunset, being understood each to embrace the following day until sunset.

787	Mar. 15	771	Mar. 18	755	Mar. 21	739	Mar. 24	727	Mar. 12	711	Mar. 15	695	Mar. 18	679	Mar. 21
6	Mar. 4	0	Mar. 8	4	Mar. 10	8	Mar. 14	6	Mar. 1	0	Mar. 5	4	Mar. 7	8	Mar. 10
5	Feb. 23	769	Feb. 25	3	Feb. 28	7	Mar. 2	5	Feb. 18	709	Feb. 21	3	Feb. 25	7	Feb. 27
4	Mar. 12	8	Mar. 15	2	Mar. 18	6	Mar. 20	4	Mar. 9	8	Mar. 11	2	Mar. 15	6	Mar. 17
3	Mar. 1	7	Mar. 4	1	Mar. 8	5	Mar. 10	3	Feb. 26	7	Mar. 1	1	Mar. 4	5	Mar. 7
2	Feb. 18	6	Feb. 21	0	Feb. 25	4	Feb. 28	2	Feb. 15	6	Feb. 17	0	Feb. 21	4	Feb. 25
1	Mar. 7	5	Mar. 12	749	Mar. 15	3	Mar. 18	1	Mar. [2] 5	5	Mar. 9	689	Mar. 12	3	Mar. 14
0	Feb. 25	4	Feb. 28	8	Mar. 4	2	Mar. 7	0	Feb. [2] 23	4	Feb. 26	8	Mar. 1	2	Mar. 4
779	Mar. 17	3	Mar. [1] 19	7	Mar. 23	1	Mar. 26	719	Mar. 13	3	Mar. 16	7	Mar. 19	1	Mar. [3] 22
8	Mar. 6	2	Mar. 9	6	Mar. 12	0	Mar. 15	8	Mar. 2	2	Mar. 6	6	Mar. 9	0	Mar. 11
7	Feb. 24	1	Feb. 27	5	Feb. 29	729	Mar. 4	7	Feb. 20	1	Feb. 24	5	Feb. 26	669	Feb. 28
6	Mar. 14	0	Mar. 17	4	Mar. 19	8	Feb. 21	6	Mar. 10	0	Mar. 13	4	Mar. 16	668	Feb. 17
5	Mar. 2	759	Mar. 6	3	Mar. 9			5	Feb. 28	699	Mar. 2	3	Mar. 6		
4	Feb. 20	8	Feb. 23	2	Feb. 26			4	Feb. 17	8	Feb. 20	2	Feb. 22		
3	Mar. 9	7	Mar. 13	1	Mar. 16			3	Mar. 7	7	Mar. 10	1	Mar. 13		
2	Feb. 27	6	Mar. 2	0	Mar. 6			2	Feb. 24	6	Feb. 27	0	Mar. 2		

Now, if we interpolate a 20 years reign of Assur-dan-pal in the Canon, it will appear that Salmanuris chose the cyclical year for his second Eponymy: if it be thought more probable that he would choose the first year of a cycle; this would limit the reign of Assurdanpal to 19 years (or 20 incomplete). This circumstance, combined with others noted above, seems to me to establish a certainty that Assur-dan-pal reigned for 20 or 19 years, from B. C. 844 or 843 to 824, so that Abydenus would be nearly or exactly right, if he referred to the accession of Sardanapallus, "a quo ad primam Olympiadem LXVII anni putantur".

In the passage which Dr. Oppert has cited from the annals of Assur-nazir-pal, —
"In the beginning of my reign, in my first expedition, when Samas the disposer of "regions fixed his good shadow *(ṣalul)* on me, and I sat mightily on the throne", — he sees an allusion to an eclipse of the sun, partial, not total, in the year of this king's accession, and consequently an important chronological mark.

This does not appear to me to be the import of this passage. The "shadow of the Almighty", "of his wings", "of his hand", is a metaphor of constant recurrence in the Bible; and besides this instance in the annals of Assurnazirpal, we have another in the Semitic version of the Van inscription of Xerxes; *ina ṣilli sa Ahurmazda* "in the shadow of A."; where *silli* is the oblique case of *silul*, identical in signification, and nearly in form, with *salul.* The original meaning of the word is clearly shewn by the Accadian variant, which occurs in most of the other trilingual Achæmenian inscriptions. It is *iz-mi*, a compound of *iz* "tree" or "wood", and *mi* "dark" or "darkness"; or rather it is *mi* "dark", with a determinative of the nature of the darkness, that is the shadow of trees. This idea is expressed in Job XL, 22, and very forcibly in Jud. IX, 15. Such shadow, or that of a cliff, was a protection from the heat of the sun, and so came to be applied

---

[1] 763. Eclipse of the Sun, June 15, Sivan (28).

[2] 721 and 720. Eclipses of the Moon, March 19 (20), Nisan 14; Septemb. 12, Tisri 14; and March 8 (9), Nisan 14.

[3] 671. Nisan 1 from Sunset March 22 to Sunset March 23. Observation of the equinox March 28, Nisan 6, may belong to this year.

to the protection of the Divinity (as in many passages of the Bible, and in these inscriptions), or of any great earthly power (as of Egypt in Is. XXX, 2. 3, or of Assyria in Ezek. XXXI, 3. 6. 12. 17). *Ṣalul* might of course be used of any darkness, and so of the darkness of an eclipse; and the circumstances alluded to in the passage from the annals of Sargina, quoted by Dr. Oppert, make it problable that it is used there in that sense. Here, where a god is in question, I can only understand it in the sense of his protection.

I have occupied at great length the attention of the readers of the Zeitschrift with matters which seem to be quite foreign to this periodical. In reality they are not so. The chronology of Assyria, is bound by so many links to that of Judah and Israel, and through it to that of Egypt, that every effort to establish it on a firm basis, is a contribution to the history of Egypt. This in another communication I will endeavour to shew.

Daniel H. Haigh.

Ein neues Sothis-Datum.

Während des letzten Winters hatte ein mir befreundeter Aegyptologe, welcher mein Interesse für das Kalender-Wesen der alten Aegypter kennt, die Güte mir die Kopie eines der Wissenschaft bisher entzogenen, wie ich glaube sehr inhaltschweren Textes chronologischer Natur zur Benutzung zu übergeben. Dieser Text, in höchst flüchtigen hieratischen Zügen auf die Rückseite eines Papyrus hingeworfen, welcher einen ganz andern als chronologischen Gegenstand behandelt, soll dem folgenden Artikel zu Grunde gelegt werden. Ich mufs es leider bedauern, die hieratischen Zeichen nach der genommenen Kopie nicht wiedergeben zu können, da der Besitzer des genannten Papyrus vorläufig keine Publication seines Schatzes von fremder Hand wünscht. Somit ist es mir gestattet, den Text nur in einer Uebersetzung zu reproduciren, die aber nicht den leisesten Zweifel an ihrer Richtigkeit zuläfst, da die übersetzten Gruppen, Wörter und Zahlzeichen längst durch die Wissenschaft festgestellt und allgemein bekannt sind.

Der fragliche Text umfafst im Ganzen dreizehn kleine Zeilen, von denen die erste mit dem Jahre 3 der Regierung eines Königs beginnt, dessen Namensschild ich leider zu verschweigen genöthigt bin. Die folgenden zwölf Zeilen lauten in der Uebersetzung:

„[hieroglyph]. — Epiphi, Tag 3 — Aufgang der Sothis.“
„*Teχi* — Mesori, Tag 3.“
„*Ptah* — Thoth, Tag 3.“
„*Hathor* — Paophi, Tag 3.“
„*Kihak* — Athyr, Tag 3.“
„*Šefbet* — Choiak, Tag 3.“
„*Rokh* — Tybi, Thg 3 “
„*Rokh* — Mechir, Tag 3.“
„*Rannuti* — Phamenoth, Tag 3.“
„*χonsu* — Pharmuthi, Tag 3.“
„*χent-χet* — Pachons, Tag 3.“
„*Åpet* — Payni, Tag 3.“

Auf den ersten Blick ist es ersichtlich, dafs wir es hier mit Gleichstellung der laufenden Daten eines doppelten Kalenders zu thun haben, die der Reihe nach auf die zwölf Monate des Jahres vertheilt sind.

Betrachten wir zunächst die erste Reihe, welche mit der Gruppe beginnt, woran sich die Namen *Teχi*, *Ptaḥ*, *Ḥatḥor* u. s. w. anschliefsen, so ist es klar, dafs sie durchaus der Ordnung der 12 Monatsgötter des ägyptischen Jahres entspricht, welche ich in zwei Listen in meinen Matériaux pour servir à la reconstruction du calendrier des anciens Égyptiens pl. I sub 4 und 5 veröffentlicht habe.

Teχi ist gleichlautend mit dem Worte, durch welches die Gottheit des Monats Thoth bezeichnet wird; *Ptah* mit den Formen *Ptaḥ-res-ànbu-f* und mit *Monχ* der beiden andern Listen, welche zum Ausdruck des Monats Paophi dienen.

Der Name *Ḥatḥor* findet sich gleichfalls in der einen der beiden Listen wieder (in der andern ist die entsprechende Gruppe zerstört), zur Bezeichnung des eponymen Monats Athyr.

Kiḥak, der Vertreter des Monats Choiak, tritt in der einen Liste unter derselben Gestalt, in der andern unter der Form *Soχet* auf.

Šef-bet lautet in der einen Liste ebenso, in der andern *χem.* Beide Namen sind eponyme Bezeichnungsweisen des Monats Tybi.

Unser Text hat darauf zweimal das Wort *Rokḥ*, die beiden andern Listen machen einen genauern Unterschied zwischen *Rokḥ-ur* „dem grofsen Rokḥ" als andere Benennung des Monats Mechir, und zwischen *Rokḥ-netes* „dem kleinen Rokḥ" zur Bezeichnung des Monats Phamenoth.

Der Name der Göttin *Ranen*, *Rannuti* in unserem Texte tritt in gleicher Weise in den beiden anderen Texten auf, um den Monat Pharmuthi anzudeuten. Dasselbe ist der Fall bei dem folgenden Namen des *χons* oder *χonsu*, der eponymen Bezeichnung des Monats Pachons. Die Form *χent-χet* erscheint in den andern Listen unter der Gestalt *χenti* und *Ḥor-χent-χeti* zum eponymen Ausdruck des Monats Payni, während sich der Name der Göttin *Àpet* in allen drei Listen gleichlautend zur Bezeichnung des Monats Epiphi wiederfindet.

Den letzten Monat des ägyptischen Jahres Mesori geben die anderen Listen in eponymer Weise durch den Namen des Gottes oder *Ḥor-m-àχu* oder *Ḥor-rā-m-àχu* wieder, während in unserem Texte, wie eine Vergleichung sofort ergiebt, dafür die Gruppe eintritt.

Dieselbe ist bisher von allen Aegyptologen, meine Wenigkeit nicht ausgeschlossen, durch „Neujahrsfest" (*àp-renpi*, wörtlich „Eröffnung des Jahres") übersetzt worden, und hier tritt uns mit einem Male der seltsamste Widerspruch entgegen, dafs nämlich den Monat Mesori bezeichnen solle.

Ich glaube den Beweis zu liefern, dafs dies thatsächlich der Fall gewesen ist, ob zu allen Zeiten des ägyptischen Kalender-Wesens werden die weiteren Untersuchungen ergeben. Zunächst handelt es sich hier um den Beweis, den ich aus zwei gleichlautenden Texten des Tempels von Edfu ziehe, die ich in ihrem Zusammenhange hier wiedergebe, indem ich den einen mit A., den andern mit B. der Unterscheidung halber bezeichnen will.

A.
B.

A.
B.

A. [hieroglyphs] u. s. w.
B. [hieroglyphs] u. s. w.

Niemand wird an der vollständigen Identität beider Texte zweifeln können, die aufser andern nicht unwesentlichen Aufschlüssen [1]) als eponyme Bezeichnung des Monats [hieroglyphs] d. h. Mesori die Gruppe [hieroglyphs] ergeben, grade als ob der Monat Mesori (sicher abzuleiten von *mesu-rā*, [hieroglyphs] „die Geburt des Rā") in einer bestimmten Epoche der ägyptischen Geschichte den Anfang des Jahres gebildet habe. Daraus erklärt sich dann auch wefshalb im Kanopusdekrete der Geburtstag des Königs im hieroglyphischen Texte durch [hieroglyphs], gleichsam das Fest der Geburt der irdischen Sonne, ausgedrückt ist, während der griechische Text dafür *τὰ γενέθλια* und der demotische Text entsprechend *pe-hou-mas* „der Tag der Geburt" einsetzt, so dafs hier nicht etwa eine Verschreibung, sondern eine allegorische Ausdrucksweise vorliegt.

Mit Kenntnifs alles Vorhergehenden gestaltet sich der Doppelkalender unseres fraglichen Textes in folgender Weise:

I		II		III
Mesori	—	Epiphi	Tag 3	— Aufgang der Sothis
Thoth	—	Mesori	Tag 3	
Paophi	—	Thoth	Tag 3	
Athyr	—	Paophi	Tag 3	
Choiak	—	Athyr	Tag 3	
Tybi	—	Choiak	Tag 3	
Mechir	—	Tybi	Tag 3	
Phamenoth	—	Mechir	Tag 3	
Pharmuthi	—	Phamenoth	Tag 3	
Pachons	—	Pharmuthi	Tag 3	
Payni	—	Pachons	Tag 3	
Epiphy	—	Payni	Tag 3	

Die Schlüsse, welche sich aus einer genauern Prüfung dieses Kalender-Schemas ergeben, sind der interessantesten und wichtigsten Art.

Die erste Reihe der Monate, welche in dem Original durch die eponymischen Bezeichnungen der 12 Monate ausgedrückt sind, enthält die Aufeinanderfolge derselben im festen Jahre, in welchem der Sothis-Stern in der Nacht vom letzten Schalttag zum 1. Thoth aufging. Dieser Schalttag, der fünfte (oder im Schaltjahr der sechste) gehörte zum Monat Mesori, der somit als der eigentliche Monat des Neujahrs seine Geltung hatte. Der Beweis hierfür ist leicht zu geben. In einer von mir im Recueil Tom. I Pl. XXII nach der Kopie des Herrn Maunier publicirten Inschrift ist Lin. 9 die Rede:

[hieroglyphs]

„vom 5. Schalttage des Monats Mesori dem Tage der Geburt der Isis, gleichzeitig mit der „Panegyrie des Amon am Jahres-Anfange, an welchem man in öffentlicher Prozession die „Majestät dieses erhabenen Gottes und Herrn der Götter Amonrasonter herausführt".

[1]) Ich rechne hauptsächlich dazu die Sinnvariante [hieroglyph] statt [hieroglyph] in der Bedeutung von „jeder", wie ich die letztere bereits in meinen Matériaux p. 48 vermuthet, und in meinem Wörterbuch p. 1537 s. v. *tep* bestimmter nachgewiesen habe.

Ueberzeugender als im vorliegenden Falle kann kein Beweis geliefert werden. Das Neujahr trat mit dem Aufgange der Sothis ein und dies fand Statt am 5. Schalttage des Monats Mesori, der deſshalb als der Monat des Jahresanfanges angesehen wurde.

Die zweite Reihe der Monate unseres Textes zeigt uns die Stellung des beweglichen Jahres zum festen. Es erhellt daraus, daſs im Jahre 3 der Regierung des Königs N. N. der Sothisaufgang am 3. Epiphi Statt fand, daſs also dieser Tag mit dem 5. Schalttag des festen Jahres zusammenfiel. Die dem Epiphi folgenden Monate sind sämmtlich durch ein regelmäſsiges Intervall von 30 Tagen von einander getrennt. Der Sprung vom 3. Mesori zum 3. Thoth lehrt, daſs in dem Wandeljahre die 5 Schalttage nicht zwischen dem 30. Mesori und dem 1. Thoth lagen, sondern zwischen dem 30. Payni und dem 3. Epiphi. Es muſste demnach, wie es scheint, Regel sein, daſs auch in dem Wandeljahre, ohne Rücksicht auf den 1. Thoth und die demselben vorangehenden fünf Tage, die Stellung der Schalttage genau der Stellung derselben im festen Jahre entsprach. Wie man sie bezeichnete, bleibt unentschieden. Durch eine solche Annahme von der Stellung der Schalttage im Wandeljahre löst sich, und die Berechnung muſs es erweisen, die sonst unerklärbare Schwierigkeit, daſs auf den hieroglyphischen und demotischen Apisstelen fünf Tage in der Berechnung des Lebensalters eines Stieres ausgefallen sind, unter der Annahme, daſs die 5 Schalttage dem 1. Thoth vorangingen.

Die in Rede stehende Inschrift giebt uns somit ein neues, bisher gar nicht beachtetes Element zur richtigen Berechnung altägyptischer Daten an die Hand. Die Schwierigkeiten mehren sich dadurch, aber sie enthalten zugleich den Keim möglicher Aufschlüsse beim genauen Kalkul chronologischer Texte. Es wäre erwünscht wenn sich einzelne Kollegen es angelegen sein lieſsen, derartige Inschriften zu prüfen und den Beweis für oder gegen die Richtigkeit meiner Behauptungen zu liefern.

Zum Schlusse will ich bemerken, daſs auch in den Texten des Tempels von Denderah der fünfte Schalttag oder vielmehr die Nacht desselben als Jahresanfang eine groſse und bedeutende Rolle spielt.

Isis-Hathor, nach einer besonderen Auffassung, war identisch mit dem Jahre. In der Nacht des Jahresschlusses wird sie geboren, daher die so häufige Bezeichnung derselben als [hieroglyphs] *korḥ neχen em meḥ-f* „die Nacht des Kindes in seiner Wiege“.

H. Brugsch.

Sur [hieroglyph] et [hieroglyph] employés dans le sens *classe, ordre.*

Le décret de Canope nous a appris que les prêtres des temples de l'Egypte étaient partagés en quatre sections ou classes, que les hiéroglyphes désignent au moyen du signe [hieroglyph]. Une cinquième classe fut instituée par le décret en question pour le culte des dieux Euergètes.

Les passages assez nombreux de ce texte qui parlent de cette organisation du sacerdoce sont tellement clairs dans la partie hiéroglyphique qu'il n'était nul besoin de la traduction grecque *φυλή* pour nous donner la valeur du signe [hieroglyph]. Cette valeur était absolument démontrée par le sens évident des phrases.

Mais jusqu'alors aucun égyptologue n'avait réussi à deviner le sens de cet hiéroglyphe, malgré le nombre assez considérable de textes qui l'emploient. Il n'était connu que sous l'une de ses acceptions principales *salut*, *soutien*, *assistance divine*, qui n'était pas de na-

ture à mettre sur la voie de la solution du problème. En conséquence des phrases comme celles-ci:

Khar-heb d'Ammon à la première classe.

Prêtre mensuel à la deuxième classe,

restaient sans explication satisfaisante malgré leur extrême simplicité.

Cette division des prêtres a duré pendant la plus grande partie de la période pharaonique. La variante a été également usitée à toutes les époques.

Malgré nos progrès nous sommes encore arrêtés bien des fois par d'aussi minces obstacles, et malheureusement nous n'avons pas toujours à notre disposition des textes assez clairs pour nous aider à les surmonter.

Il n'était pas besoin cependant de la découverte du texte bilingue de Tanis pour nous expliquer les deux signes en question. On en aurait pu découvrir la valeur *classe*, *ordre*, *division*, dans un des papyrus hiératiques du Musée de Turin.

Ce papyrus m'était connu par la communication que m'en a faite M. Devéria. J'en avais pris alors une transcription hiéroglyphique qui n'était pas sans erreurs. J'ai pu l'année dernière copier l'original, qui porte le No. 158 [1]).

Il consiste en une lettre de recommandations dans laquelle j'extrais ce qui suit:

„Applique toi à faire travailler au temple de Ramsès Mériamon, l'aimable comme Am-„mon; ne te repose pas; ne t'arrête pas. Vois! compte le nombre des hommes qui restent „avec toi, disposant trois classes à commander parmi eux: hommes 600, chacune 200. „Fais charrier les trois grands blocs de pierre qui sont déposés à la porte du temple de „Mau. Et ne fais pas donner le pain jour par jour. Pour leur nourriture et pour leur „boisson, observe ce que j'ai dit avec les scribes du trésor et aussi avec les scribes du „grenier; etc."

La lettre continue sur le même ton et montre le soin diligent que les anciens Egyptiens apportaient dans tous les détails de leur administration. Mais je n'ai cité ce préambule que pour bien faire apprécier le cadre dans lequel se trouve la phrase:

disposant trois classes à commander parmi eux, hommes 600, chacune 200.

On voit clairement qu'il s'agit d'un chantier de sixcents ouvriers, qu'il est prescrit de partager en trois brigades ou sections, , chacune de 200 ouvriers. Chacune de ces divisions formait un détachement commandé par un officier ou préposé, , *ouaou*. Le titre de cet officier est emprunté à la hiérarchie militaire [2]).

Ce texte d'excellente époque nous démontre nettement le sens *classe*, *division*, *φυλή*, constaté par le Décret de Canope, et nous enseigne en outre que cet emploi du signe n'était nullement limité à ce qui concerne le sacerdoce.

Chalon s. Saône 15 Mai 1870. **F. Chabas.**

---

[1]) M. Pleyte a publié ce texte: Pap. Hierat. Turin, pl. 4.

[2]) De Rougé, Inscr. d'Ahmès. Chabas, Voyage d'un Egyptien, p. 172, 221.

Leipzig, J. C. Hinrichssche Buchhandlung. — Verantwortl. Redacteur Dr. R. Lepsius, Druck von Gebr. Unger (Th. Grimm) in Berlin.

Zeitschrift
für
Ägyptische Sprache und Alterthumskunde
herausgegeben von **Prof. Dr. R. Lepsius zu Berlin** (Bendler-Strafse 18)
unter Mitwirkung von **Prof. Dr. H. Brugsch.**

September Preis jährlich 5 Thlr. **1870.**

Inhalt.

Ueber die Annahme eines sogenannten prähistorischen Steinalters in Aegypten.

(Mit 1 photogr. Doppeltafel.)

(Schlufs. v. Zeitschr. 1870 p. 97.)

Es scheint allgemein angenommen zu werden, dafs die Feuersteinknollen nicht von selbst, das heifst durch die natürlichen Einflüsse der Atmosphäre, namentlich nicht in solche Formen wie die um welche es sich handelt, zerspringen können. Liefse sich das nachweisen, so wäre in der That jede andre Erörterung überflüssig. Die Messerfabriken wären constatirt. Bis jetzt scheint mir aber vielmehr das Gegentheil alles für sich zu haben.

Was ich oben hervorhob, dafs das um Jahrtausende verschiedene Alter der vorliegenden Bruchflächen einen während ebenso vieler Jahrtausende fortgesetzten Betrieb jener Fabrik voraussetzen würde, spricht offenbar nicht wenig für die Annahme, dafs das Zerspringen der Steine vielmehr von der Sonne in Verbindung mit andern atmosphärischen Wirkungen ausgeht. Diese Aktion begann unmittelbar nach den wohl diluvianischen oder vielleicht quaternären Begebenheiten, welche das Nilthal in seiner jetzigen Gestalt bildeten und die Feuersteinlager von den übergeschichteten Kalkschichten befreiten und zu Tage legten. In jener ersten Zeit der Ausdörrung der noch bergfeuchten Knollen mögen sogar die Sprünge am häufigsten und am regelmäfsigsten in den Formen gewesen sein. Die Aktion ging aber seitdem durch alle Perioden unsrer jetzigen Ländergestaltung fort und ist noch heutigen Tages und für alle Zukunft, so lange diese Gestaltung besteht, nicht erschöpft. Daher die verschiedenen Phasen der Oxidation auf den Bruchflächen.

Betrachtet man dann die einzelnen Stücke, so wird man an jedem fast ohne Ausnahme aufser den grofsen Flächen noch eine Anzahl kleiner meist muscheliger Brüche finden, besonders an den Rändern, welche durch ihre frischere nicht oder weniger oxidirte Oberfläche sich von der grofsen Bruchfläche unterscheiden und daher nothwendig jüngerer Entstehung sein müssen. Diese Exemplare sind nicht etwa nachgeschärft, wie man deren in den Sammlungen besitzt; sie sind vielmehr durch diese Reihen von kleinen Sprüngen abgestumpft. Wenn man also hierbei nicht eine zweifache, oft drei- und noch mehrfache Bearbeitung von Menschenhand annehmen will, was keinen Sinn hat, so bleibt eben nichts übrig als die Ueberzeugung, dafs wenigstens diese Nebenflächen von selbst

entstanden sind, und wenn sie sich hauptsächlich an den dünneren Rändern finden, so kam das daher, dafs der Temperaturwechsel hier stärker wirken konnte als an andern Theilen.

Wenn man des Morgens schweigend in der Wüste ruht, oder auch des Nachts nach Sonnenuntergang, so hört man oft ein ferneres oder näheres Knacken und Knistern, was ohne Zweifel nur vom Springen einzelner Steine herrühren kann. Keine Steinart neigt aber mehr zum Springen als der Quarz, zu dem auch der Hornstein und Feuerstein gehört. Das erklärt uns auch das bekannte und viel besprochene Phänomen der Memnonsstatue. Die beiden sitzenden Kolosse Amenophis III in Theben, monolith und von 44 Fufs Höhe ohne die davon gesonderte Basis, bestehen aus dem härtesten Steine, der überhaupt in Aegypten verarbeitet wurde, nämlich aus einem Kieselconglomerate, dessen Hauptbestandtheil Quarz ist. Die Masse ist so hart und spröde wie Glas, so dafs es unbegreiflich wäre, wie die alten Aegypter im Stande waren diesen Stein in solcher Vollkommenheit zu bearbeiten und die schärfsten Hieroglyphen einzuschneiden, wenn sie nicht, was aus Mangel an chronologisch gesicherten monumentalen Nachweis, noch immer bezweifelt wird, Eisen und Stahl kannten.[1]) Jetzt sind nun beide Statuen zerspalten in allen Richtungen. Es ist schwer zu glauben, dafs dies Alles, wie einige meinten, das Werk des Cambyses gewesen sei, der die Statuen durch Feuer und Aexte so habe zurichten lassen, sonst wäre die eine nördliche Statue der Restauration nicht mehr werth gewesen. Vielmehr mufs ihre Verstümmelung allmählig geschehen sein. Dafs ein Erdbeben im Jahre 27. vor Chr. den Obertheil der nördlichen Statue ganz herabwerfen konnte, beweist, dafs ein Spalt bereits damals mitten durch den Leib ging. Erst bald nach dieser Zeit, seit Kaiser Nero, wurde in der ersten oder zweiten Tagesstunde das seltsame Klingen, wie von einer zerreifsenden Saite so oft vernommen, dafs man besonders auf dieses Phänomen zu achten anfing und die Reisenden darauf aufmerksam machte, welche alsbald die poetische Legende von dem schönen früh gefallenen Memnon daran knüpften, der mit dem seltsamen Tone

[1]) Indessen besitzt doch die Sammlung Passalacqua im Berliner Museum eine Anzahl von eisernen Gegenständen aus alten Gräbern, freilich aus nicht streng nachweisbarer Zeit, s. Catal. Passal. No. 510. 524. 547. 548. 613. 614. 623. 624. 849. (cf. p. 246 ff.) Dieselbe besitzt auch einen kleinen scharfen und harten Broncemeifsel in einen Holzstiel gefafst, mit dem man weichen Kalkstein gut und fein bearbeiten konnte. Der Granit und andre harten Steine wurden aber ehe die Flächen polirt wurden, mit schweren Spitzhämmern bearbeitet, welche, wie die Wirkungen der Schläge zeigen, weder von Stein, noch von Kupfer sein konnten. Doch mag die Herstellung von brauchbarem Eisen und Stahl noch so schwierig gewesen sein, dafs man es eben nur für die härtesten Steine gebrauchte, für die weicheren aber das Kupfer beibehielt. So gut wie entscheidend scheint mir aber der Umstand, dafs das Eisen bereits in der Genesis und sonst oft im A. T. wie auch bei Homer erwähnt wird; auch den Stahl kannten, wie man annimmt, die Hebräer. Was man aber von Technik in Griechenland und Palästina kannte, das kannte man sicher noch früher in Aegypten. Ohne das A. T. würden wir auch nicht wissen, dafs die alten Aegypter das Kameel kannten. Es wäre möglich, dafs das Eisen, wie die Wolle, von den Gräbern absichtlich fern gehalten wurde. Der Leib der Verstorbenen durfte bekanntlich nur mit Steinmessern geöffnet werden; wie die Juden mit Steinmessern beschnitten wurden. Auch ist nicht zu vergessen, dafs alle eisernen Instrumente im Laufe der Zeit leicht zerfressen wurden, steinerne Meifsel aber nur zerbrochen werden konnten und in unzähligen Fragmenten in den Steinbrüchen gefunden werden müfsten. Ich bemerke übrigens hier beiläufig, dafs die an mehreren Orten mir zugeschriebene Erklärung des Koptischen ⲃⲉⲛⲓⲡⲉ, ferrum, als „Stein des Himmels“ nicht von mir, der ich ihr nicht beistimmen kann, sondern von Prof. Lauth herrührt.

seine Mutter Aurora, der er entgegenschaute, allmorgentlich begrüſse. Die häufige Wiederkehr dieser Töne nach Sonnenaufgang an der zerbrochenen Statue kam nun ohne Zweifel daher, daſs durch den groſsen Bruch eine sehr bedeutende Fläche des Innern frei gelegt worden war, auf welche der Temperaturwechsel in jener besonders heiſsen Gegend von Theben stärker wirken muſste als auf die ihrer Spannung bereits seit anderthalb Jahrtausenden sich entladenden alten Oberflächen. Nachdem diese Fläche, wahrscheinlich unter Septimius Severus, durch die in einzelnen Blöcken ausgeführte Restauration des Oberkörpers, den direkten Sonnenstrahlen wieder entzogen, und dem ganzen Untertheile gleichsam ein Dämpfer durch die trägen Sandsteinmassen aufgesetzt war, verstummten die Töne und mit ihnen die Epigramme der Touristen.[1]) Daſs nichts desto weniger das Phänomen, nur in gröſseren Intervallen, noch immer fortdauerte und ohne Zweifel noch jetzt nicht erschöpft ist, lehrt nicht nur der jetzige Zustand beider Statuen, der so delabrirt ist, wie er zur Zeit der Restauration unmöglich sein konnte, sondern beweist auch zwingend der Umstand, daſs fast sämmtliche Griechische und Lateinische Inschriften durch spätere Sprünge und ausgebrochene Stellen verletzt und dadurch zum Theil ganzer Stücke verlustig gegangen sind.

Es dürfte nach allen diesen Erwägungen keinem Zweifel mehr unterliegen, daſs auch die Feuersteine, welche dieselbe Sprödigkeit wie das Kieselconglomerat mit geringerer Festigkeit verbinden, noch viel mehr aus atmosphärischen Ursachen ohne menschliche Nachhülfe zu zerspringen geneigt sind. Kleine Explosionen werden fortwährend statt finden, gröſsere natürlich selten; daher werden Touristen nicht leicht in Gefahr kommen, davon erschreckt zu werden; den Naturmenschen aber, die im Freien, und namentlich den Beduinen, die in der Wüste leben, werden diese Erscheinungen etwas Bekanntes sein. Arcelin erzählt (p. 24), daſs die Araber, die er nach den Splittern der ihnen wohlbekannten Steinfelder fragte, „en attribuaient l'origine à des causes *naturelles* et particulièrement à l'*action du soleil* sur les rognons du silex de la craie".

Aber auch im Norden pflegen die Feuersteine meist zersprengt in Menge vorzukommen, und daſs dieses Springen vom Volke natürlichen Ursachen zugeschrieben wurde, darauf beruht die oft wiederkehrende Erzählung in den Nordischen Mährchen, daſs die vielen Stücke an einem Ort, Menschen gewesen seien, die vor Zorn in diese Steinsplitter zersprungen seien. Folgende Beispiele davon hatte Herr Professor Adalbert Kuhn, dem ich die Notiz verdanke, mir mitzutheilen die Güte.

„Als der Hahn sieht, daſs das Huhn im Nuſswald gestorben ist, wird er so unsinnig, daſs er in lauter Flintsteine sprang, und daher kommt es, daſs es so viele Flintsteine giebt. Mährchen „Honens Dod" bei Grundvig, gamle Danske minder I, p. 76.

„Als die Hexe sieht, daſs das Mädchen alle Aufgaben vollführt hat, springt sie vor Schmerz in tausend Stücke, und davon kommen die vielen Flintsteine. Mährchen „Der lille hvide Hund" Grundvig I, p. 105. Ebenso schwedisch „Ellf prinser", Hylten-Cavallins och Stephens 2, 349. 351. (flög i flinta).

„Als der Troll hört, daſs er gemalen werden soll, wird er so unsinnig, daſs er in lauter Flintsteine springt. Grundvig I, 108.

---

[1]) Sir Gardner Wilkinson hält noch immer die Meinung fest, daſs die Priester eine Person in den Spalten der Statue versteckt hätten, welche den Ton durch Anschlagen mit einem Hammer hervorgebracht hätten, um die Fremden zu täuschen.

„Als der Zwerg zum Hügel kommt, in dem geraubte Mädchen eingeschlossen waren, und findet, dafs sie entflohen sind, wird er so rasend, dafs er in all die vielen Flintsteine springt, an denen wir jetzt unsere Füfse zerschneiden. Grundvig II, 185. cf. III, 28.

„Mutter und Tochter werden über das ihnen entgangene Glück so zornig, dafs sie beide in Flint zerfliegen und daher kommt es, dafs es so viele Flintsteine giebt. Grundvig III, 66.

Das Springen geschieht bezeichnender Weise öfters bei Aufgang der Sonne.

„Ein Riese, der aus seiner eigenen Burg durch einen verzauberten Vater ausgeschlossen ist, wird vom Morgen überrascht. Der Vater ruft ihm zu: Sieh schon reitet die schöne Jungfrau am Himmel herauf. Da dreht der Riese sich um und die Sonne geht über dem Walde auf. Als aber der Riese die Sonne sieht, fällt er rücklings über und springt (nämlich in Flintsteine). Hylten-Cavallins und Stephens Svenska folksagor och Afventyr I, 187.

„Bergwohnende Zwerge unterliegen gleich den Riesen der Verwandlung in Steine. Rosmer Havmand springt oder fliegt in (Flint) Stein. Grimm Mythol. 519.

„Aber auch Hans Sachs sagt III, 3, 31 a. vor Zorn zu einem Stein springen; 53 b. vor Sorg zu einem Stein springen; IV, 3, 97 d. vor Leid wohl zu einem Stein möcht springen."

Wenn es nun auch von vorn herein nicht zweifelhaft sein kann, dafs die Splitterformen, die sich am leichtesten beim Schlagen der Steine ergeben, nämlich die langgezogenen und schalenartigen, auch die häufigsten sein werden, die beim freiwilligen Springen zum Vorschein kommen, weil sie der innern Textur der Masse am meisten entsprechen, so würde es dennoch, meine ich, die nächste Aufgabe der Weiterforschung auf diesem Felde sein müssen, durch lokale Prüfung dieser so häufigen Feuersteinfelder an Stellen, wo sie sicher durch keinen Menschen aufgesucht wurden, z. B. tiefer in der Kalksteinwüste zu beiden Seiten des Nilthales, festzustellen, welche Formen hier vorzugsweise und welche seltner vorkommen, und eine Sammlung von instrumentenähnlichen und doch nachweisbar ohne menschliche Thätigkeit entstandenen Formen anzulegen. Dann erst würde man mit Sicherheit durch den Augenschein nachweisen können, was hier immer noch nur durch Schlüsse und daher mit der entsprechenden Reserve aufgestellt werden kann; man würde dann auch erst entscheiden können, welche mit Menschen- oder Thier-Knochen zusammengefundenen Feuersteinsplitter wirkliche Spuren menschlicher Bearbeitung tragen, oder von den Menschen aufgelesen und je nach ihrer Brauchbarkeit verwendet wurden.

Wenn man die hier beigefügte Tafel übersieht, so wird man auf der Stelle die unzweifelhaft künstlichen Produkte von denen unterscheiden, die ich von dem Thebanischen Felde mitgenommen habe. Von ganz gleicher Art wie die letzteren sind die von Arcelin seinem Bericht hinzugefügten Abbildungen; und ohne Zweifel enthält die von Lenormant und Hamy gesammelte Centurie auch keine anderen Formen. Sie gehören sämmtlich dem rohesten Typus an, während die von mir über jenen abgebildeten Stücke einen unverkennbar feineren Typus von künstlich erzeugter Form tragen.

Ich vermuthe daher für jetzt, dafs die ganze älteste Species von Feuersteininstrumenten aus der Technik zu streichen und den Naturprodukten zuzurechnen ist, und dafs namentlich alle die Steinfelder, auf denen man so geartete Instrumente in Masse aufgefunden hat, nicht Stationen, Fabriken, Ateliers einer Urtechnik, sondern natürliche Lager von zersprungenen Feuersteinen sind. Dahin gehören die Terrains, die Arcelin oberhalb

Silsilis und am Eingange zu Bab-el-meluk antraf, von denen er beidemal selbst sagt: qu'ils étaient littéralement jonchés de pierres taillées; dahin die Felder bei Raben-Steinfeld in Mecklenburg, wo sich diese Steine scheffelweise finden sollen (Lisch, Jahrb. XI, 345). Ebenso berichtet Lehon [1]) von zahlreichen solchen Fabrikationsorten in Frankreich, Belgien und England, und sagt (p. 123), in Spiennes finde man une incroyable quantité de haches, lances et couteaux grossiers, rarement achevés, le plus souvent mal venus ou seulement ébauchés. Ils sont presque tous revêtus d'une pellicule de cacholon, qu'on a nommé la patine des silex ouvrés, et qu'ils doivent sans doute à l'action des agents athmosphériques. Aehnliches stellt Lubbock [2]) unter dem Namen von „coastfinds" zusammen.

Das sind alles Orte, die wie mir scheint noch einmal untersucht werden müfsten ausdrücklich von dem Gesichtspunkte aus, ob diese rohen Instrumente, die man erst gefertigt und dann liegen gelassen haben soll, nicht sämmtlich einfache Naturprodukte sind.

Anders verhält sich die Sache, wenn man ausgesprochene Formen von Pfeilspitzen, Lanzenspitzen, façonirten Messern und Aexten findet, welche durch viele kleine Schläge bestimmte regelmäfsige Konturen erhalten haben, oder auch besonders lange und dünne mit Kunst abgeschälte Klingen, welche sämmtlich zu einer späteren Periode gezählt werden. Diese könnten auf den Steinfeldern nur in Fragmenten nie in ganzen Exemplaren erscheinen, weil hier noch weniger Grund gewesen wäre, diese letztern, die das Ergebnifs einer künstlichen Arbeit waren, wieder wegzuwerfen. Es wäre aber sicherlich besonders hervorgehoben worden, wenn sich in der von Lenormant und Hamy gesammelten Centurie ein einziges Fragment dieser Art gefunden hätte. Auch Arcelin hat auf allen von ihm untersuchten Fundstätten nichts von regelmäfsigen Pfeil- oder Lanzen-Spitzen gefunden, „pas une seule pointe de flèche bien caractérisée", wie er selbst hervorhebt (p. 27). Wenn Lehon in der oben angeführten Stelle von lances und haches spricht, so meint er ohne Zweifel auch nur in der Form sich annähernde Stücke, da er sie alle als „grossiers" bezeichnet. Wenn Worsaae auf dem Kongrefs von 1867 von Auffindungen geschlagener Steininstrumente in der Sahara gegen die Grenze von Aegypten hin [3]) Mittheilung gemacht hat, so sind auch diese mit grofsem Zweifel aufzunehmen, weil es sicher unbegreiflich wäre, warum man die Feuersteine in der Wüste aufgesucht haben sollte, die man überall im Ueberflufs längs des Nilthales fand.

Arcelin (p. 24) hat in der ganzen Länge der westthebanischen Wüste, da wo sie an das fruchtbare Land anstöfst, wie auf den Hochplateaus zahlreiche vereinzelte Spuren bearbeiteter Steine gefunden, aus denen er vorläufig nichts schliefsen will. Auch diese gehören aller Vermuthung nach zu den natürlichen Feuersteinsplittern. Was könnte auch sonst der Grund zu einer so grofsen Zahl verlorener Instrumente sein, dort, wo ja in jenen Urzeiten noch nicht die grofse Stadt Theben existirte. Arcelin meint, dafs sie von Nachbarvölkern dorthin gebracht sein könnten, da man wisse, dafs der Gebrauch des Steins sich bei diesen noch sehr spät erhalten habe. In der Wüste aber gab es keine Nachbarn, und wenn von den Aethiopiern, die hier allein hätten Einfälle machen können, bei Herodot 7, 69 erzählt wird, dafs diese im Heere des Xerxes Pfeile geführt hätten, die statt der eisernen Spitze sich eines *λίθος ὀξὺς πεποιημένος* bedient hätten, so zeigt der

---

[1]) L'homme fossile en Europe, p. 52.

[2]) Pre-historic times. 1865. p. 80 ff.

[3]) Arcelin p. 19.

Zusatz τῷ καὶ τὰς σφραγῖδας γλύφουσι, dafs die Spitzen mit scharfen harten Edelsteinen besetzt waren, da man mit Feuerstein nicht Ringe schneiden kann. (In Lenorman's Uebersetzung Rev. Arch. 1867, I, p. 147 findet sich der Druckfehler *dans* laquelle ils gravaient leurs cachets, statt *avec* laquelle.) Auch würde der Gebrauch der Aethiopen im 5. Jahrh. v. Chr. nichts für denselben in Urzeiten beweisen; und endlich finden sich keine Waffen, sondern nur Messer und Kratzer.

Offenbar ist die ganze Bestimmung dessen was unter den rohesten Formen von Menschenhand herrühren müsse von unbestimmten Voraussetzungen ausgegangen; und dann hängt viel davon ab, was man zu finden erwartet. Herr Arcelin sagt aber selbst von seiner Reise (p. 6): nous étions partis avec la conviction que l'Egypte nous fournirait des résultats analogues à ceux qui se produisent, on peut le dire, dans le monde entier.

Bei Abu Mangar, berichtet er p. 21. 22, fand sich der Boden besät mit Instrumenten, „consistant en éclats de silex, roches syénitiques dures, ayant été employées comme marteaux et portant des traces de percussion; enfin une hache polie, pouvant servir de ciseau, formée d'un galet porphyrique, malheureusement ébrêchée“. Der Stein ist bei ihm auf Tafel II, 14 abgebildet. Indessen würde mich auch dieser Anblick nicht von menschlicher Thätigkeit dabei überzeugt haben, um so mehr, da er später in Bezug auf denselben Ort zufügt: „Il est à remarquer que les galets qu'on rencontre sur ce point se présentent sous des aspects hachettiformes, qui les rendent propres à être taillés et polis.“

Was den Funden einzelner auch der rohsten Feuersteininstrumente in Europa einen ganz andren Charakter verleiht, ist der Umstand, dafs man die Stücke zum grofsen Theil an Orten fern von allen Feuersteinlagern, und in Verbindung mit den Knochen ausgestorbener Thiere angetroffen hat. Wo dies in einer Weise der Fall ist, dafs die Steine mit den Knochen als gleichaltrig angesehen werden müssen, da ist es gleichgültig ob die Steine durch die Kunst oder durch die Natur so zugerichtet sind. Wenn sie nur für menschliche Zwecke brauchbar waren, so zeugen sie auch für die Gegenwart von Menschen, die sie gebraucht haben. Auch in Aegypten giebt es eine Anzahl natürlicher Höhlen, die zu ähnlichen Entdeckungen wie die Europäischen Höhlen hätten führen können. Es sind aber noch keine dergleichen gemacht worden; und doch würden diese allein einen Beweis für die Existenz eines prähistorischen Steinalters im gewöhnlichen Sinne liefern können.

Denn, nehmen wir nun auch einmal als bewiesen an, was uns bis jetzt unglaublich scheinen mufs, dafs jene Tausende von Feuersteinsplittern, auf den Feldern von Theben und Silsilis die unter Umständen ihrer scharfen Kanten wegen als Schneideinstrumente hätten dienen können, wirklich von Menschenhand geschlagen wären, so wäre damit noch immer kein prähistorisches Zeitalter im recipirten Sinne bewiesen. Es wäre vielmehr auch dann viel wahrscheinlicher, dafs es die unbrauchbaren Reste einer Fabrik aus historischer Zeit wären. Denn dafs die Aegypter, — wie es scheint zu allen Zeiten — sich der Steinmesser zu gewissen Zwecken bedient haben, steht vollkommen fest; und gerade um die Messerform handelt es sich hier eigentlich ganz allein.

Wir lesen bei Herodot 2, 86. dafs man bei der Mumisirung der Leichen zuerst mit einem krummen Eisen das Gehirn auszog, und dann mit einem scharfen Aethiopischen Stein den Leib aufschnitt um die Eingeweide herauszunehmen. Auch Diodor 1, 19 nennt den Stein, dessen sich der Paraschistes bediente, äthiopisch. Von den Aegyptern konnte nun in der That der Feuerstein nicht Aethiopischer Stein genannt werden; denn dieser

fand sich vorzugsweise in Aegypten, nicht in Aethiopien. Unter λίθος Αἰθιοπικός konnte eigentlich nur der Granit oder Syenit verstanden werden, den die Aegypter in den ausgezeichneten Lagern von Syene also an der Aethiopischen Grenze fanden und seit den ältesten Zeiten im ganzen Lande verwendeten. So wurde der Granit der einen Theil der Bekleidung der Pyramide des Mykerinos (Mencheres, Menkara) bildete und noch jetzt um den Fufs dieser Pyramide in Massen liegt, von Herodot 2, 134 λίθος Αἰθιοπικός genannt, und Strabo XVII, 808 sagt von demselben Stein dieser dritten Pyramide, dafs er aus den Aethiopischen Bergen (d. h. von den Felsen von Syene) gekommen sei. Aus demselben Steine waren die untersten Steinlagen der zweiten Pyramide, des Chephren (Χafra). Hier nennt Herodot 2, 127 denselben λίθος Αἰθιοπικὸς ποικίλος, bunt, und dieses Ansehn hat in der That der gewöhnliche roth weifs und schwarz gesprenkelte Syenit. Nun giebt es aber auch eine Menge Granitarten der verschiedensten Färbung, schwarz und weifsen, grauen, einfarbig dunkeln, fast schwarzen, dessen Gemenge so fein ist, dafs man ihn häufig aber irrig für Basalt gehalten hat. Alle diese Qualitäten wurden von den Aegyptern je nach der Liebhaberei verarbeitet. So zog man den einfarbig dunkeln besonders in den Zeiten der XXVI. Dynastie für Statuen vor, und es ist nicht unwahrscheinlich, dafs die von Herodot 2, 176 unter Amasis erwähnten Kolossalstatuen zu Memphis, deren Material auch nur λίθος Αἰθιοπικός (doch ohne den Zusatz von ποικίλος) genannt wird, aus diesem schwärzlichen Steine waren. Es ist nun auffallend, wie wenig die Griechen in früherer Zeit die bekanntesten Felsarten nach ihrer Qualität zu unterscheiden pflegten, während sie frühzeitig eine ansehnliche Nomenklatur für Edelsteine schufen und ihre Marmorarten nur nach den Orten ihrer Brüche benannten. Wir kennen keine Bezeichnung aus den alten Schriftstellern für „Kalkstein", keine für „Sandstein";[1]) und ebenso ist λίθος Αἰθιοπικός für den Granit keine rein griechische Bezeichnung, denn die Griechen brauchten den Granit nicht in Aethiopien aufzusuchen, sondern ein ägyptisch-griechischer Ausdruck, der nur für Aegypten nicht für Griechenland pafst. In der Inschrift von Rosette die in dunkeln Granit gegraben ist, steht statt dessen nur λίθος στερεός, „harter Stein", wahrscheinlich im Gegensatz zu dem weicheren Kalk- oder Sandstein. Es ist daher nicht zu verwundern, wenn Herodot, dem Diodor nur nachschreibt, auch die dunkele harte Masse des Hornsteins, aus dem die Messer der Cholchyten bestanden, von dem dunkeln harten einfarbigen Granit nicht unterschied, sondern auch diesen irrig λίθος Αἰθιοπικός nannte, weil er ihn eben für gleichartig hielt.

Denn ich zweifle nicht, dafs die Messer, mit denen die Leichname aufgeschnitten wurden, und welche aus irgend einem Aberglauben, wie gewisse Opfer-Schlachtmesser bei den Römern[2]), aus Stein sein sollten, aus Feuerstein (der erst in später Zeit λίθος πυρώδης, πυροστόκος genannt wird) waren. Denn es wäre offenbar sehr unzweckmäfsig gewesen, zu diesem Behufe Granitsteine zu schleifen, die nur schwer so scharf gemacht werden konnten, um Haut und Fleisch bequem zu durchschneiden, während die Feuersteinklingen so scharfe Schneiden darboten, wie sie in Metall kaum schärfer hergestellt werden konnten, und zu ihrer Façonirung keine Mühe, nur einiges Geschick erforderten.

---

[1]) Wenn dafür von Pape angegeben wird λίθος ψάμμινος, so ist das wohl Herodot's ὄρος ψάμμινον nachgebildet; doch wird bei Herodot 2, 99 das Libysche Gebirge in der Nähe von Memphis so genannt, weil es „mit Sand bedeckt, versandet" ist (ψάμμῳ κατειλυμένον 2, 8), nicht weil es aus Sandstein bestehe, denn die Bergmasse ist Kalkstein.

[2]) Livius 1, 24.

Der beste Beweis aber dafür, dafs die historischen Aegypter sich der Feuersteinmesser bedienten, sei es zu dem bezeichneten, sei es auch zu anderem Gebrauche[1]), ist jedenfalls der, dafs man in den Gräbern nicht selten dergleichen gefunden hat. Rosellini, Mon. Civ. vol. III, p. 338, bemerkt ausdrücklich, dafs er öfters Feuersteinmesser in Körbchen neben den Mumien beigesetzt gefunden habe, zuweilen auch in der gewöhnlichen ägyptischen Messerform mit dem Griff aus demselben Stück Stein geschlagen. Diese letztere Form findet sich nun in der That auch im Berliner Museum in zwei Exemplaren, zu denen ein drittes noch gröfseres ohne Griff kommt. Sie sind auf unsrer Tafel abgebildet, und wurden von Passalacqua in den Gräbern von Memphis gefunden.[2]) Ebendaselbst fand er 8 Messer von feinem und elegantem Schlage[3]) und ein neuntes von roherer Form. Dazu kommt eine kleine Säge[4]), deren Fundort nicht angegeben ist. Aber auch von mir wurden 6 feingespaltene scharf und unversehrt erhaltene Feuersteinmesser gefunden, und von diesen ist uns nicht nur der Fundort, sondern auch die Zeit, in welche sie gehören, bekannt. Sie stammen aus einem nahe am Nordwestwinkel der Pyramide des Chufu gelegenen Grabe (Nr. 26 unseres Planes in den Denkmälern I, 14), aus welchem verschiedene Darstellungen mitgetheilt worden sind (Denkm. II, 73—75). Dieses Grab gehörte einem königlichen Oberbaumeister und königlichen Schreiber *Snet'em-àb*, genannt *Mehà*, der unter *Àsesà* und *Unàs*, den beiden letzten Königen der V. Dynastie, Beamter war, und demnach um die Mitte des 3. Jahrtausends vor Chr. lebte.

Die grofsen Messer[5]) No. 1—3 bestehen aus einem wenig durchscheinenden Hornstein der gewöhnlichen dunkelbraunen Farbe und sind durch viele kleine Schläge in ihre vorgeschriebene Form gebracht. Nr. 4—11 sind sämmtlich von ein und derselben Qualität und Farbe, zum Theil ohne Zweifel von demselben Knollen, hell, ins rosenröthliche spielend, und bis auf wenige Stellen in Nr. 4 und 5 fast wie Knochen undurchscheinend. Nr. 6 zeigt noch die äufsere 0^{m},015 starke also ziemlich dicke weifsverkalkte Schale des Knollen. Nr. 12 gehört wohl ursprünglich nicht zu den vorhergehenden; das Stück ist sehr durchscheinend, braun, dick, von unausgesprochener Form, an dem hintern Ende abgebrochen. Dagegen nähert sich die kleine Säge Nr. 13 in Qualität, Farbe und Form sehr entschieden den früheren. Die Regelmäfsigkeit der kleinen Zähne läfst die künstlich beabsichtigte Sägenform nicht verkennen, während die andre Seite die volle Messerschärfe hat. Die von mir mitgebrachten sechs Messer Nr. 14—19 sind wieder genau von ein und derselben Qualität und Arbeit. Sie sind sehr durchscheinend, von der gewöhnlichen braunen Flintensteinfarbe, flach und ziemlich regelmäfsig aus 3 Flächen mit einer breiten Unterseite gebildet. An einem Stück Nr. 18, dessen Spitze, wohl nachträglich, verletzt ist, erscheint die sehr dünne weifse Rinde des Knollen, welche durch ihre Doppelfläche selbst wieder zeigt, dafs der Knollen bereits einmal gesprungen war, ehe er zerspalten wurde.

Im Uebrigen ist zu bemerken, dafs kein einziges von diesen 19 Instrumenten auch nur den geringsten Anflug einer späteren Veränderung der Oberfläche erkennen läfst. Sie

---

[1]) Arcelin p. 25 bemerkt, dafs er auch in den über die Thalfläche sich erhebenden alten Ruinenhügeln eine Menge Feuersteinfragmente gefunden habe, die sicher von Menschenhand geschlagen seien. Er halte sie ihrer unbestimmten Form wegen für briquets ou quelque chose d'analogue.

[2]) Catalogue raisonné. Paris. 1826. p. 25. No. 541—543.

[3]) Catal. p. 27. No. 531—539.

[4]) Catal. p. 42. No. 825.

[5]) Die Abbildungen sind sämmtlich in natürlicher Gröfse.

könnten dem äufsern Anschein nach ebensogut gestern wie vor vier oder fünf Tausend Jahren geschlagen sein.

Betrachten wir dagegen die von mir im vergangenen Jahre auf den Thebanischen Feuersteinfeldern gesammelten Stücke, auf unsrer Tafel Nr. 20—29, so ist zunächst nicht zu verkennen, dafs es genau derselbe Typus ist wie die von Arcelin abgebildeten. Nr. 20—22 würden für rohe Messer, 23—25 für rohe Pfeilspitzen, 26—29 für sogenannte Kratzer oder Schaber (grattoirs) genommen werden können. Während aber niemand auf den ersten Blick zweifeln kann, dafs die frühern Nummern von Menschen beabsichtigte Formen haben, obgleich alle Flächen nur gesprengt sind, keine geschliffen ist, so ist unter den letzteren keine einzige die uns die unmittelbare Ueberzeugung von einer künstlichen Herstellung abnöthigte. Die Flächen sind dieselben, weil sie der Natur des Steins entsprechen, die Formen haben aber nur eine äufserliche und zufällige Aehnlichkeit mit den bekannten Formen. Der bräunliche Ueberzug den die meisten Stücke auf den Bruchflächen seit ihrer Zerspaltung wieder angenommen haben, giebt ihnen noch mehr das Ansehn von Naturprodukten, und wenn wir nach der Vergleichung mit den 5000jährigen Messern der Gräber die Zeit dieser Zerspaltungen messen dürften, so würden wir ihnen ein unermefsliches Alter zuschreiben müssen. Doch ist hierbei ohne Zweifel die corrodirende Kraft der Hitze und Kälte, Nässe und Trockenheit, und der andern atmosphärischen Einflüsse auf die unter freiem Himmel liegenden Splitter im Gegensatze zu den in den Gräbern von Luft und Temperaturwechsel abgeschlossenen in Anschlag zu bringen, so dafs auch hierauf keine Berechnung zu gründen ist.

Ich rekapitulire, dafs es aus den vielen oben angeführten Gründen überaus unwahrscheinlich ist, dafs man bis jetzt irgend ein von Menschenhand gemachtes Instrument an den untersuchten Lagerstätten in Aegypten aufgefunden habe. Die volle Gewifsheit mufs aber noch davon abhängig bleiben, ob sich wissenschaftlich streng nachweisen läfst, dafs die Feuersteinknollen in der That lediglich durch atmosphärische Einflüsse sich spalten können und zwar in solche Formen, wie sie den von Arcelin, Lenormant und mir aufgefundenen entsprechen. Sollte sich aber auch gegen alles Erwarten das Gegentheil unsrer Annahme herausstellen, so würde für Aegypten darauf noch immer kein Beweis für die Richtigkeit der Annahme eines prähistorischen Steinalters herzunehmen sein, weil sich nachweislich die historischen Aegypter im Alten und Neuen Reiche zu gewissen Zwecken, unter denen wir den des Paraschisten kennen, künstlicher Messer und andrer Werkzeuge aus Feuerstein bedienten, und folglich Alles was im Lande von bearbeiteten Steinen der Art gefunden wird, mit diesem historisch nachgewiesenen Gebrauch in Verbindung gestanden haben kann. Mehr Wahrscheinlichkeit würde die Vermuthung erhalten, wenn sich irgendwo künstlich geformte Waffen, wie Pfeil- oder Lanzenspitzen aus Feuerstein, in einer gewissen Anzahl und unter Umständen wie in Europa, nämlich in natürlichen Felshöhlen und namentlich in Verbindung mit Thierknochen einer früheren Fauna fänden. Das ist bis jetzt nicht der Fall. Aber auch dann würde es immer dahin gestellt bleiben müssen, ob diese Waffen von vorägyptischen oder gar vorhamitischen Bewohnern des Landes, und nicht erst von den frühsten Einwanderern derjenigen Asiatischen Völker gefertigt wurden, die allmählig im Laufe der Jahrtausende sich zu der uns bekannten Aegyptischen Civilisation erhoben. Es ist mit einem Wort wenig Aussicht vorhanden, dafs sich der neuerdings nach den Europäischen Funden gebildete Begriff von einer prähistorischen Steinzeit jemals mit Grund auch auf ägyptische Verhältnisse wird anwenden lassen. **R. Lepsius.**

Sur un Vase du Musée de Turin.

Parmi les objets curieux que j'ai eu la facilité d'examiner dans la belle collection égyptienne du Musée de Turin se trouve un Vase d'albâtre oriental, dont la figure est reproduite ci-contre. Sur la panse est inscrite la légende hiéroglyphique, qui se lit sans difficulté: *Le dieu bon*, *Men-Kheper-Ra*, *donnant la vie. Vases 9.*

Lorsqu'il m'a été présenté, ce vase était encore hermétiquement clos, au moyen d'un bouchon de la même matière, peu épais, plat par dessus, et légèrement concave par dessous, c'est-à-dire à la face qui pénétrait dans le goulot.

L'indication de neuf ♉ me donna à penser que le vase avait été calibré pour servir de mesure, de telle sorte que la neuvième partie de sa contenance devrait correspondre à une unité de mesure égyptienne. Mr. le Professeur Rossi, chargé de la conservation du Musée Egyptien, voulut bien me faciliter l'élucidation de ce point intéressant. Le vase fut descellé et trouvé plein d'une substance aromatique, formant une masse tenace, qu'il fut assez difficile de détacher des parois.

Le vide ne fut pas parfaitement obtenu; toutefois les croûtes restées adhérentes aux parois intérieures ne représentent que quelques centilitres au plus.

Mesurée au moyen de l'eau la capacité du vide se trouve de 3 litres 675; en ajoutant 4 centilitres et demi pour le couvercle et pour la substance non détachée, on aurait 3 litres 72 centilitres pour contenance maximum du vase; la neuvième partie de cette quantité, soit 41 centilitres et $\frac{1}{3}$, est la contenance de l'unité de mesure dont on a dû se servir pour calibrer le vase.

Le signe ♉ est le figuratif de toute espèce de vases; nous ne pourrions y reconnaître le *Hin* (hiéroglyphe ♉) qu'autant que la capacité eût coïncidé avec ce que nous savons de cette dernière mesure; mais il en est tout autrement, car le *Hin* ainsi que je l'ai démontré [1]), contient 45 centilitres $\frac{1}{2}$ ou 46 centilitres.

Nous ne connaissons pas suffisamment le système des mesures en usage dans l'ancienne Egypte pour apprécier théoriquement la question; c'est l'observation seule qui pourra nous en donner la solution. Si d'aûtres vases d'indications de contenance existent dans les Musées, il convient de les mesurer avec soin; la comparaison des résultats obtenus servira de guide pour la détermination des unités de mesure.

Il est toutefois une remarque à faire ici; c'est que les Egyptiens ne paraissent pas avoir été de fidèles observateurs de l'exactitude rigoureuse; la précision mathématique était étrangère à la disposition symétrique de leurs monuments, et, qui plus est, à la confection de leurs instruments de mesurage; les coudées qui nous restent ne concordent entre elles que très-imparfaitement, et les vases-mesures, à légendes certaines, n'ont pas une régularité plus grande.

Il pourrait donc se faire que le vase précieux ayant appartenu à l'un des plus grands pharaons de l'Egypte n'ait été compté pour neuf mesures que par la raison qu'il en contenait plus de huit. Ce serait alors un vase compté pour 9 *Hins* d'aromates, quoiqu'il n'en contint qu'un peu plus de huit.

[1]) Détermination métrique de deux mesures égyptiennes de capacité, Chalon, 1867.

Ce vase ne nous fournit pas lui-même, quant à présent, aucune formule nouvelle concernant les mesures égyptiennes. Mais, je le répète, il y a intérêt à multiplier les évaluations de ce genre dont les éléments pourront être rencontrés sur d'autres vases égyptiens.

La substance aromatique se composait de deux parties intimement mêlées, savoir: des grumeaux croûteux gris de nuance plus ou moins foncée et d'une matière pulvérulente blanchâtre; l'odeur est celle de la grainrance; mais lorsque la substance brûle, elle répand une odeur assez agréable de bitume ou de résine et d'encens. Elle s'emflamme facilement et flambe à l'instar du bitume; c'est sans doute l'un des aromates qui étaient en usage dans les temples de l'Egypte, et dont les publications de M. Dümichen nous ont procuré les recettes. Malheureusement la légende hiéroglyphique ne nomme pas la matière contenue dans le vase, et l'analyse chimique est impuissante pour déterminer les éléments qui entraient dans sa composition.

Chalon s. S. 15 Avril 1870. **F. Chabas.**

Lettre

à Mr. le professeur Brugsch sur quelques points de son mémoire: Die Sage der geflügelten Sonnenscheibe.

Monsieur le professeur

Si je n'ai pas encore pris la plume au sujet du mémoire que vous avez publié ce printemps: die Sage der geflügelten Sonnenscheibe, c'est que je désirais en faire une étude attentive, et en comparer les résultats à ceux auxquels j'étais arrivé moi-même. J'ai hâte de vous dire, Monsieur, que j'ai été heureux de voir que dans l'ensemble mon interprétation concorde avec la vôtre. Permettez moi cependant, malgré l'autorité qui s'attache aux travaux dont vous êtes l'auteur, de mettre sous vos yeux et sous ceux des égyptologues quelques uns des points sur lesquels nous différons, en vous priant de voir dans cette lettre une demande d'éclaircissements nouveaux, plutôt qu'une discussion proprement dite que je n'ai point l'intention d'entreprendre.

Et d'abord, Monsieur, le titre de votre mémoire: die Sage der geflügelten Sonnenscheibe, donne-t-il bien une idée exacte du contenu de ces textes? Sans doute, s'ils s'arrêtaient là, et si la description du disque ailé en était comme le couronnement. Mais, vous ne pouvez ignorer, Monsieur, que votre ouvrage s'arrête au milieu d'un des tableaux, et qu'il y manque par conséquent la seconde moitié de ce tableau là, c'est à dire l'hymne à Horus dans lequel l'auteur attribue au roi tout ce qui vient d'être dit du dieu. En outre, nous trouvons encore une grande cérémonie célébrée à Edfou en l'honneur d'*Hor-χuti* suivant les promesses faites à Horus après la bataille de Teb. Le texte qui suit résume les villes et les provinces consacrées à Horus, et finit par une description d'un combat contre Set qui complète encore la nomenclature des diverses parties d'Edfou. La série entière qui sur la grande muraille où elle est gravée forme un tout parfaitement circonscrit, s'appellerait à bien plus juste titre: la légende des conquêtes d'Horus ou de la guerre d'Horus contre Set; et, ce qui le prouve le mieux, c'est la manière dont les anciens Egyptiens eux-mêmes considéraient ce récit. Nous avons dans l'inscription dédicatoire du couloir de ronde un résumé du contenu de ces textes.

L'auteur énumère les lieux qu'Horus a parcourus, et, omettant complétement de parler

de l'honneur spécial décerné au disque ailé, il continue: (Duem. Temp. Inschr. I. CII, 24) *„on fait de grandes offrandes en présence de Ra dans les fêtes de Hut"*. Ici, comme dans la série précédente, ce que les prêtres aiment à raconter, ce qui est l'objet principal de leur composition, c'est la campagne du dieu, et la manière dont eux-mêmes ils célèbrent ses exploits. Nous ne pouvons donc considérer la description du disque ailé que comme un chapitre de cette histoire, mais non comme le point essentiel; car s'il en était ainsi, elle eût certainement été mentionnée dans l'inscription dédicatoire.

J'en viens à quelques remarques spéciales, dont je parlerai à mesure qu'elles se présentent, quelle que soit leur nature. Je cite les textes hiéroglyphiques d'après les planches de mon ouvrage: Textes relatifs au mythe d'Horus.

pl. XII. Le dessin me semble indiquer clairement que lorsque Ra était en Nubie son fils était avec lui. La scène représente en effet deux moments du récit. On voit d'abord Ra et son fils dans un sanctuaire; Horhut se nomme déjà: *„le fils de Ra sur son trône"*. Le moment précède celui du départ figuré à côté. Je ne puis donc me ranger à ce que vous dites, Monsieur, (p. 30): „Die Fortsetzung des Textes läfst plötzlich den Gott Horus von Apollinopolis auf dem Schauplatz der Göttergeschichte erscheinen", comme si Ra avait été rejoindre son fils régnant à Edfou. Horus accompagne son père dès le moment du départ.

pl. XII l. 2. Nos lectures et nos traductions diffèrent notablement. Ce passage qui m'avait arrêté a été l'objet d'une révision spéciale que j'ai faite dans mon second voyage, et je crois être certain des signes qui suivent. D'ailleurs je ne vois pas encore dans cette ligne qu'il soit question des ennemis. Je ne vois au contraire mentionnés que les soldats du roi, et plus loin, ses suivants. Ce n'est que plus tard, lorsque les dieux sont arrivés à Edfou qu'Horus aperçoit ses adversaires. Quant au pays de , devons nous y voir un nom géographique? Il a bien plutôt l'air ici, d'une désignation dérivée du verbe , et voulant dire quelquechose comme: *le pays des rebelles, le pays ennemi.* En effet, ce nom s'applique à des endroits fort divers. Dans l'inscription que vous citez (p. 11), le nom de Uaua peut désigner la région d'Assuan voisine d'Edfou où se trouvaient alors les ennemis. Il n'en est pas ainsi pl. XVIII l. 3. Là, les rebelles ont été chassés, les dieux se sont emparés de toute l'Egypte, ils sont revenus en Nubie jusqu'au pays de Šasher, c'est donc encore plus haut que nous avons à chercher celui de Uaua où ont été se réfugier les derniers compagnons de Sẹt

pl. XIII l. 3 nous lisons: *ra nek arer er nen per am s hotep hetek hers* que vous traduisez, Monsieur: du gabst Weinbeeren in das Wasser hervorgehend aus ihr, zufrieden sei dein Herz deshalb. Cet acte me paraît non un acte passé mais un acte futur, c'est la promesse d'une cérémonie qui s'accomplira à Edfou, et qui est représentée à la fin du récit. que vous traduisez par Weinbeeren, et M. Maspero par gouttes de sang (v. J. de Genève du 29 Juin) aurait ici le sens intermédiaire de Weintropfen, gouttes de vin (cf. hébr. דם עִנְּבִים). de même qu'il désigne l'apparition, la chûte de la pluie (v. Brugsch dict. p. 15 et 474), s'appliquerait à ces gouttes de vin qu'on laisse tomber dans de l'eau, et je traduirais: *on te donnera des gouttes de vin dans de l'eau, lorsqu'elles y apparaissent (tombent); cela fait plaisir à ton coeur.* Ouvrons maintenant à la planche XXI et nous trouvons l'accomplissement textuel de la cérémonie *ra arer er nen sam an suten „on met des gouttes de vin dans*

de l'eau, le roi la boit . . ." Cette cérémonie est intéressante à constater, si on la rapproche du passage de Plutarque (de Is. et Os. p. 9) qui, parlant du vin dit: *οἱ δὲ βασιλεῖς καὶ μετρητὸν ἔπινον ἐκ τῶν ἱερῶν γραμμάτων . . . . ἱερεῖς ὄντες· ἤρξαντο δὲ πίνειν ἀπὸ Ψαμμητίχου, πρότερον δ'οὐκ ἔπινον οἶνον, οὐδὲ ἔσπενδον ὡς φίλιον θεοῖς, ἀλλ' ὡς αἷμα τῶν πολεμησάντων ποτὲ τοῖς θεοῖς. . . . . .* Cette dernière phrase reçoit ainsi une pleine confirmation, car, c'est en souvenir du massacre des compagnons de Set, que le roi agissant comme prêtre boit du vin, dans une fête solennelle d'Edfou.

Le texte qui suit immédiatement celui que nous venons de traduire, étant fort endommagé je ne puis en garantir l'exactitude parfaite; cependant j'y vois encore une allusion à la cérémonie finale, et cette fois à l'offrande d'eau. Les signes douteux pourraient bien annoncer une libation qui pl. XX est désignée ainsi: „*il donne un heruau (nom de vase) d'eau à son père*"; ils signifieraient alors: *on te donnera un heru d'eau.*

pl. XIII l. 9 „mein Bild sei im Südland". Le petit texte qui accompagne le dessin de la planche XIII nous montre que ces mots sont l'un des titres d'Horus. Son père l'emploie ici pour lui adresser la parole. „*Dit par Horchuti à Horhut: Toi, mon image dans le pays du midi . . . . .*" Cette apostrophe un peu singulière se retrouve presque identiquement dans un autre récit (pl. XXII, 25): „*dit par Ra: Image de Ra, mon fils . . . . .*"

Lorsqu'il s'agit de textes aussi difficiles, écrits à une époque où la polyphonie a pris une si grande extension, c'est un grand avantage de pouvoir expliquer des signes douteux par des inscriptions contemporaines, est de même nature. Or, il est deux signes fréquents et que vous lisez, Monsieur, *bà* et que vous traduisez par Eisen (v. pl. XIV, 4 et pl. XV, 5). Ces signes se retrouvent sans cesse dans le récit de la lutte d'Horus contre l'hippopotame. Leur valeur phonétique est donnée à plusieurs reprises; ils doivent se lire *χems* ou *χemt* et désignent cette lance ou cet épieu à l'aide duquel Horus tue son adversaire. Voici la liste des variantes du nom de cette lance; elle me paraît établir clairement, du moins dans ces inscriptions ici la lecture de ces signes: (II) (I, 7) (I, 9) (III) (III, 1) (VI) (VI, 1) (I) (II) (VIII) (I).

pl. XV l. 5 à propos des cris de Typhon, nous trouvons „*per em χeru*", et plus loin „*ut pešti*". Je crois que dans ces textes il faut lire *per em χeru* et *ut χerui*, ce dernier groupe étant une variante du groupe correspondant dans la phrase précédente. Dans les textes ptolemaïques le signe qui est proprement l'équivalent de *ťet* est constamment employé pour *χeru*, et en adopte tous les sens. Ainsi lorsque *χeru* signifie *ennemi* le signe apparaît, comme par exemple pl. XVIII et pl. XIX, 8. Nous devons écarter la lecture *ťet* partout où le complément ne nous l'impose pas, et lire et *χeru.*

a un sens bien connu; il signifie *voix, parole, cris,* et les verbes correspondants. Ainsi pl. XXII, 11. *Sa voix (de la déesse) atteignit le ciel.* Examinant les phrases dans lesquelles on a fait usage de ce mot, nous trouvons pl. I, 8 *entendre la voix* ou *les cris* et pl. VII, 2 et 10 se qui paraît une variante de cette expression . Dans ce dernier endroit le sens à lui seul nous indique qu'il s'agit de la

voix, des cris de Typhon tombé au pouvoir de ses ennemis, il en a été question plusieurs fois dans le courant du récit (pl. III, 3 et pl. IV, 2) et c'est à l'ouïe de ces cris que les dieux du ciel félicitent Horus de sa victoire. Mais ce qui me semble une preuve plus décisive c'est que, dans le cas où le signe [hiéroglyphe] a la valeur [hiéroglyphe] non seulement cette valeur est indiquée (pl. VII, 7 VIII. 5), mais le signe est tourné dans le sens contraire. Je considère donc [hiéroglyphe] comme une simple variante de [hiéroglyphe] et je le lis *χerui*. En conséquence, je traduirai pl. XV, 5 [hiéroglyphes] *ut χerui* et pl. XXII, 14 [hiéroglyphes] *ut χerui, faire entendre un cris*.

Puisque j'ai parlé du mot [hiéroglyphe], je ferai remarquer qu'il est employé dans plusieurs expressions composées dans lesquelles quelquefois il est séparé du mot avec lequel il forme un sens. Nous avons ainsi.

pl. III, 1 [hiéroglyphes] des paroles de contentement.

III, 3 [hiéroglyphes] (cf. Dict. p 69) appeler à grands cris.

X [hiéroglyphes] ..... [hiéroglyphes] pousser des cris de joie, ici l'adjectif ou adverbe [hiéroglyphe] a été intercalé dans l'expression composée.

XV, 5 [hiéroglyphes] exalter.

XI [hiéroglyphes] ..... [hiéroglyphes], suivant le beau mémoire de M. Devéria, donner l'autorité de la parole.

Après ces quelques observations plutôt philologiques, j'en viens à deux questions de géographie.

L'une des parties les plus intéressantes du récit de la lutte, c'est certainement ce qui a lieu dans le Fayoum. Et à ce sujet, Monsieur, je suis heureux de voir que je me rencontre parfaitement avec vous et avec M. de Rougé en identifiant le nome de [hiéroglyphes] avec cette province. Je crois cependant que le nom de *Mert* s'appliquait à une étendue de pays plus grande que ce nome, et embrassait en particulier ce qui était à l'occident. Car, après qu'on a attribué le nom de [hiéroglyphes] à une partie de cette région, Isis s'en va à Nanrutef, sur le territoire du 20[e] nome pour empêcher Typhon de venir de *l'ouest, du pays de Mert* attaquer Osiris.

Ce que je ne saurais admettre, c'est que *Nanrutef* et *Seab* soient deux villes différentes. Il me semble au contraire, que nous devons y voir tout au plus deux foubourgs d'une même ville, Nanrutef étant spécialement la demeure d'Osiris, Seab celle d'Isis et d'Horus. On pourrait même, quoique je ne veuille pas trop insister sur cette supposition, considérer toutes ces dénominations comme s'appliquant à un même temple dont l'ensemble se nommerait [hiéroglyphes], tandis qu'une partie de ce temple reservée à Isis et Horus et ayant pour sanctuaire [hiéroglyphes] aurait été appelée [hiéroglyphes]. Les [hiéroglyphes] en auraient été les entrées. Si, comme vous le dites, Monsieur (p. 31), Seab et Nanrutef ne sont pas la même ville, je ne sais comment m'expliquer qu'Isis qui est chargée de la protection du dieu, et d'écarter l'ennemi de son sanctuaire, ne se tient pas devant l'endroit même où le dieu réside. Que voudrait dire cette phrase de l'inscription dédicatoire. „Il a montré sa vaillance à Seab, en protégeant Osiris de Nanrutef", si le théâtre du combat n'est pas le lieu même habité par Osiris. Considérons le dessin de la planche XVI; nous y voyons Osiris de Nanrutef dans son édicule de *Nar*. Devant lui Isis, un rouleau à la main, et défendant Osiris par ses enchantements. C'est le lieu même où elle se trouve qui recevra

le nom de (pl. XVIII, 4). Le prêtre de cet endroit recevra le nom de *neb χer* en l'honneur des exploits qu'Horus a faits à la même place; le souvenir des enchantements d'Isis se perpétuera dans le nom de neb Heka (pl. XVII, 4) donné à la prêtresse. Nous avons ainsi toute la „materia sacra“ du lieu où Isis garde Osiris, c'est à dire de Nanrutef. Trois lignes plus loin (l. 7) cette même materia sacra, les noms du sanctuaire, du prêtre et de la prêtresse sont répétés textuellement, et donnés comme appartenant à Seab. Ce dernier endroit ne peut donc différer de Nanrutef que comme un faubourg d'une ville diffère de la ville même, ou comme une portion d'un temple diffère de l'ensemble de l'édifice. Ce ne sont pas deux villes distinctes ayant chacune une existence individuelle.

On pourrait croire au premier abord qu'elles sont mentionnées comme deux localités distinctes dans cette phrase (pl. XVII l. 2) .... que vous traduisez, Monsieur: Verrichtet wird alles Gebräuchliche ...... in der Stadt Seaba am Orte südlich von Nenrotf (p. 56). Quoique l'emploi des prépositions soit loin d'avoir une grande précision en égyptien, il me semble qu'ici il n'est pas complétement indifférent, et que le second indique plutôt une énumération: *à Seab, et à Nanrutef*, c'est à dire dans les deux parties du temple ou de la ville. Quant à je le rapproche de ce qui vient d'être dit immédiatement auparavant (l. 1) *que la belle face de Seab est tournée vers le midi*, et j'en fais une expression qualificative se rapportant à Seab, et je traduis: *on fait toutes ces cérémonies ...... à Seab du Sud* ou *tournée vers le Sud et à Nanrutef*

La situation de Nanrutef est donnée d'une manière parfaitement claire par l'inscription de la planche XXIV l. 109 où il est dit qu'Horus enterra le phallus de Set dans sa demeure à Sutenχenen, et qu'il appela ce lieu Nanrutef à partir de ce jour. C'est évidemment du temple de la ville qu'il est question. Le dernier grand combat contre Set, dans la Haute Egypte, s'est livré devant Sutenχenen, illustre par son temple et son culte d'Osiris, et nommée au chapitre 18 du Todtenbuch parmi les principales résidences de ce dieu. Le Fayoum n'était donc pas tout entier typhonien, et, dans cette contrée réputée impure il y avait l'un des grands sanctuaires d'Osiris probablement en lutte avec le culte du dieu étranger, car la légende disait qu'Isis et Horus faisaient la garde pour empêcher Typhon de s'approcher.

Une question non moins importante, et dans laquelle, Monsieur, je ne puis vous suivre, c'est celle de la situation de la ville de T'ar ou Zal, dans laquelle vous reconnaissez Avaris, et que vous placez là où fut plus tard Péluse. J'ai déjà exposé dans mon introduction d'une manière sommaire, les raisons pui m'empêchent de considérer T'ar comme une ville typhonienne. Ses noms de Mesen du Nord, Hut du Nord, chef de l'Egypte, me paraissent démontrer suffisamment que T'ar était la principale ville d'Horus et peut être la seule, dans le Delta tout entier typhonien. C'était son titre à la double couronne, et à la royauté sur tout le pays. Elle ne pouvait donc pas être la ville des Hyksos et de Set, la ville des hommes impurs et souillés que les rois avaient chassés d'Egypte.

Quant à sa position, il me semble qu'elle répond bien mieux à celle d'Heroopolis, et que les arguments de la „Géographie“ ont conservé toute leur valeur. Que T'ar ait été une forteresse importante, le boulevard de l'Egypte contre les Sémites de l'Orient, c'est là un point hors de doute. Les campagnes de Séti I[er] en font foi. Si les pharaons comme Séti I[er] et Ramsès ont voulu construire des lieux de défense, les villes fortes qu'ils élevèrent devaient nécessairement se trouver à l'endroit exposé, sur la route des Sémites,

là où l'Egypte était le plus accessible du côté du désert et de la Syrie. Or cette route était alors et est encore la région du Wadi Tumilāt où se voient et les restes de l'ancien canal, et ceux de la ville des Ramsès. Les voyageurs attestent que la route la plus septentrionale du Caire en Syrie, celle qui passe à Kantarah laisse à gauche l'emplacement de Péluse; et ce qui prouve qu'autrefois aussi on entrait en Egypte par le Wadi Tumilāt bien plus que par la côté de la Méditerranée, c'est la traduction qu'ont donnée les Septante du passage de la Genèse, où il est dit que Jacob envoya Judas à la rencontre de Joseph *καθ' Ἡρώων πόλιν*.

Si Péluse devient plus tard la clef de l'Egypte, il n'en était pas ainsi à l'origine. Péluse bâtie au milieu des marais devait présenter tout à fait le caractère d'une ville de refuge, où l'on comprend que les Hyksos aient été s'établir lorsqu'ils furent chassés du pays. Au milieu de lagunes d'un passage difficile elle était séparée de l'Egypte par le lac Serbonis, et elle ne dut prendre de l'importance que lorsque la vie politique de l'Egypte se transporta dans le Delta, et lorsque, la puissance maritime augmentant, des rapports fréquents s'établirent avec les Grecs et les autres peuples de la Méditerranée. On ne se représente guère les nomades du désert arrivant par Péluse dans un pays marécageux et coupé de canaux à l'extrêmité du royaume; tandis que par le Wady Tumilāt ils pénétraient plus rapidement, jusqu'à Memphis et Héliopolis, au coeur même de l'Egypte. C'est cette route qu'il importait de défendre, c'est là que les pharaons bâtirent Ramsès et Pithom, c'est là que nous devons chercher T'ar la plus importante de ces forteresses C'est à cette région aussi que s'appliquait le mieux le nom de „nome antérieur de l'Est", car c'est le premier que touchaient les envahisseurs.

Une autre preuve déjà fort développée dans la „Géographie" et que nous trouvons également dans nos textes, c'est le voisinage d'Héliopolis. Nous lisons (pl. XVIII l. 1) [hieroglyphs] *„Ils naviguent à l'Est, à l'extrêmité d'An du Nord"*. Cette région illustrée par les exploits d'Horus sous la forme d'un lion, formera le nome de Chentab. Je conviens que nous n'avons pas ici le signe ⊗ qui accompagne d'ordinaire le nom d'Héliopolis. Mais, cette variante dans le déterminatif ne saurait nous empêcher de reconnaître dans le groupe lui-même une allusion manifeste sinon à la ville du moins à une édifice ou à quelquechose qui tient à Héliopolis. Si donc, le nome de T'ar est voisin de celui-ci, comme nous l'enseignent non seulement ces textes, mais surtout les listes de nomes de la Basse Egypte, se ne peut être la région de Péluse distante de toute la longueur du Delta. Il me semble donc, à moins que les nouvelles données géographiques que vous annoncez, Monsieur, ne tranchent définitivement la question, que nous devons en rester à l'ancienne opinion, que vous avez émise le premier, et reconnaître dans T'ar Heroopolis.

Telles sont, Monsieur quelques observations que m'a suggérées la lecture de votre beau mémoire. Mon but sera pleinement atteint si j'ai réussi à attirer votre attention et celle des amis de l'Egypte sur ces questions, et contribué par là en une faible mesure à les résoudre.

Genève 27 Juillet. **Edouard Naville.**

Leipzig, J. C. Hinrichssche Buchhandlung. — Verantwortl. Redacteur Dr. R. Lepsius, Druck von Gebr. Unger (Th. Grimm) in Berlin.


23.
20.
24.
21.
25.
26.
22.
3.
27

là où l'Egypte était le plus accessible du côté du désert et de la Syrie. Or cette route était alors et est encore la région du Wadi Tumilât où se voient et les restes de l'ancien canal, et ceux de la ville des Ramsès. Les voyageurs attestent que la route la plus septentrionale du Caire en Syrie, celle qui passe à Kantarah laisse à gauche l'emplacement de Péluse; et ce qui prouve qu'autrefois aussi on entrait en Egypte par le Wadi Tumilât bien plus que par la côté de la Méditerranée, c'est la traduction qu'ont donnée les Septante du passage de la Genèse, où il est dit que Jacob envoya Judas à la rencontre de Joseph *καϑ' Ἡρώων πόλιν.*

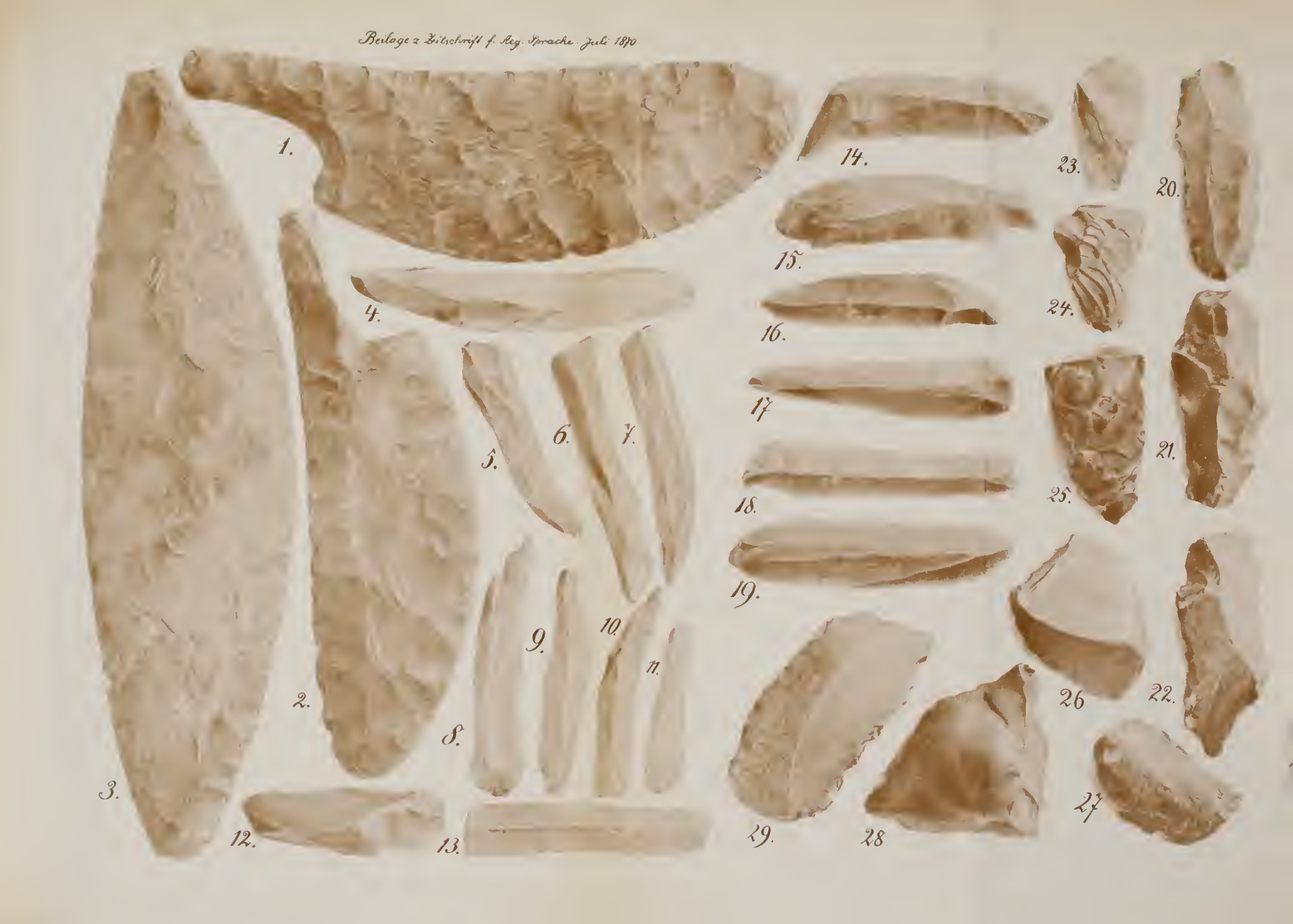
Si Péluse devient plus tard la clef de l'Egypte, il n'en était pas ainsi à l'origine. Péluse bâtie au milieu des marais devait présenter tout à fait le caractère d'une ville de refuge, où l'on comprend que les Hyksos aient été s'établir lorsqu'ils furent chassés du pays. Au milieu de lagunes d'un passage difficile elle était séparée de l'Egypte par le lac Serbonis, et elle ne dut prendre de l'importance que lorsque la vie politique de l'Egypte se transporta dans le Delta, et lorsque, la puissance maritime augmentant, des rapports fréquents s'établirent avec les Grecs et les autres peuples de la Méditerranée. On ne se représente guère les nomades du désert arrivant par Péluse dans un pays marécageux et coupé de canaux à l'extrêmité du royaume; tandis que par le Wady Tumilât ils pénétraient plus rapidement, jusqu'à Memphis et Héliopolis, au coeur même de l'Egypte. C'est cette route qu'il importait de défendre, c'est là que les pharaons bâtirent Ramsès et Pithom, c'est là que nous devons chercher T'ar la plus importante de ces forteresses C'est à cette région aussi que s'appliquait le mieux le nom de „nome antérieur de l'Est", car c'est le premier que touchaient les envahisseurs.

Une autre preuve déjà fort développée dans la „Géographie" et que nous trouvons également dans nos textes, c'est le voisinage d'Héliopolis. Nous lisons (pl. XVIII l. 1) „*Ils naviguent à l'Est, à l'extrêmité d'An du Nord*". Cette région illustrée par les exploits d'Horus sous la forme d'un lion, formera le nome de Chentab. Je conviens que nous n'avons pas ici le signe ⊗ qui accompagne d'ordinaire le nom d'Héliopolis. Mais, cette variante dans le déterminatif ne saurait nous empêcher de reconnaître dans le groupe lui-même une allusion manifeste sinon à la ville du moins à une édifice ou à quelquechose qui tient à Héliopolis. Si donc, le nome de T'ar est voisin de celui-ci, comme nous l'enseignent non seulement ces textes, mais surtout les listes de nomes de la Basse Egypte, se ne peut être la région de Péluse distante de toute la longueur du Delta. Il me semble donc, à moins que les nouvelles données géographiques que vous annoncez, Monsieur, ne tranchent définitivement la question, que nous devons en rester à l'ancienne opinion, que vous avez émise le premier, et reconnaître dans T'ar Heroopolis.

Telles sont, Monsieur quelques observations que m'a suggérées la lecture de votre beau mémoire. Mon but sera pleinement atteint si j'ai réussi à attirer votre attention et celle des amis de l'Egypte sur ces questions, et contribué par là en une faible mesure à les résoudre.

Genève 27 Juillet. **Edouard Naville.**

Leipzig, J. C. Hinrichssche Buchhandlung. — Verantwortl. Redacteur Dr. R. Lepsius, Druck von Gebr. Unger (Th. Grimm) in Berlin.


Beilage z. Zeitschrift f. Aeg. Sprache. Juli 1870
1.
2.
3.
4.
5.
6.
7.
8.
9.
10.
11.
12.
13.
14.
15.
16.
17
18.
19.
20.
21.
22.
23.
24.
25.
26
27
28
29.



Zeitschrift

für

Ägyptische Sprache und Alterthumskunde

herausgegeben von **Prof. Dr. R. Lepsius zu Berlin** (Bendler-Strafse 18)

unter Mitwirkung von **Prof. Dr. H. Brugsch.**

October u. November Preis jährlich 5 Thlr. **1870.**

Inhalt.

Zur Phonetik des Zeichens [Hieroglyphe].

Indem ich mit der Ordnung und Bearbeitung meiner chronologisch-genealogischen Tafeln, die hoffentlich binnen Jahresfrist erscheinen werden, beschäftigt bin, habe ich eine Variante gefunden, die [Hieroglyphe] = [Hieroglyphe] setzt, wodurch wir für das Zeichen [Hieroglyphe] aufser der Phonetik *neb* auch die Phonetik *an* oder *on* erhalten. Da diese Lautirung für den viel besprochenen Namen [Hieroglyphen] im Rosettestein von Wichtigkeit ist, so theile ich sie und den Beweis dafür gleich mit.

In München finden sich zwei Stelen, die eine in der Glyptothek mit No. 19, die andere im Antiquarium mit No. 28 (III, 1, 12) bezeichnet. Sie handeln beide von denselben Personen, geben dasselbe Verwandtschaftsverhältnifs derselben an und führen die Personen in derselben Reihenfolge vor.

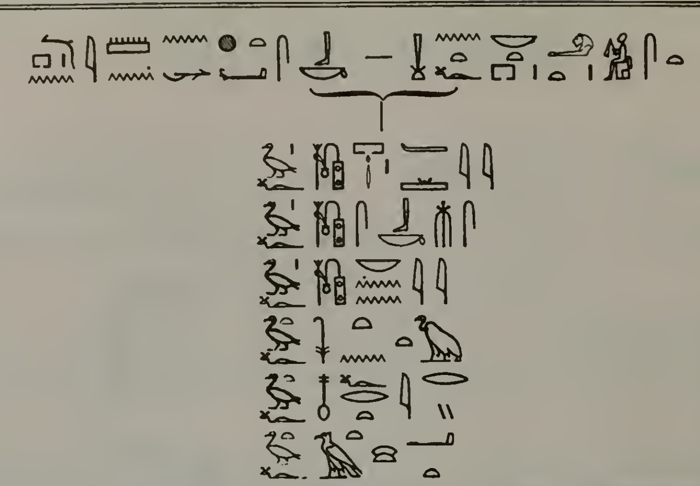
Die Stele No. 19 in der Glyptothek giebt folgende Reihe:

[Hieroglyphen]

In der Inschrift finden sich die Namen

[Hieroglyphen] und [Hieroglyphen].

Und die Stele No. 28 im Antiquarium giebt diese Reihe:



Hier entsprechen sich einander alle Personen und alle Legenden genau, nur mit leichten Varianten. Es kann somit kein Zweifel sein, dafs der dritte Sohn [hieroglyphs] in der Stele No. 19 wirklich derselbe ist, wie der dritte Sohn [hieroglyphs] in der Stele No. 28; aber dann haben wir [hieroglyphs] = [hieroglyphs]. Da ferner [hieroglyph] wohl nicht allein ein Vocal, wie *a* oder *o*, sein kann, so müssen die zwei [hieroglyphs] in [hieroglyphs] nur phonetische Komplimente zu [hieroglyph] sein, und wir bekommen also [hieroglyph] = [hieroglyph]. Mit Hülfe dieser Variante können wir [hieroglyphs] *Hu-ionon* lesen, was mit der demotischen Lesart *uinen* oder *iunen* ziemlich gleich ist, und wir brauchen also kein Bedenken mehr zu tragen, in dieser Gruppe den längst vermutheten Namen *Ἴωνες* zu sehen.

Durch diese Phonetik des Zeichens [hieroglyph] erklärt sich auch [hieroglyphs] = *Ba-on-tet* = Mendes, wo der Laut *n* durch [hieroglyph] = *on* oder *n* ausgedrückt ist, wahrscheinlich weil [hieroglyph] auch den Werth *neb* = Herr hat.

Mein verehrter Freund, Herr Prof. Lauth in München, der die Original-Monumente unter den Augen hat, wird hoffentlich meine Legenden bestätigen können.[1])

Kristiania, 5 Mai 1870. **J. Lieblein.**

Varia

by **S. Birch.**

[hieroglyphs] *sn-nχt* the name of a hatchet with a circular head or blade [hieroglyph] on a square wood coffin, British Museum Egypt. Room. No. 6655. It was not a war axe, but a tool and hatchet such as was used in cutting down trees, Rosellini. Mon. Civ. Tav. XLIII 1, or hewing beams in ship building, Rosellini. Mon. Civ. Tav. XLIV 1. The bleede on the coffin 6655 is painted deep red for copper of which it was apparently made, the handle is colored yellow, to show it was wood, and the head was fixed with leather straps, painted black on the coffin. The head of a similar hatchet recently brought here from Tel-el-Yahoudeh (Vicus Judæorum) is copper not bronze. In the hieroglyphic texts it is

---

[1]) Die angezeigte Phonetik des [hieroglyph] rührt nicht von den Spielereien der späteren Zeit her, sondern gehört der guten alten Zeit an, denn das Königsschild Amenophis III in der einen Stele so wie der Umstand, dafs der Name Ammon in den beiden Stelen ausgehauen ist, bezeugen, dafs diese Stelen unter Amenophis III inscribirt sind.

represented with a curved handle: as in the example *ntr en šnnχt* 'work with a hatchet' cited by M. Brugsch, Wörterbuch S. 826.

mateni-t the 'wax axe' or 'pole axe' represented in the coffin above cited as with a pelta shaped blade colored yellow to show that it was made of bronze; the blade was fixed to the handle with straps or rivets — the handle is colored white to show that it was made of silver. There is a war axe of this kind in the collections of the Museum, the handle is a hollow cylinder of silver rivetted down its length with a square hole at the end for the insertion of the ring or hook. In Lepsius Aelt. Texte Taf. 27 the same war axe is represented the ends of the blade not touching and it has the same name.

aḳ-hu is the name of the ordinary hatchet which occurs as the initial of the word *ntr* or 'god'. Its name is not given in any of the Sarcophagi previously mentioned but is found in the inscription of *Aahmes-Pennišm* Prisse Mon. Pl. IV where amongst the other military gifts two hatchets *aḳhu sn* are mentioned. This was also a war axe and as such is seen in the hands of warriors. — The word indeed may have been pronounced *kahu*. It is remarkable that not one of these words has been preserved in the Coptic; *šnnχt* and *mateni* are as old as the 11th and *kahu* of the age of the 18th dynasty.

maḳasu a poniard or dagger, Lepsius Aelt. Text Taf. 23 over an object apparently the dagger in its sheath, also *mak-en* a dagger with a wheel shaped handle, Lepsius loc. cit. Taf. 10. But in the same work on the coffin in Taf. 27 the dagger is called *bakasu* and daggers are so named in the Inscription of *Aahmes-Pennišm* as *bakasu*. Now it is hardly possible that there could be two species of daggers called *makasu* and *bakasu* — but it is very probable that the value of the leg was polyphone, and that it was either equivalent or interchanged with M as well as B. It is true that the value of B corresponds with that of the principal words in which the leg appears, but that the Coptic and Egyptian of the hieroglyphs did not always, is evident from the double value of the hieroglyph in Egyptian S and represented in Coptic by T. In the negative or the equivalent is either M or N, and if M agreeing with the value of the in *makasu* 'the dagger'. As it stands at present the only certain point is that = in *makasu* or *bakasu*.

pru replaces the usual word *bot* crime, criminal, abominable in the Ritual of Amenneb, British Museum, in c. 112 l. 5 of the Ritual and in the sentence "abominable is this son" *šāa* says Horus. *Pru* may be the Coptic ϐⲱⲣ 'to repel' or 'reject'.

χn occurs in the same Ritual as the equivalent of in the passage c. 113 l. 1. 5. The value of this last as *nχn* had already been pointed out. *km km* 'to find' also occurs as the reduplicated form of the verb *kam* of the same meaning. It is also in the Ritual of Amenneb *km km ni (m) kamt n Ra* "Who (or what) is found says the Sun".

hatau with the determinative of the weeping eye instead of the

Heaven which has fallen down from its supports in the Papyrus of Amenhetp (Hay collection) British Museum in Lepsius Todt. c. 130 l. 20 showing it to be in the sense of 'mourning' or possibly 'tear' cf. Brugsch Wörterb. S. 235 'mourner' and S. 134 'dew'. The phrase in c. 130 l. 20 is however repeated in l. 8 with the determinative of a tie.

kar na at na "I have been dumb, I have been deaf" is found in the Papyrus of Pašeti c. 134 l. 5 instead of the scarcely intelligible phrase in the Turin Ritual in the same passage. The more correct version of the Turin Ritual would then be 'the deceased has been dumb and deaf'.

anχ 'life' determined by the eye of Shu or the vital principle is found in the Ritual of Amenneb c. 125 l. 57 where in the Turin Ritual there is also an eye for the determinative.

kam 'to find' a variant of the usual form, Duemichen, Die Resultate Taf. 19. 3. The principal variants are given Brugsch Wörterb. S. 1451. The with the hieroglyphs , , has the value *kam* as *kamh* supposed to be 'hair of the crown' Duemichen, Die Resultate Taf. 19. 3. Brugsch Wörterb. S. 1456, which ought to be compared with the word *kamh* a kind of cake, ibid. 1455 of which there is a variant *kamh.* Duemichen, Hist. Inschriften VI, 3. This last is unusual as giving the preceding instead of the following phonetic.

Gleanings in Coptic Lexicography.

By **C. W. Goodwin.**

(Continuation.)

ⲥ

ⲥⲁⲛⲛⲉϩ S. a grasshopper, or locust. This word occurs in a sermon of Shenoute (Zoega, Catalog. Borg. p. 436), and is explained by Peyron s. v. ⲛⲉϩ, as olearius i. e. an oil-maker or oil-seller. It appears known from Zoega's note that the word means some winged insect which jumps, and then can be no doubt that ⲥⲁⲛⲛⲉϩ is merely a mutilated form of *sanehemu*, the locust, of the Egyptian texts. See my paper on the Hieratic papyri in Rev. Archéol. 1861 vol. IV p. 127.

ⲥⲁϣⲛ S. feed. B. M. Pap. LXXXVI same word as ⲥⲁⲛϣ.

ⲥⲉⲧϥ S. same as ⲥⲟⲧϥ pure but used as a verb purgare, to purify Pist. Soph. p. 254 l. 20. From the Egyptian purify. Brugsch Wörterbuch p. 1344.

ⲥⲓⲗⲓⲱⲙⲁⲧⲟⲩⲣⲁⲫⲟⲥ S. a notary, or writer of legal instruments B. M. P. LXXX. I give this term as an instance of the strange transformations to which the Egyptian scribes subjected greek words. It seems to be something between ⲥⲩⲙⲃⲟⲗⲁⲓⲟⲩⲣⲁⲫⲟⲥ and ⲇⲓⲡⲗⲱⲙⲁⲧⲟⲩⲣⲁⲫⲟⲥ.

ⲥⲓⲧⲉ S. Pist. Soph. p. 7 l. 26. Schwartze translates — splendor — Qu? i. q. ⲥⲁⲧⲉ flamma.

ⲥⲓϩⲉ ⲉⲃⲟⲗ S. to die. B. M. Pap. C. The word ⲥⲓϩⲉ in the instances given by Peyron means insanire, madness, ἔκστασις. The fundamental meaning seems to be "to go out". Hence to go out of ones mind, or to go out of life.

ⲥⲙⲁϩ M. Job 5, 25 corresponds to the Gr. παμβοτανόν i. e. herbage, or all kinds of herbs. The Lexicons give the words βότρυς, bacca, as the equivalent of this word. But we have also ⲥⲙⲉϩ M. βοτάνη, herba.

ⲥⲙⲟⲩ ⲛ̀ ϩⲟⲟⲩⲧ M. — membrum virile. Apost. Const. p. 181 — compare ⲙⲁ ⲛ̀ ϩⲟⲟⲩⲧ which has the same meaning.

ⲥⲟⲕ S. to fall in with, meet with. B. M. Pap. LXXIX verso, ⲛϥ̄ ⲥⲟⲕ ⲉϩⲣⲁⲓ ϩⲁ ⲡ̄ⲥⲁϩⲟⲩ ⲛ̄ ⲧⲉⲩⲣⲁⲫⲉ, let him fall under the curse of the scripture. See Peyron s. v. ⲥⲉⲕ for various meanings of this root.

ⲥⲟⲛⲧ S. agree, conform to. B. M. Pap. C. ⲛⲉϥⲥⲟⲛⲧ ⲉ ⲧϭⲟⲙ ⲉ ⲧⲓ ⲧⲓⲁⲑⲏⲕⲏ, perhaps an error of the scribe for ⲥⲙⲟⲛⲧ. Cf. Lex. ⲥⲟⲛⲧ ⲛ̄ⲥⲁ adsuetum esse, comitari.

ⲥⲟⲡ S. in composition with ⲧⲙ̄ in the word ⲧⲙ̄ⲥⲟⲡ no more. B. M. Pap. XCVIII ⲙⲡⲁⲧⲓ ϧⲱⲕ ⲧⲁ ⲧⲙ̄ⲥⲟⲡ ⲉϣⲱⲡⲉ a quotation from Psalm 39, v. 13, "before I go hence and be no more". The Memphitic version is ⲙⲡⲁϯ ϣⲉ ⲛⲏⲓ ⲟⲩⲟϩ ⲛⲧⲁ ϣⲧⲉⲙ ϣⲱⲡⲓ ϫⲉ.

ⲥⲟⲩ S. Schwartze translates "basilisk". Pist. Soph. p. 321 l. 7 comp. ⲥⲓⲧ scorpius.

ⲥⲟⲩⲁϯ M. the plural of ⲥⲟⲩⲁⲓ neomenia. Ezek. 23, v. 34.

ⲥⲟⲩⲛ̄ϧⲉⲛⲛⲉ S. qu? same as ϣⲟⲩϧⲉⲛⲉ palm-fibre. B. M. Pap. XCVI ϩⲙ̄ ⲡⲟⲩ ϧⲁⲉⲓ̈ ⲙⲛ̄ ⲡⲟⲩ ⲥⲟⲩⲛ̄ϧⲉⲛⲛⲉ ⲙⲛ̄ ⲡⲟⲩ ⲕⲁⲣⲡⲟⲥ.

ⲥⲧⲟⲓⲭⲉ S. this word apparently from the Gr. στοιχεῖν to submit or assent to, occurs in the B. M. papyri, in a great variety of forms. We find ⲥⲧⲟⲓⲭⲉⲓ, ⲥⲧⲉⲓⲭⲉ, ⲥⲧⲟⲓⲭⲓ, ⲥⲧⲉⲭⲟⲓ, ⲥⲧⲉⲭⲏ, ⲥⲧⲏⲭⲉ. It is used by witnesses to express their assent to a deed by signing their names. Thus B. M. Pap. LXXXI ⲁⲛⲟⲕ ϯⲙⲱ ⲡϣⲏⲣⲉ ⲛ ⲕⲟⲙⲉ ⲧⲓⲥⲧⲉⲓⲭ ⲉ ⲡⲉ ⲭⲁⲣⲧ.

ⲥⲱⲭⲉ S. same as ⲥⲱϣⲉ, ager, campus. But qu? the exact kind of land or soil intended. B. M. Pap. LXXVIII ⲉⲓⲧⲉ ϩⲓ ⲡⲧⲟⲟⲩ ⲉⲓⲧⲉ ϩⲛ̄ ⲕⲏⲙⲉ ⲉⲓⲧⲉ ϩⲛ̄ ⲧⲥⲱⲭⲉ. Whether on the mountain, or in the valley (ⲕⲏⲙⲉ the black alluvium), or in the ⲥⲱⲭⲉ. Perhaps it may mean the marshy ground. Comp. Br. Lex. s. v. [hieroglyphs].

ⲥⲱϩⲣ̄ S. i. q. ⲥⲁϩⲣ verrere, to sweep. B. M. Pap. LXXIX recto ⲛϥ̄ ⲣ̄ ϩⲙϩⲁⲗ ⲙ̄ ⲡⲙⲟⲛⲁⲥⲧⲏⲣⲓⲟⲛ ⲉⲧⲟⲩⲁⲁⲃ ⲉⲡⲥⲱϩⲣ, let him serve the holy monastery in sweeping &c. The Greek temples always had νεωκοροί or temple-sweepers attached to them.

ⲧ

ⲧⲁⲉ S. same as ⲧⲟⲉ pars, portio. B. M. Pap. XCIX ⲁ ⲧⲧⲁⲉ ⲧⲁⲣⲏⲥ ⲁⲡⲟⲗⲟⲩⲓϛⲉ ϩⲁ ⲧⲧⲁⲉ ⲧⲁⲛϩⲏⲧ.

ⲧⲁⲗϧⲁ M. κύβος, alea, dice. Ap. Const. p. 193. Plural ϩⲁⲛ ⲧⲁⲗϧⲁ. Qu? whether this be a genuine Egyptian word?

ⲧⲁⲛϣⲟ M. answers to the word περιφράσσειν to hedge round Job 1, v. 10. The ordinary meaning of ⲧⲁⲛϣⲟ is multiplicare, and perhaps the Coptic translator intended this, mistaking the meaning of περιφράσσειν.

ⲧⲁⲣⲏⲥ S. qu? = ⲑⲟⲩⲣⲏⲥ South, or South wind. — In a papyrus of Sir C. Nicholson ⲧⲃⲁⲓⲉⲛϩⲉ ⲛⲧⲏⲓ ⲉⲧ ϩⲓ ⲡϩⲁⲓ ⲧⲁⲣⲏⲥ. See also the quotation from B. M. Pap. XCIX sub voce ⲧⲁⲉ, *supra*, where ⲧⲁⲣⲏⲥ is opposed to ⲧⲁⲡϩⲏⲧ.

ⲧⲉⲣϩⲁⲙ S. same as the Gr. *δράχμη* whence the modern Arabic *dirhem*. Pap. of Mr. Rhind, ⲁⲛⲟⲕ ⲙⲁⲣⲕⲟⲥ ⲁⲓⲧⲓ ⲙⲛⲧⲉ ⲛ̄ ⲧⲉⲣϩⲁⲙ ϩⲓ ⲡⲙⲁ̄ ⲱ̄ ϣⲉⲣⲉ. Ibidem ⲁⲓⲛⲧⲓ ⲛ̄ ⲧⲓⲉ ⲛ̄ ⲧⲉⲣϩⲁⲙ ⲛ̄ ⲃⲉⲕⲉ ⲟⲩ ⲧⲉⲣϩⲁⲙ ⲛ̄ ⲥⲟⲩⲟ ⲛ̄ ⲧⲱⲕ ⲙ̄ ⲡϣⲏⲓ. Ibid. ⲟⲩ ⲧⲉⲣϩⲁⲙ ⲙ̄ ⲡϩⲟⲩⲟ ϛ (ⲁⲩⲱ) ϯⲟⲩ ⲧⲉⲣϩⲁⲙ ⲛ̄ ⲛⲉϩ ϩⲓ ⲡⲙⲁϩⲥⲛⲁⲩ.

ⲧⲏⲟⲩ S. for ⲧⲁⲓⲟⲩ fifty. In a pap. of Mr. Glennie. The ordinary form ⲧⲁⲓⲟⲩ occurs in the same papyrus.

ⲧⲓ ⲙⲛ̄ⲛ̄ⲥⲁ S. to seek out, to procure. B. M. Pap. LXXXIV ⲉⲛⲧⲓ ⲙⲛ̄ⲛ̄ⲥⲟⲥ ⲉⲛ ⲟⲩ ϩⲩⲡⲟⲩⲣⲁⲫⲉⲩⲥ. Rhind papyrus ⲡⲁⲓ ⲉⲧ ϯⲙⲛ̄ⲛ̄ⲥⲱⲟⲩ ⲙ̄ ⲡϩⲩⲡⲟⲩⲣⲁⲫⲉⲩⲥ. B. M. Pap. LXXIX recto ⲁⲛⲟⲕ ⲍⲁⲏⲗ ⲉⲓⲁⲓⲧⲉⲓ ⲙⲛ̄ⲛ̄ⲥⲱⲥ ⲛ̄ ⲟⲩ ϩⲩⲡⲟⲩⲣⲁⲫⲉⲩⲥ. Id. verso ⲁⲛⲟⲕ ⲥⲧⲁⲩⲣⲟⲩ ⲉⲓⲁⲓⲧⲉⲓ ⲙⲛ̄ⲛ̄ⲥⲟⲥ ⲛ̄ ⲟⲩ ϩⲩⲡⲟⲩⲣⲁⲫⲉⲩⲥ. Perhaps from the last two examples we may infer that ⲧⲓ ⲙⲛ̄ⲛ̄ⲥⲁ, which is the frequent and ordinary form was a corruption of the half Greek phrase ⲁⲓⲧⲉⲓ ⲙⲛ̄ⲛ̄ⲥⲁ i. e. ask after.

ⲧⲓⲙⲟⲥⲓⲟⲛ S. a word of Greek origin, which seems to mean payment or wages fr. *τιμή*. B. M. Pap. XL ⲁⲓⲛⲟϫⲟⲩ ⲉ ⲛⲁ ⲧⲓⲙⲟⲥⲓⲟⲛ. Pap. Glennie ⲉⲓϯ ⲙ̄ ⲡⲉϥ ϯⲙⲱⲥⲓⲟⲛ ϩⲛ ⲛⲉⲓ ⲛⲟⲩⲃ. "I paid his wages from this money."

ⲧⲕⲟ S. for ⲕⲟⲧ return. A rather singular inversion. B. M. Pap. XCVIII ⲉⲕⲛⲁ ⲧⲕⲟⲕ ⲉ ⲡⲕⲁϩ.

ⲧⲕⲃⲟ M. causative fr. ⲕⲃⲟ cold, to make cold, to cool. Job 6, v. 7.

ⲧⲙⲉ S. some kind of bird. Perhaps the first letter ⲧ is merely the feminine article, and the word is simply ⲙⲉ. Zoega Cat. p. 234 ⲁϥⲛⲁⲩ ⲉⲧ ϩⲁⲗⲏⲧ ⲉ ϣⲁⲩⲙⲟⲩⲧⲉ ⲉⲣⲟϥ ϫⲉ ⲧⲙⲉ. He saw a bird which is called *me*. It is spoken of as ⲡϩⲁⲗⲏⲧ ⲛ ⲇⲓⲕⲁⲓⲟⲥ, the just bird, a play upon the word ⲙⲉ or ⲧⲙⲏ, truth or justice. The vulture must originally have been named ⲙⲁ in Egyptian, as it is used as the phonetic symbol of that sound.

ⲧⲛⲏ S. same as ⲧⲏⲛⲉ boundary. B. M. Pap. XC ⲁ ⲡⲧⲛⲏ ⲉϩⲣⲁⲓ ⲉ ⲧϩⲓⲱ ⲛⲟⲩⲣⲱ. The boundary is up to the course of the ditch.

ⲧⲟⲧⲉⲛ M. a doubtful word — perhaps fr. ⲧⲟⲧ hand, used as a pronominal fulcrum with the pron. suffix 1st person plural. Apost. Const. p. 83 ⲙⲁⲣⲟⲩϣⲗⲏⲗ .... ⲉⲩⲧⲟⲧⲉⲛ ⲛⲙⲱⲟⲩ ⲉ ϯⲥⲙⲏ ⲙ ⲫⲛⲉⲩ etc. "Let *them* pray ... so that *we* may assist them &c. Perhaps we should read ⲉⲩⲧⲟⲧⲟⲩ ⲛⲉⲙⲱⲟⲩ "that their hands may be with them".

ⲧϥⲉⲣⲓ M. triturare. Sept. *ἀλοήσουσι*. Jerem. 5, v. 17.

ⲧⲱⲕ S. a doubtful word. Rhind pap. ⲟⲩ ⲧⲉⲣϩⲁⲙ ⲛ ⲥⲟⲩⲟ ⲛ̄ ⲧⲱⲕ ⲙ ⲡϣⲏⲓ. (We have given) a drachma of flour .... for the well.

ⲧⲱⲣⲕ S. same as ⲧⲱⲣ adhærere, affigi — and comp. also ⲧⲱⲕ compingi. Glennie pap. ⲡⲏⲓ ⲉⲧⲙⲙⲁⲩ ⲉⲧⲧⲱⲣⲕ ⲉ ⲡⲏⲓ ⲙ̄ ⲡⲁⲉⲓⲧⲱ. The house there which is joined to the house of Paeito.

ⲧⲱⲣⲧ S. same as ⲧⲱⲧⲉⲣ and ⲧⲱⲣⲧⲣ staircase. B M. pap. XCIX.

ⲧⲱⲧ S. for ⲧⲟⲧ, or ⲧⲟⲟⲧ occurs sometimes in the Sahidic papyri. B. M. Pap. LXXIX ϩⲓ ⲧⲱⲧⲟⲩ ⲛ̄ ⲛⲟⲙⲟⲥ. B. M. Pap. LXXXIII ϩⲓ ⲧⲱⲧⲕ ⲛ̄ⲧⲟⲕ.

ⲧϩⲟ M. same as ⲑⲟ S. Job 8, v. 16, in the Greek σαπρία putridity.

ⲫ

ⲫⲟⲓ M. with fem. art. ϯ, a portal Gr. προθύρα. Ezek. 46, v. 8.

ⲫⲱⲧ M. to ride, in the participial form ⲉⲩⲫⲏⲧ. Ezek. 23, v. 40. The Lexicons have ⲫⲱⲧ fugere. ⲫⲱⲧ ⲉⲣⲁⲧ sequi, festinare.

ⲭ

ⲭⲁⲏ M. limit, Gr. πέρας. Job 28, v. 3 the same word as ϩⲁⲉ, ϩⲁⲏ, ultimus, finis.

ⲭⲏⲣⲁ S. some household utensil. Glennie pap. ⲥⲛ̄ⲧⲉ ⲛ̄ ⲭⲏⲣⲁ. The Lexicons have ⲭⲉⲣⲁ craticula (grid-iron), vomer (ploughshare). The word in one papyrus probably means grid-iron.

ⲭ̄ⲟ̄ⲭ̄ S. probably some measure of grain or other substances B. M. Pap. XCIII ϣⲁ ϫⲟⲩⲧⲥⲁϣϥⲉ ⲛ̄ ⲭ̄ⲟ̄ⲭ̄ ⲉⲧⲉⲣⲁⲙⲡⲉ, up to twenty-seven ⲭⲟⲭ each year.

ⲱ

ⲱⲟⲩ M. for ϩⲱⲟⲩ water. Ezek. 23, v. 40.

ⲱⲡ M. for ϩⲱⲡ to hide. Job 38, v. 2.

ⲱⲧϩ M. a bar. Gr. κλεῖθρον. Job 26, v. 13. Comp. ⲱⲧϩ S. ligare, also ϣⲉⲛϩⲱϯ vectis, ⲛⲓ ϩⲱϯ vectes.

ⲱϣⲁϩⲟⲙ S. same as ⲁϣⲁϩⲟⲙ ingemisco. B. M. Pap. LXXX.

ϣ

ϣ S. This particle is used in a peculiar way in a papyrus of Mr. Glennie — ⲛⲉⲓ ⲣⲟⲙⲡⲉ ⲛ̄ ϩⲁϫϩ ⲛⲧ ⲁ-ϣ-ⲡⲁⲣⲁⲅⲉ, the years of affliction which have passed. Again in the same papyrus ⲡⲁⲩⲡⲟⲥⲧⲁⲥⲓⲥ ⲧⲏⲣⲥ ⲛⲧ ⲁ-ϣ-ⲉⲓ ⲉϫⲱⲓ all my property which has descended to me — ϣ prefixed to the verbal preformative ⲁ has the sense of *able*, posse, thus ⲛⲁⲩ-ϣ-ϥⲁⲓ they were able to bear. See Peyron s. v. ⲉϣ. — In the two passages above quoted this sense does not apply, and the ϣ does not seem to have any force. — In the same papyrus I find also ⲛ̄ⲛⲉϥ ⲉⲓϣ ⲉⲓ ⲉⲃⲟⲗ. Probably here ⲉⲓϣ is a mistake of the scribe for ⲉϣ. The meaning is "that he shall not be able to dispute".

ϣⲁ S. in the phrase ⲣ̄ ⲡϣⲁ, meaning apparently "to attain". Perhaps the same as ⲣ̄ⲙ̄ⲡϣⲁ. See Peyron s. v. ⲙ̄ⲡϣⲁ, occurs in a Sahidic fragment of a Festal letter of S. Athanasius formerly belonging to Archdeacon Tattam. — ⲙ̄ⲡϥ ⲣ̄ ⲡϣⲁ ⲙ̄ ⲡϭⲱⲗⲡ ⲉⲃⲟⲗ ⲛ̄ ⲛⲉⲧϫⲟⲥⲉ, he did not attain to the revelation of sublime things.

ϣⲁⲗ S. for ϣⲱⲗ, ϣⲟⲗ spoil, violate. B. M. Pap. LXXXVII ⲛ̄ϥ ⲟⲩⲱϣ ⲉ ϣⲁⲗϥ̄ ⲉⲃⲟⲗ. Glennie pap. ⲁⲧϣⲁⲗϥ̄ ⲉⲃⲟⲗ inviolate.

ϣⲁⲛ S. occasion Gr. *καιρός, τύχη*. Glennie pap. ⲛ̄ⲛⲉϥ ϣⲧⲱⲗⲙⲁ ⲕⲁⲛ ϯⲛⲟⲩ ⲏ ϣⲁⲛ ⲛⲓⲙ ⲏ ⲭⲣⲱⲛⲟⲥ ⲛⲓⲙ — let him not dare, whether now, or on any occasion, or at any time. This word is the Egyptian [hieroglyphs] *sχen*, which occurs so frequently in the inscription of Canopus. E. g. l. 8 [hieroglyphs] to which corresponds the Greek *ἐφ' ὧν συνέβη* — when it happened, or literally "when the occasion happened". See Brugsch Wörterbuch s. v. [hieroglyphs]. From this noun ϣⲁⲛ comes the adverbial particle which is of frequent occurrence in Coptic, inserted between the verbal preformative and the verb, e. g. ⲉϣⲱⲡ ⲁⲣⲉⲧⲉⲛ ϣⲁⲛ ϫⲱⲕ if it shall happen that ye have finished — ⲁⲣⲉⲧⲉⲛ ϣⲁⲛ ϣⲉⲛⲱⲧⲉⲛ if it shall happen that ye go. — Hence also the form ⲉⲣ-ϣⲁⲛ si, si quando. A rare form of this word ⲉⲣ-ϣⲁⲛ-ⲧⲉ occurs B. M. Pap. LXXVIII ⲉⲣ-ϣⲁⲛ-ⲧⲉ ⲗⲁⲩⲉ ⲛ̄ ⲣⲱⲙⲉ ⲧⲟⲗⲙⲁ ⲉ ⲉⲓ ⲉⲃⲟⲗ. If it happen than any man shall dare to dispute. Except in the passage quoted above from Mr. Glennie's papyrus I have never met with ϣⲁⲛ used distinctly as a noun substantive.

ϣⲁⲧϣⲉ M. a lopped stem. Gr. *τομή*. Job 150, 32 — ϣⲁⲧ secare, ϣⲉ lignum.

ϣⲁϫⲛⲉ S. for ϣⲟϫⲛⲉ — Glennie pap.

ϣⲏⲓ S. a word of doubtful meaning — Rhind pap. ⲁⲱⲧⲓ ⲙⲏⲧⲉ ⲛ̄ ⲧⲉⲣϩⲁⲙ ϩⲓ ⲡⲙⲁ ⲙ̄ ⲡϣⲏⲓ. Ib. ⲟⲩ ⲧⲉⲣϩⲁⲙ ⲛ̄ ⲥⲟⲩⲟ ⲛ̄ ⲧⲱⲕ ⲙ̄ ⲡϣⲏⲓ. Qu? whether ϣⲏⲓ puteus, cisterna, be meant here

ϣⲏⲙ S. perhaps an error for ϣⲏⲛ arbores, and so translated by Schwartze. Pist. Soph. p. 18, l. 29.

ϣⲕⲁⲣ S. same as ϣϭⲟⲣ let a house. Glennie papyrus ⲡⲉⲧⲁⲁϥ ⲉ ⲡϣⲕⲁⲣ.

ϣⲛ̄ S. son. Peyron considers the final ⲛ not to belong to the word. See his Lexicon s. v. ϣⲉ. But in B. M. Pap. LXXIX recto, I find ⲁⲛⲟⲕ ⲍⲁⲏⲗ ⲡϣⲛ̄ ⲙ̄ ⲡⲙⲁ-ⲕⲁⲣⲓⲟⲥ ⲙⲁⲣⲕⲟⲥ. This however must be a solecism.

ϣⲛⲁ M. luxury, luxurious. Apost. Const. p. 45. Peyron marks ϣⲛⲁ, inusitatum, but gives instances of the derivative ⲙⲛⲧϣⲛⲁ.

ϣⲟⲃ S. qu? error for ϣⲱⲃ. Glennie pap. ⲛⲛⲉ ⲡϣⲟⲃ ⲉⲣⲛⲟϥⲣⲓ ⲛⲁϥ.

ϣⲟⲕϣⲉⲕ M. to hiss. Jeremiah 27, v. 13. The Lexicons give the following words all meaning *hissing*. — ⲕⲁⲥ, ⲕⲁⲥⲕⲉⲥ, ϣⲙϣⲏⲕⲉ, ϣⲟⲩϣⲓⲧⲥ, which all appear to be variations of one root.

ϣⲱ, ϣⲱⲟⲩ S. effundere — same as ϣⲟⲩⲟ — Pist. Soph. p. 352, l. 3.

ϣⲱⲡ ⲉⲣⲟϥ M. Gr. *καρτερεῖν* to endure. Job 2, v. 9; 6, v. 11. The Sahidic has ϣⲱⲡ ϩⲓⲥⲉ pati.

ϣⲱⲡ S. word of doubtful meaning, some object of household use. B. M. Pap. C. ϣⲟⲙⲛ̄ⲧ ⲛ̄ ϣⲱⲡ ⲛ̄ ϩⲏⲧ, three ϣⲱⲡ of silver (?).

ϣⲱⲡⲧ M. same as ϣⲱⲃⲧ to change. Job 12, v. 20.

ϣϫⲏⲓ M. same as ϣϭⲏ a by-word. Job 17, v. 6.

ϧ

ϧⲁⲓ M. nitre. Gr. *νίτρον*. Jerem. 2, v. 22 ϧⲉⲛ ⲟⲩϧⲁⲓ.
ϧⲏⲓⲃⲓ M. same as ϩⲉⲃⲓ lamentation. Job 14, v. 22 ⲉⲣ-ϧⲏⲓⲃⲓ.
ϧⲑⲏ M. same as ϧⲑⲁⲓ, ϩⲑⲁⲓ thickness. Job 15, v. 26.

ϩ

ϩⲁⲁⲃ S. a word of unknown meaning which occurs once is Pist. Soph. p. 75 l. 19. — Jesus says to Andrew "I will make you perfect in all the mysteries of light and in all knowledge, ϫⲓ̄ ⲙ ⲡⲥⲁ ⲛ ϩⲟⲩⲛ ⲛ̄ ⲛ̄ ⲥⲁ ⲛ ϩⲟⲩⲛ ϣⲁ ⲡⲥⲁ ⲛ̄ ⲃⲟⲗ ⲛ̄ ⲛ̄ ⲥⲁ ⲛ̄ ⲃⲟⲗ from the inmost of inner things to the outermost of outward things, ϫⲓⲛ ⲡⲓ ⲁⲧϣⲁϫⲉ ⲉⲣⲟϥ ϣⲁ ⲡⲕⲁⲕⲉ ⲛ̄ ⲛ̄ ⲕⲁⲕⲉ from the ineffable to the darkest of darknesses ⲁⲩⲱ ϫⲓⲛ ⲡⲟⲩⲟϊⲛ ⲛ̄ ⲛ̄ ⲟⲩⲟϊⲛ ϣⲁ ⲫⲁⲁⲃ (i. e. ⲡ-ϩⲁⲁⲃ) ⲛ̄ ⲑⲩⲗⲏ, and from the light of lights to the ..... of matter." — From this obscure passage it would seem that ϩⲁⲁⲃ is a synonym or equivalent of ⲩⲗⲏ, matter. It might be translated substance, or form. Compare the Egyptian [hieroglyphs] *ab*, form. Brugsch Lex. p. 40. (Continuation.)

Das Kupferland der Sinai-Halbinsel.

Von **Dr. Fr. Gensler.**

Eduard Rüppell forschte im Auftrage von Mehemet Ali Pascha im Jahre 1822 nach den alten Kupfergruben, welche in dem Wadi Nasseb der Sinai-Halbinsel vorhanden sein sollten. Er fand dieselben anderthalb Stunden nordwestlich vom Brunnen des Wadi Nasseb (vom Bir Nasseb), unter ungefähr 29° 8 nördl. Br. und 50° 55′ östl. Länge von Ferro.[1]) Die eine Grube, mehr nördlich gelegen, als die andere, schien ihres Erzes ganz entledigt zu sein; die andere südlichere enthielt noch überaus mächtige, in den Sandstein (der Kreideformation) eingesenkte Stockwerke von erdiger Kupferschwärze, deren Durchmesser über 200 Fufs betrug. Die alten Grubenanlagen waren von sehr grofser Ausdehnung und zeigten zahlreiche labyrinthartige, bis zu 80 Fufs hohe, Aushöhlungen. Auf dem Gipfel des Hügels, welcher das südliche, noch nicht erschöpfte Kupfererz-Lager bedeckte, fand Rüppell einen 8 Fufs langen umgestürzten Obelisken, der auf seiner untern, der Erde zugekehrten Fläche die Hieroglyphen noch wohl erhalten zeigte. Bei einer Probe, zu welcher Rüppell, obwohl er auch selbst Chemie studirt und geübt hatte, einen Engländer zuzog, reducirte sich das Erz ohne allen Zuschlag zu einem Korn von vorzüglich reinem Kupfer, dessen Gewicht 18 Procent des verwendeten Erzes betrug; ebenso viel betrug das Gewicht der dabei erzeugten Eisenschlacke. Während der Reduktion des Erzes zeigte sich ein Knoblauchgeruch, welcher andeutete, dafs aufser dem Eisen auch eine Arsenverbindung dem Kupfererz beigemengt war. Dennoch rieth Rüppell dem Mehemet Ali wegen des Holzmangels und der theuern türkischen Wirthschaftsweise von der Erneuerung des alten ägyptischen Kupfer-Bergbaues des Wadi Nasseb, von dessen Brunnen Sarbut el Chadem mit seiner alt-ägyptischen Niederlassung in gerader Richtung nur anderthalb Stunden entfernt liegt, ab.

Joseph Rufsegger, der bergbaukundige Geognost, besuchte im Jahre 1838 auf seiner Reise über die Sinai-Halbinsel ebenfalls das Wadi Nasseb. Leider kannte er da-

[1]) Zach: Corresp. astron. 1822. vol. VII. p. 530. Rüppell: Reise in Nubien etc. S. 264 ff. C. Ritter: Sinai-Halbinsel Bd. 1. S. 785, zweite Ausg.

mals Rüppells Entdeckung der alten Kupferbergwerke jener Gegend nicht und suchte daher diese nicht auf. Sehr wichtig wurde aber diese Reise für eine durchgreifende geognostische Beschreibung der Sinai-Halbinsel.[1]) Nach seiner Darstellung wird das krystallinische Grundgebirge (Granit, Porphyr, Syenit), welches den südlichen Theil der Sinai-Halbinsel fast ganz ausfüllt, gegen Norden und Westen von einem breiten Saum des Grünsandsteins umgeben, welcher die unterste Schicht der Kreideformation bildet. In diesen Sandsteingürtel des krystallinischen Grundgebirges erstrecken sich, namentlich nach Wadi Maghara und Wadi Nasseb hin, aber auch nach Nordost, Ausläufer von Porphyr und Syenit; die Erzlager aber, welche die Aegypter ausbeuteten, liegen in diesem Grünsandstein in der Nähe der Ausläufer und Durchbrüche des Porphyrs und Syenits. Diesem Vorkommen entspricht auch die, von neuern Reisenden, auch von Rufsegger, nicht beachtete, Nachricht Agrikola's [2]) dafs die nach Arabien zu liegenden Gebirge Palästina's reich an Kupfererz sein, und dafs zwischen Petra und Zoar eine Kupfergrube liege. Eben auch hier findet sich Grünsandstein mit Ausläufern und Durchbrüchen von Porphyr, wie sich aus Rufsegger: Reisen in Unterägypten, auf der Halbinsel des Sinai etc S. 272 und aus C. Ritter: die Sinai-Halbinsel 2. Ausg. S. 1031 ergiebt.

Wichtig ist auch, dafs Rufsegger nahe bei Bir Nasb alte bergmännische Unternehmungen zur Förderung von dort anstehenden Eisenerzen, mit welchen auch Manganerze verbunden waren, entdeckte. Doch war ein nur kurzer Schacht vorhanden, und auch die Stellen waren nur einige Klafter in die Länge getrieben, nach Rufseggers Meinung viel eicht nur als Versuche, hier ebenfalls das Kupfererz zu finden, das etwas weiter nach Nordwesten angetroffen wurde; Versuche, die man aufgab, als man nicht fand, was man suchte. Möglicher Weise bauten also die Aegypter hier auch auf Eisenerze; die Ausbeute war aber jedenfalls weit geringer, als die des Kupfererzes, und ihrer Verhüllung konnte jedenfalls keine Ausdehnung gegeben werden, da der Holzverbrauch dabei bedeutender war, als bei dem Kupfererze, was wegen der nöthigen Schonung des geringen Holzbestandes der Sinai-Halbinsel auch schon in frühester Zeit sehr ins Gewicht fiel.[3]) Auch diese Eisenerzlager befanden sich im Grünsandstein.

Lepsius fand im Jahre 1845 im Wadi Maghara vor den von ihm besuchten, in die Sandsteinwand auf der Nordseite des Thales getriebenen Aushöhlungen Stücke von blauem Sandstein und ein schwarzes, metallhaltiges Gestein mit kleinen grünen Fragmenten, woraus er nicht mit Unrecht auf das Vorhandensein von Kupfererz schlofs. Die kleinen grünen Fragmente mochten Malachit und das schwarze Erz eisenerzhaltige Kupferschwärze sein; denn der geognostische Horizont des Wadi Maghara ist derselbe, wie am Wadi Nasseb bei den Kupfergruben und die Entfernung von diesen beträgt nur 2½ bis 3 Meilen gegen Südwest. Auch berichtet derselbe von Schlackenhalden bei Bir Nasb, wo sie auch Rüppell, nicht aber Rufsegger bemerkte, und auf dem Plateau von Sarbut el Chadem. Freilich erweckten die vielen ausgedehnten Schlackenhalden, welche in der Nachbarschaft des Wadi Nasseb vorhanden sein sollen, das Bedenken C. Ritters (C. Ritter:

---

[1]) „Ueber die geognostische Struktur der Sinai-Halbinsel" in J. Rufsegger: Reise in Unterägypten, auf der Halbinsel des Sinai etc. 1847. S. 217 ff., und die zugehörige geognostische Karte der Sinai-Halbinsel.

[2]) Agricola: de veterib. et nov. metallis Basil. 1858. lib. II. pag. 406.

[3]) Rufsegger: Reise in Unterägypten, auf der Halbinsel des Sinai etc. S. 225 ff.

Sinai-Halbinsel. 2. Ausg. S. 790), ob hier nicht die von Rufsegger beobachtete schwarze, oft durch Verwitterung des darunter befindlichen Sandsteins zusammengebrochne Kruste von schwarzem, schlackenartigen Eisensandstein eine Täuschung verursacht habe. Doch bestreitet Rufsegger, welcher im Wadi Nasseb solche natürliche Schlackenhaufen in grofser Ausdehnung, aber keine Hüttenschlacken sah, keineswegs die Möglichkeit, dafs dort auch Haufen von Hüttenschlacken bemerkt worden seien.[1]) Am Bir Nasb fand Lepsius Kupferstückchen, Kupfersandstein und Spiefsglanz auf dem Boden zerstreut.[2]) Dafs auf der Sinai-Halbinsel auch Spiefsglanz, die Augenschminke der alten Aegypter, wie jetzt der Beduinen, angetroffen wird, ist nicht zu bezweifeln, wenn auch der Fundort noch nicht nachgewiesen werden kann.[3]) Die von Rüppell entdeckten Kupfergruben des Wadi Nasb vermochte Lepsius nicht aufzufinden, weil es an arabischen Wegweisern fehlte und weil er glaubte, dafs die von Rüppell angegebene Richtung in das Kalksteingebirge des Tih führe.

Ein höchst interessantes mineralogisches Vorkommen auf der Sinai-Halbinsel hat Herr Dr. Oskar Fraas nachgewiesen, der am Ende des Jahres 1864 den Serbal bestieg, und in den engern und weitern Spalten des ächten Serbalporphyrs ein Gemenge von (echtem) Türkis und Eisenerz von den Beduinen ausgebeutet fand. Da dieser Reisende sachkundiger Geognost und Mineralog ist, so ist seine Angabe als eine fachwissenschaftliche und also der Türkis im strengen mineralogischen Sinne als der echte anzusehen. So wäre denn hier der Türkis in derselben Gebirgsart aufgefunden, welcher sein berühmtester Fundort, die Porphyrberge des Albordsch bei Nischapur in Khorasan, angehört.[4]) Dagegen beruhen die Mittheilungen, welche Dr. Fraas über das Vorkommen von Türkisen im Magharathale giebt, nicht auf eignen Anschauungen[5]), sondern auf Nachrichten über Türkisgruben, welche dort ein Engländer Macdonald wieder in Betrieb gesetzt habe. Er ist der Ansicht, dafs die alten Gruben des Magharathales in echten Serbalporphyr getrieben sind, so wie dafs der Serbal wegen seiner Kupfergruben (?) bei den Aegyptern der berühmteste Berg der Sinai-Halbinsel gewesen sei.[6]) Aber die nächsten altägyptischen Gruben, die des Magharathales, sind vom Serbal noch 6 Meilen entfernt, und sind nicht in Porphyr, sondern in den Sandstein[7]) getrieben, welcher die krystallinischen Gesteine der Sinai-Halbinsel gegen Norden und Nordwesten begrenzt.

---

[1]) Rufsegger: Reise etc. S. 227. Wegen der scheinbaren Schlacken vergl. Rufsegger: Reisen in Europa, Asien und Afrika II, 3. S. 144.
Desselben Reise in Unterägypt. etc. S. 225 u. 228.

[2]) C. Ritter nach Lepsius Manuscript, in der Erdkunde der Sinai-Halbinsel 2. Ausg. I. S. 789.

[3]) Ed. Rüppell: Reise in Nubien S. 181. C. Ritter: Sinai-Halbinsel 2. Ausg. I. S. 801.

[4]) Dr. O. Fraas: Aus dem Orient. 1867. S. 10. Ueber die Türkisgruben bei Nischapur.
C. Ritter: die Erdkunde von Asien Bd. VI. Abth. I. 2. Ausg. S. 325 ff.

[5]) Dr. Fraas reiste vom Hafen Tor am arabischen Meerbusen den geraden Weg zum Sinai und zurück, und machte dabei nur einen Abstecher nach Nordwest auf den Serbal, von dem, eben falls nach Nordwest, die Gruben des Wadi Maghara in gerader Richtung noch 6 Meilen entfernt liegen, wie sich aus Lepsius und Kieperts schöner Karten der Sinai-Halbinsel in Lepsius Denkmälern Aegyptens ergiebt.

[6]) Dr. Fraas im a. B. S. 25.

[7]) Lepsius: Briefe aus Aegypten S. 336.
C. Ritter: Sinai-Halbinsel 2. Ausg. S. 755.
Brugsch: Wanderungen nach den Türkis-Minen S. 71.

Freilich konnte Dr. Fraas, als Mineralog und Geognost im Grünsandstein nicht einen Fundort für Türkise annehmen, da diese nur im Porphyr, in Porphyrgeschieben und im Kieselschiefer angetroffen werden, woraus sich seine, auf blofser Conjektur beruhende Verlegung der ägyptischen Gruben des Wadi Maghara an den Serbal genügend als eine Uebereilung erklärt; aber diese Uebereilung ist leider geeignet, die Urtheile über den Charakter des altägyptischen Bergbaus im Magharathale in Verwirrung zu bringen.

Einen ausführlichen Bericht über die bergmännischen Unternehmungen des schottischen Major Macdonald im Magharathale verdanken wir Herrn Professor Dr. Brugsch, welcher die Sinai-Halbinsel im Jahre 1865 bereiste. Nach seiner Mittheilung in der Schrift: Wanderung nach den Türkis-Minen und der Sinai-Halbinsel. 2. Aufl. 1867, befinden sich die Türkis-Minen des Major Macdonald nicht im Porphyr (welcher nur die südliche Wand des Magharathales bildet, während die nördliche, in welcher sich die altägyptischen Gruben und die Türkis-Minen befinden, aus Sandstein besteht), wie auch Dr. Fraas angab. Macdonald führte Herrn Dr. Brugsch selbst in die altägyptischen Gruben, und machte ihn auf die verschiedenen Formen des Gesteins, welches hier und da die Kalksteinmasse (nach Seite 71 mufs es Sandsteinmasse heifsen) unterbricht, und auf die mattblau schimmernden Linien der Türkise aufmerksam, welche wie Perlenschnüre aus dem groben Kalkstein (Sandstein) deutlich hervortreten. Der Major beklagte aber, dafs die Türkise, welche er in dieser Höhle fand, leider die Farbe nicht hielten, sondern aus dem schönsten Himmelblau zu einem matten Milchblau übergingen [1]), was bei den (echten) persischen Türkisen nicht der Fall ist, so dafs der Besitz solcher Edelsteine sehr prekärer Natur sei.

Aus dieser Mittheilung über die Entfärbung des als Türkis bezeichneten Minerals folgt doch wohl nichts Anderes, als dafs dasselbe im strengen mineralogischen Sinne nicht Türkis genannt werden durfte, sondern irgend eine hydratische, blaue Kupferverbinduug, wie Linsenerz, Kieselkupfer, oder auch nur Kupferlasur, vorlag. Waren die ausgedehnten Gruben des Wadi Maghara ursprünglich, wie die des Wadi Nasseb, zur Ausbeutung von erdiger Kupferschwärze in den Sandstein getrieben worden, so würde das Vorkommen von lebhaft gefärbten Mineralien hier nicht unerwartet sein, wie ja auch die Lager von erdiger Kupferschwärze von Chessy bei Lyon von Kupferlasur und Malachit begleitet waren. Ist es aber schwer begreiflich, wie Major Macdonald Jahre lang dort ein blaues Mineral aufsuchen lassen konnte, welches wegen seiner Entfärbung als Schmuckstein keinen Werth hatte, so ist wohl die Vermuthung zu entschuldigen, derselbe möge an der Südwand des Magharathales, welche aus Porphyr besteht, wahre Türkise durch die Beduinen, welche die Türkisgruben des Serbal kannten, aufgefunden, aus dem Fundorte aber, nach der Gewohnheit der Beduinen des Serbal [2]), ein Geheimnifs gemacht haben.

Aus den vorstehenden Mittheilungen, welche sachkundige Reisende über die Erze und Mineralien der Sinai-Halbinsel und über die altägyptischen Grubenbaue derselben gemacht haben, möchten sich folgende Resultate ergeben.

1. Als nutzbare Mineralien der Sinai-Halbinsel sind zu betrachten: Kupfer-, Eisen- und Manganerze, Spiefsglanz und Türkise.

2. In beträchtlicher, ja in ungewöhnlich grofser Mächtigkeit kommen dort nur

---

[1]) Brugsch im angef. B. S. 77 und 78.

[2]) Dr. Fraas in d. a. B. S. 10.

Kupfererzlager vor. In Wadi Nasseb sind dieselben noch sichtbar; in Wadi Maghara sind sie dem geognostischen Horizont, der geringen Entfernung von Wadi Nasseb und den von Lepsius aufgefundenen Stücken eines schwarzen Minerals mit kleinen grünen Fragmenten gemäſs, als ehemals vorhanden und abgebaut, vorauszusetzen. (Diese Voraussetzung wird durch die Inschriften zur Gewiſsheit erhoben.)

3. Eisenerze wurden ebenfalls angetroffen, aber in unbeträchtlicher Ausdehnung. (Die weit verbreiteten Schichten von Eisensandstein sind nur als Zuschlag zu verwerthen.)

4. Das Manganerz kannten die Aegypter wohl nicht genau genug, um es von andern Mineralien zu unterscheiden; so wurde möglicher Weise der im Wadi Nasseb gefundene Brauneisenrahm oder Wad, gleich dem Spiefsglanz, dessen Fundort noch nicht bekannt ist, als Färbmittel der Haut verwendet, wie jetzt von den Beduinenfrauen (Rufsegger: Reise in Unterägypten etc. S. 226).

5. Echte Türkise konnten in den altägyptischen Gruben der Wadi Nasseb und Maghara schwerlich gefunden werden, da derselbe nicht im Grünsandstein, dem jene Gruben angehören, sondern nur in Porphyr und Kieselschiefer angetroffen werden.

6. Entsprechend dem Vorwalten bauwürdiger Kupfererze haben auf der Sinai-Halbinsel die altägyptischen Kupfergruben einen groſsartigen Umfang erhalten; die dort vorhandenen Eisenerz-Gruben kommen daneben kaum in Betracht; andere ägyptische Gruben, als auf Kupfer und Eisen sind überhaupt noch nicht nachgewiesen.

Mit diesem wirklichen Vorkommen der Erze und den auf der Sinai-Halbinsel noch vorhandenen alten Grubenbauten der Aegypter lassen sich die inschriftlichen Nachrichten in folgender Weise vergleichen.

Der alte Name für „Mineral" im Allgemeinen war [Hieroglyphen], *aa-t as [šeps]* „edles Gestein"; mit diesem Namen wird auf einer Stele zu Sarbut el Chadem aus der Zeit Amenemha's III[1]) das dort abzuholende Mineral im Allgemeinen bezeichnet, im Verlaufe der Inschrift aber nur vom Mafkat geredet (a. a. O. lin. 9); ist also Mafkat „Kupfer", so muſs *aat as [šeps]* auch die Metalle in sich begreifen, wie denn auch Mafkat nicht nur das Determinativ [Hieroglyphe] oder ooo, sondern auch [Hieroglyphe] erhält[2]).

So wird ferner in einem Gabenverzeichniſs aus der Zeit Ramses III[3]) nur Gold, Silber und Chesteb namentlich aufgeführt und das noch zu Erwartende mit der Formel ergänzt:

[Hieroglyphen] *aa-t nibt as [šeps]* „das andere edle Gestein",

wovon hier die übrigen nutzbaren Metalle, wie sie etwa in der Liste der von Thutmes III dem Ammontempel zu Theben geweihten Gaben genannt werden[4]), nicht ausgeschlossen sein können.

Der Gattungsbegriff der Metalle insbesondere, wenigstens einer gewissen Zahl derselben, wurde nicht selten durch den Schmelztiegel [Hieroglyphe], und seine Varianten, als Symbol der durch Schmelzung reducirten Metalle bezeichnet. Durch Synekdoche konnte mit [Hieroglyphe] auch eine Metallspecies angezeigt werden, nur nicht vorzugsweise das Eisen, da dieses

---

[1]) Lepsius Denkmäler II, 144, q. lin. 3 und 4.

[2]) Lepsius Denkm. II, 137, i, col. 3. 137, g. coll. 1, 2 u. 3. Für die Metalle stammt dieses Symbol aus der Darstellung der Metallblöcke oder Barren, wie z. B. in Champollion: Notic. descr. p. 365 drei Reihen von Mafkat-Barren über einanderliegend gezeichnet sind.

[3]) Lepsius Denkm. III, 210, a.

[4]) Lepsius Denkm. III, 30, b. col. 11.

in Aegypten nur selten verwendet wurde. Denn, wie bekannt, ist nur in den seltensten Fällen das Material der aufgefundenen altägyptischen Ackerbaugeräthe, Waffen und des Handwerkzeuges Eisen, sondern fast ausschliefslich Kupfer oder Bronze.[1]) So ist wohl sehr fraglich, ob der Metallbeschlag an „dem guten Thore des Rausermaa“ zu Abydos, welcher aus gearbeitet sein soll[2]) aus Eisenblech, und nicht aus Kupferblech bestand, um so mehr, da der Metallbeschlag vergoldet war. Jedenfalls möchte dieses Symbol in der Inschrift aus der Zeit Thutmosis III, welche sich in Lepsius Denkmäler III, 31, a. col. 8 findet, und mit beginnt, wohl im Allgemeinen den Begriff „Metall“, durch Synekdoche hier aber gewifs nicht das „Eisen“, sondern das „Kupfer“ bezeichnen. Die Inschrift lautet nämlich in diesem Theile: „(es ist) Metall ( ) aus seinem Lande; (es sind) 65 Akazienblöcke und (sonstige) Hölzer, Alles zum Wohlgefallen aus seinem Lande“; nach einer kleinen Lücke verderbter Schrift schliefst dann dieser Abschnitt mit den Worten: (es bringen(?)) „dieses die Krieger aus dem Punt-Lande“.

Das Punt-Land ist aber das Küstenland zu beiden Seiten des arabischen Meerbusens, wie die Tributgegenstände desselben sehr wahrscheinlich machen[3]); so weit aber Akazien- und andres Holz, Gummi und Mafkat als Produkte des Punt-Landes erwähnt werden, wie in den nächstfolgenden Citaten geschieht, denen man für Kami oder Gummi nach Champollion Notic. Descr. p. 365 (unten) beifügen kann, ist insbesondere an die Peträische Halbinsel zu denken, von welcher diese Produkte, ausgenommen das Mafkat, noch jetzt nach Kairo verkauft werden. (Vergl. p. 143, Note 2.)

War aber die Eisenproduktion der Sinai-Halbinsel, mit der des Kupfers verglichen, den gegebenen Nachweisungen zufolge jedenfalls eine unbeträchtliche, so kann hier mit dem Begriffszeichen „Metall“ synekdochisch nur das Kupfer gemeint sein, nicht das „Eisen“ Insofern das Symbol , als Begriffszeichen von „Metall“ , *ba* lautete, und dem koptischen ⲃⲁ entspricht, wird das über dieses Wort weiterhin Bemerkte zur Erweiterung des hier Gesagten dienen können.

Als Produkt der Bergwerke, welches nach Aussage der Inschriften von Sarbut el Chadem und Wadi Maghara Aegyptische Beamte unter Bedeckung von Soldaten nach Aegypten abzuholen hatten, wird fast ausschliefslich nur ein Mineral genannt, das Mafkat. So finden sich in der schon oben citirten Inschrift zu Sarbut el Chadem, welche der Zeit Amenemha III angehört, die Worte[4]):

neter	*n*	*a*	*aru*	*em*	*mafkat*	*em*	*Punt-rema*
ich habe	befehligt	die	Unterworfenen	im	Mafkat (minen?)	des	Punt-Mannes.

(Das gleicharmige Kreuz im Namen Punt kann doch wohl nur für die vierblättrige Blume , *an* oder *un*, stehen.)

Von andern Mineralien oder sonstigen Produkten, als von dem Mafkat, ist in dieser Inschrift nicht die Rede. Es ist hier von Interesse, zu bemerken, dafs in einer Inschrift

[1]) Rosellini: Monumenti civ. II. p. 298 und 301.

[2]) Brugsch: Recueil de monum. tom. I. pl. 12.

[3]) Panther und Pantherfelle, Elephantenzähne, Kynokephalen und andere Affen nach Champoll. Not. descr. p. 507.

[4]) Lepsius Denkm. II. 144, q. lin. 7.

aus der Zeit Ramses III unter den Produkten des Punt-Landes oder des peträischen Arabiens das Mafkat nicht mehr genannt wird. Der Gott spricht zu Ramses III Folgendes[1]):

hu *a stu-nek* *nibt* *nt* *Punt* *hennu* *sen* *em* *kami*

Ich nöthige zu bringen dir Alles vom Punt-Lande; sie bringen vom Gummi,

anta *as [šep]*, *sti-a* *χut* *nib-u sem*

edelm, (hellem) Gummi; ich bringe Hölzer, Alles zum Wohlgefallen.

Die hier genannten Tributgegenstände gehören sämmtlich dem Pflanzenreiche an; auch das *Anta*, obwohl es häufig für eine lebhafte Malerfarbe genommen wird, ist nur ein reines Gummi, da das *Anta* oder *Anti* bei der Herstellung der Malerfarben dieselbe Rolle spielt, wie das *Kami kam* in Todtb. 165, 12:

ša *em* *χesteb* *her* *mau nu* *kami kam*

Gemalt mit Chesteb in der Lösung des Gummi-Kam.

Die blaue Farbe Chesteb wurde also mit einer Gummilösung aufgetragen, um der Farbe Festigkeit und, wie es scheint, spiegelnden Glanz zu geben. Das in Aegypten gebräuchliche Gummi war aber verschiedenartig; das in Oberägypten gewonnene war roth oder schwärzlich, anderes war (gepulvert) weifs und in Stücken wasserhell.[2]) Zur Malerei konnte nur letzteres zweckmäfsig verwendet werden, so dafs das dem allgemeinen Namen des Gummi *(kami)* beigefügte , *kam*, zur Bezeichnung einer farblosen und durchsichtigen Gattung des Gummi dienen mufste. Da nun das Gummi verschieden war, je nachdem es von verschiedenen Akazien- oder Mimosenarten herstammte, so könnte vielleicht die Pflanze , *kam*, sein, welche Birch aus Dümichen Rec. IV, pl. 11 in Lepsius Zeitschrift 1867 p. 63 citirt. In derselben Verbindung aber, in welcher hier das Gummi „Kam" mit der altägyptischen Malerei steht, findet sich sonst das *Anti* oder *Anta*.

So heifst es Todtenb. 100, 6: „zugleich werde gemalt dieses Amulet auf Papyrus mit den gepulverten Stücken des Uat-Steines (grüner Farbe)" *šebnu her mau nu anti*, „gemischt mit der Lösung des Anti". Die Helligkeit und der Glanz des Anti oder Anta werden häufig gerühmt; es heifst „glänzendes Anti" (Todtb. 163, 15; 164, 13); in Todtenbuch 15, 11 und 12 wird gesagt, indem dort von dem vollkommnen Zustande der Seligen die Rede ist: „Deine Finsternifs ist strahlendes Licht, welches du machst alle Tage; Tage und Nächte sind gleich; du hast ergossen deine Strahlen; deine Finsternifs ist, wie dein Anta". Unmöglich konnte mit dieser Helligkeit des Anta das Feuer einer Malerfarbe gemeint sein, da dadurch die daneben ausdrücklich angegebene Farbe des Bildes verändert worden wäre. Die Helligkeit des Anta konnte sich vielmehr nur auf die Durchsichtigkeit desselben beziehen, welche die damit

[1]) Lepsius Denkm. III. 210, a.

[2]) Ueber das in Aegypten verwendbare Gummi siehe C. Ritter: die Sinai-Halbinsel. 2. Ausg. S. 335 ff. „Die Gummi-Akazie", wo auch über die Gummi-Produktion der Sinai-Halbinsel ausführliche Belehrung zu finden ist.

gemischten Farben in ihrem vollen Feuer erscheinen liefs, vielleicht auch auf den Gegensatz der Stücke des durchsichtigen Anta-Gummis gegen die rothen oder schwärzlichen Stücke des gemeinen Gummis; dann auch wohl auf den spiegelnden Glanz, welchen stark mit Gummi gemischte Farben eingetrocknet an der Oberfläche zeigen mufsten.

So möchte es denn sicher sein, dafs auch das *Anta as* oder *šep* in dem Verzeichnifs der Produkte des Punt-Landes aus der Zeit Ramses III nur die edelste, durchsichtigste Art des Gummi, welches dort gefunden wurde, bezeichnen soll, und nicht etwa eine mineralische Malerfarbe unter den Produkten der Sinai-Halbinsel aufzusuchen ist.

Dafs aber Ramses III aus dem Punt-Lande der Sinai-Halbinsel nur Produkte des Pflanzenreiches, namentlich aber nicht mehr das Mineral Mafkat bezog, steht im Einklange mit der Thatsache, dafs die jüngste Stele auf dem Plateau von Sarbut el Chadem aus der Zeit des letzten Königs der 19. Dynastie herrührt[1]), während mit Ramses III die 20. Dynastie beginnt. Es ist also anzunehmen, dafs Ramses III die Bergwerke des Wadi Nasseb bei Sarbut el Chadem aufgab. Diesem kriegstüchtigen und beutereichen Herrscher, dessen Reichthümer an Metall die bekannte Erzählung Herodots (II, 121) rühmt, mochten die mehr und mehr durch Holzmangel beschränkten Erträge der Kupferbergwerke der Sinai-Halbinsel seinen reichen Tributen gegenüber zu geringfügig vorkommen; er mochte, wie früher Thutmosis III, das Mafkat als Tributgegenstand aus dem Lande „Reten", „der Herrin des Nordens" (Champoll. Notic. descr. p. 509) nehmen, dessen östlicher Theil zur Zeit der Abfassung des Dekretes von Kanopus mit Syrien zusammenfiel; das nördliche Reten wird also Armenien sein, welches am Mehrab-dag bei Maden am Euphrat überaus reiche Kupfergruben besitzt, während Syrien nur Eisengruben hat. Ohne Zweifel hatten seine Vorgänger diesen Holzmangel mit verschuldet, da schon Ramses II Akazienblöcke und andres Holz aus der Sinai-Halbinsel bezog[2]), anstatt dasselbe für die Verhüttung der Kupfererze zu schonen.

Die Umgegend von Sarbut el Chadem und Wadi Maghara führt den Namen des Mafkat-Landes; schon unter Mentuophis I (2661 v. Chr.) wird das Wadi Maghara zu diesem Lande gerechnet.[3]) „Herrin des Mafkat-Landes", oder auch „Herrin des Mafkat" wird dann der immer wiederkehrende Name der Hathor, als der Schutzgöttin jener Gegenden.[4])

Neben diesen Zeugnissen für die vorwiegende Bedeutung des Mafkat kommt, so viel mir bekannt ist, nur ein Mal die Erwähnung eines zweiten Minerals vor. Ein königlicher Beamter aus dem zweiten Regierungsjahr Amenemha III (2219 v. Chr. nach Lepsius) erzählt in einer Felseninschrift des Wadi Maghara[5]), er sei mit 734 Soldaten gesandt,

er *hent* *mafkat* — *reχtu*

„zu holen reines Mafkat und [Hieroglyphe]".

[1]) Lepsius Briefe aus Aegypten S. 537.

[2]) Siehe die oben p. 142 angeführte Inschrift in Lepsius Denkmäler III. 31, a. col. 8.

[3]) Lepsius Denkm. II. 116, a. Stele von Maghara.

[4]) Vergl. für die 12. Dynastie Lepsius Denkm. II. 137, a. c. d. f. g. und i. 140, n. 144, r.; für die 18. Dynastie: III. 28, 2; 29, a.; 71, c.

[5]) Lepsius Denkm. II. 137, c.

Die Lesung dieses zweiten Minerals ist noch nicht sichergestellt; jedenfalls ist es ein solches, welches neben dem Mafkat nur wenig Beachtung fand, da es nur hier neben dem Mafkat als Produkt der Sinai-Halbinsel aufgezählt wird. Wäre aber [Hieroglyphen] ein Metall, so würde auch Mafkat für ein Metall zu nehmen sein, da dann das beiden gemeinschaftliche Eigenschaftswort [Hieroglyphen], *reχt*, „rein“, wohl kaum etwas Anderes, als das von seinen Schlacken befreite Metall bezeichnen könnte.

Herrscht aber in den Inschriften von Wadi Maghara und Sarbut el Chadem als Produkt dieser Gegenden ebenso sehr das Mafkat vor, wie durch die oryktognostischen Forschungen Ed. Ruppells, J. Rufseggers und zum Theil auch des Dr. O. Fraas die Vorherrschaft des Kupferzes in eben jenen Gegenden und die Ausbeutung desselben durch die alten Aegypter festgestellt ist, so bleibt nur übrig, dafs Mafkat entweder das dort abgebaute Kupfererz, oder das an Ort und Stelle durch Verhüttung gewonnene Kupfermetall bezeichne.

Dafs aber Mafkat ein Metall bezeichnet, läfst sich aus einigen Erwähnungen desselben im Todtenbuche mit Sicherheit nachweisen. „Der Himmel wird von *ba* „Erz“ gedacht, wie unzählige Stellen der Inschriften beweisen.“ (So Herr Professor Dr. Brugsch brieflich.) Auch das Todtenbuch schliefst sich dieser Vorstellung vom Himmelsgewölbe an. So lautet 15, 23 des Todtenbuches:

[Hieroglyphen]

per a er pet, ta a baa

„ich steige auf zum Himmel; ich befahre das Erz“.

So beginnt ferner Todtenb. c. 85 mit dem Gedanken: ich bin (wie) der Sonnengott; ich steige empor auf dem Gewässer des Himmels, dem göttlichen,“ und hierauf folgt in col. 7 wiederum das:

[Hieroglyphen] „ich befahre das Erz“.

Allein in Todtenb. 39, 13 heifst es:

[Hieroglyphen]

Ah, an neteru, šep puta ten, rer šet em mafert

„Oh, wird gesagt von den Göttern, sammelt euch, zu umwandeln das Gewässer auf dem Mafkat“.

Ferner folgen auf Todtenb. 15, 23, wo *baa* als Material des Himmelsgewölbes bezeichnet wird, nur solche Sätze, in welchen der Verstorbene auf seiner Himmelsreise begriffen geschildert wird; die Worte daselbst sind: „ich umkreise die Sterne; ich werde gepriesen in der Barke; ich werde begrüfst in der Kajüte; ich schaue den Sonnengott in der Wohnung seines Gemachs; ich bewillkommne seine Scheibe jeden Tag“. Hieran schliefsen sich in col. 24 die Worte:

[Hieroglyphen]

ma a ant em χeper, χem ba ba , per em mafer

„Ich sehe den Nilbarsch (Latus nilaticus) in seiner Verwandlung, beherrschend die Fluth; er steigt empor über dem Mafkat“.

Wenn aber vom Himmelsgewölbe ebenso allgemein ausgesagt wird, es bestehe aus *baa*, „Erz“, als aus „Mafek“, wie in den eben verzeichneten Stellen des Todtenbuches geschieht, so ist nur die eine Voraussetzung möglich, dafs das eine der beiden Wörter

einen Gattungsbegriff, das andere einen diesem untergeordneten Artbegriff bedeutet. Es ist aber leicht zu beweisen, dafs *baa*, das koptische ⲃⲁ, den Gattungsbegriff einer Anzahl von Metallen oder metallähnlichen Körpern bezeichnet, so dafs Mafek eine Species der Metalle, oder metallähnlichen Körpern bedeuten mufs. Das koptische ⲃⲁ in ⲃⲉⲛⲓⲡⲓ, „Eisen“, in ⲃⲁⲣⲟⲧ oder ⲃⲁⲣⲱⲧ, „Kupfer“, in ⲃⲁⲥⲟⲩⲣ, „Spiefsglanz“, in ⲃⲁⲥⲛϭ, „Zinn“ und in ⲃⲁϫⲏⲓⲛⲓ, „Glas“ bestätigen zur Genüge, dafs ⲃⲁ eine Anzahl metallischer oder doch metallartiger Körper unter sich befafst.

Für ⲃⲉⲛⲓⲡⲓ hat Herr Professor Dr. Brugsch das altägyptische , *ba en pe*, nachgewiesen, wobei ich mir die Frage erlauben möchte, ob die Schreibung , *baa an pe* oder *ba an pe*[1]), nicht mehr auf den Ursprung des ⲃⲉⲛⲓⲡⲓ aus ⲃⲁⲉⲓⲛⲓⲧⲡⲉ „Metall, den Himmel (in der Farbe) nachahmend“ (mit Rücksicht auf ⲉⲓⲛⲉ oder ⲓⲛⲓ, imitari, imago), als aus ⲃⲁ ⲛⲧⲉ ⲧⲡⲉ „Metall des Himmels“ hinweise, insofern das Wort für „Hagelkorn“ ⲁⲗ ⲛⲧⲉ ⲧⲡⲉ „Stein des Himmels“ sich in ⲁⲗⲉⲙⲡⲉ zusammenzieht, so dafs man für ⲃⲁ ⲛⲧⲉ ⲧⲡⲉ auch wohl ⲃⲁⲙⲡⲉ erwarten müfste. Dafs als Sylbenzeichen für *an* vorkommt, läfst sich in den Wörtern , *anku* und , *anti* nicht bezweifeln, ebenso wenig, dafs und , *an*, für „schreiben“, „mahlen“ und „Farbe“ gebraucht wird, so dafs auch für das altägyptische Wort *baanpe* die Bedeutung „Metall, darstellend (der Farbe nach) den Himmel“ oder „Metall (von der) Farbe des Himmels“ gerechtfertigt ist. Wenn die Aegypter auch das Eisen in weit geringerer Ausdehnung anwendeten, als das Kupfer, so kannten sie jenes doch, und da sie früher, als andre Völker, praktische Chemiker waren, gewifs auch den Stahl, dessen sie bei ihren feinen und stilvollen Bildwerken aus den härtesten Steinen nicht entrathen konnten. Ganz haltlos ist die neuerlich aufgestellte Behauptung, die Aegypter müfsten ihre Statuen aus hartem Stein mit Werkzeugen aus Feuerstein bearbeitet haben; dergleichen Werkzeuge werden in den altägyptischen Gräbern nicht gefunden. Die Feuerstein-Werkzeuge, die bei den Gruben des Wadi Maghara aufgefunden wurden[2]), können von einer nach-ägyptischen Bevölkerung herrühren, da die dortigen Gruben seit Thutmosis III (1591—1565 v. Chr.) aufgegeben wurden. Der Stahl wird aber auch in den Wandgemälden ausdrücklich bezeichnet durch die blaue Farbe, während das Eisen gewöhnlich die rothe Farbe erhält[3]). Den chemischen Unterschied von Eisen und Stahl kannten aber die Aegypter ebenso wenig, als die weit spätern, auf ihren Schultern stehenden alexandrinischen und byzantinischen Chemiker, so dafs die blaue Farbe des geglühten Stahls sehr wohl als Merkmal des Eisens überhaupt dienen, und der Name „Metall der Himmelsfarbe“ der gebräuchlichste Name desselben werden konnte.

Wie geneigt die Aegypter waren, die Farbe, welche ein Metall unter Umständen annahm, zur Bezeichnung desselben zu verwenden, zeigt das koptische Wort für „Kupfer“: ⲃⲁⲣⲟⲧ oder ⲃⲁⲣⲱⲧ. Das Wort ⲣⲟⲟⲩⲧ oder ⲣⲱⲟⲩⲧ bezeichnet den Begriff „grün“, und ist offenbar aus ⲉⲣ „fieri“ und ⲟⲩⲱⲧ „viridis“ gebildet, so dafs es genauer „grünwerdend“ bedeutet, so wie ⲣⲟⲩⲉⲓⲛ, aus ⲉⲣ „fieri“ und ⲟⲩⲉⲓⲛ „lumen“ gebildet. die

1) Lepsius Denkm. III. 194 lin. 10.

2) Ausland 1870. Nr. 7. S. 168 aus Les Mondes, wo über einen Vortrag Beuermanns über die Steinwerkzeuge in Wadi Maghara berichtet wird.

3) Birch: Hierogl. Gramm. in Bunsen: Egypts Place vol. V. p. 596.

Bedeutung „fulgere“ erhält. ⲃⲁⲣⲱⲧ ist also wörtlich „das Grünmetall“, und das Kupfer erhielt diesen Namen offenbar von der Patina, von der grünen Rinde von halbkohlensaurem Kupferoxyd, womit sich Kupfer und Bronze an der Luft und in der Erde überzieht, und das Metall vor weitergreifender Verderbnifs schützt. Die Aegypter, welche nicht nur Waffen und andres Geräthe vorzugsweise aus Kupfer oder Bronze anfertigten, sondern auch Kunstgegenstände, wie Statuetten und kunstvoll verzierte Gefäfse, aus Kupfer oder Bronze darstellten [1]), mufsten das Grünwerden dieses Metalls und seiner Legirung mit Zinn sehr gut kennen, und benutzten diese Eigenschaft zu einer Bezeichnung desselben, wie denn in den ägyptischen Gemälden Gegenstände aus Kupfer oder Bronze regelmäfsig in grüner Färbung dargestellt werden. [2]) Es ist daher ganz begreifleich, „dafs in einzelnen Inschriften das frische Grün der Felder und Saaten verglichen wird mit den Farben des Mafkat“ (Herr Professor Dr. Brugsch brieflich.), und kann, mit Rücksicht auf den Namen ⲃⲁⲣⲱⲧ, als ein Beweisgrund dienen, dafs Mafkat das Kupfer bedeutet, sicherlich aber nicht als eine Widerlegung. Das dritte mit ⲃⲁ zusammengesetzte Wort, ⲃⲁⲥⲟⲩⲣ, „Spiefsglanz“, ist offenbar aus ϫⲓⲣ (in ⲁⲛϫⲓⲣ „Farbe“), entsprechend dem altägyptischen [Hieroglyphen], *ser*, „malen“ gebildet, und bedeutet „das Metall zum Malen“ (nämlich der Augenlieder).

Das Zinn, ⲃⲁⲥⲛϭ, mag seine Bedeutung dem Worte ⲥⲉⲛⲕ oder ⲥⲁⲛϣ, *sugere*, verdanken. Die Mineralogie „der lautern Brüder“ im 10. Jahrhundert n. Chr. lehrt nämlich vom Zinn: [3]) „Es (das Zinn) besteht aus Lagen über Lagen, und deshalb hat es einen kreischenden Ton.“ Vielleicht dachten sich die alten Aegypter bei dem Geräusch, welches gebogenes Zinn macht, etwas Aehnliches, und verglichen diesen Ton mit demjenigen, welcher bei dem Saugen zu entstehen pflegt (nach dem deutschen Trivialnamen „nutschen“).

Endlich wird auch der Name des Glases mit ⲃⲁ gebildet; ⲃⲁϫⲏⲛⲓ „Glas“, bedeutet offenbar, dem Worte ϫⲏⲛ „wasserhell“ zufolge, einen wasserhellen, durchsichtigen Körper, entsprechend dem altägyptischen [Hieroglyphen] „Krystall“. Wegen des Glanzes, der Politur und der Härte des Glases malen die Aegypter, die keine strenge Classifikation suchten, dasselbe im weitern Sinne zu den ⲃⲁ, den Metallen, rechnen.

Steht also fest, was aus dem Todtenbuche nachgewiesen wurde, dafs das Mafkat als eine Species der Gattung ⲃⲁ oder [Hieroglyphen] anzusehen ist, so mufs es ein Metall, oder doch so glänzend, politurfähig und hart sein, wie Glas. Das Erz der Gruben bei Sarbut el Chadem war aber erdige Kupferschwärze, welche keine dieser Eigenschaften besitzt, oder annehmen kann; also ist Mafkat nicht das dort anstehende Mineral, sondern das daraus durch Verhüttung erhaltene Metall, das Kupfer selbst. War aber das Mafkat der Inschriften von Sarbut el Chadem das Kupfermetall, so mufs das Mafkat der Inschriften des Wadi Maghara dieselbe Bedeutung haben; auch die Gruben dieses Wadi waren also auf ein Kupfererz unternommen, und als solches kann nach dem geognostischen Horizonte jener Gruben nur das Erz der Kupfergruben des Wadi Nasseb zur Vergleichung kommen; auch die vielen und weiten Baue des Wadi Maghara waren also ehedem mit erdiger Kupferschwärze angefüllt.

---

[1]) Rosellini: Monum. Civil. II. p. 298.

[2]) In einem Grabe aus der Zeit Thutmosis III wird die in einem grofsen Korbe getragene grüne Masse als Mafkat bezeichnet; Champoll. Notices descr. p. 509.

[3]) Dieterici: die Naturanschauung der Araber im 10. Jahrhundert. 1861. S. 129.

Sind diese Schlufsfolgerungen richtig, so müssen sich die Einwendungen, welche gegen die Metallicität des Mafkat gemacht wurden, in ungezwungener Weise erledigen lassen. Wie die Farbe des Mafkat, dieses als Kupfer und Bronze gedacht, mit dem frischen Grün der Felder und Saaten verglichen werden konnte, ist oben nachgewiesen.

Erhält ferner das Mafkat gelegentlich den Zusatz *en-maa*, und wird daher „echtes“ Mafkat von „unechtem“ oder künstlichem unterschieden[1]), so war dies für die Aegypter gerade bei dem Kupfer, natürlich, wenn sie kein besonderes Wort für „Bronze“ hatten, sondern Kupfer und Bronze im Allgemeinen mit Mafkat bezeichneten, wie die Griechen mit *Χάλκος*. Da die Aegypter wufsten, dafs aus dem Erz der Sinai-Halbinsel zunächst reines Kupfer reducirt wurde, so könnten sie dieses sehr wohl als *en-maa*, „echtes“ d. h. „natürliches“, *αὐτοφυής*, dagegen die Bronze, welche sie künstlich durch Zusatz von Zinn erzeugen mufsten, „unechtes“, *maka*, nämlich „künstlich gebildetes“, nennen.

Wenn Mafkat in den officiellen Listen der Tributgegenstände nicht in der Reihe der Metalle, sondern in der Reihe der Edelsteine aufgeführt wird, wie Herr Prof. Brugsch gleichfalls hervorhebt[2]), so ist es allerdings auffallend, dafs in diesen Listen regelmäfsig auf Gold und Silber erst das Chesteb und dann erst das Mafkat folgt; es kommen jedoch in den längern Listen nach dem Mafkat auch wieder solche Stoffe, die unzweifelhaft Metalle sind. So findet sich in Lepsius Denkm. III. 30, 6 col. 11 folgende Reihe von Gaben, welche Thutmes III dem Ammonstempel zu Theben widmet: „Gold, Silber, Chesteb, Mafkat, dann kommen , , , die man für Metalle nimmt, ohne ihre Species mit Sicherheit bestimmen zu können, dann aber folgt , *tahti*, was nach dem Koptischen unzweifelhaft das Blei bezeichnet, ferner *šuu*, die Malerfarben, und zuletzt , *asmera*, was nach meiner Ansicht aus , *as*, „anzünden, anbrennen“, und , *mert*, „Wachs“ gebildet ist, und „das Wachs Entzündende“, d. h. „Dochte“ bezeichnet, da im Koptischen noch das Wort ⲁϣⲱⲓ „Docht“ vorhanden ist; der Verbrauch der Dochte mufste wegen der im Innern der Tempel brennenden Kandelaber ein beträchtlicher sein. Es ist also nach unsrer jetzigen Klassifikation allerdings die Reihe der Metalle durch das Chesteb unterbrochen; aber nach ägyptischen Begriffen konnte auch dieses, als ein blaues Glas oder Email, das ebenso wohl, als das weifse Glas die Eigenschaften des Glanzes, der Politur und der Härte hatte, zu dem Geschlecht der Ba gezählt werden, ohne dafs das Mafkat in allen Eigenschaften mit dem Chesteb übereinstimmen mufste.

Dafs aber das Chesteb in der Liste dem Gold und Silber so nahe gestellt wurde, erklärt sich aus der Verwendung desselben. Aus Chesteb wurden gefertigt blaue Votiv-Augen, Uta, wie Todtb. 140, 11 gesagt wird: *Tut her uta ent χesteb ma-t, maka rupu:* Rede über das Uta, sei es von echtem, sei es von unechtem Chesteb; ferner die breiten Halsgeschmeide, indem es in Lepsius Denkm. III. 31, a, 5 heifst: *χesteb em useχ* „Chesteb zu Halsketten“; ferner Trink- und Waschkrüge aus Chesteb nach Todtb. 106, 1 u. 2, und endlich eine Malerfarbe nach Todtb. 64, 31. 110, 1 u. 2. 165, 11. Dieses Chesteb war so hoch geschätzt, dafs das Vorhandensein von „Chesteb für die Feste“ zu den Vollkommenheiten des himmlischen Daseins gezählt wird nach Todtb. 80, 6.

Aus Inschriften, welche ein himmelblaues Material als Chesteb bezeichnen (Champ.

---

[1]) Brugsch: Wanderung zu den Türkis-Minen 2. Ausg. S. 80.

[2]) Daselbst S. 80.

Not. descr. p. 507), ferner aus der Farbe des Votiv-Auges Uta, so wie der Halsgeschmeide und der Krüge von Chesteb ergiebt sich, dafs Chesteb als Malerfarbe die blaue Farbe war. Die blaue Farbe der Wandgemälde von Theben besteht aber, wie Ure's chemische Analyse derselben zeigte[1]), aus einem mit Kupferoxyd gefärbten und gepulverten Glase. So ist denn das Chesteb der Aegypter der *κύανος* Theophrasts, welcher nach seinem Berichte[2]) von einem alten ägyptischen Könige, dessen Namen noch von den Aegyptern überliefert werde, zuerst künstlich nachgebildet worden sei. Offenbar kann dieser König nur Snefru sein, dessen Königsschild das älteste ist, welches in Wadi Maghara vorkommt; er mag die Kupfergruben angelegt und die Herstellung des Chesteb mit Hülfe des Kupfers angeordnet haben; ihm wurde dort später göttliche Verehrung gewidmet.[3])

Vitruv kennt und lehrt die Zubereitung des *κύανος* oder Caeruleum, wie er es nennt, aus Sand, (kohlensaurem) Natron und Kupferfeilspänen, und sagt diese Erfindung sei in Alexandrien gemacht, d. h. von Alexandrien nach Italien gebracht worden[4]), und endlich hat Humphry Davy durch zweistündiges Glühen von 15 Theilen kohlensauerm Natron, 20 Theilen Kiesel und 3 Theilen Kupferfeilen ein schönes tiefhimmelblaues Chesteb wirklich hergestellt. Hing nun die Herstellung des Chesteb mit der des reinen Kupfers — denn unreines Kupfer gab unreine Farben, eine Beimengung von Eisen z. B. eine grünliche — so eng zusammen, wie eben sich zeigte, so ist es begreiflich, dafs in den Gabenlisten Chesteb und Kupfer neben einander gestellt wurden.

Dafs aber dennoch das Kupfer, wenn es darauf ankam, seine gröfsere Uebereinstimmung mit Gold und Silber, als mit dem Chesteb, hervorzuheben, vom Chesteb getrennt werden konnte, zeigt eine Inschrift zu Philä aus der Zeit des Kaisers Tiberius.[5]) Auch dort ist die Reihenfolge der für die Isis bestimmten Gaben: „Gold, Silber, Chesteb, Mafek". Daneben folgen aber drei Legenden, welche eine Andeutung der in Aegypten unter dem Einflufs des reflektirenden Alexandrinismus sich ausbildenden Theologie der Metalle enthalten; es heifst darin: „das Gold den Göttern", „das Silber den Göttinnen", „das Mafek den andern grofsen Göttern".[6]) Hier hat also das Chesteb seinen Ehrenplatz dem Mafek abtreten müssen, weil die gereiftere Reflexion die eigentlichen Metalle den Göttern am nächsten stellen wollte.

Diese mystische Unterordnung der Metalle unter die Theologie wurde bekanntlich dahin ausgebildet, dafs die 7 Planetengötter die Herren von 7 Metallen sein sollten. Schon Proclus (um 450 v. Chr.) redet von der Vertheilung der Metalle unter die Planetengötter, wie von einer bekannten Sache.[7]) Bekanntlich wird aber das Gold der Sonne, das Silber dem Monde zugetheilt; da aber das Gold sicher dem höchsten Gotte gewidmet

[1]) Ure in Wilkinson: Manners and Customs of ancient Egypt tom. III p. 301 seq.

[2]) Theophr. op. ed. Schneider tom. I p. 700 *περὶ λίθων* § 55.

[3]) Lepsius Denkm. II. 137, g. col. 4; 144, q. lin. 11.

[4]) Vitruv. VII, 11.

[5]) Rosellini: Monum. Civ. II. p. 193.

[6]) Champollion: Notices descriptives p. 180. In der Legende „das Silber den Göttinnen" ist durch einen Schreibfehler nochmals „das Gold" bezeichnet, welches schon in der ersten Legende steht.

[7]) *Λέγεται* sagt Procl. im Comment. in Platon. Timae. ed. Schneider 14 B., wo indefs nur 4 Metalle zur Sprache kommen. Olympiodor zählt sie aus Problus vollständig auf Fol. 60, a. Siehe Ideler: Aristot. Meteorol. Vol. II. p. 163.

werden mufste [1]), so konnte diese Lehre nicht griechischen, sondern nur ägyptischen Ursprungs sein, da den Aegyptern allezeit Ra der oberste Gott blieb. So erklärt sich denn auch aus dem ägyptischen Ursprunge, warum das Kupfer bei den alexandrinischen Alchemisten der Aphrodite-Venus zugewiesen war. Denn in der Verbindung der griechischen und ägyptischen Götterlehre wurde Hathor, die Herrin des Mafkat-Landes, der Aphrodite-Venus gleichgesetzt, womit demnach eine Bestätigung dafür gefunden ist, dafs Mafkat das Kupfer-Metall bezeichnete.

Mögen die verehrten Führer der heutigen Aegyptologie in diesem Versuche eine Veranlassung finden, die Bedeutung des Mafkat, welche für die älteste Naturkunde von Interesse ist, zur Entscheidung zu bringen!

The early relations of Egypt and Babylonia.

It is a question of some interest, how far the early civilisations of Egypt and Chaldæa were independent, how far they were brought into contact with one another. Hitherto it has been generally assumed that the two countries had from the very first mutual relations: the only doubt has been whether it was Egypt that owed its advance in civilisation to Babylonia, or Babylonia to Egypt. Modern discovery, however, points in the opposite direction. The first doubtful traces of Egyptian acquaintance with the kingdoms watered by the Euphrates and the Tigris are found on monuments of the XVIIIth dynasty: and the passage quoted from Manetho by Josephus (cont. Ap. I, 14) does not ascribe "Assyrian" influence in western Asia to an older date than the domination of the Hyksos. The narrative contained in Gen. XIV probably belongs to the same period. Now it is to be noted that neither in Genesis nor in Manetho are the "Assyrian" operations extended beyond Asia; they are bounded by the wilderness on the south of Palestine. There is no reference to Egypt. Such being the case, we are led to ask whether the cuneiform records throw any light on the existence of an early intercourse between Egypt and the East.

Before answering this question, it is necessary to sketch the condition of Assyria and Babylonia during the second millennium B. C. The great eastern power of that age was Elam. Assyria was confined to the city of Assur *(Kileh Sheyat)* which was governed by *patezis* "rulers", not by kings. It was not till the Semitic conquest of the country (? by Bil-sumili-capi) in the 16th century B. C., that the kingdom of Assyria, properly so-called, came into existence. Babylonia was of greater extent; though even here the different cities seem at one time to have enjoyed more or less of independance. The country was always exposed to Elamite invasions. Its first civilisers were apparently the Sumiri *(Shinar* perhaps) or Cassi (Cossæi), who were conquered by the Accadai from the "highlands" of the east. The chief seat of the latter was Huru *(Warka)*; and to them belong most of the Chaldæan inscriptions which we possess. Their power seems to have been destroyed during the reign of a queen by a new Elamite dynasty (the Arabians of

[1]) Die Legirung des Goldes mit dem Silber, das griechische Elektron, dem Zeus als höchstes Metall zu widmen, wie es bei Olympiodor a. a. O. geschieht, läuft auf eine frostige Künstelei hinaus; überdies hat sich in der Alchemie, doch wohl aus ägyptischer Quelle, das Zinn als Metall des Zeus festgesetzt.

Berosus), most of whose names are to be found on a small tablet now in the British Museum. Finally about B. C. 1270 Semitic Casdim or "Conquerors" from Assyria took possession of the whole country, and established their capital at Babylon. To the south of Chaldæa were other kingdoms, on the shores of the Persian Gulf.

From this it will be clear that to speak of an Assyrian, or even of a Chaldæan, Empire is altogether erroneous. Assyrian and Babylonian civilisation was Turanian, and had its source and centre in the highlands of Elam — *Kharris-kurra*, the mountain of the east", whence the Accadai or "highlanders" had descended, and to which in their ritual they always looked back. Now, no one has ever pretended that ancient Egypt had any dealings with Turanian Elamites. We must conclude that the civilisations of the two countries were developed separately and independantly.

But we can also show with a high degree of probability that Egypt did not fall within the geographical circle known to the Turanian monarchies up to a comparatively late period. The Accadian kings founded a library at Huru: the contents of which — chiefly astronomical and mythological — were translated into Assyrian, and in that form went thro' several editions. The last edition was completed by order of Assur-bani-pal; and the greater part of this we possess. The library seems to have been established at Huru by a king called Sargina (who may possibly be identified with the predecessor of the queen who closed the Accadian period); I agree with Mr. G. Smith in thinking that this took place in the 16th century B. C. Now the astronomical tablets include a list of all the countries of the world known to the compilers. The only kingdoms mentioned are Accad, Gutium (identified with the גוים of Genesis by Sir H. Rawlinson), Subarti, Elam, and Martu or the West; to which later copies add Anduan (? חנך, Gen. IV, 16), Nituk or Asmun, and the Hittites. Assyria is not mentioned, as not yet having been raised to the rank of a kingdom. Nituk lay on the Persian Gulf, and was associated with the Chaldæan city Kis, Sarrakhu the god of Kis being called "king of Nituk". The Hittites were upon the North, and Martu, „the West", was the usual name of Phœnicia and Palestine. Originally, the Hittites must have been comprehended under Gutium, if indeed they had any national existence at that early date. Gutium, Subarti, Elam, and Martu were the four quarters into which the world was divided in the title, "king of the four regions", assumed by such Accadian monarchs as claimed universal dominion; Accad being conceived as lying in the centre. We are reminded of Chinese pretensions or of the Greek ὀμφαλός. In this exhaustive division no notice is taken of Egypt: even in the later copies which include the Hittites no reference is made to that country. This silence warrants us in concluding that Egypt was unknown to the Accadian geographers, even as late as the period at which the Hittites had become an important people. According to Brugsch (Geogr. In. II p. 37) this was not until "more than 100 years" after the age of Taundmes III, when they succeeded the Retennu as the principal enemies of the Egyptians in Western Asia. We must bear in mind that a knowledge of Palestine did not imply a knowledge of Egypt; putting Gen. XIV out of sight, "the country of Martu" is mentioned as early as the brick-inscription of Kudur-Mabuk.

Queen's College, Oxford. **A. H. Sayce.**

Examen d'une matière désignée sous le nom de parfum de l'ancienne Egypte par M. Péreonne.

(*Voir* Chabas, sur un vase du Musée de Turin, *supra* p. 122.)

Le fragment de cette matière que j'ai eu à ma disposition me paraît provenir d'une masse qui, à l'origine, était pâteuse et suffisamment molle pour que la compression ou son simple poids lui ait fait prendre la forme applatie. La surface est rugueuse et d'une couleur chocolat; la cassure en est fibreuse; tandis que la partie la plus centrale est blanche et de cassure d'apparence résineuse. Cette matière s'enflamme très-facilement à l'aide d'une bougie, et elle brûle en répandant une odeur peu agréable, analogue à celle de la combustion des corps gras. Elle donne d'abord une masse charbonneuse boursoufflée, qui se transforme ensuite en une cendre très-blanche, ayant une réaction alcaline. L'odeur aromatique de ce parfum (dans lequel on reconnaît facilement celle des résines des thérébinthacées) ne se perçoit bien que quand, la matière grasse ayant été détruite, c'est la matière résineuse qui se consume à son tour.

Après plusieurs essais préliminaires, la composition de cette matière a été déterminée au moyen de traitements successifs par le chloroforme et l'alcool bouillants. Chacun de ces véhicules a isolé une matière résineuse particulière, qui, ramollie par une légère chaleur, présente l'odeur de l'oliban ou encens, pour celle obtenue par le chloroforme, et l'odeur de la myrrhe, pour celle obtenue par l'alcool.

Le résidu épuisé par le chloroforme et l'alcool ne cède rien à l'eau; il brûle très-facilement, en donnant une abondante cendre blanche, qui ne renferme que de la chaux. La combustion est accompagnée d'une odeur aromatique assez faible et dans laquelle j'ai constaté l'odeur de benjoin.

Bouilli avec de l'acide chlorhydrique étendu d'eau, ce résidu se liquéfie sans effervescence, et, par le refroidissement la liqueur est recouverte d'une couche de matière grasse, molle et colorée, tandis que la chaux se trouve en dissolution.

D'après ces expériences, je dois conclure que ce parfum a été obtenu en faisant une pâte avec de l'huile ou un corps gras liquide quelconque, et un mélange de chaux, d'oliban et de myrrhe, mélange qui aurait été additionné d'une petite quantité de benjoin.

Dans ce mélange, la chaux saponifie bientôt la matière grasse, de sorte qu'au bout d'un temps assez court, la masse est constituée par un savon calcaire, dans lequel se trouve incorporé d'une manière intime le mélange des résines odoriférantes. La matière grasse du savon calcaire doit servir de combustible, tandis que la chaux par sa masse, doit empêcher la matière de devenir trop molle par la chaleur, et de couler pendant la combustion.

La composition de ce parfum, telle que je l'ai trouvée et que je viens de la décrire, vient de m'être confirmée par un étudiant en pharmacie de l'Ecole égyptienne. D'après lui ce parfum est très-connu en Egypte, et même très-commun chez les Fellahs. Il se prépare absolument comme je viens de le dire, et il est habituellement sous la forme d'une masse allongée, applatie, ayant à peu près la forme d'un biscuit. Il porte le nom égyptien que voici بُخُورُ بَر qui se prononce *Bouhkourre-bare*, ce qui signifie Parfum du bord ou d'Arabie.

R. Péreonne.

Erschienene Schriften.

W. Pleyte: Papyrus de Turin, facsimilés par F. Rossi de Turin et publiés par W. Pleyte de Leide. 3me livr. p. 67–111. pl. LI–LXXV.

Correspondenz.

Prof. Brugsch schreibt uns unter dem 20. Okt.: „Mahmud Bey, der vicekönigliche Astronom ist von seiner Reise nach Oberägypten vor kurzem zurückgekehrt. Er hat den Nilmesser auf Elephantine vollständig reinigen und neben den alten Mafsen die neueren anbringen lassen. Auf Befehl des Vicekönigs wird der alte Nilometer das Steigen des Niles bei Assuan den Bewohnern fortan anzeigen.

Der grosse Brunnen, östlich von der Umfassungsmauer des Tempels von Edfu hat sich gleichfalls als Nilmesser enthüllt. Mahmud Bey hat die alten Mafse und Marken neben den Treppenstufen wiedergefunden. Von beiden Nilometern geben die angefertigten Modelle ($^1/_{10}$ der natürlichen Grösse) ein ebenso klares als lehrreiches Bild.“

Leipzig, J. C. Hinrichssche Buchhandlung. — Verantwortl. Redacteur Dr. R. Lepsius, Druck von Gebr. Unger (Th. Grimm) in Berlin.

Zeitschrift

für

Ägyptische Sprache und Alterthumskunde

herausgegeben von **Prof. Dr. R. Lepsius zu Berlin** (Bendler-Strafse 18)

unter Mitwirkung von Prof. Dr. H. Brugsch.

December Preis jährlich 5 Thlr. **1870.**

Inhalt.

Bau und Maafse des Tempels von Edfu.

Seit der vollständigen Freilegung des Tempels von Edfu (Apollinopolis Magna) von den ihn umgebenden Schuttbergen, haben die nunmehr zugänglichen Inschriften die höchste Aufmerksamkeit der wissenschaftlichen Reisenden neuster Zeit um so mehr erregt, als die überreiche Fülle der Darstellnngen und Texte nach allen Seiten hin die fruchtbarste Ausbeute versprechen. Ich kann hier nur wiederholen, was ich bereits in meiner Abhandlung über die Sage von der geflügelten Sonnenscheibe nach altägyptischen Quellen weitläuftiger ausgesprochen habe, dafs nämlich die Inschriften der Tempel aus den späteren Zeiten der ägyptischen Reichsgeschichte, und vor allen dieses Heiligthumes von Edfu, den einseitigen Schematismus der älteren ägyptischen Texte aufgegeben haben und sich in einem ungeahnten Reichthum ergiebigster Aufschlüsse über die dunkelsten Punkte der ägyptischen Alterthumskunde ergehen.

Die neusten Veröffentlichungen, welche die Wissenschaft dem Fleifse der Herren Dümichen und Naville verdankt, sind allein schon hinreichend, um dicke Bände mit ihrer Uebersetzung und Erklärung zu füllen. Sie gestatten uns Einblicke in das innerste Wesen der hieratischen Lehren und Ansichten des ägyptischen Alterthumes und gewähren nebenbei eine unerschöpfliche Ausbeute für die philologischen Untersuchungen.

Bei meinen wiederholten Reisen nach Oberägypten war es daher erklärlicherweise vor allen der Tempel von Edfu, welcher mich unwiderstehlich anzog und mich veranlafste an Ort und Stelle, so weit es Zeit und Kraft gestatteten, die gründlichsten Studien der Darstellungen und Inschriften der Tempelwände vorzunehmen. Meine Mappen und Kopirbücher füllten sich zusehends, das Material wuchs mir fast über den Kopf.

Die vorliegende Arbeit, welche ich meinen verehrten Kollegen hiermit zur näheren Prüfung schüchtern überreiche, enthält die Resultate einer besonderen Abtheilung meiner Studien, die sich nämlich mit den Urkunden über den Bau und die Maafse des genannten Heiligthums beschäftigen. Die erste Veranlassung zu diesen Untersuchungen, noch ehe ich den vollständig ausgegrabenen Tempel mit eigenen Augen gesehen hatte, erregten in mir die von Herrn Dümichen veröffentlichten Urkunden, von denen ein grofser Theil ge-

naue Angaben über den Bau und die Maaſse des Tempels enthält. Ich hatte später an Ort und Stelle die erwünschte Gelegenheit die Kopien meines gelehrten Landsmannes einer Vergleichung mit den Original-Texten zu unterziehen, andererseits aber neues, sehr reiches und wichtiges Material zur Vervollständigung der gesammten Bauurkunden zu gewinnen. Ich gebe der Hoffnung Raum, daſs uns die Zukunft manches andere damit in Beziehung Stehende enthüllen wird, was unserer beider Aufmerksamkeit möglicherweise entgangen sein wird. Das Verdienst der ersten Publication bleibt hierdurch ungeschmälert, da sie den Weg gebahnt und den Nachfolgern das Suchen erleichtert hat.

Die Grundsteinlegung aller ägyptischen Tempel, in älteren wie in den jüngeren Zeiten der ägyptischen Geschichte, bildet eine feierliche Handlung, die sich hauptsächlich durch die Wahl des Tages und durch die dabei betheiligten Personen als Fest in hervorragender Weise kennzeichnet. Hierdurch erklärt sich die häufige Darstellung von Grundsteinlegungen auf den Wänden der verschiedensten Tempel (ich besitze viele Kopien aus den Tempeln von Dendera, Theben, Esne und Edfu), welche durch ziemlich gleichlautende Texte erläutert werden, deren Inhalt mich zunächst beschäftigen wird. Das Hauptbild zeigt uns stets den König in seiner Eigenschaft als Stellvertreter des Gottes Thoth, in höchstem Schmucke in Gesellschaft der Bibliotheksgöttin *Sḁfeχ* „der Herrin der Grundsteinlegung“. Jede der genannten Personen hält in der rechten Hand eine Art von Keule, mittelst welcher sie einen langen Pflock in den Erdboden einschlägt. Beide Pflöcke befinden sich im Innern eines kreisförmig gelegten an seinen beiden Enden zusammengeknüpften Strickes, der wie es den Anschein hat, durch die Pflöcke stramm angezogen wird, so daſs er ungefähr in der Mitte der Länge beider Hölzer gleichsam frei schwebt. Ich greife aus den Darstellungen eine der ausführlichsten heraus, die sich an der Westseite der groſsen Umfassungsmauer des Tempels von Edfu befindet. Der König, mit der Osiris-Krone *(åtef)* geschmückt, steht zur Rechten des Beschauers, ihm gegenüber, also zur Linken des Beschauers, die weise Göttin *Sḁfeχ*. Sie führen gemeinsam eine Handlung aus, die ich in ihrer äuſserlichen Erscheinung so eben näher beschrieben habe, die der Gründung des Heiligthumes. Ein kurzer Text, unmittelbar vor dem Bilde des Königs eingegraben, bezeichnet diese Handlung als „Ausspannung des Strickes“, worüber gleich Näheres gesagt werden soll. Dem König werden folgende Worte in den Mund gelegt:

χefā-nå	*nebī*	*ḥer*	*tep*	*semes*	*am-å*
ich habe gefaſst	den Holzpflock	sammt	der Spitze	des Schlägels	ich halte

χa	*ḥenā*	*Sḁfeχ*	*tek-å*	*ḥepet*	*er*	*tut*	*en*	*(seb)-u*
den Strick	mit	der Sḁfeχ	mein Blick	folgt	dem	Laufe	von	den Sternen

sebek	*nå*	*em*	*mḁsχet*	*nu-å*	*sek*
das Auge	mir	am	Stern des groſsen Bären	mein (ist)	der Abschnitt

ḥā	*åpi*	*mereχ*	*smen-å*	*χḁses-u*	*nu*	*ḥḁ-*
der Zeit	der Zahl	der Stundenuhr	ich stelle auf	die Ecken	von	Hause

nuter-	*k*
Gottes	deinem.

Ehe ich diesen Text einer weiteren Prüfung unterziehe, führe ich die ziemlich ähnlichen Worte an, welche eingemeifselt vor seinem Bilde, dem König an einer anderen Stelle in den Mund gelegt werden.

šop-nà	*nebī*	*am-à*	*tep*	*semes*	*(χefā-)à*
ich habe ergriffen	den Holzpflock	ich halte	die Spitze	des Schlägels	ich fasse

χa	*(ḥenā)*	*sạfeχ-t*	*seti-à*	*ḥer-à*	*er*	*(tut)*
den Strick	mit	der Sạfeχ	ich werfe	mein Gesicht	nach	dem Laufe

ānχ-u	*s-āk-à*	*mati-à*	*er*	*mạs-χet*
der Gestirne	ich lasse eintreten	meinen Blick	in	das Gestirn des grofsen Bären

ḥā	*sek*	*ḥā-à*	*er-mạ*	*merχet-f*	*smen-à*
es steht	der Abschnitt	meiner Zeit	am Orte	seiner Stundenuhr	ich stelle auf

χeses	*(àft)*	*nu*	*ḥạt-nụter-k*
die Ecken	4	von	deinem Tempel.

Dem allgemeinen Verständnifs beider Texte, die durchaus denselben Gegenstand in gleicher Weise behandeln, stellen sich keine Schwierigkeiten entgegen. Im Besonderen müssen einzelne philologische Erklärungen hier ihren Platz finden, insofern Zeichen und Gruppen auftreten, welche sich in meinem Wörterbuche nicht vorfinden oder eines weiteren Commentares bedürfen.

Das Wort *semes* bedeutet jene Keule oder jenen Schlägel, mit welchem der *nebī*, der in dem Boden haftende Pflock, eingeschlagen wird. Es ist somit die Erklärung des letzteren als „Schlägel, Klöppel" in meinem Wörterbuche S. 749 zu berichtigen, obschon der Hinweis auf das koptische ⲛⲁϭⲓ, ⲛⲁⲩⲓ lancea, ζιβίνη immerhin noch zutreffend ist. Der *tep-semes* ist der Kopf, die Spitze d. h. derjenige Theil des Schlägels, an welchem sich die Hand beim Fassen anlegt. Das Wort *χa*, wofür sonst in den Texten als Variante *ūạr* (vergl. Zeitschrift 1868 p. 69 fl., woselbst Herr Dümichen die in meinem Wörterbuch S. 333 gegebene Erklärung als „Stock, Stab" berichtigt hat) eintritt, bezeichnet jenen kreisförmigen Strick, von dem bereits oben die Rede war. Das Zeichen , wie sonst auch , tritt in den Texten der Ptolemạer-Zeit als Variante für *ḥenā* auf. Die Gruppe *sebek*, welche sich in dem Wörterbuche nicht verzeichnet findet, hat eine Substantiv-Bedeutung. Sie bezeichnet in vielen Texten der späteren Schriftepoche das Auge und ist, wie die Variante *sebek-t* bezeugt, weiblichen Geschlechtes.

Durchaus neu ist die Gruppe [hieroglyphs], [hieroglyphs] *mereχ* oder *merχet*. Nur aus dem folgenden Determinativ, das sich in ähnlicher Gestalt bisweilen hinter dem Worte *unnu-t* „die Stunde, die Stundenuhr“ vorfindet (s. Wörterbuch S. 256), schliefse ich auf die Grundbedeutung desselben als Stunden- oder Wasseruhr, wie man sich leicht überzeugen kann, nicht ohne Schaden des richtigen Verständnisses unseres vorliegenden Textes.

Diese Bemerkungen in aller Kürze vorausgeschickt, gestaltet sich nunmehr unser Doppeltext in laufender Fortsetzung folgendermaafsen:

Der König spricht:
„Ich habe gefafst den Holzpflock und den Stiel des Schlägels, ich halte den Strick ge-„meinschaftlich mit der Göttin *Safeχ*. Mein Blick folgt dem Gange der Gestirne. Wenn „mein Auge an der Constellation des grofsen Bären angekommen ist und erfüllt ist der „mir bestimmte Zeitabschnitt der Zahl der Uhr, so stelle ich auf die Eckpunkte deines „Gotteshauses.“

In der anderen Fassung lautet derselbe Text:
„Ich habe ergriffen den Holzpflock, ich halte den Stiel des Schlägels, ich fasse den Strick „in Gemeinschaft mit der Göttin *Safeχ*. Ich wende mein Gesicht nach dem Gange der „(aufsteigenden)[1]) Gestirne. Wenn mein Auge bis zur Constellation des grofsen Bären „gelangt ist und der mir bestimmte Zeitabschnitt an der Stelle seiner Stunde seinen Stand „einnimmt, so stelle ich auf die vier Eckpunkte deines Gotteshauses.“

Es ist ersichtlich, dafs der Zweck der ganzen Handlung, an welcher die beiden Personen betheiligt sind, die genaue Orientirung des zu bauenden Tempels nach den vier Himmelsgegenden hier betrifft, wodurch die Lage der Axe des ganzen Gebäudes bestimmt werden konnte. Dies geschah, unter Anwendung der Zeitmessung, durch Stern-Beobachtung. Sobald das Auge die Constellation *mesχet* oder den grofsen Bären traf, mufste die Orientirung gegeben sein. Leider fehlen mir die astronomischen Kenntnisse, um die ganze Manipulation vom Standpunkte der Wissenschaft aus zu beurtheilen. Nur dies will ich bemerken, dafs das Gestirn des grofsen Bären den Punkt des wahren Nordens angab. In der von Herrn Lauth (Zodiakus S. 6 Anm. 1) aus Stobaeus Eclog. I, 52 pag. 990 ed. Heeren citirten Stelle geht hervor, dafs sich die Aegypter die Erde als eine Frau vorstellten, welche in der Mitte des Weltalls derart gestreckt lag, dafs sie den Himmel wie ihren Vater anblickte, ihre Füfse dabei nach dem nördlichen Bären gerichtet, den Kopf nach dem Süden zu, so dafs Aegypten grade die Mitte einnahm. Eine andere merkwürdige Stelle, die hiermit im Zusammenhange steht, finde ich im Hermes Trismegistos. Ich citire sie nach der Uebertragung von Louis Ménard (Paris, 2 ed. 1868 p. 245). Ils (c. à d. les décans) président à la constellation de l'Ourse, composée de sept étoiles au milieu du zodiaque, et qui a une autre correspondance au-dessus de sa tête. Son énergie est celle d'une axe, elle ne se couche ni ne se lève, elle demeure et tourne dans le même espace, et produit la révolution du zodiaque, et les alternations du jour et de la nuit dans l'univers.

Die Bedeutung der Constellation des grofsen Bären zur Bezeichnung der nördlichen Himmelsgegend tritt uns aufserdem in ägyptischen Texten selber entgegen, und zwar in besonderem Gegensatze zum Orion, [hieroglyphs] *saḥ* oder *saḥu*, dem Sternbild des südlichen Himmels (vergl. [hieroglyphs] im Wörterbuch S. 1276 s. voc. *saḥ*). Ich citire die folgen-

[1]) Vergl. *ānχ* „aufgehen“ von den Gestirnen gesagt. Wörterbuch S. 193 fl.

den Beispiele, einer nicht bekannten und nicht publicirten großen Bauurkunde von Edfu entlehnt, um so lieber, als sie mit unserer Untersuchung im engsten Zusammenhange stehen.

In dieser Urkunde wird die Länge einer Tempelwand, von der später die Rede sein wird, in folgender Weise bestimmt:

em	*sạḥ*	*er*	*mạsχet*	*CX*
von	Süd	nach	Nord	110 (Ellen).

Gleich darauf werden die sämmtlichen Mauerlängen in der Axe des Tempels so angegeben:

unen	*(mạḥ)*	*CCCC*	*em*	*sạḥ*	*er*	*mạsχet*	*em*	*tesem*
seiend	Ellen	400	von	Süd	nach	Nord	an	der Brüstung

und so ähnlich in einem dritten Falle:

em	*sạḥ*	*er*	*mạsχet*	*kạm*	*CX*
von	Süd	nach	Nord	sind vollendet	die 110 (Ellen).

In der That liegt die Axe des Tempels von Edfu in der Richtung von Süd nach Nord, ob astronomisch genau kann ich bei dem augenblicklichen Mangel an litterarischen Hülfsmitteln nicht entscheiden.

Was der Strick bei der Orientirung des Nordpunktes für eine Rolle gespielt hatte, läßt sich schwer entscheiden. So viel steht aber fest, daß es eine Meßschnur nicht gewesen sein kann. Die kleine Inschrift inmitten der beiden Pflöcke „die Ausspannung des Strickes am (für?) Tempel in der „Mitte (zwischen) der beiden Pflöcke" läßt die Frage unentschieden, da sie nichts aufklärt.

Indem wir die eben beschriebene feierliche Ceremonie, welche der Gründung eines Tempels voranging und bei welcher der Königliche Erbauer eine Hauptrolle spielte, als die wichtigste bezeichnen müssen, lassen andere Darstellungen gewisse symbolische, von dem König vollzogene Handlungen erkennen, die mit dem Bau des Tempels in engstem Zusammenhang stehen.

Dahin gehört *soχet ṭob* „das Ziegelstreichen" (Edfu), wobei der König mit eigener Hand die Ziegelerde in der Holzform kunstgerecht behandelt und die Worte ausspricht:

šop-nà	*χe*	*ṭob*	*soχet-nà*	*ṭob*
ich habe gefaßt	die Holzform	des Ziegels	ich habe gestrichen	den Ziegelstein

sensen-nà	*ta*	*ḥer*	*mu*
ich habe vereint	die Erde	mit	Wasser.

Ferner ist zu erwähnen das Aufhacken der Erde, welche den künftigen Bauplatz bildet, und das Besprengen desselben mit Wasser, oder wie der Text sagt (Edfu):

ba	*baï-t*	*ṅā*	*mu*
das Aufhacken	des Bauplatzes	das Geben	des Wassers.

Andere vollzogene symbolische Handlungen sind das Ausschütten des Sandes, das Behauen der Steine, das eigentliche Bauen u. s. w.

Nach dem der eigentliche Bauplatz abgemessen, die Axe näher bezeichnet und die vier Hauptecken des Tempelbaues abgesteckt waren, begann der eigentliche Bau nach dem vorgezeichneten Plan. Der Abrifs war nach den heiligen Büchern vorgeschrieben und die Längen, Breiten und Höhen nach den Maafsen der ägyptischen Ellen angegeben. Ueber die letzteren habe ich nach den Angaben der Tempeltexte von Edfu einige Bemerkungen zu machen. Zunächst wird als ihr Erfinder der Gott *Thuti*, der Thoth-Hermes, oder wie er mit einem zweiten Namen heifst, Gott *Teχ* bezeichnet. Er ist *pe nuter mesmes ta pen* „der Gott, der Vermesser dieser Erde" (Edfu). Nach ihm heifst die Elle, welche dem Bauplan des Tempels von Edfu zu Grunde gelegt ward, *maḥ en Teχ* „Elle des Thoth" (cf. Dümichen, Tempel-Inschr. Taf. 101, 7). Eine zweite Bezeichnung derselben Elle, welche in den Inschriften von Edfu nicht selten ist, lautet:

χu-maḥ, (fem. gener.) eigentlich die „ausgezeichnete Elle". Ein besonderer Text giebt uns über diese Bezeichnung näheren Aufschlufs in den Worten:

χui	*maḥ-u*	*nib*	*nu*	*ḥa-nuter*	*χu maḥ*
ausgezeichnet sind	die Ellen	alle	von	dem Heiligthume	ausgezeichnete Elle

χer-t	*em*	*ran-s*
genannt	mit	ihrem Namen.

Ganz dasselbe besagt ein anderer Text (cf. I l. 92, 7) in den Worten . Man vergl. auch l. l. 101, 6.

Die Länge dieser Elle entspricht der sogenannten königlichen Elle, die nach Lepsius' Untersuchungen 0,525^{m} enthält. Ich werde weiter unten zeigen, in wiefern diese Angabe mit den Edfuer Maafsen im Einklang steht.

Die Beschreibung der einzelnen Zimmer nach ihren göttlichen Inhabern und ihren Maafsen liegt am ausführlichsten in demjenigen Text vor, welchen Herr Dümichen in seinen Tempel-Inschriften auf Taf. 92 fl. veröffentlicht hat. Ich verweise den Leser darauf, indem ich gehörigen Ortes auf einzelne nothwendige Verbesserungen nach dem Original-Text aufmerksam machen werde.

Die Beschreibung beginnt mit der Reihe der nördlichsten Zimmer des Tempels, den fünf Gemächern, deren drei Hauptausgänge nach der Hinterwand des Sanctuarii (*šim*) gerichtet sind. Das in der Mitte dieser fünf gelegne Zimmer (1 auf dem von mir beigegebenen Plane) mufs als das wichtigste erschienen sein, da es an der Spitze aller Gemächer steht und gleichsam den Ausgangspunkt für alle übrigen bildet Sein allgemeinster Name ist oder *Mesen* (fem. gen.), das Hauptgemach des Gottes

Horus-*Ḥormàχu* von Edfu. Die zweite Bezeichnung enthält den speciellen Namen dieses Gemaches,

noṫem-ānχ

„Annehmlichkeit des Lebens“, oder „angenehmes Leben“ bedeutend. Ueber den mythologischen Ursprung dieses Namens vergl. man meine „Sage von der geflügelten Sonnenscheibe“ S. 13 fl. So erscheinen z. B. beide Benennungen, *mesen* und *noṫem-ānχ*, vereinigt in folgenden Stellen (cf. Düm. Temp.-Inschr. 88, 7—8—100, 5).

mesen em χont-s āper-ut em χet-s noṫem-ānχ ka-ut em ran-s „das Mesen-Gemach ist an ihrer (sc. der Tempelanlage) „Spitze, versehen mit seinem Nothwendigen, *Noṫem-ānχ* heifst es mit seinem Namen“ — und

ran en àrk-t nuter en nuter pen noṫem ānχ mesen matet „der Name des heiligen Gemaches dieses Gottes ist *Noṫem-ānχ*, desgleichen auch *Mesen*“.

In Bezug auf die Lage dieses Gemaches zu dem ganzen Tempelbau bemerken die Inschriften (l. l. Taf. 113, 6):

mesen	*er*	*met-s*	*em*	*ārk*	*tep*
das Mesen-Gemach	in	ihrer Mitte	als	Gemach	erstes

d. h. das Mesen-Gemach in der Mitte des Tempels liegend bildet das erste Gemach. Wir haben alle diese Angaben nöthig, um die folgende Stelle unseres Haupttextes genügend zu verstehen.

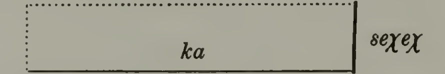
ha-ken χun-s em ter -t- s tep-t su em tep em χont em paχ met-s

„das Sieger-Gemach, sein innerer Raum ist als ihr (der Tempelanlage) erstes Grenzgemach, „es gilt als Anfang von vorn, als Theiler ihrer (der Tempelanlage) Mitte“.

Zunächst ist eine neue, dritte Bezeichnung des *Mesen*-Zimmers unter der Gestalt *ha-ken* „Sieger-Gemach“ (wegen der Aussprache *ken* cf. Wörterbuch S. 1458) bemerkenswerth. Die Gleichstellung dieser Benennung mit der in Rede stehenden *Mesen* geht unwiderleglich aus dem Zusammenhange hervor. Schwieriger ist die Erklärung des *ter-t*. Das Wort findet sich mit solchem Determinativ, als es der Text angiebt, so viel mir bekannt, sonst nicht vor. Meine Erklärung als „Grenzgemach“ leite ich von der Wurzel *ter* „das Ende, das äufserste Ziel, das Aeufserste, Letzte, die Grenze“ her (cf. Wörterbuch S. 1555), woher *terà* „durch eine Mauer begrenzen, umschliefsen“ (l. l. 1558) und andere Derivativa. *em χont* bezeichnet wie in dem Beispiele oben, die Anlage des Baues „von vorn aus, von der Spitze aus“. Das übrige erklärt sich von selber. Die *Mesen* bildete das erste Gemach (cf. oben) des Tempels, die Axe desselben ging genau durch die Mitte des Zimmers, somit war das Zimmer ein wahrer Theiler der Mitte, wie es der Text mit aller Deutlichkeit ausspricht.

Es folgen nunmehr die Maafse, welche in folgenden Worten ausgedrückt sind: *ka-s em maḥ* 8⅓ *seχeχ-s em* 6⅔ „seine (des Gemaches) Länge beträgt an Ellen 8⅓, seine Breite 6⅔. Dieselbe Angabe findet sich an einer anderen Stelle, die dem Herausgeber der Tempel-Inschriften (cf. Taf. 113, 5—6) nicht entgangen ist. Sie lautet im Original-Text:

„die Länge beträgt an Ellen $8\frac{1}{3}$, ihre Breite an (Ellen) $6\frac{2}{3}$“. Das Wort *ka* bezeichnet in den Maafsen, welche in Edfu in so reicher Fülle angegeben sind, die gröfsere oder die gröfseste zweier oder mehrerer Dimensionen. Bald ist dies, nach unseren Vorstellungen, die Länge, bald die Breite, bald die Höhe. *seχeχ* dagegen ergiebt in Zahlen das Maafs der senkrecht, also im rechten Winkel, auf dem *ka* stehenden Linie an, wie man aus folgender Figur ersehen kann:



Nachdem der Tempelschreiber uns mit der Lage und den Maafsen des Sanctissimi von Edfu bekannt gemacht hat, gewährt er in dem Folgenden eine Beschreibung der göttlichen Bewohner desselben, ihrer Kapelle und ihrer symbolischen Gestalt.

sešt ḥor em ȧt-f ser-t „eine Nische des Horus in seiner herrlichen symbolischen Gestalt“. Die Gruppe für *sešt* ist in der Dümichen'schen Copie nur schwer herauszuerkennen; ich habe sie vor dem Originale selber restituirt. Das Wort ist zweifelsohne gleichbedeutend mit *sešt* der älteren Schrift-Epoche, auf das ich in dem Wörterbuche S. 1318 verweise. *ȧt* oder *tȧ*, mit dem Sinn von „symbolischer Gestalt“ habe ich gleichfalls l. l. S. 1527 ausführlich erklärt. Hiernach wird nun zu einer genauen Beschreibung dieser Gestalt übergegangen, die in den folgenden Worten enthalten ist:

kamḥes	*ka*	*maḥ 1*	*neχeχ*	*(maā-t)*	*em-met-f*
ein hockender Sperber	lang	Elle 1	eine Geifsel	die Göttin Maa-t	vor ihm

nen	*ḥer*	*ḥon-f*	*tep*	........*f*	*ȧm-s*
nicht	trennt sich	Seine Heiligkeit	oben auf	seinem Postament	von ihr

(rā)	*(ȧḥā)*
Tag	Nacht.

„Ein hockender Sperber, eine Elle lang, mit einer Geifsel und die Göttin der Wahrheit „vor ihm. Seine Heiligkeit auf seinem Postamente trennt sich weder Tag noch Nacht „von ihr.“

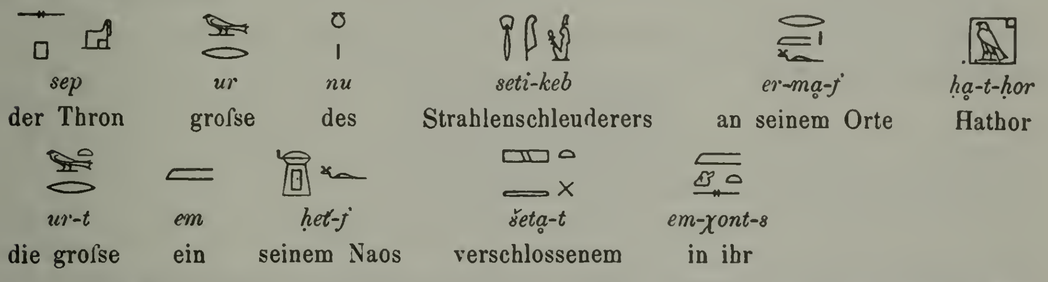
Das Wort *kamḥes*, dessen Haupt-Varianten in meinem Wörterbuche S. 1456 verzeichnet sind, läfst sicherlich keine andere Bedeutung zu, als die welche das Determinativ selber durch sein Bild angiebt d. h. einen hockenden Sperber, das bekannte Symbol des Horus, mit der Geifsel, und vor ihm die kleine Gestalt der Wahrheit, vielleicht auch nur die Feder der Wahrheit, die sich nicht selten vor den Götter-Figuren befindet. Für den übrigen Theil des Textes haben wir kaum eine weitere Erklärung nöthig, da er an sich klar und verständlich ist. Daran schliefst sich folgende Beschreibung:

Ḥa-t-ḥor	*ur-t*	*ḥenā-f*	*em*	*ḥet-f*	*χont*	*(kerȧ)*
Hathor	die grofse	mit ihm	in	seinem Naos	im Innern	einer Kapelle

šeta *em* *(åner)* *kam*
verschlossenem aus Stein dunkelem.

Auch dieser Text (einzelne Ungenauigkeiten in der Zeichnung, welche die Dümichen'sche Kopie darbietet, habe ich vor dem Originale verbessert) ist ohne jede Schwierigkeit für das Verständnifs. Die Zeichnung der Kapelle entspricht genau der Kapelle aus schwarzem Granit, welche sich jetzt in der NW. Ecke des Adytum vorfindet und von welcher der Herausgeber der Tempel-Inschriften auf Taf. III eine Vorderansicht gegeben hat.

Wir ersehen aus den bisherigen Angaben, dafs Horus seinen Hauptplatz in dem *Mesen* hatte, dafs sich hier eine Nische mit dem Bilde des Gottes-Sperbers und eine Kapelle aus schwarzem Granit befand, in deren Innerem Horus und Hathor gemeinsam thronten. In kürzerer Redaction, aber genau dasselbe aussagend, lautet ein anderer Text (l. l. 113, 5) mit Bezug hierauf:



d. h. „der grofse Thron des Strahlenschleuderers (Horus) befindet sich an seinem Platze, „die grofse Hathor weilt in seinem (des Platzes) verschlossenen Naos in ihrem (der Ka- „pelle des Naos) Innern.“ (Schlufs folgt.)

Sur une stèle du Musée de Turin.

Le Musée Egyptien de Turin est, commue on le sait, l'un des plus riches de l'Europe en monuments importants. Après en avoir fait l'expérience personnelle, j'éprouve une véritable satisfaction à reconnaitre ici qu'à l'attractiou puissante de la collection scientifique, vient se joindre celle qu'exerce l'extrême obligeance de Messieurs les Officiers du Musée. C'est un devoir pour moi d'offrir à Mr. le Prof. Rossi, mes remerciments pour les facilités qu'il m'a procurées pendant les quinze jours d'étude que j'ai consacrés à la collection égyptienne de Turin lors de ma mission en Italie, en 1869.

Au nombre des monuments assez nombreux dont j'ai pu copier les inscriptions se rencontre une stèle qui contient des mentions fort intéressantes. Je ne connais aucun autre texte dans lequel on trouve aussi minutieusement détaillées les félicités que les anciens Egyptiens sollicitaient des dieux pendant la durée de leur vie sur la terre, et dont ils demandaient la continuation pour leur existence d'outre-tombe. A ce point de vue, j'ai pensé que l'explication de ce monument serait accueillie par les lecteurs du Journal égyptologique de Berlin.

La stèle dont il s'agit est actuellement placée dans le vestibule des deux salles du Musée à l'étage supérieur. Elle porte le No. 33.

Elle a été érigée par un scribe royal (*βασιλικὸς γραμματεύς*) nommé Paï, fils de Eïhui. Je dis *par* et non pas *pour*, car les vœux de longévité et les autres souhaits ex-

primés dans l'inscription ne peuvent concerner qu'un vivant. Cependant dans un des trois passages où se rencontre sa légende Paï est qualifie de [hiéroglyphes], c'est-à-dire de *dit juste* ou *dit véritable;* mais on a reconnu que cette qualification kabituelle des défunts s'appliquait aussi à des vivants. La stèle que j'étudie est une nouvelle preuve de ce fait.

A défaut de cartouche et de toute autre mention caractéristique, il est impossible d'apprécier la date de cette stèle. D'après le style des légendes, la sobriété des formes orthographiques et le type de l'écriture, il est a présumer que ce monument date de la bonne époque pharaonique. Je le crois plutôt antérieur que postérieur à la XXVI[e] dynastie. Le texte présente néanmoins quelques fautes qui proviennent de l'inadvertance du graveur, comme par exemple [hiéroglyphes] pour [hiéroglyphes] [1]).

Nous avons dit que le dédicateur Paï était un scribe royal. Il était très-fier de ce titre et tenait beaucoup à n'être pas confondu avec les fonctionnaires *ad honorem.* L'insistance apportée sur ce point par la légende de ce personnage est en elle même un fait curieux et instructif.

Cette légende se rencontre trois fois sur la stèle. Au deuxième régistre, où la forme est la plus simple, on lit:

[hiéroglyphes]

Osiris scribe effectif Paï.

Au premier régistre, où elle est le plus détaillée, il y a:

[hiéroglyphes]

Scribe royal de son maître, scribe royal effectif du maître des deux mondes.

Enfin, à la dernière ligne de l'inscription du troisième régistre, la variante donne:

[hiéroglyphes]

Scribe royal effectif de la présence.

Il semblerait que la fonction de scribe royal ne supposât pas toujours un emploi au service direct du pharaon. Ce fait a déjà été entrevu. Le titre de *scribe* s'obtenait à la suite d'études spéciales, d'inscriptions, dans des établissements d'instruction; il était consacré et constaté par un titre, par une espèce de diplôme, donnant accès aux emplois publics. L'écrivain du Papyrus Anastasi I revendique la légitime possession de ce titre et se défend énergiquement contré le reproche qui lui était fait d'être un scribe sans école.

Mais le titre de scribe une fois obtenu, il fallait que le titulaire fût pourvu d'un emploi, sans quoi son titre ne lui attribuait aucune fonction dans l'état.

Il est à supposer que les choses se passaient de la même manière pour les basilicogrammates; les grades de grammates, de basilicogrammates, et d'hiérogrammates étaient conférés successivement comme en France ceux de Bachelier, de Licencié et de Docteur, et ne constituaient nullement par eux-mêmes des fonctions déterminées; ils étaient de simples titres d'admissibilité à certains offices, de même que les grades français que je viens d'énumérer.

Mais Paï nous apprend qu'il n'était pas seulement *scribe*, mais scribe [hiéroglyphes], c'est-à-

[1]) La marque féminine [hiéroglyphe] est déplacée pour mieux carrer le groupe. Ce déplacement ne constitue ni une faute, ni une irrégularité.

dire *scribe de fait*, *scribe effectif*, *réel*; il n'était pas seulement *scribe royal*, mais *scribe royal de fait*, et qui plus est *scribe royal du roi*[1]), et en fin *scribe royal effectif de la présence*, c'est-à-dire personnellement admis en la présence du pharaon.

La stèle est divisée en trois régistres. Dans le premier le défunt debout adresse l'adoration à Osiris, à Isis et à Horus assis, et leur présente des offrandes entassées sur une table. Une légende disposée en sept courtes colonnes verticales dit ce qui suit:

„Donner adoration à Osiris, prostration au Seigneur de la vérité: qu'il accorde une „longue durée de vie sans revers, des années non surpassables, une sépulture excellente „après la vieillesse, à l'occident de sa ville, à la personne du scribe royal, etc.“

Ces formules sont suffisamment connues pour la plupart; il est inutile d'en reproduire le texte hiéroglyphique; je citerai seulement la formule moins ordinaire

[3])

qu'il accorde une vie longue, *sans revers en elle*[2]) *des années non à surpasser elles.*

Ce dernier voeu correspond aux cent dix ans de vie que les Egyptiens étaient dans l'usage de souhaiter comme représentant la plus longue durée d'existence que l'homme puisse atteindre sur la terre.

Le deuxième régistre ne contient que deux scènes du culte domestique des ancètres. Les parents de Paï y présentent des offrandes comme si ce personnage était décédé. On sait que les Egyptiens préparaient leurs tombeaux de leur vivant, et ne montraient aucune répugnance pour les images et les cérémonies rappelant le cult funéraire. Les chefs de famille recevaient pendant leur vie cet hommage de la part de leurs enfants et de leurs neveux.

Au troisième et dernier régistre, la déesse Hathor, placée dans l'arbre de vie, verse l'eau vivifiante sur les mains de Paï, qui est ici nomme Osiris Paï. Cette scène ne peut effectivement avoir en vue que la vie osiridienne de notre personnage.

A droite de cette scène, se trouve l'inscription de sept lignes qui contient les curieuses mentions dont j'ai parlé plus haut. Je donne le texte de toute la partie que j'ai voulu signaler à l'attention des égyptologues. On y lit:

„Royale offrande pacifique à Osiris Khent-Ament, dieu grand, Seigneur d'Abydos, „qu'il accorde

„tout ce qui paraît sur sa table au jour de „chaque jour;

„les souffles délicieux sortant de lui:

„ses faveurs pour qui est sur la terre[4]);

„une bonne réputation auprès des hommes;

quand les années se seront écoulées;

„stabilité dans la vie;

[1]) Les expressions *de son maître, du maître des deux mondes,* désignent simplement le roi.

[2]) En égyptien, comme en Copte ⲁϩⲉ, *vitae tempus,* est du masculin.

[3]) Ce dernier membre de phrase présente quelques difficultés.

[4]) C'est-à-dire les bienfaits d'Osiris envers les humains.

avec la joie;
choses exquises et aliments continuellement sûr les mains;
une vie heureuse;
des provisions en face (de soi);
ne rien craindre;
ne point prêter l'oreille à la terreur;
arriver à la vieillesse avec la faveur du roi;
les membres vigoureux;
sans avoir eu de maladies;
une bonne sépulture après l'extrême vieillesse;
arriver à la vénération;
rassasié de pain, d'eau, d'air;
le bonheur dans le lieu du Khar-neter;
sortir en âme vivante;
être un Rekhi à la porte de ta demeure[1]);
prendre les offrandes qui paraissent sur l'autel d'Ounnefer,
à la personne du scribe royal effectif de la (royale) présence Paï.

Les conditions du bonheur un peu trop matériel souhaité par notre scribe sont assez complètes; une vie longue, une vigueur qui se continue jusqu'à la caducité, point de maladie, ni de troubles, ni de terreurs, la faveur des dieux et celle du pharaon, une perpétuelle abondance des choses nécessaires à l'existence; puis l'heureuse sépulture qui introduira le défunt dans une vie nouvelle pendant laquelle les mêmes besoins seront aussi abondamment satisfaits. Mais l'acte religieux de la consécration de la stèle et de l'adoration rappelle suffisamment que les besoins de l'âme et les lois de la conscience n'étaient pas laissés de côté. Paï demande d'ailleurs à laisser un bon renom parmi les hommes et à mériter le titre d'*Amkhou*, ou de *vénérable*, *respectable*, *méritoire*, qui s'obtenait par la pratique des vertus, et supposait l'estime et l'affection des hommes. Paï veut aussi être, après sa mort, un Rekhi à la porte de la demeure d'Osiris.

Les [hiéroglyphes] étaient la portion intelligente de l'espèce humaine ([hiéroglyphes]). On appelait ainsi les hommes pieux, religieux. Il y avait à Thèbes une porte de l'adoration des Rekhis, qui est citée dans une des stèles de Turin[2]). Un personnage demande *que ses mains soient pures à la porte de l'adoration des Rekhis.* Ces Rekhis sont souvent

[1]) Ceci s'adresse à Osiris.

[2]) Voir Papyrus Abbott, pl. VII, lig. 1.

figurés dans l'attitude de l'adoration. Evidemment Paï rend hommage aux principes de la vertu et de la piété.

Presque toutes les idées émises dans notre stèle en ce qui touche le bonheur de l'homme en ce monde et dans l'autre, appartiennent à l'époque la plus reculée de la civilisation égyptienne. On les trouve dans le Papyrus Prisse et dans d'autre documents fort anciens. Pour ce motif la date de la stèle n'aurait pour nous qu'un assez faible intérêt.

Ma traduction, découpée phrase à phrase, peut se passer de justifications analytiques. Tous les mots égyptiens sont connus. Je ferai seulement remarquer le groupe [hieroglyphs] employé avec le sens de *passer*, *finir*, comme dans les rubriques finales des livres égyptiens.

Chalon sur Saône 15 Avril 1870. **F. Chabas.**

Der doppelte Kalender des Herrn Smith.

Als ich in der ersten Hälfte des Februars dieses Jahres aus dem oberen Nilthal nach Theben zurückgekehrt war, besuchte ich in Luqsor den dort seit vielen Jahren wohnenden Amerikaner Herrn Smith. Derselbe hatte die Güte mir seine Sammlung von Alterthümern zu zeigen und auch zwei von ihm erworbene Papyrusrollen medicinischen Inhaltes, von welchen die eine über 100, die andere 19 Blätter enthält. Auf der Rückseite der einen befindet sich ein doppelter Kalender, welchen Hr. Smith mir nach seiner Durchzeichnung zu copiren erlaubte. Nach meiner Rückkehr nach Cairo theilte ich diesen meinem Freunde Professor Brugsch mit. Von der Wichtigkeit dieses Actenstückes überzeugt hatten wir im Interesse des Hrn. Smith Bedenken dasselbe zu veröffentlichen. Nachdem aber Prof. Brugsch ohne mein Vorwissen in der Juli/August-Nummer der Zeitschrift eine Uebersetzung und Besprechung des Kalenders gebracht hat, nehme ich um so weniger Anstand den hieratischen Text zu geben, als Herr Smith die Absicht aussprach, mir die beiden Papyrusrollen zur Veröffentlichung zuzuschicken. Die werthvollen Rollen sind indeſs käuflich zu acquiriren.

Der Text des Kalenders ist umstehender.

Die beiden gleichen Zeichen in der vorletzten Zeile können wohl nichts anderes bedeuten als [hieroglyph], doch ist ein anderes Zeichen dafür gewählt als bei dem ersten Datum. Das dritte und vierte Zeichen der letzten Zeile ist wie das demotische [sign], welches nach Brugsch Wörterbuch p. 46 *ap* gewöhnlich folgte. Die Schrift ist spät hieratisch und nähert sich derart dem Demotischen, daſs sie eher nach als vor 200 ante Chr. gesetzt werden dürfte.

Wir haben offenbar einen Kalender vor uns, welcher mit dem Sothisaufgang seinen Anfang nimmt. Den Monaten des heiligen Jahres sind die entsprechenden Daten des bürgerlichen Jahres gegenüber gestellt. Daſs wir es mit dem heiligen Jahre zu thun haben, beweist der Beginn desselben mit dem Sothisaufgang. Die Namen der einzelnen Monate sind dieselben, welche nach den astronomischen Bildern zu Edfu Brugsch in seinen Monuments Taf. IX mitgetheilt hat (cf. auch Lepsius Chronologie p. 134). Unter diesen ist aber der Techi der erste Monat, er wird dem [hieroglyph] (Thoth) gleich gestellt. Höchst auffallend ist nun, daſs im Kalender des Hrn. Smith dem Techi ein ganzer Monat vorausgeht. Brugsch hält [hieroglyphs] für Bezeichnung des Monats Mesori, bei welcher Ansicht aber immer noch das Voranstellen dieses Monats zu erklären ist. — Der Anfang des heiligen Jahres ist aber jedenfalls dem 3. Epiphi des bürgerlichen Jahres gleichgestellt und daraus läſst sich ein sicheres Datum ableiten.

Fiel der Sothisaufgang vor Chr. Geburt 3000 Jahre lang auf den 20. Juli jul. Dat.

In hieroglyphischer Uebertragung.

1.	3. Epip[hi]
2.	3. Mesori
3.	3. Thoth
4.	3. Paophi
5.	3. Athyr
6.	3. Choiak
7.	3. Tybi
8.	3. Mechir
9.	3. Phamenot[h]
10.	3. Pharmuthi
11.	3. Pachons
12.	3. Payni

(welche allgemeine Annahme von einem Astronomen revidirt werden sollte), so fiel er im Jahre 125—122 v. Chr. auf den 1. Epiphi, also 117—114 v. Chr. auf den 3. dieses Monats. Der folgende 1. Thoth des bürgerlichen Jahres entspricht dem 16. Septbr. julian. Dat., wenn wir keine Schalttage zwischen 3. Epiphi und 1. Thoth verlegen, sonst dem 21. Sept. j. D. Im ersteren Falle würden wir statt 117 v. Chr. das Jahr 97 v. Chr. erhalten. — Jedenfalls müssen die Schalttage in beiden Kalendern dieselbe Stelle eingenommen haben.

Fällt unser Kalender in das Jahr 117—114 v. Chr. (oder 1460 jul. Jahre früher, die 1577—1542), so frägt es sich, wer der König ist, in dessen 3. Regierungsjahr er abgefaſst sein soll. Im Jahre 117 kam allerdings Ptolemäus Soter II Philometor zur Regierung, aber in den Zeichen unseres Textes ihn zu finden, scheint unmöglich, wenn auch in dem zweiten Zeichen das aus Philometor gesehen werden kann. Dieses könnte *necht* sein; im dritten zu finden (Nectanebus) erfordert Zwang. — Das zweite Zeichen könnte auch *het* sein, das dritte vielleicht *as*, dann hätten wir Hatasu, die Mitregentin Thotmes II. Vielleicht ist ein Anderer in der Entzifferung glücklicher als ich.

Ohne Frage ist aber unser doppelter Kalender ein merkwürdiger Beitrag zu den Acten der ägyptischen Zeitrechnung.

Dr. August Eisenlohr.

Nachschrift.

Der betreffende Königsname gehört wahrscheinlich Cleopatra III an. Er ist zu transscribiren . Cleopatra III war nach dem Tode ihres Gemahls 117 Regentin

geworden und nahm in diesem Jahre ihren Sohn Ptolemäus X Soter II zum Mitregenten an. Ihr drittes Regierungsjahr ist das Jahr 114, für welches unser Kalender gilt und in welchem wohl der betreffende medizinische Papyrus abgefaſst ist. Die Bezeichnung [hieroglyph] *necht* war allerdings in Verbindung mit dem Stiere eine allgemeine Charakterisirung der Könige. Daſs dieselbe für Cleopatra III angewandt wurde, zeigt Lepsius Königsbuch Taf. LVII, X. Wohl der gleiche Königsname findet sich hieratisch ib. Taf. LXX unter 894. Ueber die historischen Verhältnisse cf. ib. Synoptische Tafeln pag. 8. **Dr. A. Eisenlohr.**

Einige Bemerkungen
über denselben Papyrus Smith.

Auch dem Unterzeichneten war eine Durchzeichnung dieses Monatsverzeichnisses von Mr. Smith durch Herrn Ed. Naville schon im Herbst 1868 mit der Erlaubniſs der Publikation zugegangen. Sie wurde mir später in Theben mündlich von H. Smith wiederholt. Ich habe daher keinen Anstand genommen statt der Abschrift des H. Eisenlohr jene Durchzeichnung in seinem obigen Artikel einzurücken, da sie etwas genauer als jene ist. Den Anfang der Inschrift, so weit er punktirt ist, giebt das Original in rother Farbe. Auch ist die erste Zeile der Druckbequemlichkeit wegen etwas nach rechts gerückt worden; ihre erste Gruppe steht im Originale über der Gruppe [hieroglyph] der zweiten Zeile.

Leider ist der Königsname nicht sicher zu identificiren. Auch die Jahrzahl ist schwer leserlich. Sie ist für 3 genommen worden. Daran hindert aber der horizontale Endstrich rechts, der sich auch bei der flüchtigsten Schrift nie finden darf. Dieser führt vielmehr auf 6, und dies scheint in der That die einzig mögliche Zahl zu sein, die wir hier erkennen dürfen. Dabei ist allerdings auffallend, daſs genau dieselbe Gruppe in allen folgenden Zeilen wiederkehrt, da wo man die Angabe des Monatstags erwartet, was von der Zahl 6 wieder abzuführen scheint.

Man hat nämlich auch in diesen Zeilen eine 3 zu sehen geglaubt, obgleich man den Zug der vorausgeht für ⊙ Tag genommen hat: „Epiphi Tag 3“ u. s. w. Diese Erklärung ist aber völlig unmöglich, weil die Zahlen der Monatstage bekanntlich von den andern Zahlen in der Schrift abweichen und die 3 nicht von drei vertikalen, sondern von drei horizontalen Strichen gebildet wird. Die Figur würde überhaupt nur an eine einzige Tagezahl denken lassen, nämlich an das Zeichen für den 30. oder letzten Tag des Monats, [hieroglyph], [hieroglyph], [hieroglyph], *ārek*, ⲁⲣⲏⲝ, extremum. Dieses wird auch hieratisch bald allein, bald mit vollem Wort [hieroglyph] und [hieroglyph] geschrieben, erhält dann oft aber auch noch das besondere Determinativ der Sonne [hieroglyph] unter dem letzten Zeichen. Dann erscheint die Gruppe hieratisch so: [hieratic] z. B. Pap. Sallier 4, pl. 164, l. 1. (Vgl. pl. 152, 9. 155, 8. 158, 9. 160 Rev., 5. u. a.) welche in dieser Form mit unsrer Gruppe fast identisch ist. Dennoch ist auch diese Deutung zu verwerfen, theils wegen der Wiederholung derselben Gruppe hinter [hieroglyph], theils wegen des durchgängig scharfen Winkels ∠ der für die Sonne nicht paſst, theils aus Gründen, die in der von mir vorzuschlagenden Gesammterklärung liegen. Ich habe sie nur erwähnt, falls jemand noch andre Kombinationen versuchen wollte.

Lassen wir dies daher vorläufig dahingestellt, so enthält die vorderste Kolumne die aus Edfu bekannte Reihe der Monatsgötter, mit Ausnahme der ersten Zeile, in welcher statt dessen die Gruppe [hieroglyph], „Jahresanfang“[1]) steht. Daſs ein Theil dieser Götter-

[1]) [hieroglyph] ist hier Determinativ.

namen den entsprechenden Koptischen Monatsnamen zum Grunde lag, ist längst nachgewiesen[1]). Dafs aber die Gruppe unsrer ersten Zeile für den Monat Mesore gebraucht wurde, hat erst Brugsch (s. oben p. 109) wenigstens durch ein Beispiel belegt, und daraus geschlossen, dafs das durch den Aufgang der Sothis bestimmte Neujahr nicht auf den 1. Thoth, sondern auf den 5. Schalttag des Monats Mesore gelegt wurde, der deshalb der Monat des Jahrsanfangs, der Geburt der Sonne ([hieroglyphs]), genannt worden sei, gerade als ob zu einer Zeit der Mesore der erste Monat des Jahrs gewesen sei. Ich habe früher den Namen ⲙⲉⲥⲟⲣⲏ etwas verschieden, aber wie mir scheint richtiger von [hieroglyphs], *mes-Hor-Ra*, „Geburt des Horus-Ra" hergeleitet[2]), weil in der That [hieroglyph], Hor-Ra, oder [hieroglyph], Hor[3]), nicht Rā, der Monatsgott des Mesore ist sowohl in Theben als in Edfu und Ombos. Es hing dies wahrscheinlich mit der Sonnenwende zusammen, welche nur in dem ersten Anfange des ägyptischen Kalenders mit dem Aufgange des Sirius am Neujahrstage zusammenfiel, seitdem aber fortwährend in den Mesore zurückwich und während der ganzen altägyptischen Geschichte jederzeit im letzten Monat des festen Jahres, also im Mesore, sich ereignete. Es bedarf daher nicht der Annahme, dafs der Mesore, der Monat der Sonnenwende, jemals der erste Monat des Jahres gewesen wäre. Dafs die 5 Epagomenen auch dem Mesore zugerechnet wurden, ist allerdings wahrscheinlich, obgleich die dafür angeführte Stelle im Recueil I, pl. XVII, q. nicht streng beweisend ist, da vor der Gruppe des Mesore eine ausgebrochene Stelle ist, die den Zusammenhang nicht erkennen läfst. Auch das folgende, wie es oben p. 110 von Brugsch angeführt wird, beruht zum Theil auf Konjektur, der die Zeichen bei Maunier allerdings bedürfen, ohne dafs jedoch das Einzelne sicher stände. In jedem Falle ist hier aber nicht vom letzten Tage der Epagomenen die Rede, sondern vom vorletzten, da unzweifelhaft vom Geburtstage der Isis die Rede ist, der nie anders als auf den 4. Tag der Epagomenen gelegt wird.

Wir müssen meines Erachtens bei der allgemeinen Tradition, die von den Griechen sowohl wie von den Aegyptern selbst in den hieroglyphischen Inschriften bezeugt wird, dafs der heliakische Aufgang des Sirius nicht auf den letzten (was an sich schon unbegreiflich wäre), sondern auf den ersten Tag des festen Jahres gelegt wurde, einfach stehen bleiben. Die Identificirung der Gruppe [hieroglyphs] mit dem Monat Mesore weist aber darauf hin, dafs die Gruppe auch für den Anfang des Sonnenjahres am Tage der Sonnenwende, nicht blofs für den Anfang des Siriusjahres und des Wandeljahres gebraucht wurde.

Es kann kein Zweifel sein, dafs die in Rede stehende Gruppe zunächst nur den Jahresanfang im allgemeinen bedeutet, wie z. B. im Alten Reiche in Benihassan, Denkm. II, 124, 90 oder unter Thuthmosis III, Denkm. III, 43, c. f. oder in Esneh, D. IV, 78, a, 1. Da nun in unserm Papyrus hiermit die Angabe des Siriusaufgangs, der niemals, wie die Sonnenwende, auf irgend einen Tag des Mesore fallen konnte, verbunden ist, und auch sonst die Annahme unabweislich ist, dafs eine der beiden ersten Kolumnen mit dem Jahrsanfang beginnen mufste, so bleibt offenbar nichts anders übrig, als jene Gruppe auch hier wie es die Regel ist durch „Jahresanfang", nicht durch Mesore, zu übersetzen.

Die erste Zeile sagt uns also, dafs der Jahresanfang und der Aufgang der Sothis in den Epiphi fiel. Zugleich geht daraus hervor, dafs die zweite Kolumne die Monate des Wandelkalenders enthält. Wenn man auch in der ersten Kolumne wie bisher geschehen ist Monatsnamen sehen wollte, so wäre es natürlich, diese gleichfalls für die Monate des Wan-

[1]) S. m. Chronologie p. 135 ff. [2]) Chronologie p. 142. Rā als Horus ist die junge Sonne.
[3]) Denkm. IV, 34, a, 5. aus Ombos.

deljahrs anzusehen, weil wir wissen, dafs die Namen Choiak, Athyr, u. a. in griechischer Zeit auf diese Wandelmonate angewendet wurden. Ich glaube aber überhaupt nicht, dafs wir es hier mit Monaten zu thun haben. Nur ein Theil der Namen entspricht den bekannten griechischen und koptischen Monatsnamen, die übrigen sind ganz verschieden, auch bald männlich bald weiblich, und in der 9. Stelle lautet der Name nicht Pachons wie der Monat, sondern nur Chons wie der Gott, von dem der Monat seinen Namen abgeleitet hatte.

Es läfst sich auch überhaupt nur nach dieser Auffassung dem Ganzen ein Sinn abgewinnen. Unter der Gruppe des Jahrsanfangs folgt die Gruppe *teχi*, die für einen Namen des Gottes Thoth gehalten wird. Es ist aber der Name einer Göttin, wie die Darstellungen derselben in Theben und in Edfu lehren. In Theben steht , wo der doppelte Reif und die beiden geraden Striche glauben machen könnten, dafs wir zu schreiben und *tet*[1]) zu lesen haben; denn und auch wird öfters, selbst hinter einzelnen Lauten als Verdoppelungszeichen gebraucht, z. B. neben auf einer Statue im Britischen Museum, und sonst. Auch in Edfu ist das Zeichen in der Descr. de l'Egypte geschrieben. Doch spricht dagegen die Stelle bei Dümichen, Rec. IV, 101, 7 wo von der Elle des oder der *Teχ* die Rede ist: , und wo *Teχ* ein Name des *Thot* oder vielleicht der *Mā* zu sein scheint. (Vgl. oben p. 158 und das *teχ* der Wage.)

Jedenfalls bezeichnet im Papyrus dieser Name die Göttin des ersten Monats Thot, und wir hätten demnach dennoch den Anfangsmonat des Jahres in zweiter Stelle wenn hier von Monaten die Rede wäre. Da es aber die Namen der Götter sind, so bietet sich folgende Erklärung des ganzen Verzeichnisses dar.

Die 12 Götter sind ursprünglich die Protektoren der 12 festen Monate, wurden aber auch in den Wandelmonaten verehrt und zwar so, dafs sie wie die Jahreszeiten auf welche sich ihre Namen zum Theil sehr deutlich beziehen, den Kreis der Wandelmonate im Laufe einer Sothisperiode durchliefen. Da nun den Göttern immer ganze Monate zugewiesen werden sollten, wie dies in Betracht des Kultus natürlich war, nicht Theile von verschiedenen Monaten, so trat der Schutzgott eines jeden Monats im Wandeljahre nicht an demselben Tage in seine Herrschaft ein, an welchem er im festen Jahre eintrat, sondern erst mit dem nächsten Monatsanfang des Wandeljahres. Wenn also der Siriusaufgang auf den zweiten oder einen späteren Epiphi fiel, so begann die Herrschaft der *Teχi* im Civilkalender nicht an demselben Tage des Epiphi, sondern am ersten Tage des Mesore. Deshalb ist im Papyrus in der That ihr Name dem Mesore gegenübergestellt, und der Gott *Menχ* (ein Name des Ptah) dem Thoth, die Hathor dem Phaophi, die Kahika dem Mechir, und so weiter bis zur *Apet*[2]), welcher der Payni zugetheilt ist.

Nun hätte man erwarten können, dafs zuletzt auch noch der *Hor-Rā* dem Epiphi gegenübergestellt würde. Das hat man sich erspart, weil der Epiphi schon in der ersten Zeile genannt war, als Monat des Jahreswechsels. Dafs dieser immer dem Hor-Rā gehörte, war jedem geläufig; die Wiederholung des Epiphi, und der Uebergang in ein zweites Jahr konnte daher unnöthig scheinen.

Mit dieser Erklärung ist es nun unverträglich die Schlufsgruppe jeder Zeile für *ārk*, den 30., zu halten, wie man leicht sieht. Dagegen erhält nun wieder die bereits oben

---

[1]) Dafs es auch eine Göttin mit Ibiskopf, also eine weibliche Thot gab, welche vielleicht mit seiner Begleiterin *Mā* identisch war, habe ich schon in der Chronologie p. 136 angeführt.

[2]) In Theben geschrieben , in Ombas .

gemachte Bemerkung ihren Werth, dafs diese Gruppe genau dieselbe ist, wie die hinter der Gruppe des Jahres, wo wir sie 6 gelesen haben. Wenn sie nämlich überall 6 zu lesen ist, so kann hinter den Monaten nicht vom Tage die Rede sein, sondern man mufs wieder die Gruppe für das Jahr suppliren, die in dem rothen Anfange vorausging. Das zwischengesetzte Zeichen ist also nur ein Wiederholungszeichen, ein etwas stärker betontes, als der einfache Punkt, der sonst, und auch hier in der zweiten und vierten Kolumne, dafür zu stehen pflegt. Auch in andern Papyrus wechselt die Form. Die letzte Reihe von Punkten gilt nun nicht etwa dem Sothisaufgange, denn dieser wiederholte sich nicht in ein und demselben Jahre, sondern dem Königsnamen und der ganzen ersten Zeile hinter der Jahrzahl. Die Absicht des Schreibers war, für ein gewisses Wandeljahr die Monatsgötter zu verzeichnen, die in den einzelnen Monaten zu verehren waren.

Die ganze Inschrift würde demnach folgendermafsen in Hieroglyphen zu übertragen sein

Der Sirius ging im Monat Epiphi des Wandeljahrs auf in der letzten Sothisperiode vom Jahre 124 bis 5 vor Chr., und in der vorausgehenden Periode von 1585 bis 1466. Die Ptolemäerzeit bietet gar nichts ähnliches von unserm Thronschilde; in der früheren Zeit wäre höchstens an Thutmosis III zu denken. Der Schriftstil ist spät, und es ist schon bemerkt worden, dafs auch die Namen der Monatsgötter auf eine späte Zeit hinweisen.

Es entgeht mir nicht, dafs gegen diese Erklärung ein wichtiger Einwurf gemacht werden könnte. Es wird jetzt allgemein angenommen und läfst sich vollkommen vertheidigen, dafs die Regierungsjahre der Könige immer von einem ersten Wandelthoth zum andern gezählt wurden. Dann müfste hier streng genommen in der dritten Zeile der Monatsliste das 7. Jahr statt das 6. eintreten. Nach dem jetzigen Wortlaut würden die Jahre vielmehr vom ersten festen Thoth an gezählt worden sein. Wie weit dieser Einwand hier beseitigt werden kann, oder Veranlassung zu einer neuen Untersuchung über den Beginn der Regierungsjahre bietet, dieses zu erwägen würde hier jedenfalls zu weit führen. **R. Lepsius.**

Hieroglyphisches Glossar für Jahrgang 1870.

, *akhu*, eine Axt. p. 131.

, gouttes de vin. p. 124.

, , *āper*, être en possession d'une chose. p. 16.

, , , , , , , plur.: , , die Glieder. p. 74.

, *ūr*, der Strick. p. 155.

, , , Priestertitel. p. 61.

, , cesser. p. 100.

, *hā-u*, = , die Glieder. p. 74.

, *heba*, fischen. p. 66.

, ϩⲉⲛ, appropinguare. p. 98.

, *han*. Varianten davon. p. 76.

, à son occasion, à son gré, quand il lui plaît. Var. p. 98.

, *ka*, die gröfste mehrerer Dimensionen, sei es Länge, Breite oder Höhe. p. 166.

, *qait*, , *qaiu*, Stufe, Treppe. p. 61.

für , cf. ⲕⲓⲙ, alloqui. p. 79.

, Choiak. p. 12.

, silence, se taire. p. 85.

, , , , , *maχai*, die Wage. p. 48.

, *makasu*, ein Dolch. p. 121.

, , *mereχ*, *merχet*, die Stunden- oder Wasseruhr. p. 156.

, *masχet*, Norden. p. 157.

= . p. 47.

; Var. . p. 20.

, *mateni-t*, eine Streitaxt. p. 131.

, *neb*, Var. von , *nub*, Gold. p. 20.

, *nebī*, der in den Boden geschlagene Pflock. p. 155.

, *nes*, die Zunge, = . p. 21.

, à moins que. p. 98.

; Var. . p. 20.

, *neter*, renouveler, diviniser. p. 57.

, *pau*, die Sterblichen. p. 68.

, , , , *reka*, to fail, ⲗⲱⲓϫⲓ, ⲗⲟⲓϭⲉ, fault, blame. p. 48.

, *rut*, die Menschen. p. 68. 78.

, , *sebek-t*, das Auge. p. 155.

, *semes*, Keule zum Einschlagen eines Pflockes. p. 155.

, , *setem*, *sem*, des Neuen Reichs = , *semer*, des Alten Reichs. p. 61.

, *seš̱t*, die Nische. p. 160.

, *seχeχ*, ein Längenmaafs. p. 160.

, *sn-nχt*, ein Beil. p. 130.

, *sanehemu*, die Heuschrecke ⲥⲁⲛⲛⲉϩ, Teb. p. 132.

, *saḥ*, Orion, Süden. p. 157.

, violer, enfreindre, outrepasser, trahir, abuser, frustrer. p. 97.

, *ten*, rechnen, Zahl. Varianten. p. 80.

, *Teχ*, Name des Thoth. p. 158.

, *Teχi*, Monatsgöttin des Thoth.

, *tena* = ½ *sa*, = ⅛ *tama*. p. 45.

, p. 66.

, *χa*, der Streit. p. 155.

, *χu*, l'intelligence, verschieden von , *ba*, l'âme; , l'esprit; , *χa-t*, le corps terrestre; , *sāhu*, corps humain. p. 63. cf. p. 14 ff.

, *χemes*, lance, épieu. Var. , , , , , , p. 125.

, *šu*, die Feder. p. 67.

, *bt*, die Gerste. p. 67.

, Var. von . p. 20.

, *χemes*, der Spiefs, s. .

Ptolemäisch für , *χeru*. p. 125. 126.

; Var. . p. 20.

; Var. von . p. 20.

für , 10. p. 12.

, das Jahr. p. 10.

, *reχu*, denkende Wesen, für: Menschen. p. 68.

Ptolem. für , *henā*. p. 155.

, , *rut*, Menschen. p. 78.

phon. , *t́am*, der Tentyritische Nomos. p. 66.

Var. von , *Selk*; Var. von , *χa*, tausend. p. 19.

, Monat *Mesori*. p. 109.

, *sa*, Var. , ; = 2 = ¼ *tama*. p. 45.

, *amu*, Wesen des Lichts, für: Menschen. p. 68.

„rechne auf 1 *sa*". p. 41 ff.

, *maχai*, die Wage, mit seinen phonetischen Varianten. p. 48.

, *χuu*, die Geister; Var. von . p. 20.

, *χu*, der Flügel. p. 20.

= , *on*, *n* p. 129.

, , das Jahr. p. 10. 12.

, *χemes*, *χemet*, la lance, l'épieu s. . p. 25. [Daraus geht zugleich der phonetische Werth und die Bedeutung von = , *χemt*, ϨΟΜΤ, *aes*, hervor. L.]

= , classe, ordre. p. 111.

, *χemes*, der Spiefs, s. .

tama, = 4 *sa*, = 8 *tena*. p. 45.

, *χerui*, voix, cris. p. 125.

, Var. von . p. 19.

= , *χen*. p. 131.

Var. von . p. 47.

, *kam*, finden. p. 132.

, *χaker*, Schmuck, Bekleidung. p. 7.

, *hetes*, Herstellung. p. 7.

Erschienene Schriften.

Lauth, die Pianchi-Stele (mit 1 Tafel). Aus den Abhandl. der K. Bayer. Akademie. München 1870. 74 S. kl. 4.

Leipzig, J. C. Hinrichssche Buchhandlung. — Verantwortl. Redacteur Dr. R. Lepsius, Druck von Gebr. Unger (Th. Grimm) in Berlin.